LIBRARY OF PRINCETON
MAR 16 1909
THEOLOGICAL SEMINARY.

DG737.97 .A2 1904
Schnitzer, Joseph,
1859-1939.
Bartolomeo Cerretani .

Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/bartolomeocerret00schn

Veröffentlichungen
aus dem
Kirchenhistorischen Seminar München.

Herausgegeben
von
ALOIS KNÖPFLER,
Doktor der Theologie und der Philosophie, o. ö. Professor der Kirchengeschichte an der Universität München.

II. Reihe Nr. 5:

Quellen und Forschungen zur Geschichte Savonarolas.

III.

Bartolomeo Cerretani.

Von
Dr. Joseph Schnitzer,
Professor der Theologie an der Universität München.

MÜNCHEN 1904.
VERLAG DER J. J. LENTNER'SCHEN BUCHHANDLUNG
(E. STAHL JUN.)

Quellen und Forschungen zur Geschichte Savonarolas.

LIBRARY OF PRINCETON
MAR 16 1909
THEOLOGICAL SEMINARY.

III.

Bartolomeo Cerretani.

Von

Dr. Joseph Schnitzer,
Professor der Theologie an der Universität München.

MÜNCHEN 1904.
VERLAG DER J. J. LENTNER'SCHEN BUCHHANDLUNG
(E. STAHL JUN.)

K. b. Hof- und Univ.-Buchdruckerei von Junge & Sohn in Erlangen.

Vorwort.

Es gibt Menschen, deren Bedeutung nicht so sehr in ihrem eigenen Tun und Handeln, als vielmehr in dem Zeugnis gelegen ist, das sie von Anderen geben. Zu ihnen gehört Bartolomeo Cerretani. Er war kein großer Mann; er spielte keine hervorragende Rolle in der Geschichte seiner Vaterstadt. Nicht um seinet-, sondern um eines Anderen, Größeren willen, von dem er Kunde gibt, um seiner Zeit willen, deren heißeste Sehnsucht er enthüllt, verdient er unsere Beachtung. Kein Geringerer als Leopold Ranke, der unsterbliche deutsche Historiker, hat ihn als Geschichtsschreiber Savonarolas gerühmt und hochgeschätzt; aber nicht bloß des Frate tragisches Wirken und Enden hat Cerretani geschildert, er hat auch, was der Forschung bisher entging, das Verderben der Kirche, die Notwendigkeit ernster Reform und das Auftreten Martin Luthers mit Worten glühender Begeisterung verkündet: ein Grund mehr, ihm unsere Anfmerksamkeit zuzuwenden. Daher bietet, wie die Geschichte Savonarolas und die auf sie bezüglichen Quellen und Forschungen überhaupt, so namentlich vorliegendes Bändchen einen nicht unerheblichen Beitrag zur Aufhellung der noch immer nicht völlig geklärten Frage, wie man sich denn in Italien zu der gewaltigen religiösen Bewegung und Gährung verhalten habe, die keineswegs erst durch Luther in Deutschland hervorgerufen, sondern längst vor ihm allenthalben empfunden wurde, allerdings aber in ihm ihren kühnsten und rücksichtslosesten, alle Schranken niederwerfenden, alles mit sich fortreißenden Herold gefunden hat.

Mit den folgenden Blättern lösen wir das Versprechen ein, das wir im ersten bescheidenen Bändchen unserer Quellen und Forschungen (S. 5) gegeben haben. Aber auch was wir von der Chronik eines Piero Parenti, einer der wichtigsten und ergiebigsten Quellen zur Geschichte Savonarolas in Aussicht stellten, steht der Verwirklichung nahe. So Gott will, hoffen wir in kurzer Frist jene Abschnitte der Chronik Parentis, die dem Frate gewidmet sind, ihrem Wortlaute nach im Drucke vorlegen zu können.

München, im Juli 1904. **Jos. Schnitzer.**

Inhaltsverzeichnis.

Seite

I. Einleitung.

A. Die Storia Fiorentina.

I. Bartolomeo Cerretani und seine Familie VII—XIII
II. Die „Storia Fiorentina". Tendenz und Glaubwürdigkeit . . . . . XII—XXVIII
III. Zeit der Abfassung . . . . . XXVIII—XXIX
IV. Quellen . . . . . XXIX—XXXIII
V. Spätere Benützung . . . . . XXXIII—XXXV
VI. Handschriftliche Überlieferung . . . XXXV—XLII

B. Die Storia in Dialogo della mutatione di Firenze.

I. Zeit der Entstehung und Inhalt . . . XLII—XLIX
II. Cerretani und die Kirchenreform . . L—LVI
III. Handschriftliche Überlieferung . . . LVI—LX

II. Die Storia Fiorentina.

I. Die Anfänge . . . . . 1—9
II. Karl VIII in Italien . . . . . 10—19
III. Karl VIII in Florenz . . . . . 20—28
IV. Die Verfassungsänderung . . . . . 28—33
V. Die Sittenreform . . . . . 33—39
VI. Die Parteibildungen. Pieros Anschlag auf Florenz . . . . . 39—43
VII. Der Hochverratsprozeß . . . . . 43—51
VIII. Die Compagnacci . . . . . 51—58
IX. Die Feuerprobe . . . . . 59—65
X. Der Sturm auf S. Marco. Gefangennahme des Frate . . . . . 65—71
XI. Prozeß und Hinrichtung des Frate . . . . 71—77
XII. Beurteilung des Frate . . . . . 77—82

III. Die Storia in Dialogo della mutatione di Firenze.

I. Reuchlin, Erasmus und Luther . . . . . 83—91
II. Die Kirchenreform . . . . . 91—95
III. Savonarola . . . . . 95—105

I. Einleitung.

A. Die Storia Fiorentina.

1. Bartolomeo Cerretani und seine Familie.

Ursprung und Geschicke der Familie Corretani lassen sich nur in allgemeinen Umrissen zeichnen. Klagte doch schon Agnolo Cerretani 1580, als er von seinem Sohne um nähere Mitteilungen über die Geschichte der Familie ersucht worden war, alle Aufzeichnungen, welche über die Anfängo derselben Aufschluß hätten geben können, seien im Laufe der Zeiten und infolge verheerender Feuersbrünste, welche ihre Häuser heimgesucht hätten, verloren gegangen. Daher vermochte er dem Sohne nur spärliche, großenteils aus Villani und Lionardo d' Arezzo geschöpfte Angaben zu machen, die zwar den etwas anspruchsvollen Titel „Memorie", mit dem eine spätere Hand sie versah, nicht verdienen, aber beim Mangel anderweitiger Nachrichten immerhin dankenswert und willkommen sind[1]. Nach ihnen hatten die Cerretani Sitz und Besitz ursprünglich auf der am Fuße des Berges Morello gen Norden gelegenen Burg Cerreto[2], von der, wie Agnolo meldet, zu seiner Zeit noch ansehnlicho Überreste zu sehen waren. Sie gab den Cerretani ihren Namen. Schon in ältester Zeit siedelten sich dieselben in der Arnostadt an. Ebenfalls noch in den Tagen Agnolos war in der uralten Kirche S. Maria Maggiore eine Grabstätte anzutreffen, die den Namen Jacopo Cerretani

[1] Memorie d'Agnolo Cerretani. Firenze, Biblioteca Nazionale Classe VIII. 42.

[2] Im unteren Arnotal. Vgl. Isidoro Del Lungo, Dino Compagni e la sua Cronica. Firenze, La Monnier 1879 T. II, 209 Anm. 13.

Cavaliere und die Jahreszahl 1000 trug. Die Wohnhäuser der Cerretani lagen noch innerhalb des ersten, aus der Römerzeit stammenden Mauerringes[1], müssen also, wie Agnolo hervorhebt, noch vor dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts, da sich die Stadt zu erweitern und mit einem zweiten Mauerwalle zu umgürten begann[2], gebaut worden sein. Wie andere Geschlechter, die vom Lande herein in die Stadt gezogen waren, gehörten auch die Herrn von Cerreto[3] ursprünglich den Gibellinen an, welche bis zum Niedergang der Macht der Hohenstaufen die Zügel der Regierung führten. Aber kurz vor dem Tode Kaiser Friedrichs II. war es in Florenz zu einer Verschiebung der Machtverhältnisse gekommen; durch die Verfassungsänderung vom 20. Okt. 1250 war das Schwergewicht der Gewalt dem Adel und seinem Anhang entzogen und auf die Gesamtheit der Bürger übertragen worden[4]. Dem Podestà ward ein mit weitgehenden Befugnissen ausgestatteter Volkshauptmann (capitano del popolo) beigeordnet, dem ein Rat von 12 Anzianen an die Seite gegeben wurde. Die Herrn von Cerreto fügten sich den veränderten Zeitverhältnissen; sie verließen das Banner der Gibellinen und schlossen sich für immer der Fahne der Welfen an[5], wo ihnen Macht und Ehre winkten. Schon unter den ersten Anzianen begegnet uns ein Jakob von Cerreto[6], der auch unter den Ratsherrn genannt wird, die 1254 am Friedensschlusse zwischen Florenz, Lucca, Pistoja und Prato mitwirkten[7]. Am

[1] Im Sesto di Porta del Duomo, ebd.

[2] Vgl. Davidsohn, Geschichte von Florenz, S. 532 ff.

[3] Noch zur Zeit Dino Compagnis, der zwischen 1310—12 schrieb, nannten sich die einzelnen Mitglieder der Familie „da Cerreto"; aber als Kollektivbezeichnung diente schon damals der Name „Cerretani", weshalb Dino Compagni in seiner Chronik (l. II, XXIII) sagt: „oggi si chiamano Cerretani". Vgl. dazu Isidoro del Lungo I, II S. 1131 f.; II, 209 A. 14.

[4] Vgl. neuestens den instruktiven Aufsatz von M. Brosch „Der Aufstieg einer Demokratie zur obersten Macht", Hist. Zeitschrift (B. 92) N. F. B. LVI, 390 f.

[5] Vgl. Dino Compagni, der l. II, X von Andrea Cerreto sagt: „d'antico ghibellino fatto guelfo nero"; und dazu Isidoro del Lungo II, 163 A. 18.

[6] Marchionne di Coppo Stefani, Istoria Fiorentina, Delizie degli eruditi Toscani VII, 102. In der neuen Ausgabe Stefanis von Niccolo Rodolico fehlen die Namen der Anzianen.

[7] Marchionne Stefani, Delizie VII, 188.

30. Juli 1255 trafen Oddo Altoviti und Jakob von Cerreto als Sindaci von Florenz ein Abkommen mit Siena, das des letzteren Sohn Aldobrand als Zeuge mitunterzeichnete[1]. Derselbe Jakob von Cerreto war 1255 und 1256 als Gesandter am Hofe des Papstes Alexander IV. tätig[2]; und als die Stadt Florenz den Papst Clemens IV. um Lossprechung von der Censur bat, die sie durch ihr früheres Bündnis mit König Manfred verwirkt hatte, ging mit anderen wieder Jakob von Cerreto als „sindacus seu procurator et nuntius spetialis" an die Kurie und verbürgte die Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen mit seiner Unterschrift, in welcher er sich als „auctoritate imperiali ordinarius index publicusque notarius" bezeichnet[3]. Im Friedensschlusse, den der Kardinal Latino de Branca leoni als Legat Nikolaus III. (1279) zwischen Gibellinen und Welfen vermittelte, erscheinen die Cerretani unter den „expromissores pro Guelphis"[4]; 1280 findet sich Messer Jacobo da Cerreto unter den „Cavalieri aureati della massa de' Guelfi"[5]. Unter den ersten Prioren, die 1282 von den oberen Zünften gewählt wurden, findet sich abermals ein Cerretani, Messer, Aldobrando, der 1299 wiederkehrte[6]; Andrea Cerreto bekleidete denselben Posten sechsmal[7], wie denn überhaupt diese beiden sehr häufig zu den höchsten Ehrenstellen ihrer Vaterstadt berufen wurden[8]. Dino Compagni, der berühmte Chronist, preist den Messer Andrea als „savio legista" und geht ihn in einer wichtigen Frage um seine Meinung an[9], unterläßt aber auch nicht, seine Gefühllosigkeit zu brandmarken[10] und ihn als einen Mann an den Pranger zu stellen, der am Verderben des Vaterlandes gearbeitet habe[11]. Ein schweres Unglück brach 1287 über die Familie herein:

---

[1] Firenze, Arch. di Stat., Manoscritti storici 192 f. 725.
[2] Ebd. f. 726.
[3] Capponi, Storia di Firenze I, 550.
[4] Isidore del Lungo II, 163 A. 18.
[5] Marchionne Stefani Delizie IX, 103.
[6] Marchionne Stefani ed. Niccolo Rodolico S. 59. 78.
[7] 1284. 1286. 1289. 1292. 1295. 1298. Marchionne Stefani, ed Niccolo Rodolico S. 60. 61. 65. 69. 74. 76.
[8] Isidoro del Lungo II, 209 A. 14.
[9] Isidoro del Lungo II, 163; vgl. I, I, 87.
[10] Ebd. II, 235.
[11] Ebd. II, 328.

eine furchtbare Feuersbrunst äscherte ihren mit Reichtümern aller Art angefüllten Palast nebst mehreren benachbarten Häusern ein[1]; und da sich der schreckliche Schicksalsschlag schon nach wenigen Jahrzehnten wiederholte (1330), so erlitt der Wohlstand der Familie eine sehr empfindliche Einbuße, von der sie sich überhaupt nicht mehr erholte. Aber das Vertrauen ihrer Mitbürger blieb ihr treu. Im Laufe des 14. und des 15. Jahrhunderts gelangten die Cerretani mehrmals zu der höchsten Würde der Stadt, dem Gonfalonierat der Gerechtigkeit, das 1305 ein Niccolo, 1346 ein Giovanni, 1465 wieder ein Niccolo da Cerreto bekleidete[2]; letzterer war der Großvater Bartolomeos, des Geschichtsschreibers.

Nach dem Catasto San Giovanni Drago[3] vom Jahre 1480, dessen Einträge nach Art unserer gegenwärtigen Steuereinschätzungen auf den eigenen Angaben der Familienhäupter beruhten, besaßen die Cerretani damals ein Haus zu eigener Benützung im Bezirke S. Maria Maggiore; im Erdgeschosse desselben befand sich eine Werkstätte, die zur Zeit an einen Strohflechter (pagliaiuolo) Lorenzo vermietet war. Die Familie zählte 14 Personen und bestand zunächst aus 5 Geschwistern, Kindern des bereits verstorbenen Niccolo di Matteo Cerretani, nämlich: Matteo, der 34, Pagolo, der 29, und Giovanni, der 22 Jahre alt war, wozu dann noch ihre beiden Schwestern Constanza und Maddalena[4] kamen. Matteo und Pagolo waren bereits verheiratet, und zwar ersterer mit Ginevra, einer Tochter des Bernardo Cambi; dieser Ehe entstammten 4 Töchter[4], Lisa, Sandra, Margarita und Adobarta, und zwei Söhne, Andrea, der damals 3, und Alberto, der zwei Jahre alt war[5]. Matteos Bruder Pagolo war vermählt mit

---

[1] Giovanni Villani Croniche lib. VII cap. 116.

[2] So Agnolo Cerretani, dessen Memorie ein aus dem florentinischen Archiv geschöpftes Verzeichnis der aus der Familie hervorgegangenen Priore und Gonfaloniere beigefügt ist; ihm zufolge zählte dieselbe bis zum Jahre 1528 im ganzen 37 Priore und 3 Gonfaloniere. Diese Angaben werden durch Marchionne und Giovanni Cambi bestätigt.

[3] Firenze, Archivio di Stato, Carte Strozziane, 2da Serie filza 50.

[4] Bei den Mädchen ist das Alter nicht angegeben.

[5] Nach dem Jahre 1480 geboren und daher im erwähnten

Lucrezia, einer Tochter Ruberto Martellis; ihrer Verbindung war ein einziger Sohn entsprossen, Bartolomeo, der spätere Historiker, der 5 Jahre alt, also 1475 geboren war. Giovanni, der jüngste unter den drei Brüdern, trat später in den Ehestand und erhielt 1497 einen Sohn namens Niccolo.

Von Bartolomeos Onkeln Matteo und Giovanni ist uns nur wenig bekannt. Matteo war 1480 Gonfaloniere di compagnia del quartiere S. Giovanni[1]; er starb 1518. In einem Codex der Biblioteca Laurenziana[2] zu Florenz findet sich, auf der Innenseite des vorderen Deckels aufgeklebt, ein Papierstreifen, der zwei italienische Sonette enthält. Das eine beginnt mit den Worten: „Una isperanza mi conduce al varcho", und schließt mit der Bemerkung: „fato da mateo cerretani"; das andere geht mit den Worten an: „Da be' vostri occhi e da vaghi sembianti", am Schlusse ist beigefügt: „pure fatto da matteo cerretani." Ohne Zweifel ist dieser Matteo, wenn nicht der Onkel, so ein sonstiger Verwandter unseres Bartolomeo, dessen Beispiel uns beweist, daß die Pflege der schönen Literatur in der Familie Ceretani eine Heimstätte gefunden hatte. Giovanni Cerretani befand sich unter den 20 Bürgern, die am 15. Nov. 1494, unmittelbar vor Karl VIII. Einzug in Florenz, als „oratores ad Christianissimam Maiestatem pro tractandis conventionibus cum Christianissimo rege Francorum" bestellt worden waren[3].

Pagolo, Bartolomeos Vater, gehörte den 210 Bürgern an, die im Jahre 1480, zwei Jahre nach der furchtbaren Verschwörung der Pazzi, von Lorenzo Magnifico mit der balia, d. h. mit dem ausschlaggebenden Einfluß auf die

---

Catasto noch nicht verzeichnet sind Matteos Söhne Niccolo, Bernardo und Alessandro.

[1] Giovanni Cambi, Storia Fiorentina, Delizie XXI, 4.

[2] Cod. 135 cart. in 4°, saec. XV.

[3] Archivio stor. Ital. nuov. ser. t. XIV part. II S. 61. — Mit ihm hat offenbar nichts zu tun ein Johannes Ceretanus Interamnensis Nucerinus Artistes, der 1481 in der Umgebung des Papstes Sixtus IV aufgeführt wird (Diar. Rom., Muratori Rer. Ital. Script. XXIII, 132 D). Ein Luigi Cerretani erscheint 1480 unter den gentilhuomini von Siena. Diesem senesischen Zweige der Cerretani gehörte auch ein „Dominus Ceretanus de Ceretanis Senensis" an, der 1360 mit der laurea doctoratus ausgezeichnet worden war (Valentinelli, Bibliotheca Manuscripta ad S. Marci Venetiarum II, 150). Dahin gestellt muss auch bleiben, welche Bewandnis es

Besetzung der öffentlichen Ämter, betraut worden waren[1]. Hieraus, wie aus dem Umstande, daß der Großvater 1465 Gonfaloniere di giustizia gewesen war, was zur Zeit der Vorherrschaft des mediceischen Hauses niemand werden konnte, der nicht zu den verlässigen Stützen desselben gerechnet werden durfte, geht zur Genüge hervor, daß die Cerretani die besten Beziehungen zu den Mediei unterhielten. Schon 1434, in der schwersten Zeit Cosimos, war Niccolo Cerretani als Mitinhaber der balia auf ein Jahr[2] im Sinne des ersteren tätig gewesen. Diese Ergebenheit blieb nicht unbelohnt. Die Mediei, namentlich Lorenzo, verstanden es, sich ihren Freunden erkenntlich zu zeigen und sie durch die sanften Bande reichlicher Zuwendungen an sich zu ketten. Auch die Cerretani, längst verarmt[3], gingen nicht leer aus. Als Bartolomeo später in seiner florentinischen Geschichte der Wirksamkeit Lorenzos mit Worten wärmster Anerkennung gedachte, glaubte er sich gegen den Vorwurf der Parteilichkeit und Voreingenommenheit verteidigen zu müssen, indem er versicherte: nicht Wohltaten, die ihm selbst oder seinem Hause zugeflossen, hätten sein Urteil bestimmt, sondern lediglich die Rücksicht auf die Wahrheit, von der sich der Historiker in erster Linie leiten lassen müsse[4].

Über Bartolomeos Verhältnisse und Lebensschicksale sind wir leider nur in dürftigster Weise unterrichtet. Wir wissen nur, daß er 1516 Consul in Pisa war, als welcher er am 16. April einen Brief an seinen Freund Luigi

---

mit dem Jacobus de Cerretanis habe, der uns als Cantor der Kirche von Turin, 1418 als litterarum apostolicarum scriptor, 1429—40 als Bischof von Termo begegnet und sich durch Anlegung eines wertvollen Diariums über das Konstanzer Konzil verdient gemacht hat; s. Finke, Forschungen und Quellen zur Geschichte des Konstanzer Konzils, Paderborn 1889 S. 53.

[1] Cambi, Delizie XXI, 14. Vgl. Reumont, Lorenzo Magnifico II, 174 f.

[2] Rinuceini, Ricordi ed. Aiazzi S. LXIX.

[3] „Siamo suti, sagt Agnolo in seinen Memorie, dall' anno 1348 in qua poveri."

[4] Che non benefitii in me o in chasa mia conferiti o altri per me, ma chome e ofieio di lo schrivere le chose passate avere primo ogetto la verita." Diese Worte standen ursprünglich im Text, wurden dann aber allerdings vom Verfasser ausgestrichen, weshalb sie in allen Abschriften fehlen.

Gnicciardini, den ältesten Bruder[1] des berühmten Geschichtsschreibers und Staatsmannes, richtete; ein zweites Schreiben an denselben ist „die ultima octobris 1520 ex agro Volumiano“ datiert[2]. Als im Jahre 1519 die florentinische Akademie eine Bittschrift an Leo X. richtete, er möge gestatten, daß die Gebeine Dantes, des größten Florentiners, von Ravenna nach seiner Vaterstadt übertragen würden, schloß er sich dem Gesuche mit den Worten an: „Ego Bartholomaeus Cerretanus idem humiliter deposco[3].“ Er starb im schönsten Mannesalter am 26. Juni 1524; in S. Maria Novella fand er seine Ruhestätte[4]. An seiner Bahre weinten zwei Söhne, Pagolo, geb. 1507, und Ruberto, geb. 1513; sie werden als Glieder der Familie Cerretani aufgeführt[5] und bezeichnen 1527 ihren Vater als „morto più tempo fa ab intestato“[6].

II. Die „Storia Fiorentina“. Tendenz und Glaubwürdigkeit.

Große Reichtümer hatte Bartolomeo seinen Söhnen nicht zu hinterlassen vermocht; aber einen Schatz vererbte er ihnen doch, — seine geschichtlichen Aufzeichnungen. Wie so manche andere seiner Mitbürger, ein Cambi, Rinuccini, Landucci, Ginori, Parenti, hatte auch er das löbliche Bedürfnis in sich gefühlt, die wechselvollen Ereignisse, die sich in seiner Vaterstadt abspielten und deren Zeuge er war, zu Nutz und Frommen seiner Kinder und Kindeskinder aufzuzeichnen; und mit der Niederschrift der gleichzeitigen Begebnisse nicht zufrieden, hatte er die Geschicke seiner Heimat bis in die frühesten Zeiten zurückverfolgt und sich die Aufgabe gesetzt, dieselben in einem großangelegten Werke, dem er selbst den Titel „Hystoria Fiorentina“ gab, zur Darstellung zu bringen. Nicht als ob er hiermit wissen-

[1] Vgl. Benoist, Guichardin, Historien et Homme d'état Italien, Paris 1862, S. 337.

[2] Firenze, Arch. di Stato, filza 136. Vgl. Gnasti Cesare, Le Carte Strozziane del R. Archivio di Stato in Firenze. Inventario Ser. I vol. I Firenze 1884 S. 565.

[3] Vgl. Arbibs Ausgabe der Storie Nardis I, LXXVII.

[4] Firenze, Arch. di Stato, Libro 2do dei Morti f. 208v.

[5] Carte Strozziane, 2da ser. filza 50.

[6] Vgl. Giorgetti Alceste, Miscellanea Fiorent. di Erudizione e Storia 1886, S. 67 Anm. 2.

schaftlichen Zwecken hätte dienen wollen. Es waren hauptsächlich pädagogische Rücksichten, die ihm die Feder in die Hand drückten. Darauf kam es ihm vor allem an, seinen Nachkommen auch dann, wenn er einstmals nicht mehr in ihrer Mitte würde weilen können, einen zuverlässigen Führer auf den Lebensweg mitzugeben, der sie namentlich in politischer und staatsmännischer Hinsicht unterweisen und leiten, mit den großen Männern und Ereignissen der florentinischen Vergangenheit, mit den verschiedenen Staatsformen und Verfassungsänderungen, mit den mannigfachen politischen Grundsätzen und Bestrebungen, die man verfolgt, mit den Fehlern und Mißgriffen, die man begangen, mit den Siegen und Niederlagen, die man erlebt, nicht zuletzt auch mit den Verdiensten der eigenen Familie, mit der Haltung ihrer Verwandten, Freunde und Feinde vertraut machen konnte. So trugen denn diese Haus-Chroniken ohne Zweifel nicht wenig dazu bei, daß sich in den vornehmeren florentinischen Geschlechtern jene oft Jahrhunderte hindurch zu beobachtenden Familientraditionen einbürgerten, die jedem Hause sein bestimmtes politisches Gepräge aufdrückten; mühelos eigneten sich die jungen Männer eine staatsmännische Bildung und eine Weite und Sicherheit des Blickes an, um die sie unsere heutige Jugend, so sehr sie auch sonst auf ihre überlegene wissenschaftliche Ausbildung pochen mag, aufrichtig beneiden darf.

So sehr man nun auch die Zweckmäßigkeit der eben angedeuteten Familien-Geschichtsschreibung anerkennen mag, man wird ihr doch auch schwere Bedenken entgegenbringen. Ist es nicht an sich schon eine beklagenswerte Entweihung der keuschen Muse Klio, wenn sie, die strenge Priesterin der Wahrheit, in das entwürdigende Sklavenjoch fremder Dienstleistung gespannt wird? Verdient eine von bestimmten, wenn auch noch so löblichen Tendenzen und Zwecken beherrschte Geschichtsschreibung überhaupt noch irgendwelches Vertrauen? Liegt nicht die Vermutung nahe, der Schriftsteller werde sich durch die Nebenabsichten, die ihn bei Schilderung der Vergangenheit leiten, schon bei der Auswahl und noch mehr bei der Darstellung und Verwertung des Stoffes zu einer Entstellung oder doch Verschleierung der Tatsachen verführen lassen? So berechtigt solche Bedenken immer sind, wo mit der Historiographie Nebenzwecke ver-

binden werden, so wird man sich ihrer doch am ehesten noch da erwehren dürfen, wo der Historiker den großen Aufgaben der Erziehung dient. Heischen ja doch gerade sie gebieterisch, daß dem Zögling lautere, unverbrüchliche Wahrheitsliebe zur zweiten Natur werde; und so wird sich gerade der gewissenhafte Pädagoge, weit entfernt, die Geschichte zu verfälschen und zu verdrehen, im Gegenteil bemühen, der Vergangenheit nach Möglichkeit gerecht zu werden.

Erwägungen dieser Art waren unserem Bartolomeo nicht fremd. „In der Geschichte geht die Wahrheit über alles[1]," sagt er gelegentlich, wo er sich gegen Vorwurf der Parteilichkeit verwahren will. Im Vorworte zu seiner „Florentinischen Geschichte", das eine Art Widmung an seine Söhne Paul und Rupert bildet[2], verbreitet er sich über die Entstehung der Historiographie und spricht sich über die Normen aus, von welchen er sich bei Abfassung seines Werkes habe leiten lassen, sowie über den Zweck, den er hierbei im Auge hatte. Die alten Araber, führt er aus, seien aus Furcht, ihr Reich zu verlieren, unablässig auf dessen Verteidigung bedacht und, vom natürlichen Tode erschreckt, noch über das Grab hinaus bestrebt gewesen, dasselbe ihren minder tüchtigen Söhnen zu bewahren. So hätten sie beschlossen, ihre so wohlgelungenen militärischen Unternehmungen sorgsam aufzuzeichnen, um so ihren Nachkommen wenn auch nicht mehr mit materiellen Waffen, so doch mit dem Beispiel ihrer Heldentaten zu Hilfe zu kommen. Mit der Zeit habe sich nun der Geschmack mehr und mehr geläutert, und so habe man in diese Aufzeichnungen alles aufgenommen, was Tag für Tag im öffentlichen wie privaten Leben Bemerkenswertes vorgefallen sei, um so eine möglichst abwechslungsvolle und reichhaltige Sammlung von Beispielen zu erlangen. Von ihnen seien dann diese Aufzeichnungen zu den Chaldaeern und Juden übergegangen, von welchen sie „Geschichten", hystorie, genannt wurden. Durch die Erfahrung, die Lehrmeisterin aller Dinge, habe man sich aber überzeugt, daß, so wertvoll die Niederschrift trefflicher Taten für die Aneiferung zur Tugend, ebenso verderblich die Aufzeichnung

[1] Che la verita nella historia precede tutto." Vgl. auch S. XII Anm. 4.

[2] Prohemio di Bartolomeo Cerretani nella hystoria fiorentina a Paolo et Rubertto sua figloli."

verwerflicher Handlungen, wie Verschwörungen, Grausamkeiten und andrer Greuel für die Nachkommen sei; daher habe man die Feder mehr im Zaume gehalten, und so erkläre es sich, daß sich bei ihnen wie in der Folgezeit bei den Persern und Griechen weniger geschichtliche und mehr moralische, physische und religionsphilosophische Werke finden. Dagegen sei in der Römerzeit, nachdem die Kaiser, wahre Ungeheuer der menschlichen Natur, zur Herrschaft gelangt waren, wieder eine Unmasse geschichtlicher Bücher aufgetaucht, die nur zum geringsten Teile dem berechtigten Bestreben, die Dinge so, wie sie sich zugetragen, zum Besten der künftigen Geschlechter zu beschreiben, sondern faßt durchweg der Sucht, den Großen zu schmeicheln, ihr Entstehen verdankten. Hiervon nun, so beteuert Bartolomeo Cerretani, habe er sich, da er sich daran machte, die Geschichte der florentinischen Republik von ihren Anfängen bis herab auf seine Tage, darzustellen, nach Kräften freizuhalten gesucht, eingedenk[1], daß der Ruhm der Historiker darin bestehe, die Wahrheit nackt und offen mitzuteilen und nichts Wahres zu verschweigen, nichts Falsches beizufügen, und darauf bedacht, alle jene Dinge, die dem Leser kein gutes Beispiel geben könnten, so behutsam auszusprechen, daß sie einerseits dem Wohlgesinnten nicht verborgen bleiben, andererseits dem Schlechtgesinnten möglichst wenig Schaden bringen[2]. Auf diese prinzipiellen Erörterungen läßt Cerretani ein chronologisch geordnetes Verzeichnis alles dessen folgen, was er im folgenden zu behandeln gedenkt, und wendet sich dann kurz an seine Söhne mit den Worten: „Dies möge genügen, euerm kurzen Leben als Regel, Schutz und Richtschnur zu dienen, nachdem ihr aus der Vertrautheit mit der Vergangenheit die Überzeugung geschöpft habt, wie unbeständig alle menschlichen Dinge und namentlich die der Toskaner sind, deren Haupt unsere Vaterstadt ist."

---

[1] „Pensando che la gloria delli hystorici sia la nuda et apertta verita, in non tacere quella et per adverso non dire alcuno falsso."

[2] „scrivendo quelle cose, che potessino dare a chi le leggera non buono exemplo, in quello chauto modo, che le sieno chonoscute a chi vorra ben vivere, et nuochino a mal disposti intellecti delli huomini mancho che sia possibile."

Je idealer nun aber die Auffassung ist, die Bartolomeo vom Berufe des Historikers hegt, um so mehr fällt die Frage ins Gewicht, ob er ihr denn bei Abfassung seines Werkes auch wirklich treu geblieben sei? Für uns kommt dasselbe als Quelle für die Wirksamkeit Savonarolas in Florenz während der kritischen Jahre 1494—98 in Betracht. War denn nun Cerretani überhaupt in der Lage, hierüber Zuverlässiges mitzuteilen? Hat nicht etwa blinde Voreingenommenheit oder wilde Parteileidenschaft die Klarheit seines Blickes, die Besonnenheit seines Urteils getrübt?

Als Savonarola im Herbste 1494 in den Mittelpunkt des öffentlichen Lebens der glänzenden Mediceerstadt zu treten begann, da stand Bartolomeo im 20. Lebensjahre, war also sicherlich reif genug, um sich ein selbständiges Urteil über die Personen und Ereignisse zu erlauben, die so verhängnisvoll eingriffen in die Geschicke seiner Vaterstadt, und doch noch so weich und empfänglich, um sich dem Zauber einer bedeutenden Erscheinung mit der ganzen Begeisterungsfähigkeit eines jugendlichen Gemütes hinzugeben. Als Sproß einer alten, vornehmen Familie verfügte er über Beziehungen, die ihm den Zutritt in die angesehensten Kreise erschlossen und Einblick in manche Vorgänge gewährten, welche für andere Augen mit einem undurchdringlichen Schleier verhüllt blieben. In der Tat verrät eine Reihe seiner Berichte den wohlunterrichteten Zeitgenossen, der über die Vorfälle, welche er mitteilt, aus erster Hand informiert ist. Dahin rechnen wir vor allem seine Erzählung über die letzte Krankheit und den Tod Lorenzo Magnificos, die so lebhaft empfunden und so detailliert ist, daß sie auf einen Augenzeugen zurückgehen muß. Nun sprechen nicht zu verachtende Momente dafür, daß dieser Augenzeuge kein geringerer war als Pier Leoni, des Kranken Leibarzt. Tatsache ist, daß sich dieser nach dem Tode Lorenzos nach „s. Cervagio in casa e Martelli“ flüchtete[1], als dessen Besitzer Francesco di Ruberto Martelli ge-

[1] „L'arebbono forsse mortto, ma 'lchuni lo ghuidorono a. s. Cervagio in casa e Marttelli per levarllo loro dinanzi.“ Nach dem Berichte eines anonymen Zeitgenossen (bei Roscoe, The Life of Lorenzo de Medici IV, 139) fand man Pier Leoni am Morgen nach Lorenzos Tod „in un pozzo a. S. Cervagio alla Villa di Francesco di Ruberto Martelli, dove era stato trafugato“.

nannt wird. Da nun Bartolomeos Mutter eine Tochter desselben Ruberto Martelli war, so war Francesco ihr Bruder und Bartolomeos Onkel, und bei den engen Verbindungen, die zwischen Pier Leoni und den Martelli bestanden, kann es nicht befremden, daß die letzteren und daher auch Bartolomeo über die näheren Umstände des Todes Lorenzos besonders gute Nachrichten hatten, wozu noch kommt, daß Bartolomeo seiner eigenen Andeutung zufolge auch in das tragische Ende Pier Leonis selbst genauer eingeweiht gewesen zu sein scheint[1]. Sehr anschaulich und eingehend ist ferner Cerretanis Schilderung der Vertreibung Piero Medicis aus Florenz; unzweifelhaft beruht sie auf eigener Beobachtung und wird mit Recht schon von Ranke gerühmt[2]. Ein Prachtstück lebenswarmer Darstellungskunst ist auch seine Erzählung über den Einzug Karl VIII. in Florenz[3]; man meint die Schweizer leibhaftig aufmarschieren zu sehen, unter deren gleichmäßigen, schweren Tritten der Erdboden dröhnte; man glaubt den sinnverwirrenden Lärm zu hören, den die rauschende Musik, das Geläute der Glocken, das Wiehern der Pferde, die leidenschaftlichen Ausbrüche der zahllosen Volksmenge verursachten. Nicht minder sind der eigenen Anschauung des Verfassers entlehnt seine Angaben über die aufregenden Szenen, die sich während der Einquartierung der französischen Truppen zu Florenz (17—28. Nov. 1494) Tag für Tag abspielten; die fieberhafte Angst, die sich damals aller Gemüter bemächtigt hatte, zittert noch deutlich in seinen Worten nach. Sehr genau ist sein Bericht über die Vorgänge in Pisa bei der Ankunft Karls VIII und beim Sturze der florentinischen Herrschaft; ohne Zweifel geht auch er auf den Bericht eines Augenzeugen zurück, und wir werden kaum fehlgehen, wenn wir annehmen, dies sei Giovanni Cambi gewesen, der Schwager Matteo Cerretanis, eines Onkels Bartolomeos[4]. Von diesem

---

[1] „Fu in questi tempi chi dixe esservi suto gitato da altri, ilche non chredo, rispecto a molti verisimili che io proprio n'udi di tal morte."

[2] Historisch-biographische Studien S. 209.

[3] Cerretani sagt selbst, dass er Karl VIII. mit eigenen Augen gesehen habe.

[4] Giovanni Cambi war der Bruder Ginevras, der Gattin Matteos, der ein Bruder Pagolos, des Vaters unseres Historikers, war.

Giovanni Cambi wissen wir nun aber, daß er der Vorstand der Mediceischen Bank in Pisa und nach dem Aufstand der Pisaner, bei dem er sein Vermögen eingebüßt hatte, nach Florenz zurückgekehrt war[1]. Ganz besonders eingehend verbreitet sich Bartolomeo über den Hochverratsprozeß, der im August 1497 über Bernardo del Nero und seine vier Genossen ob ihrer geheimen Bemühungen zur Wiedereinsetzung der gebannten Medici eröffnet worden war und mit der Hinrichtung der Angeklagten endigte. Der Prozeß erregte allerdings weit über die florentinischen Grenzen hinaus das größte Aufsehen, weshalb man sich über eine ausführlichere Behandlung desselben seitens eines florentinischen Historikers nicht wundern wird. Allein Cerretani zeigt sich in alle Phasen der Verhandlungen und Abstimmungen so gut eingeweiht, er führt mit so großer Wärme alles auf, was zu Gunsten der Angeklagten und der Gewährung des Appells an den großen Rat sprechen konnte, er macht aus seinem Unmut über die Verweigerung desselben so wenig Hehl, er entwirft ein so erschütterndes Bild von ihren letzten entsetzlichen Augenblicken, daß der Leser unwillkürlich den Eindruck gewinnt: der Verfasser muß ein besonderes Interesse an jener Angelegenheit genommen haben, er muß selbst mitgelitten, mitgehofft und mitgebangt haben während jener qualvollen Tage und Nächte, die über Leben oder Tod jener Unglücklichen entscheiden sollten. Und so war es auch. Denn zwei Männer waren es, die in jenen Hochverratsprozeß verstrickt und dem Henkersbeile verfallen waren und Bartolomeo besonders nahe standen: der schon oben erwähnte Giovanni Cambi und Francesco Martelli, dessen Schwester Luerezia Bartolomeos Mutter war! Wir sehen also: die nächsten Verwandten des Historikers gehörten zu den eifrigsten Anhängern des mediceischen Hauses, und wir werden uns schwerlich täuschen, wenn wir auch seinen Vater und ihn selbst in den Reihen der Bigi suchen, die sich aus den Freunden der vertriebenen Medici zusammensetzten und zwar nicht in offener Feindschaft, aber doch in stillem, entschiedenem Gegensatz zum Frate und den Fratesken, den schärfsten Widersachern des mediceischen Hauses, befanden.

[1] Guicciardini, Storia Fiorentina, Opp. inedite III, 162.

Aber damit noch nicht genug. Mit auffallender Breite beschreibt Bartolomeo ein Fastnachtsgelage, das Ende Februar 1498 von den Compagnacci unter Führung des Doffo Spini, eines der heftigsten Gegner Savonarolas, veranstaltet wurde. So genau gibt er die Vorkehrungen an, die getroffen wurden, so umständlich und mit so behaglicher Ausführlichkeit schildert er den Verlauf der Feier, wie dies eben nur einem Festgenossen und Teilnehmer möglich war. Hatte er aber, was bei seinen nahen Beziehungen zu den Bigi ohnehin nichts Unwahrscheinliches an sich hat, jenem Gelage persönlich angewohnt, so muß er Fühlung mit den Compagnacci gehabt haben, von ihnen zu ihren Freunden gezählt worden sein, denn sonst würde er niemals Zutritt zu ihren intimen Zirkeln erlangt haben. Gerade die Compagnacci waren es nun aber, die den Frate mit ingrimmigem Hasse verfolgten; mit den Compagnacci und Bigi hatte Bartolomeo von der Wiederkehr der Medici die beträchtlichsten Vorteile, von der Fortdauer der Frateskenherrschaft die größten Unannehmlichkeiten und Nachteile zu gewärtigen. Die Fratesken hatten seiner Familie die schmerzlichsten Wunden geschlagen. Keinen Finger hatte der Frate gerührt, als Francesco Valori, sein vertrauter Freund, mit leidenschaftlichem Ungestüm die Verurteilung jener fünf Verschwörer betrieb, unter welchen sich des Historikers Verwandte befanden; ihr Blut klebte daher, so mußte sich Bartolomeo mit den Seinigen sagen, an Savonarolas Habit, und Cerretani unterläßt denn auch nicht, ihn der Mitschuld an jener grausamen Maßregel zu bezüchtigen: Gründe genug, um die Erwartung zu rechtfertigen, Cerretani werde in seiner Geschichte seiner Abneigung wider den Frate freien Lauf und dessen Wirken und Streben im gehässigsten Lichte erscheinen lassen.

Dies ist jedoch keineswegs der Fall. Er spricht zwar gelegentlich von den Fratesken als Heuchlern und Leuten, die der Hefe des Volkes entstammten, und nennt den Grafen Johann Franz Pico von Mirandola „macchiato della dottrina fratesca“; aber er vermeidet alle schärferen Ausfälle und räumt seiner Parteiangehörigkeit keinerlei Einfluß auf die Beurteilung und Auffassung ein, die er dem berühmten Dominikaner widmet. Nicht die Spur einer feindseligen, gehässigen Stimmung gegen den Frate ist an ihm zu bemerken. Er ist sichtlich bemüht, demselben volle Gerechtig-

keit widerfahren zu lassen, Freunden wie Feinden desselben gibt er gleichmäßig das Wort, verzeichnet gewissenhaft die lobenden wie die tadelnden Stimmen. Zwar wagt er es nicht, sich unbedingt auf die eine oder andere Seite zu stellen oder ein abschließendes Urteil über den Prior von S. Marco zu fällen. Aber augenscheinlich neigt er mehr auf die Seite der Verehrer des Frate hin. Er vermag seine Bewunderung für denselben nicht zu verhehlen: für ihn steht es fest: der Frate war kein sündenbefleckter, von niedrigen, selbstsüchtigen Leidenschaften beherrschter Mensch, sein Wandel war lauter und makellos. Die Frage, die unseren Historiker beschäftigt und über die er sich nicht klar zu werden vermag, ist nur: ob sich derselbe nicht am Ende einer mehr oder weniger verschuldeten Selbsttäuschung hinsichtlich der von ihm in Anspruch genommenen höheren Sendung hingegeben, oder ob er im guten Glauben gehandelt habe[1]? Wie so viele andere seiner Zeitgenossen, so beunruhigen auch ihn die angeblichen Geständnisse, die der Frate nach seiner Gefangennahme der Versicherung seiner Gegner zufolge sowohl auf der Folter, als auch in Gegenwart mehrerer seiner Ordensgenossen abgelegt haben sollte, Geständnisse, die freilich, wenn sie auf Wahrheit beruht hätten, den Glauben an die Reinheit der Bestrebungen des Frate aufs tiefste hätten erschüttern müssen. Bedenken dieser Art wurden in den Jahren nach Savonarolas Tod in weiten Kreisen, die keineswegs als grundsätzliche Gegner desselben bekannt waren, geteilt, weshalb sich die Fratesken genötigt sahen, ihren Meister solchen Zweifeln gegenüber zu verteidigen, wie wir aus den Schriften eines Redditi, Filipepi, Burlamacchi und anderer ersehen. Sie taten dies, indem sie jene angeblichen Geständnisse als das entlarvten, was sie in Wirklichkeit waren, als absichtliche Fälschungen des von den Arrabbiaten bestochenen Notars Ceccone[2]; indem sie ferner auf das klägliche Ende verwiesen, das die Verfolger des Frate genommen und das als Gottesgericht zu

[1] So verstehe ich Cerretanis Erklärung: „Tutto si riduceva, se haveva maculato lo'ntelletto o no, perche e senssi erano nettissimi."

[2] Vgl. Redditi b. Schnitzer, Quellen und Forschungen I, 69; Filipepi b. Villari-Casanova, Scelta di prediche e scritti di Fra Gir. Sav., Firenze 1898 S. 505 f.; Burlamachi, Vita del P. F. Girol. Sav., Lucca 1764 S. 146 ff.

Gunsten der letzteren zu fassen sei[1]; indem sie endlich betonten, Gott habe dem Frate im Kerker den prophetischen Geist, womit er ihn früher begnadet hatte, entzogen[2]. Mit den Ausführungen dieser Männer berührt sich nun Cerretanis Darstellung so unverkennbar, daß die Vermutung naheliegt, er habe ihre Schriften gekannt und benützt. Daß er Redditis Breve Compendio gelesen hatte, dürfte denn auch wohl keinem Zweifel unterliegen[3]; ob er auch aus Filipepi geschöpft habe, müssen wir dahingestellt sein lassen[4]. Die bei den Piagnonen beliebte Vita Burlamacchis konnte er, da sie erst zwischen 1515 und 1519 entstand[5], noch nicht verwerten. Cerretani nennt den Gewährsmann, dem er seine Mitteilungen über den Frate und seinen wie seiner Mönche Wandel verdankte, selbst, es war Bartolomeo da Faenza, Mönch in S. Marco. Er war ein glühender Verehrer und Bewunderer Savonarolas, aus dessen Hand er das Kleid des hl. Dominikus empfangen hatte; ein frommer und gelehrter Mann, Doktor der freien Künste und des kanonischen Rechts, eine Zeit lang bischöflicher Generalvikar, mehrmals mit hohen Würden seines Ordens ausgezeichnet, † 1533. So meldet von ihm der Chronist des Katharinenklosters von Pisa[6]; Burlamacchi[7] nennt ihn einen „Mann von großer Heiligkeit und Wissenschaft", der von Piero Soderini, dem damaligen lebenslänglichen Gonfaloniere von Florenz, zum Erzbischofe vorgeschlagen worden sei. Auch Pico von Mirandola[8] hielt hohe Stücke auf ihn und rühmte ihm nach, daß er sich geweigert habe, dem schismatischen Konzil von Pisa beizutreten, obschon ihn der Kardinal Carvajal mit dem Versprechen der Dogmatisierung der Maculata

---

[1] Vgl. Redditi a. a. O. S. 43 f.; Filipepi a. a. O. S. 507 ff. Burlamacchi S. 182 ff.

[2] Vgl. Redditi S. 73 f.

[3] Vgl. Redditi a. a. O.: „Dio mi ha subtratto lo spirito" mit Cerretanis Bemerkung: „Iddio gl'aveva subtracto lo spirito santo."

[4] Wenigstens hat sich mir ein sicherer Anhaltspunkt hierfür nicht ergeben.

[5] Vgl. Schnitzer, Il Burlamacchi e la sua Vita di Savonarola, Arch. stor. Ital. ser. v. t. XXVIII, 285.

[6] Arch. stor. Ital. t. VI p. II, 624 f.

[7] Vita S. 16.

[8] Vita Hieron. Savon., Quetif I, 160.

Conceptio B. Mariae Virginis [1] sowie der Heiligsprechung Savonarolas zu gewinnen gesucht hatte. Als Klostergenosse Savonarolas und als gewissenhafter Ordensmann wäre nun P. Bartolomeo allerdings ein trefflicher Gewährsmann für Cerretani gewesen, hätte er sich nicht von seiner schwärmerischen Verehrung für den geliebten Meister zu bedauerlichen Übertreibungen verleiten lassen. Er rühmte sich, von demselben einer Erscheinung gewürdigt worden zu sein, von der er auch dem ebenso leichtgläubigen Pico von Mirandola Mitteilung machte [2]; er wollte einen sterbenden Priester durch die Aufforderung zur vertrauensvollen Anrufung Savonarolas und seiner Todesgenossen wunderbar geheilt [3] und verschiedene andere Wunder beobachtet haben [4]. Den Aussagen eines so anfechtbaren Zeugen gegenüber war zurückhaltende Vorsicht geboten; Cerretani hat solche, was seinem kritischen Sinne alle Ehre macht, denn auch walten lassen und sich wohl gehütet, die verschiedenen Wundererzählungen, die sich bei Pico von Mirandola und Burlamacchi finden und mit denen P. Bartolomeo wohl auch ihm gegenüber nicht gekargt hatte, in sein Geschichtswerk aufzunehmen [5]. Nur insoweit folgte er ihm, als das intime klösterliche Leben der Mönche von S. Marco in Frage kam, für welches Bartolomeo in der Tat ein unverwerfliches Zeugnis abzulegen vermochte. Wir kennen ja das bekannte Sprichwort vom großen Mann und seinem Kammerdiener. Auch im Kloster wacht der Neid, lauert Mißgunst und Argwohn. Um so verehrungswürdiger der Mann, an dem selbst die scharfen Augen des ängstlichen Skrupulanten keine Schwäche fanden. Wie weit jedoch Cerretani davon entfernt war, den Lobeserhebungen der Fratesken blindlings zu trauen, das beweist deutlich genug der Umstand, daß er dicht neben sie die

---

[1] Den Franziskanern gegenüber, welche die Immaculata Conceptio B. Mariae Virginis verteidigten, traten bekanntlich die Dominikaner nach dem Vorgange ihres grossen Meisters Thomas von Aquin für die Maculata Conceptio ein, deren Dogmatisierung daher einen großen Triumph der Dominikaner gebildet hätte.

[2] Quétif I, 162.

[3] Quétif I, 174.

[4] Villari II, CXII.

[5] Er selbst äussert sich skeptisch: „dicono haver sanato piu persone".

Anklage der Gegner reiht, die auf Stolz, Ruhmsucht, Volksverführung, Zauberei u. s. w. lauteten; und wenn schon die Stellung, die er sonst zu dem Frate einnimmt, allen Zweifel daran ausschließt, daß er derlei Vorwürfe nicht für begründet hält, so wagt er doch nicht, sie kurzweg von der Hand zu weisen, sondern fühlt sich verpflichtet, auch der Anschauung der Gegner gerecht zu werden. Jedenfalls ist soviel gewiß, daß Cerretani keinen Anlaß hatte, den Dominikaner durch Dick und Dünn zu verteidigen, dagegen seine etwaigen Fehler oder Mißgriffe zu beschönigen oder mit Stillschweigen zu übergehen. Umso mehr fällt es ins Gewicht, daß all die landläufigen Anschuldigungen, die heutzutage wider den Frate so gern erhoben werden, bei ihm kein Echo finden. Von dem grenzenlosen Ärgernis, das, wie man uns neuestens glauben machen möchte[1], alle Gutgesinnten an dem hartnäckigen Ungehorsam des halsstarrigen Dominikaners genommen, von dem Entsetzen, das seine sakrilegische Mißachtung der kirchlichen Zensuren, seine maßlose Leidenschaftlichkeit und rücksichtslose Unehrerbietigkeit wider Alexander VI. hervorgerufen haben soll, weiß Cerretani nichts. Ärgernis erregt ihm zufolge nicht der Frate, sondern der Papst. Der Papst ist es, der ganz Italien durcheinander bringt, um seine Kinder zu versorgen. Er ist es, der die Franzosen ins Land ruft. Er ist es der ein Interesse daran hat, die zerrütteten Verhältnisse der Arnostadt nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Politische, nicht kirchliche Erwägungen veranlassen sein Einschreiten wider den Frate. Er gibt sich zum gefügigen Werkzeug in der Hand der Arrabbiaten her, der Freunde Lodovico Moros, gleich ihnen kennt er kein höheres Ziel, als Florenz vom Bündnisse mit Frankreich loszureissen, dessen willfährigste Bundesgenossen die Borja bald hernach, als der Vorteil sie lockte, geworden waren!

Das Bild, welches Cerretani vom Wirken des Frate, seinem Untergang und den Triebkräften, die denselben herbeiführten, entwirft, ist der Hauptsache nach ohne Zweifel gelungen und entspricht im ganzen der Vorstellung, die wir uns von dem Mönche auf grund der Nachrichten glaubwürdiger Schriftsteller, wie eines Jacopo Nardi[2], eines

[1] Vgl. Pastor, Papstgeschichte 3 B.
[2] Vgl. Ranke, Zur Kritik neuerer Geschichtschreiber S. * 79 f.

Francesco Guicciardini[1] und anderer zu bilden vermögen. Das schließt natürlich keineswegs aus, daß einzelne Züge dieses Bildes entstellt und verzeichnet sind. Im Verlaufe seiner geschichtlichen Darstellung sind Cerretani zahlreiche Flüchtigkeiten und Irrtümer unterlaufen, die hier nicht im einzelnen aufgeführt, sondern jeweils am treffenden Orte angemerkt werden sollen. Wie schon Ranke mit Recht aufmerksam machte[2], ist Cerretani nicht überall gleich zuverlässig und muß stets mit Vorsicht gebraucht werden, namentlich darf man nicht übersehen, daß er die Jahre des Frate (1494—98) nicht gleichzeitig, sondern erst 1511 aufgezeichnet hat, eine Erwägung, die allein schon hinreicht, uns vor aller Überschätzung zu bewahren und uns die mancherlei, zum Teil schweren Verstöße erklärlich zu machen, die sich nicht selten bei ihm finden. Aber an seiner Ehrlichkeit ist nirgends zu zweifeln. Den kränkenden Vorwurf, bewußt die Unwahrheit gesagt zu haben, würde er mit Entrüstung von sich weisen. Überall tritt er uns als ein gerader, verständiger Mann mit klarem Blicke und gesundem Urteil entgegen. Unleugbar ist er ein Biedermann, der Typus des schlichten, offenen, ehrlichen, tief religiösen[3], aber durchaus nicht bigottischen alten Florentiners. Es fehlt ihm nicht an scharfer Beobachtungsgabe, an feinen, staatsmännischen Bemerkungen; „alle Herrschaft, sagt er einmal, ist auf Achtung gegründet“[4]. Aber von der verschlagenen Ränkesucht, von der virtuosen Gewissenlosigkeit Machiavellis ist keine Ader in ihm. Er ist von glühendem Patriotismus erfüllt; mit Leib und Seele hängt er an seiner so schönen, aber von wildem Parteihader seit Jahrhunderten zerfleischten Vaterstadt. Schulmäßige Gelehrsamkeit ist nicht seine Sache. In einem Schreiben an einen Mann, der ihn und seine ganze Vergangenheit aufs genaueste kannte, so daß es lächerlich gewesen wäre, vor ihm mit erborgter Gelehrsamkeit oder mit erheuchelter Bescheidenheit prunken zu wollen, nämlich

---

[1] In der Storia fiorentina, vgl. Ranke a. a. O. S. *1.

[2] Histor.-biographische Studien S. 206 Anm. 4.

[3] Die befremdliche Äußerung, die er gelegentlich macht: „il ciclo ingannatore degli huomini“, ist nicht im üblen Sinne gemeint.

[4] Tutti gli stati sono gnidati e retti dal credito et dalla reputatione, cose tenerissime e nel tocharlle pericholose“.

an seinen Vater[1], bekennt Bartolomeo selbst, daß ihm nur „pochissima dottrina“ eigne, ja daß ihm „dottrina“ im Grunde überhaupt abgehe. Die Cerretani waren wohl zu unbemittelt, als daß sie sich die nicht unerheblichen Auslagen einer langjährigen wissenschaftlichen Ausbildung ihrer Söhne hätten gestatten können. Bartolomeo wird sich mit Privatstudium geholfen haben. Sein Geschichtswerk verrät eine bei einem einfachen Bürgersmanne überraschende Belesenheit. In der Widmung an seine Söhne sagt er, er habe die älteste florentinische Geschichte an der Hand der hervorragendsten lateinischen Schriftsteller, wie Plinius, Livius, Cicero, Cornelius Tacitus, Julius Frontinus und Ptolemaeus geschrieben, für die späteren Jahrhunderte habe er sich auf die florentinischen Historiker gestützt, auf Malespini, Giovanni und Matteo Villani, Marchionne Stefani, Matteo Palmieri, den hl. Antonin von Florenz, Lionardo Bruni von Arezzo, Poggio Braceiolini, Bartolomeo Scala und eine Menge anderer Autoren; auch auf den hl. Thomas von Aquin und den berühmten arabischen Philosophen Avicenna beruft er sich. Aber sehr tief und gründlich war seine Bekanntschaft mit der alten klassischen Literatur keinesfalls. Mit der lateinischen Orthographie steht er auf gespanntem Fuße; er schreibt z. B. succlssori statt successori, sucexive statt successive, exorutto statt ex abrupto, ferner ingredibile, oribile, erore, filosafi, acidende, suprestitione, interpetare, prefectione u. s. w. Über die Anfangsgründe der lateinischen Sprache ist er demnach nicht weit hinausgekommen; vom Griechischen kannte er, wie sich uns sofort zeigen wird, zur Not die Buchstaben. Sein Stil ist nicht selten recht schwerfällig und unbeholfen. Es gelingt ihm nicht immer, des Periodenbaues Meister zu werden; ermüdende Anakoluthe finden sich häufig. Nicht weniger ermüdend wirken seine zahlreichen Wiederholungen; er springt unvermittelt auf frühere Dinge zurück, schweift von seinem eigentlichen Gegenstande ab und verwirrt die zeitliche Aufeinanderfolge. So sehr er bemüht ist, die Ereignisse nach ihrem inneren Zusammenhange zu erfassen

[1] Ihm widmete er seine spätere Schrift „Storia in dialogo della mutatione di Firenze“, auf welche wir sofort zurückkommen werden.

und darzustellen und die feine Verkettung von Ursachen und Wirkungen, Absichten und Erfolgen, Veranlassungen und Gründen zu entwirren, so vermögen seine Kräfte seinem guten Willen doch nicht immer nachzukommen; er schweißt wiederholt Dinge miteinander zusammen, die innerlich nichts miteinander zu tun haben. Nach berühmten Mustern und dem Geschmacke seiner Zeitgenossen Rechnung tragend[1], liebt er es, bei wichtigen Anlässen angesehenen Männern große Reden in den Mund zu legen. Diese Reden sind von ihm frei erfunden[2] selbst da, wo er, wie dies bei Savonarolas Ansprache an Karl VIII. der Fall war, den authentischen Wortlaut vor sich hatte oder doch leicht zu erreichen vermochte. Sie sind auch nicht etwa im Flusse des geschichtlichen Berichtes angefertigt, sondern erst nachträglich ausgearbeitet und eingeschaltet worden; dies ergibt sich aus dem Umstande, daß z. B. die Ansprache Francesco Soderinis im Original-Manuskript den für sie schätzungsweise freigelassenen, mehrere Blätter umfassenden Raum nicht ausfüllt, so daß eine größere Lücke entsteht. Aber von der Eleganz, die man von einer historischen Rede damals in Italien erwartete, sind Cerretanis Reden weit entfernt; sie entbehren allen höheren Schwunges, sind vielmehr äußerst matt, nüchtern und trocken, geradezu langweilig und darauf angelegt, des Verfassers geschichtliche Kenntnisse im hellsten Lichte erstrahlen zu lassen. Eine strengere kritische Prüfung vertragen sie nicht; sie sind voller Übertreibungen und Unrichtigkeiten. Cerretani nimmt da den Mund gern etwas zu voll; namentlich legt er, und hierin folgt er ganz den welfischen Traditionen seiner Familie, eine große Voreingenommenheit gegen die deutschen Kaiser an den Tag, die alles Unheil, das über die Kirche und Italien je hereinbrach,

---

[1] Vgl. dazu Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom VIII[4], 305 f.

[2] Ranke (Zur Kritik neuerer Geschichtschreiber S. *21) unterscheidet bekanntlich drei Grade erdichteter Reden: die Veränderung gehaltener, die Erdichtung nie gehaltener, die Umgestaltung der Tatsachen, um zu einer erdichteten Rede zu gelangen, und bemerkt mit Recht, letzterer Grad sei ohne Zweifel der stärkste und eines Historikers nicht sehr würdig. Auf Cerretani trifft höchstens der erste und zweite dieser Fälle zu, nicht aber der bedenklichste, der dritte, der dagegen, wie Ranke nachweist, auf Guicciardini seine Anwendung findet.

verschuldet haben müssen. Die Pflege des rhetorischen Momentes in der Geschichtsschreibung sowie das selbstgefällige Prunken mit seiner Belesenheit in alten Autoren ist ein Zug, in dem sich Cerretani mit dem Humanismus seiner Zeit berührt, wenn er auch als echter Vertreter desselben nicht betrachtet werden kann; dazu ist er zu schlicht und unverbildet, zu wenig Phrasenmensch. Mit seinen Zeitgenossen teilt er den von Alters her überkommenen Glauben an Vorzeichen[1], durch welche Gott große Ereignisse ankündigt und die man nur aufmerksamen Blickes und sinnenden Geistes zu betrachten braucht, um dem Schicksal, ohne sich von ihm verblüffen zu lassen, gewappnet entgegen zu sehen.

III. Zeit der Abfassung.

Seinem Vorsatze getreu, die florentinische Geschichte von ihren Anfängen bis herab auf seine Tage darzustellen, beginnt Cerretani mit der ältesten Periode zur Zeit der Etrusker und führt dann die Erzählung in continuo fort bis zum Jahre 1385, worauf eine große, mehr als 100 Jahre umfassende Lücke folgt. Denn vom Jahre 1385 springt er auf das Jahr 1494 über, um dann ohne weitere Unterbrechung bis zur Erstürmung und Plünderung Pratos seitens der Spanier (29. Aug. 1512) fortzufahren. Daß nun die Rückkehr der Medici und das Ende der bisherigen popolaren Verfassung unabwendbar sei, sieht Cerretani klar voraus; „e pero, ruft er am Schlusse seines Werkes aus, fatto inesorabile, sollecita i tuoi passi, che mi pare, che volino a nuovi movimenti del fiorentino imperio e popolar governo“. Vom Tode Julius II. (21. Febr. 1513) und von der Erhebung des Kardinals Giovanni Medici auf den päpstlichen Stuhl als Leo X. (11. März) weiß er noch nichts; und doch ist es ganz undenkbar, daß er das letztere für die Geschichte seiner Vaterstadt so ausserordentlich wichtige Ereignis, wenn es ihm damals schon bekannt gewesen wäre, mit Stillschweigen übergangen hätte. Hieraus ergibt sich von selbst, daß Cerretani wenigstens den letzten Teil seiner Geschichte gleichzeitig mit den von ihm geschilderten Begebnissen geschrieben hat, und zwar muß dies noch vor der Rückkehr

[1] Vgl. Burckhardt I., Die Kultur der Renaissance in Italien, 7. Aufl. von Ludwig Geiger, II, 248 ff.

der Medici nach Florenz (16. Sept. 1512) geschehen sein. Mehrere Anzeichen weisen nun aber darauf hin, daß Cerretani seine Storia nicht mit der ältesten Zeit, sondern mit dem Jahre 1494 begonnen hat. Denn das von seiner eigenen Hand geschriebene Original-Manuskript derselben ist vom Jahre 1494 an foliiert; und damit stimmt überein, daß ein sofort näher zu besprechendes Inhaltsverzeichnis mit dem Tode Lorenzo Magnificos beginnt. Cerretani hat also den Teil der Geschichte seiner Vaterstadt, der sich unter seinen eigenen Augen abgewickelt hatte, zuerst geschildert und die frühere Geschichte von der Gründung der Stadt bis 1385 später nachgetragen, und zwar nach 1513; denn er wendet sich im Vorwort an seine Söhne Paul und Rupert, von welchen letzterer erst 1513 geboren war. Da uns aber nicht diese ältere Geschichte, sondern lediglich die Zeit Savonarolas, also die Jahre 1494—98, naheliegen, so fragt es sich, ob sich die Abfassungszeit dieses Abschnittes der Storia Bartolomeos nicht noch genauer bestimmen lasse. Einen deutlichen Fingerzeig gibt uns der Verfasser selbst, wenn er von dem Grafen Ludwig Pico von Mirandola gelegentlich sagt: „morto 18 mesi fa“. Nun wissen wir aber, daß dieser wilde Condottiere, der Bruder des gelehrten und edlen, mit Savonarola innig befreundeten Giovanfrancesco, am 30. November 1509 bei der Verteidigung Ferraras wider die Venetianer den Tod fand[1]. Also muß dieser Abschnitt der Geschichte Cerretanis etwa im Juni 1511 geschrieben sein, was der von uns eben gemachten Beobachtung entspricht, daß der Verfasser ein Jahr später mit der Aufzeichnung der so verhängnisvollen gleichzeitigen Begebenheiten beschäftigt war.

IV. Quellen.

Da Cerretani im zweiten Teile seines Werkes die Geschichte seiner eigenen Zeit niederschrieb, so konnte es aus dem vollen Schatze der Erinnerungen schöpfen, die ihm aus seiner persönlichen wie aus der Erfahrung seiner Familienangehörigen zu Gebote standen, ohne sich auf die Benützung

[1] Litta, Famiglie celebri d'Italia; vgl. Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom, 4. Aufl. VIII, 69. — Muratori, Annali d'Italia ad a. 1509, ed. Milano 1749 t. X, 54.

literarischer Quellen, wie er sie für die frühere florentinische Geschichte benötigte, angewiesen zu sehen. Gleichwohl fehlt es nicht an Spuren, die auf die Kenntnis und Verwertung einer Schrift hinweisen, welche einen der einflußreichsten und angesehensten, mit den politischen Verhältnissen seiner Vaterstadt Florenz wie der führenden italienischen und ausländischen Mächte in seltenem Grade vertrauten Staatsmann zum Verfasser hatte. Wir meinen das in klassischem Latein geschriebene Buch „De bello Italico“ eines Bernardo Rucellai[1], der 1514 starb. Cerretani muß zu ihm, der mit einer Schwester Lorenzo Magnificos vermählt war und einem der reichsten und vornehmsten Geschlechter der Arnostadt entstammte, nahe Beziehungen unterhalten haben; er

[1] Bernardi Oricellarii de Bello Italico Commentarius. Londini 1733. Vgl. hierüber Ranke, Zur Kritik neuerer Geschichtsschreiber, S. *84 f. —

Ranke nimmt an, Rucellais italienischer Krieg sei etwa 1500, nach dem Falle Lodovico Sforzas geschrieben, da spätere Vorfälle seines Wissens nicht erwähnt würden. Wir sind jedoch in der Lage, die Entstehung dieser Schrift genauer zu bestimmen, und zwar aus den Briefen des Kamaldulenser-Generals Petrus Delphinus. Aus ihnen erhellt, dass Rucellai im September 1511 über den Anfang seines Werkes noch nicht hinausgekommen war. Offenbar tat er sich nicht wenig darauf zu gute, denn er zeigte es verschiedenen seiner Bekannten, auch dem Petrus Delphinus, als sich dieser vorübergehend in Florenz aufhielt. „Cum essem, schreibt Delphin am 24. Sept. 1511 an seinen gelehrten Freund, den Eremiten Paulus Justinianus (bei Martène & Durand, Veterum Scriptorum et Monumentorum Collectio tom. III, 1173), novissime Florentiae, ostendit mihi initium historiae, quam ipse scripsit de rebus Italiae, ab adventu Karoli regis Galliae usque ad tempus istud“. Aus letzterer Wendung möchte man schließen, Rucellai habe damals sein Werk schon vollendet gehabt, aber seinen Freunden nur den Anfang gezeigt; diese Annahme wäre jedoch unberechtigt, das Buch kann damals wirklich über die Anfänge noch nicht hinausgekommen sein, denn Delphin schreibt am 27. Sept. 1511 an den Verfasser: „Quod vero aggressus es opus, perfice“ (Petri Delphini Veneti prioris s. Eremi et Generalis totius ordinis Camaldulensis Epistolarum Volumen. Venetiis 1524, lib. X epist. XXVIII). Da Delphin in seinem Schreiben an Paulus Justinianus bemerkt: „Confert cum multis scripta sua, ut multorum nitatur judicio“, so hat es keine Schwierigkeit, anzunehmen, zu diesen „Vielen“ habe auch Bartolomeo Cerretani gehört; umgekehrt liegt dann in der Tatsache der Bekanntschaft des letzteren mit dem Bellum Italicum eine Bestätigung der von uns oben gemachten Beobachtung, Cerretanis Storia könne nicht vor dem Juni 1511 geschrieben sein.

nennt ihn einen „huomo singolare“ und läßt keine Gelegenheit vorübergehen, ohne seiner mit den ehrendsten Ausdrücken zu gedenken. Schon seine Charakteristik Alexanders VI. klingt an die Beurteilung, die dieser seitens Bernardos erfuhr, an[1]. Ihm entnimmt er wohl auch die wiederholt ausgesprochene Beschuldigung, der Borja habe Karl VIII. ins Land gerufen[2]; ebenso das Schreiben, das Lodovico Moro an Piero Medici richtete, um ihn zum Abfalle vom neapolitanischen Bündnisse zu bewegen[3]. Unzweifelhaft geht Cerretanis Erzählung von der Unterredung, welche Piero mit dem mailändischen Gesandten in heimlicher Gegenwart des französischen pflog, auf Bernardo[4] zurück; dasselbe gilt von Ferrantes II. Flucht nach Isehia[5], von den Mahnungen des Kardinals Julian della Rovere an Karl VIII., letzterer möge nicht länger in Florenz verweilen, sondern endlich zum Zuge nach Neapel aufbrechen[6], wie von der Klage über die den Florentinern ebenso wie den Franzosen zur Last fallende Verschleuderung der kostbaren medieeischen Kunstschätze[7]. Auch die abfällige Schätzung, welche Cerretani dem Piero Medici angedeihen läßt, ist vielleicht von Rucellai beeinflußt, der auf letzteren, mit welchem er sich schon bald überworfen hatte, bekanntlich nicht gut zu sprechen ist. Eine weitere literarische Abhängigkeit Cerretanis dürfte sich wenigstens für den dem Frate gewidmeten Abschnitt seiner Geschichte schwerlich nachweisen lassen. Insbesondere liegt es nahe, an eine Benützung der florentinischen Geschichte[8] Francesco Guicciardinis, die kurz vor der Storia Cerretanis geschrieben war[9], zu denken. Obschon sich jedoch beide Werke in manchen Punkten berühren[10], so

[1] Rucellai S. 5: „Domestico dedecori addens immoderatam imperii cupiditatem“; Cerretani: „Huomo ambitioso, cupido.“
[2] Vgl. Rucellai S. 6. 16.
[3] Ebd. S. 22.
[4] Ebd. S. 24.
[5] Ebd. S. 67.
[6] Ebd. S. 30. ff.
[7] Ebd. S. 52 f.
[8] Opere inedite, Firenze 1859, t. III.
[9] Wie aus der Bemerkung S. 250 f. hervorgeht, schrieb Guicciardini an ihr am 23. Febr. 1509.
[10] So lesen wir z. B. bei Guicciardini, Storia Fiorentina S. 89: „(Lorenzo Magnifico) fu tenuto da qualcuno di natura crudele

sind die letzteren doch nicht stark genug, um die Annahme einer Beeinflussung des letzteren durch den ersteren hinreichend zu begründen. Noch weniger kann von einer Einwirkung Cerretanis auf Guicciardini die Rede sein. Für die Storia fiorentina Francescos ist eine solche ohnehin ausgeschlossen; die italienische Geschichte desselben aber beruht, soweit die uns hier allein beschäftigende Darstellung und Beurteilung der Wirksamkeit des Frate in Frage kommt, durchaus auf der florentinischen, und wenn auch die Sympathie,

---

e vendicativo"; bei Cerretani: „Era alquanto vendichativo". Guicciardini S. 96: „Non potette questo parentado (Verheiratung eines Strozzi mit einer Ruccllai) dispiacere più e Piero"; Cerretani: „La qual chosa visto da chi teneva lo stato et considerato il modo, dispiaque assai." Vgl. auch Guicciardini S. 135 mit der entsprechenden Stelle bei Cerretani. Wie Guiceiardini (S. 181) so reserviert sich auch Cerretani sein Endurteil über Savonarola.

Gleichwohl scheinen mir diese Anklänge und Übereinstimmungen nicht so zwingender Natur zu sein, daß eine Benützung Guicciardinis durch Cerretani angenommen werden müßte; vielmehr scheint mir gegen eine solche ganz besonders folgender Umstand zu sprechen. Nach Guicciardini (S. 118) spielte sich der berühmte Auftritt zwischen Karl VIII und Piero Capponi in der Weise ab, daß letzterer, empört über die neuen vom König vorgeschlagenen Vertragsbedingungen, den Entwurf zerriß mit der Bemerkung: da der König keine Verständigung wolle, so müsse man der Sache auf andere Weise ein Ende machen; „e che lui sonerebbe le trombe, e noi le campane". Nun finden sich die Worte: noi daremo nelle champpane, tu ne letrombbe", auch bei Cerretani, aber wohlgemerkt nicht im Texte, sondern am Rande und mit anderer Tinte geschrieben, sie sind also offenbar späterer Zusatz. Hätte nun, so muß man sich sagen, Cerretani bei Abfassung seiner Storia diejenige Guicciardinis vor sich gehabt, so hätte er jene Äußerung schon gleich anfangs in den Text aufgenommen. Auch für die Feuerprobe, deren Darstellung bei ihm sehr zu wünschen übrig läßt, hätte er an Francesco einen willkommenen Gewährsmann gefunden; und die Beurteilung, welche er dem Frate angedeihen läßt, unterscheidet sich von derjenigen Guicciardinis sehr erheblich. Beide Schriftsteller stehen sich in ihrer Anschauungsweise allerdings ziemlich nahe, aber es zeigen sich doch auch manche Unterschiede. Cerretani steht den Medici näher als Guicciardini. Seine Darstellungsweise ist viel breiter, umständlicher und schwerfälliger als die des letzteren; hätte er dieselbe schon verwerten können, so würde er sich schon rein formell leichter getan haben. Daher komme ich zum Ergebnis: Cerretani und Guicciardini haben unabhängig voneinander geschrieben; ersterer hat die Storia fiorentina des letzteren höchstens nachträglich zu Gesicht bekommen.

ja Bewunderung, welche sich in der letzteren für den Dominikaner unverholen ausspricht, in der Storia d'Italia bedeutend abgeschwächt ist[1], so erklärt sich dies aus der politischen Stellung des Verfassers zur Genüge. Ein Politiker, wie Guicciardini, der in seinen reiferen Jahren in so naher Beziehung zum hl. Stuhle und zum Hause Medici stand, mußte sich begreiflicherweise der größten Zurückhaltung im Lobe eines Mannes befleißen, der einst dem römischen Hofe wie der mediceischen Herrschaft so kühn und rücksichtslos entgegengetreten war.

V. Spätere Benützung.

Überhaupt scheint Cerretanis Geschichtswerk, vom Verfasser selbst ohnehin nur für den Familiengebrauch bestimmt, in weiteren Kreisen nicht bekannt und daher auch nicht benützt worden zu sein. Erst der gewaltige Aufschwung, den die Geschichtsforschung im 19. Jahrhunderte nahm, und der an die blühendsten Zeiten des Humanismus erinnernde, unermüdliche und unerschöpfliche Eifer, alles aufzudecken und allem nachzuspüren, was das Dunkel der Vergangenheit irgendwie zu erhellen vermag, brachte es mit sich, daß man sich auch für die Geschichte Savonarolas mit den dürftigen und widerspruchsvollen Nachrichten nicht mehr zufrieden gab, welche die Historiker, einer dem anderen nachschreibend, bisher zu überliefern pflegten, sondern sich nach neuen Quellen, neuen Urkunden und Zeugnissen umsah, wie sie namentlich von Pasquale Villari[2] und Alessandro Gherardi[3] in reichem Maße zu Tage gefördert wurden. Es konnte nicht ausbleiben, daß nun auch die Storia Cerretanis, in einer der berühmtesten Bibliotheken Italiens verwahrt und allgemein zugänglich, wieder zu Ehren kam. Villari und Aquarone[4] zogen sie bei ihren Monographieen über den Frate zu Rate, Ranke[5] teilte Bruchstücke aus ihr mit,

---

[1] Ranke, Zur Kritik neuerer Geschichtsschreiber S. *53.
[2] La Storia di Gir Savonarola. Nuova Edizione. Firenze 1887.
[3] Nuovi Documenti e Studi intorno a Gir. Savonarola. Seconda Edizione. Firenze 1887.
[4] Vita di Fra Jeronimo Savonarola. Alessandria 1857.
[5] Historisch-biographische Studien, Leipzig 1877.

auch Gelehrte wie Reumont[1], Capponi[2], Delaborde[3], Höfler[4], Gelli[5], Perrens[6] und neuestens Pastor[7] beriefen sich auf sie, ja es wurde ihr von dem einen oder anderen dieser Forscher eine Bedeutung beigemessen, auf welche sie doch, genauer besehen, in diesem Grade keinen Anspruch hat[8]. Eine solche Übersehätzung wäre nicht möglich gewesen, wenn man sich nicht mit einzelnen, aus dem Zusammenhange herausgerissenen Stellen begnügt, sondern bemüht hätte, zu einem Urteile über den Gesamtcharakter des Werkes, über die Zeit seines Entstehens, die Lebensverhältnisse des Verfassers, seine Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit im allgemeinen wie im einzelnen Falle vorzudringen.

Zwar ist es beim großen Umfange des Geschichtswerkes Cerretanis auch uns nicht möglich, dasselbe vollständig zu veröffentlichen; wohl aber musste es locken, wenigstens den die Zeit Savonarolas behandelnden Abschnitt unverkürzt wiederzugeben. Nach wiederholter sorgfältiger Überlegung kamen wir jedoch auch von diesem Vorhaben ab, und zwar nicht bloß deshalb, weil sonst der Umfang dieses Buches über Gebühr angeschwollen wäre, sondern auch in der Erwägung, daß durch unverkürzte Mitteilung der langatmigen, oft recht verworrenen und ermüdenden, überdies in vielen Fällen sachlich belanglosen Ausführungen Cerretanis das Bild des Mannes, dessen Aufhellung uns vor allem am Herzen liegt, nicht bloß nicht aufgeklärt, sondern im Gegenteile eher in den Hintergrund gedrängt und verdunkelt würde. Freilich konnten wir uns auch der Erkenntnis nicht verschließen, daß es in hohem Grade bedenklich sei, nur einzelne aus

[1] Lorenzo de Medici il Magnifieo, 2. Aufl. Leipzig 1883.
[2] Storia della Republica di Firenze, 1875.
[3] L'Expedition de Charles VIII en Italie. Paris 1888.
[4] Italienische Zustände gegen Ende des 15. und im Anfange des 16. Jahrh. Abhandlungen der hist. Klasse der k. bayr. Akademie der Wissenschaften B. IV Abteilung 3. München 1845.
[5] Arch. stor. Ital. ser. III t. XVI.
[6] Histoire de Florenze depuis la domination des Medici jusqu'à la chute de la république. Paris 1888.
[7] Geschichte der Päpste. 3. Aufl. 3. Band. 1899.
[8] Die „singolare ne mi pare molto giustificata preferenza", die von Ranke, aber auch, fügen wir bei, von Höfler und Pastor, einzelnen Berichten Cerretanis und Parentis entgegengebracht wurde, tadelt mit Recht Villari, Saggi Critici S. 304.

dem Zusammenhange gerissenene Äusserungen und Stellen mitzuteilen, da jedem Forscher hinreichend bekannt ist, wie viel gerade auf den Zusammenhang ankommt, in welchem ein Ereignis berichtet, ein Urteil gefällt wird. Daher entschlossen wir uns, einen Mittelweg einzuschlagen und den Zusammenhang in der Weise festzuhalten, dass wir den wesentlichen Inhalt der ausgelassenen Abschnitte im Auszuge mitteilten, wodurch wir zugleich Gelegenheit erhielten, zu erheblicheren Punkten, die eine Berichtigung oder Klarlegung verlangten, Stellung zu nehmen.

VI. Handschriftliche Überlieferung.

Die Storia liegt uns in der Urschrift, wie sie aus Cerretanis Feder geflossen ist, vor und wird in der Biblioteca Nazionale zu Florenz aufbewahrt; sie trägt die Signatur: II. III. 74 (Magl. Cl. XXV n. 547). Es ist ein Papiercodex in Folio, mit 450 numerierten Blättern, in Leder gebunden, am Rücken mit der Aufschrift in vergoldeten Buchstaben: III Bartolomeo Cerretani. Die Handschrift befand sich im Privatbesitze der Familie, bis sie 1673 von Francesco Cerretani, dem Sohne des Senators Giovanni, dem Luigi Strozzi zum Geschenke gemacht wurde. Später ging sie in die berühmte Sammlung Magliabecchi über, die ihrerseits wieder den Grundstock der heutigen florentinischen Nazionalbibliothek bildet. Wie sich trotz des aus der Magliabecchiana stammenden Einbandes noch heute deutlich erkennen läßt, setzt sich der Foliant aus mehreren, in der Größe von einander etwas abweichenden, durchschnittlich 11 × 29 cm umfassenden Papierschichten zusammen. Die ersten 13 Blätter sind teils leer, teils enthalten sie bibliographische Aufzeichnungen aus der Feder eines Beamten der Magliabecchiana, denen obige Angaben entnommen sind. Hierauf folgt eine Lage von 13 schmalen Blättern. Auf der Vorderseite des 1. Blattes steht von ungeübter, wie kindlicher, sich im Schreiben versuchender Hand: di cie cia perelo. Govanni, sowie einzelne Buchstaben, A, b, d d, f g A d b. Die Rückseite ist unbeschrieben. Auf f. 2 folgt ein von Cerretanis Hand herrührendes Inhaltsverzeichnis, das mit dem Tode Lorenzos Magnificos beginnt[1]. F. 14

[1] Vgl. dazu oben S. XXIX.

ist auf der Vorderseite unbeschrieben, auf der Rückseite stehen einige Zeilen, von Cerretani geschrieben, des Inhalts, es sei eine allgemein verbreitete Ansicht der gefeiertsten lateinischen Schriftsteller, daß Janus, der Stammvater des Menschengeschlechtes, nach der Sündflut nach Toscana gekommen sei. Daran schließen sich 5 leere, unnumerierte Blätter; f. 15 ist von grobem, grauem Papier, worauf eine auf die Gründung Fiesoles bezügliche Stelle der zweiten catilinarischen Rede Ciceros verzeichnet ist. Überdies sind hier wieder einzelne Worte, Buchstaben und Ziffern zu lesen. Dazwischen heißt es: Cominciamento della istoria p[a]; etwas weiter unten: prima istoria che dura insino al ano 1385. Auch in griechischen Buchstaben hat sich der Schreiber versucht und in ihnen das Wort φλωρενζ geschrieben. Die Rückseite von f. 15 ist leer. Mit f. 16 beginnt dann das Vorwort: † Jesus. Prohemio di bartolomeo cerretani nella hystoria florentina apaolo et rubertto sua figloli. Lantichi arabi costretti dal terrore u. s. w.

Die Foliierung des bis zum Jahre 1385 reichenden ersten Teiles der Storia rührt nicht von Cerretani selbst her, sondern ist späteren Datums. Er beginnt die Numerierung erst mit dem Jahre 1494, also erst mit dem zweiten Teile seiner Geschichte[1], f. 1 seiner Zählung entspricht dem f. 162 der von späterer Hand besorgten durchlaufenden Foliierung[2]. Auf f. 112 (271) folgt ein leeres Blatt (272), das von Cerretani nicht numeriert ist, weshalb f. 113 cerretanischer dem f. 273 späterer Numerierung gleichkommt. F. 117 fehlt; es war beschrieben, weshalb nun der Zusammenhang unterbrochen ist. Das Blatt muß schon zur Zeit der zweiten Foliierung gefehlt haben, da letztere es nicht mitrechnet, sondern von f. 275 sofort auf f. 276 übergeht. F. 141 hat Cerretani zu numerieren vergessen, f. 140 der älteren fällt daher mit f. 298, f. 141 mit f. 300 der neueren Zählung zusammen. Die ff. 151 (310) und 152 (311) sind leer gelassen; es scheinen hier aber ursprünglich noch zwei

[1] Vgl. oben S. XXIX.

[2] Wir geben im Texte diese doppelte Foliierung in der Weise wieder, daß die erste Zahl der ursprünglichen cerretanischen, die eingeklammerte der späteren, durchlaufenden Zählung entspricht.

weitere leere Blätter eingeheftet gewesen zu sein, denn die cerretanische Zählung setzt erst mit f. 155, die spätere dagegen mit f. 312 wieder ein. Nun geht die cerretanische Numerierung regelmäßig weiter bis f. 252 (410). Dagegen ist das folgende Blatt von Cerretani selbst als f. 4 bezeichnet, er hat also eine neue Zählung begonnen, von der jedoch f. 1—3 fehlen, wie denn auch der Inhalt eine Lücke aufweist. Die neue cerretanische Zählung reicht bis f. 45; auf f. 43^{v} bricht der Text ab, f. 44 und f. 45 sind nicht mehr beschrieben.

Daß wir in dem eben besprochenen Codex die von Cerretanis eigener Hand stammende Urschrift seiner Storia vor uns haben, ist über jeden Zweifel erhaben. Fast auf jeder Seite befinden sich größere oder geringere Änderungen sachlicher oder stilistischer Art, welche die Hand des Textes verraten und nur vom Verfasser selbst vorgenommen worden sein können. Cerretani selbst hatte bestimmt, daß das von ihm selbst hergestellte Original-Exemplar ab- und reingeschrieben und mit Initialen ausgestattet werden sollte. Die Abschrift sollte von einem Ser Luca besorgt werden, dem er wiederholt Winke und Anweisungen gibt. So z. B. f. 101^{r}: Ser Luca lascate dua righi auso di primcipio di libro; f. 17^{v} ist links oben Raum frei gelassen und ausdrücklich bemerkt: 2 versi bianchi lascia. F. 55^{v} heißt es: Questi nomi non s'anno a schrivere ne quelli del altra faccia. F. 87^{v} ist am Rande von Cerretanis Hand zu lesen: Non s'a a chopiare, perche e schripto inanzi; dann weiter unten: qui s'a chominciare.

Ob nun diese Abschrift nach Cerretanis Willen angefertigt worden ist oder nicht, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen; zum Vorschein gekommen ist die Kopie Ser Lucas wenigstens bis jetzt noch nicht. Die florentinischen Bibliotheken weisen allerdings eine ganze Reihe von Exemplaren der Storia Cerretanis auf, die sich alle als mehr oder weniger genaue Abschriften des Original-Manuskriptes, das wir mit A bezeichnen wollen, erweisen; sie sind jedoch alle so spät geschrieben, daß sie nicht von Ser Luca herrühren können, ganz abgesehen davon, daß sie des von Cerretani gewünschten Initialen-Schmuckes entbehren. Wir nennen:

Bibl. Nazionale Ms. II. III. 75.
„ „ „ II. III. 76.

Bibl. Marucelliana A. I. 20.
Bibl. Riccardiana Cod. 1876.
„ „ Cod. 1829.
„ „ Cod. 3590.

Unter diesen Abschriften verdient am meisten Beachtung die an erster Stelle aufgeführte, mit der Signatur II. III. 75, die wir **B** nennen. Es ist ein Papierband in Folio, in Leder gebunden, auf dem Rücken steht in Goldlettern: III. Stor. Fiorentina di Bart. Cerretani. 75. Das Papier hat die Größe 22×31 cm. Die Kopie ist, wie sich aus f. 225. 226 ergibt, i. J. 1683 von Paul Minucci geschrieben und will auf einem Exemplare beruhen, welches Giov. Vinc. Cerretani 1602 „ex schedis autographis" (bozze) Bartolomeos anfertigen ließ. Da nun B einige Abweichungen von A zeigt, so wird in der von einem Beamten der Magliabecchiana herstammenden handschriftlichen Vorbemerkung die wunderliche Behauptung aufgestellt, es habe ursprünglich zwei Urschriften der Storia gegeben, eine in „bozze" und die andere in der zusammenhängenden Form von A. Denn, so wird geltend gemacht, A sei f. 145^{v}—161^{r} — es handelt sich da um die Zeit von 1379—1385 — ausführlicher als B, wo sich nur ein Auszug davon finde. Sodann weise A f. 275. 276 eine Lücke auf, die sich aus B ergänzen lasse. Endlich habe B auch am Schlusse (von f. 572^{v} an) einen anderen, kürzeren Text, der überhaupt nicht mehr auf der Storia, wie sie in A vorliege, sondern auf einem Compendio di storia beruhe. Merkt doch Minucci f. 572 selbst an: „Fin qui si trova delle Boze della storia di Bart^{eo}. Cerretani, raccolte da un Cerretani da esso discendente. Quello che segue è cavato da un Compendio di storia di esso Cerretani, forse dal medesimo Bartolomeo cosi messo al pulito per la stampa."

Allein dies alles beweist nicht die Existenz zweier verschiedener Urschriften. Denn wie jeder andere Schriftsteller, so würde wohl auch unser Bartolomeo, nachdem er ein Konzept seines Werkes angefertigt, ein zweites nur dann verfaßt haben, wenn ihm das erste nicht etwa bloß in dem einen oder anderen geringfügigen und nebensächlichen Punkte, sondern der ganzen Anlage und Grundauffassung nach nicht mehr genügt hätte; das zweite Konzept

müßte also wesentliche und einschneidende Veränderungen gegenüber dem ersten aufweisen. Vergleichen wir nun aber B, das aus dem zweiten Konzept, nämlich aus den „bozze" geflossen sein soll, mit dem ersten Konzept, nämlich A, so zeigt sich, daß A und B durchaus Wort für Wort übereinstimmen, jene Abweichungen ausgenommen; also müßten letztere ganz durchgreifender Natur sein. Das sind sie nun aber keineswegs, beschränken sich vielmehr auf so unerhebliche und verschwindend kleine Bestandteile der Storia, daß nicht einzusehen ist, wie Bartolomeo hätte dazu kommen sollen, um ihretwillen den weitaus größten Teil seiner Geschichte zweimal und zwar so aufzuzeichnen, daß die zweite Niederschrift die getreue Kopie der ersten bildete. Die Sache dürfte sich vielmehr in der folgenden Weise zugetragen haben. Bartolomeo hat nur eine Urschrift angefertigt, unser A. Da er nun von ihr, wie wir schon gesehen haben, durch Ser Luca eine Reinschrift anfertigen lassen wollte, so verwendete er auf ihre äußere Form geringe Sorgfalt, nahm, wie wir gleichfalls schon oben bemerkten, verschiedene Korrekturen vor, schrieb auch nicht alles in einen und denselben Band, sondern bediente sich mehrerer loser, unzusammenhängender Papierschichten, die daher sehr wohl als „bozze" bezeichnet werden konnten. Diese „bozze" wurden nun von Giov. Vinz. Cerretani, einem Nachkommen Bartolomeos, gesammelt (raccolte), und wenn auch noch nicht gebunden — das geschah erst in der Magliabecchiana — so doch zu einem Ganzen vereinigt. Hiervon wurde nun eine uns nicht mehr bekannte Abschrift gefertigt[1], welche wir X nennen. Damals, als X aus A entstand, wies A die jetzt zwischen f. 275. 276 vorhandene Lücke noch nicht auf, auch X konnte daher den unverkürzten Text bringen. Dagegen nahm sich der Kopist, welcher X anfertigte, andere Freiheiten. Bartolomeo hatte seine Storia noch nicht in Bücher abgeteilt, sondern im Vorwort ausdrücklich erklärt[2],

[1] Daher findet sich in A gelegentlich die Bemerkung: „Copiato y".

[2] „E fatti della quale (sc. della nostra cipta) habiamo destinato di schrivere per modo di storia, non dividendola in libri, ma sechondo il costume grecho imitando la natura, che creando un corpo humano le partte del quale non si stringe a fare magore una che un altra se non e impedita dalli accidenti, ma proportionalmente crescerlle tutte insieme ad aumento del tutto."

er wolle sich an das Vorbild der Griechen halten und die Natur nachahmen, die alle Teile des menschlichen Leibes verhältnismäßig ganz gleich ausbilde. Wirklich weist denn auch A noch keinerlei Unterabteilungen auf. Der Kopist mochte nun wohl, und nicht mit Unrecht, dieses ununterbrochene Fortspinnen des geschichtlichen Fadens ermüdend und unübersichtlich finden, und so teilte er den großen Stoff in 6 Bücher ein, wovon das erste von der Gründung der Stadt bis 1322 (f. 27r—146r), das zweite bis 1385 (f. 147r—226v), das dritte vom Tode Lorenzo Magnificos bis zum Sturze Lodovico Moros (f. 227r—335v), das vierte bis zum Abschluss der pistojesischen Händel (f. 337r—396v), das fünfte bis zur Wiedererlangung Pisas (f. 397r—499v), endlich das sechste bis zur Rückkehr der Medici reichte (f. 501r—581v): eine Gliederung, die von B und allen späteren Abschriften übernommen wurde. Der Bearbeiter von X ging aber noch weiter. Er fühlte das Bedürfnis, die weitläufige Darstellung von A f. 145v—161r kürzer zu fassen und zusammenzudrängen, wie er auch den Schluss der Storia zu weitschweifig und umständlich fand und daher durch den entsprechenden Abschnitt aus dem Compendio[2] ersetzte. Auch insofern griff er über die Aufgabe eines blossen Kopisten hinaus, als er die archaistische Orthographie des Orginals verließ und sich der geläuterten Schreibweise seiner Zeit befleißigte. Dass er die vom Verfasser selbst in A vorgenommenen Korrekturen berücksichtigte, auch das, was in A an den Rand geschrieben war, in den Text aufnahm, ist nur zu loben; mitunter brachte er auch Verbesserungen an, änderte z. B. den mangelhaften Text der Urschrift „delle quali prediche et disunione“ sinngemäß um in: „delle quali prediche nacque qualche sollevamento et disunione“. Sonstige Änderungen traf er jedoch nicht, sondern gab den Text der Urschrift getreulich wieder. Nach X fertigte dann Paul Minucci B an; und da in seiner Vorlage die eben berührten Abweichungen von A sowie die Notiz antraf, sie sei nach den von Giov. Vincenzo Cerretani gesammelten „bozze“ angefertigt, so glaubte er sich zu der Annahme zweier Urschriften genötigt zu sehen.

---

[1] Welche Bewandnis es mit diesem Compendio habe, das wird S. LVI f. näher dargetan werden.

Die an zweiter Stelle aufgeführte Kopie Ms. II. III. 76, (C), ist wie B aus X geflossen und im 18. Jahrhundert von Anton Maria Biscioni geschrieben. Es ist ein Papierband in fol., in Leder gebunden mit der Signatur: „III. Bartolommeo Cerretani Istoria fiorentina 76". Bemerkenswert ist noch Cod. 1876 der Bibl. Riccardiana. Er ist halbbrüchig geschrieben, auf der linken freigelassenen Hälfte finden sich wiederholt kritische Bemerkungen von späterer Hand. So heißt es zu Beginn des 3. Buches gelegentlich der von Cerretani geschilderten Vorzeichen auf den Tod Lorenzos: „Credulitas horum praesagiorum vana omnino est". Zu Cerretanis Äußerung, die Franzosen hätten Karl VIII. während seines florentinischen Aufenthaltes so sorgsam behütet, „ehe mostravano altro Iddio non chonoscere nel mondo", ist die Randglosse gemacht: „Mirus quidem est Gallorum amor in Reges", eine Bemerkung, deren Sarkasmus um so beißender erscheint, wenn sie, wie wir vermuten, zur Zeit der französischen Revolution gemacht ist. Ganz besonderes Mißfallen erregte aber der Ausdruck des Textes: „lega tra Spagna e la chiesa, detta santa". Cerretani handelt da von der so bekannten hl. Liga; der Kritiker jedoch bezieht die beiden letzten Worte irrtümlicherweise auf „chiesa" statt auf „lega" und erblickt in ihnen einen Angriff auf die Heiligkeit der Kirche, der ihn zu der geharnischten Erklärung veranlasst: „Si quid sanctum ac venerandum est, ecclesia Christi profecto sancta est, nec debuit scriptor Catholicus ita de ecclesia loqui. At bella et discordiae, quas interdum Pontifices Maximi inter populos quosdam foverunt, adversae partis homines ad in huiusmodi minus reverentiae verba erumpendum saepe impulerunt".

Es versteht sich von selbst, daß wir im folgenden den Text der Urschrift Cerretanis (A) wiedergeben; doch sind inhaltlich erhebliche Varianten bei B berücksichtigt. Die ursprüngliche Orthographie ist durchweg beibehalten; nur in der Anwendung der Interpunktation und großen Anfangsbuchstaben halten wir uns an den modernen Gebrauch, ebenso in der Auflösung der im Original häufig anzutreffenden Zusammenziehung zweier Worte in eines, besonders des Artikels und des Substantivs. Daß auch die der leichteren Übersichtlichkeit halber vorgenommene Abteilung des Stoffes in Abschnitte sowie deren Überschriften nicht schon in A stehen, und daher nicht von

Cerretani, sondern von uns herrühren, bedarf wohl keiner ausdrücklichen Bemerkung.

B. Die Storia in dialogo della mutatione di Firenze.

I. Zeit der Entstehung und Inhalt.

Die florentinische Geschichte ist nicht das einzige Werk, das wir aus der Hand Cerretanis besitzen. Er griff später nochmals zur Feder, um die Ereignisse, welche sich in den acht Jahren seit der Rückkehr der Mediceer nach Florenz hierselbst abgespielt hatten, aufzuzeichnen[1], so daß also diese Schrift, die den Faden der Erzählung da wieder aufnimmt, wo die florentinische Geschichte ihn abgebrochen hatte, als Fortsetzung derselben zu betrachten ist. Hatte er die Storia fiorentina seinen Söhnen gewidmet, so dedizierte er sein neues Werk seinem Vater[2]; daher treten denn auch die pädagogischen Rücksichten, welche ihn im früheren Werke geleitet hatten, zurück, er will nun nicht mehr belehren, mahnen, warnen, sondern es ist die Freude am literarischen Schaffen, der geistige Zeugungsdrang, wie er sich selbst ausdrückt[3], was ihn zur Arbeit drängt. Die Schrift ist im Sommer oder Herbst 1520[4] gelegentlich eines kurzen[5] Landaufenthaltes[6] verfaßt und in die Form einer Unterredung gekleidet, welche zwischen mehreren befreundeten Floren-

---

[1] Pensando-so schreibt er in der Widmung an seinen Vater quello potessi in questi brevi giorni comporre, pensai, che si farebbe torto alle cose sue fatte da otto anni in qua nella città nostra, sendo tornata la famiglia Medica dallo exilio, se io non facessi memoria, come habbiamo fatte dell' altre de tempi passati."

[2] Es trägt die Widmung an der Spitze:
„Proemio di Bartolomeo Cerretani in dialogo della mutatione à Pagolo suo padre."

[3] Im eben erwähnten Proemio.

[4] Daß sie 1520 geschrieben ist, ergibt sich nicht bloß aus der Erwägung, daß sie die letzten acht Jahre seit Rückkehr der Medici (1512) schildern will, sondern auch aus der gelegentlichen Bemerkung: Quest' anno 1520"; sie muß nach dem 15. Juni dieses Jahres entstanden sein, weil Luthers Bann erwähnt ist.

[5] „in questi brevi giorni", s. o.

[6] „tra questi boschi e selve" heißt es im Proemio.

tinern, Anhängern und Gegnern des Frate, geführt wird; daher trägt sie den Titel: „Storia in dialogo della mutatione di Firenze“. Auf die Widmung an den Vater folgt eine gedrängte Inhaltsangabe [1], die mit den Personen, welche im Dialoge auftreten, sowie mit dem Gegenstand ihrer Unterhaltung bekannt macht. Giovanni Rucellai, ein Sohn Bernardos, des berühmten Staatsmannes und Humanisten, enragierter Anhänger der Medici, zu deren Rückkehr er in hervorragender Weise mitgewirkt hatte, ist eben auf dem Wege nach Frankreich, da er von Leo X. als Nuntius an den Hof des allerchristlichsten Königs geschickt ist [2]. In der Nähe von Modena trifft er mit Girolamo und Lorenzo, befreundeten florentinischen Edelleuten, zusammen, die der Partei der Fratesken angehören und 1512 die Stadt aus Furcht vor der Rache der Medici verlassen haben. Der Nuntius lädt sie ein, mit ihm nach Modena zum dortigen Statthalter Franceseo Guicciardini [3], den sie ohnehin alle kennen, zu gehen; die beiden nehmen an und begeben sich in den Palast des Governatore, wo sie die Zeit bis zum Abendessen mit Gespräehen über ihre bisherigen Erlebnisse verbringen. Sie berichten nun, wie sie 1512 aus Furcht vor den Medici Florenz verlassen und die weite Welt aufgesucht hätten, vermögen daher auf des Nuntius Frage nach der Aufhebung des stato popolare in Florenz keinen Bescheid zu geben, weshalb letzterer, da auch der Statthalter gern Näheres hierüber erfahren möchte [4], Aufschluß zu geben verspricht, jedoch unter der Bedingung, daß Girolamo und Lorenzo alles, was sie auf Grund der Weissagungen des Frate zu gunsten des stato popolare zu sagen wissen, freimütig und unverhohlen vorbringen.

An diese Inhaltsangabe reiht sieh nun das kurze Verzeichnis der im Dialog auftretenden Personen an, das sofort eine Überrasehung insoferne bringt, als nicht bloß, wie man

[1] „Argumento del dialogo.“

[2] Vgl. über ihn Roseoe, Leben und Regierung des Papsts Leo X, deutsch von Glaser-Henke. III, 61 ff.

[3] Der berühmte Historiker, seit 1516 nicht, wie Roscoe (a. a. O S. 340) irrig angibt, seit 1518, Statthalter von Modena, das 1514 durch Kauf an den hl. Stuhl gekommen war. Benoist, Guichardin S. 33.

[4] Da auch er 1512, damals Gesandter am Hofe Ferdinand des Katholischen, zur kritisehen Zeit fern von Florenz gewesen war.

nach dem Argomento erwarten möchte, Giovanni Ruccellai, Girolamo, Lorenzo und der Governatore, sondern auch ein Bartolomeo, von dem bisher noch gar keine Rede gewesen war, als Sprecher aufgeführt werden. Der Dialog selbst beginnt auch keineswegs, wie doch die vorausgehende Inhaltsübersicht ankündigte, mit der Begegnung des Nuntius und seiner beiden Landsleute, sondern mit einer Äußerung Bartolomeos, die Sache des Frate gehe immer mehr zurück, was Lorenzo in Abrede stellt, wobei er nun seinerseits auf ein Gespräch verweist, das vor kurzem in Modena im Hause des Governatore stattgefunden habe. Nun erzählt Girolamo, wie sie dahin gekommen. Eines Tages hätten sie nämlich in der Nähe von Modena von weitem eine große Reisegesellschaft mit vielen Pferden erblickt und, als sie näher gekommen war, erkannt, daß es Giovanni Ruccellai sei. Nachdem sie sich gegenseitig begrüßt und nach dem Ziele ihrer Reise erkundigt, habe Lorenzo zur Antwort gegeben, er sei mit Girolamo auf dem Wege nach Deutschland, angezogen von dem Ruhme eines ehrwürdigen Mönches namens Martin Luther, dessen Schriften auch in Italien und namentlich in Rom erschienen und daher ihm, dem Nuntius, jedenfalls nicht unbekannt geblieben seien und bewiesen, es müsse dies ein in Wandel, Gelehrsamkeit und Frömmigkeit gleich hervorragender Mann sein, dessen Lehre ihrem Dafürhalten nach mit der Lehranschauung und Lebenshaltung der alten streitenden Kirche durchaus im Einklange stehe. Diese offene und entschiedene Stellungnahme der Freunde zu gunsten Luthers veranlaßt nun den Nuntius zu dem Schlusse, dieselben seien demnach noch immer in ihrem alten Aberglauben hinsichtlich des Frate befangen, obschon es denn doch nachgerade an der Zeit wäre, derartige Torheiten und Schwindeleien zu durchschauen, da sich ja doch seine Predigt als gemeinschädlich und verderblich erwiesen habe; ihm, dem Nuntius, wolle daher bedünken, der eigentliche Zweck der Reise der Freunde sei der, den Verlegenheiten wegen des Frate zu entrinnen. Die Freunde beharren jedoch bei ihrer früheren Angabe; Girolamo versichert, sie hätten Florenz vor acht Jahren verlassen und verschiedene Orte aufgesucht, um mit allen berühmten und hervorragenden Gelehrten zu sprechen; vor fünf Jahren seien sie zu Frankfurt in Deutschland gewesen, wo sie sich einige Tage

bei Johann Reuchlin aufgehalten hätten, einem unvergleichlichen Philosophen und Theologen[1]), der ihnen eine in Form eines Dialogs verfasste Schrift „De arte cabbalistica“[2] gezeigt habe. Da Rucellai hierüber Näheres erfahren möchte, so verbreitet sich nun Girolamo eingehend über die Kabbalistik, wobei er eine ganze Reihe von Stellen aus Reuchlin entlehnt und die größte Bewunderung für diese Geheimkunst an den Tag legt. Inzwischen war die Zeit verstrichen, und die Freunde schickten sich an, ihre Herberge aufzusuchen, kamen jedoch der Einladung des Nuntius in den Palast des Governatore, wo er sein Absteigequartier genommen habe, nach. Hier trafen sie sofort mit Guicciardini zusammen, der sie abermals nach ihrer Reise fragte. Abermals erzählte nun Girolamo, er und sein Begleiter hätten im Juni 1512, durch schlimme Vorzeichen erschreckt und voll trüber Ahnungen für die Zukunft ihrer Vaterstadt, letztere verlassen und sich zunächst in die Einsamkeit nach Casentino, dann zu den Mönchen nach Vernia zurückgezogen, ohne jedoch die ersehnte Ruhe finden zu können. Darauf hätten sie sich nach Venedig begeben, wo sie sich längere Zeit aufhielten, voll Entzücken über die wunderbare Pracht der Gebäude wie über die fast göttliche Staatsverfassung, die sie hier kennen lernten. Nun machten sie sich auf den Weg nach Frankfurt, angelockt vom Rufe Johann Reuchlins; sie überzeugten sich, daß dieser seinen Ruf noch weit übertreffe. Nach kurzem Aufenthalte setzten sie ihre Reise fort und durchwanderten ganz Deutschland, wo sie fast alle guten Wissenschaften antrafen[3]). In Köln hörten sie von Erasmus, einem Manne von außerordentlicher Gelehrsamkeit, der, Reichtümer, Ehrenstellen und irdische Größe verschmähend, in der Zurückgezogenheit seiner Studierstube nur der Wissenschaft lebte. Auch bei ihm fanden sie freundliche Aufnahme; er zeigte ihnen eine Unmasse von Schriften, die er verfasst hatte, darunter auch eine mit dem Titel „Die Torheit“, worin

---

[1] „Unico et filosofo et teologo dell' età nostra.“ — Im Jahre 1515 hielt sich jedoch Reuchlin, wie sich aus seiner Korrespondenz ergibt, wenigstens vom Jan.—Sept. in Stuttgart auf. Vgl. Geiger L., Joh. Reuchlins Briefwechsel; ders., Joh. Reuchlin. Sein Leben und s. Werke. S. 458 ff.

[2] Gedr. Hagenau 1517.

[3] „Trovando oltre a monti quasi tutte le buone lettere.“

er vom Unverstand der Menschen handelte. Auf die Nachricht von der Wahl[1] des neuen Kaisers Karl V reisten sie nach Lyon und dann nach Spanien, von wo sie über Genua nach Bologna zurückkehrten. Hier drang der Ruf Martin Luthers an ihr Ohr und auch seine Schriften bekamen sie zu Gesicht, nämlich zunächst die gegen den Ablaß[2], sodann die andere gegen Sylvester Prierias, den Meister des päpstlichen Palastes[3], die ihnen ebenso bewunderungswürdig, wie voll echter und gründlicher Gelehrsamkeit erschienen. Überrascht von dem rückhaltlosen Beifall, den die Freunde dem deutschen Mönche spenden, macht der Nuntius darauf aufmerksam, dieser sei samt seinen Schriften verdammt[4], was jedoch auf Girolamo sichtlich geringen Eindruck macht. Rucellai kann sich dies nur dadurch erklären, daß die Freunde eben immer noch an den Frate glauben, und fordert sie nun dringend auf, ihm die Wahrheit zu gestehen. Girolamo entspricht seinem Wunsche, und so nimmt nun das Gespräch eine neue Wendung auf die unvermeidliche Notwendigkeit der Kirchenreform.

Girolamo hält nämlich dem Prälaten die Frage entgegen, ob man nicht in Rom eine große Angst vor dieser Reform habe, aus Liebe zu den zeitlichen Gütern? Der Nuntius gibt zu, vor Jahren habe man sich allerdings davor gefürchtet, jetzt aber denke kein Mensch mehr daran, sondern man lasse es sich wohl sein in einem Paradies von Vergnügungen und irdischer Lüste und spotte über die einfältigen Schwärmer, die von einer Reform der Kirche träumten. Girolamo erwidert, gerade das sei der stärkste Beweis für die unabweisbare Notwendigkeit einer baldigen Katastrophe. Denn auch vor der Sündflut sei es ähnlich gewesen, auch da hätten die Menschen in allen Genüssen geschwelgt und sich in einem wilden Sinnentaumel betäubt, bis auf einmal, da man es sich am wenigsten versah, die

[1] 28. Juni 1519.

[2] Gemeint sind wohl die „Resolutiones disputationum de indulgentiarum virtute“ 1518.

[3] Der Dominikaner Silvester Prierias, magister s. Palatii, hatte wider Luthers berühmte Thesen seine Schrift „Dialogus in praesumtuosas M. Lutheri conclusiones de potestate Papae“ gerichtet, wogegen letzterer seine „Responsio ad S. Prieriatis dialogum“ erließ.

[4] Bulle Exurge Domine v. 15. Juni 1520.

Flut hereinbrach und alles verschlang. Nicht anders habe es in der Zeit vor Christus ausgesehen. Die Heiden waren so tief gesunken, daß sie sogar ihre Herrseher anbeteten. Die Juden hatten auf ihre frommen Väter vergessen und wählten den Hohenpriester um Geld, verkauften das Heilige und beluden sich mit Sünden und Lastern aller Art. Gott aber verwarf sie und entzog ihnen die Herrschaft, zerbrach ihren verlotterten Formelkram und schuf im Blute der Apostel und Märtyrer ein neues Geschlecht seiner Kirche, und zwar gerade damals, als die Juden nicht einmal mehr an Gottes Dasein glaubten, sondern tanzten und sangen und sich ein Paradies auf Erden bereiteten. Ein Galba, ein Caligula, ein Nero und die übrigen Kaiser waren nur Werkzeuge in der Hand Gottes, die am Untergang des Reiches arbeiteten und hierdurch das Wachstum und Gedeihen der jungen Kirche förderten. Im Blute der Märtyrer und im Schweiße der Bekenner und Prediger blühte die Kirche heran bis auf die Zeiten eines Konstantin, der sie mit zeitlichen Gütern beschenkte, die denn auch ihre volle Wirkung übten, d. h. die geistigen Güter erstickten, sodaß sie fernerhin keine Früchte brachte. Welcher Unterschied zwischen dem Christentum der ersten Jahrhunderte und der Kirche unserer Tage, die sich zwar nicht an sich, aber doch ihrer gegenwärtigen Erscheinungsform nach überlebt hat! Besuchen doch die Leute heutzutage die Gotteshäuser nur mehr Schanden halber, während die Prälaten und Priester lediglich um des Einkommens willen ihres Amtes walten; aber weder die einen noch die andern glauben mehr an die Existenz Gottes oder an die Menschwerdung des Sohnes, sondern daß die Welt von jeher gewesen sei und immer sein werde, und daß mit dem Tode alles vorbei sei!

Eine solch düstere Geschichtsbetrachtung will der Nuntius freilich nicht gelten lassen. Zwar leugnet den trostlosen Zustand der Kirche auch er nicht, sondern meint nur, die Kirche habe sich zur Zeit der Verfolgungen und der Ketzer doch in noch größeren Schwierigkeiten und Gefahren befunden. Aber Girolamo hält ihm entgegen, auf die Werke komme es an, nicht auf den äußeren Prunk. Ein hl. Laurentius, ein hl. Vincentius und andere Märtyrer haben zur Verherrlichung der Kirche unstreitig mehr getan, als die Christen der Gegenwart insgesamt, und die Wirksamkeit

eines hl. Franz und Dominikus habe ihr mehr gefrommt als die sämtlicher Mönche und Priester von heutzutage; jene haben die Kirche aus kleinen Anfängen in die Höhe, diese sie aus der Höhe wieder heruntergebracht. Was macht denn die Kirche aus? Doch wohl nicht die Mauern von Rom oder von St. Peter oder Paul, sondern die Schar der guten Christen. Diese Schar — wo ist sie heute? wo sind die Märtyrer? wo die Bekenner? wo die Prediger, die Christum den Gekreuzigten und nicht sich selbst predigen? Wo ist die Liebe? Jeder, sei er Geistlicher oder Laie, ist nicht auf Gottes Sache, sondern nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht. Und so wird nichts übrig bleiben, es wird der Kirche wie der Schlange gehen, sie wird, um den Kopf zu retten, den Schwanz, wenn auch unter großen Schmerzen, darangeben und auf dies Gepränge und sinnliche Wohlergehen verzichten müssen, erst dann wird sie sich wieder verjüngen und verschönen und in hellerem Glanze erstrahlen, denn je zuvor! Das will nun schließlich selbst der Nuntius nicht bestreiten; auch er gibt zu, daß eine Reform der Kirche von nöten sei, daß also Savonarola insoweit recht gehabt habe, und stößt sich nur mehr an der Bestimmtheit, mit welcher letzterer einst die Zeit derselben im voraus habe wissen wollen. Damit geht nun die Unterredung auf den Frate selbst über.

Francesco Guicciardini, der Statthalter selbst, ist es, der keinen Anstand nimmt, des Frate mit Worten tiefster Verehrung zu gedenken. „Ella fu una gran cosa, questa del frate", ruft er aus. Ist doch alles genau so eingetreten, wie er es vorausgesagt; und dazu sein heiligmäßiger Wandel wie auch der seiner Mönche und aller seiner wahren Anhänger! Er hat ja nichts gepredigt, als Liebe, Einfachheit, Geduld und Glauben, und kein anderes Streben gekannt, als die Zuhörer zum heiligen Leben der ersten Christen und jener hl. Ordensstifter zurückzuführen. Selbst der Nuntius räumt ein, Savonarola sei, was die Sinne anlangt, makellos und nicht bloß von jeder schweren, sondern auch leichten Sünde rein gewesen, da er ja sonst sein Ansehen bei seinen Anhängern, namentlich bei seinen Mönchen, die Tag und Nacht um ihn waren, nicht zu behaupten vermocht hätte. Wohl aber, meint er, sei er voll Hochmut und Selbstüberhebung gewesen, da er ja nicht bloß

sein Kloster von der lombardischen Kongregation getrennt, sondern auch, wie er schließlich selbst gestanden, sogar ein Konzil habe berufen und Alexander VI. zur Verantwortung ziehen wollen. Demgegenüber sucht Girolamo darzutun, daß dem Frate daraus kein Vorwurf erwachsen könne, so wenig es ihm als Verbrechen angerechnet werden dürfe, daß er auf Besserung der Sitten und Einführung guter Gesetze drang. Auch darf man sich durch seinen Widerruf im peinlichen Verhöre an seinem früheren, mit der größten Zuversicht vorgetragenen und zum guten Teil bereits in Erfüllung gegangenen Voraussagungen nicht irre machen lassen; Gott hat ihm eben im Kerker das Licht der Prophezeihung entzogen und ihn seinem natürlichen Geisteszustande überlassen. Schwerer wird es Girolamo freilich, den Frate gegen den Einwurf des Nuntius zu verteidigen, derselbe habe aufs bestimmteste versichert, die Volksherrschaft sei von Gott gesetzt und wer ihr widerstrebe, werde ein schlimmes Ende nehmen; und doch sei dieselbe längst gefallen, und er, Giovanni Rucellai, habe zu ihrem Sturze selbst in hervorragender Weise mitgewirkt; gleichwohl seien er und seine Genossen noch immer am Leben. Girolamo hilft sich mit dem Hinweise darauf, der Frate habe jenen Übeltätern den Untergang nicht für sofort, sondern binnen eines Zeitraumes von 15 Tagen angedroht, und es frage sich nur, wie dieselben zu verstehen seien, denn es sei ja auch in der hl. Schrift einmal von Wochen die Rede, während Jahre gemeint seien. Doch tritt er nun, da er müde sei, das Wort an seinen Freund Lorenzo ab, der nun seinerseits den Nuntius veranlaßt, den Sturz des stato popolare und die Wiederherstellung der Mediceerherrschaft zu erzählen. Rucellai entspricht diesem Wunsche und leitet seinen Bericht mit der Bemerkung ein, unter allen Regierungsformen, die von Plato und Aristoteles geschildert wurden, pflege jene als die glücklichste und dauerhafteste angesehen zu werden, welche die meisten und tüchtigsten Bürger zufrieden stelle[1]).

[1] „Di tutti e governi, che sono stati dipinti da Platone et Aristotele et da gli altri naturali, quello è felicissimo et più diuturno et reputato, il qual tiene contenti più huomini et più qualificati, che sieno in quella città".

II. Cerretani und die Kirchenreform.

Damit brechen wir unsere Mitteilungen aus dem Dialogo Cerretanis ab. Zwar findet sich auch im zweiten Teile desselben eine Reihe bemerkenswerter Äußerungen über den Frate; aber die wichtigsten und interessantesten haben wir im ersten, soeben eingehender skizzierten Teile kennen gelernt. Wohl bieten auch sie uns kein Material, das imstande wäre, das Bild des Frate in ein völlig neues Licht zu rücken; dafür enthalten sie aber um so reicheres und kostbareres Material zur Beurteilung Cerretanis selbst. Hatte er in seiner florentinischen Geschichte noch eine gewisse Unsicherheit, ein ratloses Schwanken zwischen den beiden extremen Auffassungen, die über den Frate im Schwange waren, an den Tag gelegt und sich schließlich nicht anders zu helfen gewußt, als indem er die entgegengesetzten Anschauungen unvermittelt nebeneinander setzte, so hat er sich im Dialogo bereits zur vollen Klarheit und Entschiedenheit des Urteils durchgerungen. Je reifer er inzwischen geworden war, je mehr er das Getriebe der Welt zu durchschauen gelernt, je liebevoller er sich in die Anfänge der Kirche hineinversenkt, je aufmerksamer er jene ersten Zeiten der noch jungen christlichen Liebe mit den verrotteten Zuständen seiner Zeit verglichen hatte, um so deutlicher war es ihm zum Bewußtsein gekommen: der Frate hatte doch recht gehabt, er hatte es gut gemeint mit der Kirche. Was aber an Cerretanis Dialog besonders auffällt, das ist — vom unverkennbaren Fortschritt, den der Verfasser in formell-stilistischer Hinsicht gemacht hat, ganz zu geschweigen — hauptsächlich ein Dreifaches: einmal das rege Interesse, das er an dem wissenschaftlichen Leben in Deutschland nimmt; sodann seine überraschende Vorliebe für die Kabbalistik; endlich seine glühende Sehnsucht nach der Kirchenreform.

Auffallen muß zunächst schon, daß er die beiden Freunde Girolamo und Lorenzo, die offenbar seine eigenen Anschauungen zum Ausdruck bringen, gerade nach Deutschland reisen läßt, da doch für Florentiner bei ihren mannigfachen Handelsverbindungen mit Frankreich eine französische Reise, wie man meinen sollte, näher gelegen hätte, von sprachlichen und sonstigen Erwägungen nicht zu reden. War vielleicht Cerretani selbst einmal in Deutschland? Allein

wenn er letzteres aus eigener Anschauung gekannt hätte, so würde er seine Eindrücke ohne Zweifel im Dialoge ausgesprochen haben, wovon jedoch keine Spur zu entdecken ist. Das einzige, was er von den deutschen Landen zu sagen weiß, ist, daß dortselbst die guten Wissenschaften fast insgesamt zu finden sind, nach genaueren Angaben über deutsche Art und deutsche Sitte, wie sie in Enea Silvio Piccolomini einen so beredten und verständigen Beobachter gefunden hatten, sucht man bei Cerretani vergebens. Wenn er nun gleichwohl seine geistigen Freunde die Reise über die Alpen antreten läßt, so verrät er uns, wohin sein Geist sich gezogen fühlte und seine Gedanken schweiften. Drei deutsche Männer hatten es ihm angetan, deren Namen in jenen Tagen auf den Lippen aller Gebildeten lagen: Reuchlin, Erasmus und Luther.

Daß Reuchlin in Italien und namentlich in Florenz kein Fremder war, kann nicht verwundern. War er doch schon 1482 in einem Alter von 27 Jahren als Begleiter des Grafen Eberhard von Württemberg nach Florenz gekommen[1]) und am Hofe Lorenzo Magnificos aufs liebenswürdigste aufgenommen worden. Er hatte hier Gelegenheit gehabt, die unschätzbare mediceische Bibliothek zu bewundern und mit gefeierten Gelehrten, wie Angelus Politianus und Christophorus Landinus bekannt zu werden. Auf dem Reichstage zu Frankfurt 1486 war er einem der größten Gelehrten des damaligen Italien näher getreten, dem Venetianer Hermolaus Barbarus, der dem neuerwählten römischen König Maximilian die Glückwünsche seiner Vaterstadt zu überbringen hatte. Im Jahre 1490 war Reuchlin das zweitemal nach Italien gepilgert und in Rom mit Hermolaus wieder zusammengetroffen, mit dem er den schon in Frankfurt geschlossenen Freundschaftsbund erneuerte. Mit Empfehlungen von ihm ausgerüstet, hatte er dann auf der Rückreise in Florenz Zutritt zu den Vorlesungen des Atheners Demetrius Chalkondylas erhalten; damals war es auch, wo Reuchlin den Mann sah, dessen Geistesrichtung so mächtigen Einfluß auf ihn gewinnen sollte, den Grafen Johann Pico von Mirandula, der durch seine phänomenale Ge-

[1] Vgl. zu diesem und dem Folgenden Geiger L., Joh. Reuchlin. Sein Leben und s. Werke, S. 23 ff.

lehrsamkeit, und nicht zuletzt durch seine kabbalistischen Studien und Kenntnisse ganz Italien in Staunen setzte. Acht Jahre später betrat Reuchlin zum drittenmal den Boden Italiens, um diesmal nicht so sehr klassischen, als vielmehr den christlicherseits noch sehr vernachlässigten hebräischen Studien zu obliegen, für welche er in Rom in dem Juden Obadja Sforno aus Cesena einen vorzüglichen Lehrer fand, der ihn nicht bloß noch tiefer ins Hebräische einweihte, sondern auch seinen Eifer für die Kabbala mächtig entfachte und schürte. Auch später hatte der deutsche Humanist lebhafte Beziehungen zu italienischen Gelehrten und Prälaten unterhalten. Mit Marsilius Ficinus, dem berühmten florentinischen Platoniker, stand er im Briefwechsel, ebenso mit Demetrius Chalkondylas; von den Kardinälen Raymund Perraud und Franz Piccolomini, dem späteren Pius III., wurde er mit achtungsvollen Schreiben ausgezeichnet. Zu anderen hohen kirchlichen Würdenträgern kam er durch seinen heißen Streit, in den er mit den Kölner Dominikanern verwickelt worden war, in Beziehung. Selbst an Verbindungen mit den Fratesken fehlte es ihm nicht; hatte doch Giovanfrancesco Pico von Mirandula, der Neffe des 1494 gestorbenen Polyhistors und Kabbalisten, seine Blicke auf den deutschen Gelehrten gerichtet und ihn in einem Schreiben vom 30 März 1517 um hebräische Abschriften angegangen. So kann es nicht Wunder nehmen, wenn Reuchlins Name auch Cerretani zu Ohren drang; und was diesen ganz besonders an dem fernen Humanisten interessierte, das waren die tiefen kabbalistischen Studien, die er angestellt hatte. Für sie hegte, wie unser Dialog beweist, auch Cerretani eine fast schwärmerische Vorliebe. Wie er, der sonst so nüchterne, besonnene Mann dazu kam, sich für derartige theosophische Spekulationen zu erwärmen, müssen wir dahingestellt sein lassen. Schwerlich ist er erst durch Reuchlin für sie gewonnen worden; eher ist anzunehmen, daß er umgekehrt von der Kabbalistik aus auf Reuchlin kam. Denn schon in der Vorrede zu seiner Storia fiorentina geht er, wie wir uns erinnern, von der Geschichtsschreibung der alten Araber aus, auf welche er schon damals aufmerksam geworden sein muß, und es liegt nahe, daß die kabbalistischen Studien eines so viel bewunderten Mannes, wie es Pico von Mirandula war, anregend und befruchtend auf weitere Kreise wirkten. Dazu kam dann

nicht bloß der unwiderstehliche Zauber, mit dem alles Geheimnisvolle, Mystische den Menschen unwillkürlich ergreift, sondern noch vielmehr der seit den Tagen Savonarolas nicht mehr zur Ruhe gekommene, gewaltige Drang nach Verinnerlichung, Vertiefung, Vergeistigung des religiösen Lebens gegenüber einer mehr und mehr in leeren Zeremoniendienst und öden Gebetsmechanismus erstarrten und verknöcherten Kirchlichkeit.

Eben das war es auch, was Cerretani an den Schriften eines Erasmus, am Auftreten Luthers begrüßte. Erasmus hatte sich 1506—1509 in Italien aufgehalten; in Turin, Bologna, Padua, Venedig, Rom, wo immer er erschien, war er von den Humanisten wie ein Fürst im Reiche der Gelehrsamkeit aufs ehrenvollste empfangen worden, die angesehensten Kardinäle, namentlich auch Giovani Medici, der wenige Jahre später als Leo X. den Stuhl Petri bestieg, hatten ihn mit glänzenden Beweisen der Verehrung und Bewunderung ausgezeichnet. Auf der Rückkehr von Italien hatte er sein kühnes Buch über das „Lob der Narrheit" entworfen, das, 1509 erschienen, schon 1512 in neuer Auflage herausgegeben werden mußte. Erbarmungslos geißelte es die mannigfachen Gebrechen des hohen und niederen Klerus[1] und sprach es freimütig aus, was unzählige und gerade die edelsten und besten Geister bewegte, daß die Kirche vom engen Pfad der Tugend weit abgewichen und auf die breite Heerstraße eines genußsüchtigen Sinnenlebens geraten sei. Damit hatte aber Erasmus eine Saite angeschlagen, die in Cerretani mächtig nachklang. Eine ernst angelegte, tief religiöse Natur, in der noch Savonarolas hinreißende Schilderungen der bezaubernden Schönheit der ersten christlichen Zeit und des furchtbaren Verderbens, das inzwischen allenthalben um sich gerissen, lebendig und wirksam waren, betrachtete er mit blutender Seele die entsetzlichen Schäden, welche unersättliche Habsucht und schrankenlose Begierlichkeit angerichtet hatten, und wie einst Dante[2], so fluchte er der verhängnisvollen Schenkung Konstantins,

---

[1] Vgl. dazu Stichart, Erasmus von Rotterdam. Seine Stellung zu der Kirche und zu den kirchlichen Bewegungen seiner Zeit. Leipzig 1870. S. 48 ff; 53 ff; 64 ff.

[2] Divina Comedia, Inferno XIX, 115 ff: Ahi Constantin, di quanti mal fu matre Non la tua conversion, ma quella dote, Che da te prese il primo ricco patre!

welche die ursprüngliche Armut, Einfachheit und Sittenstrenge in der Kirche erstickt hatte. Zurück zur alten Kirche, zur ersten Liebe, — das war, wie einstens Savonarolas, so nun auch sein Losungswort. Eine unermessliche Sehnsucht nach Reform, eine unerschütterliche Zuversicht, Gott könne seine Kirche nicht verlassen und nicht vergessen, es werde und müsse ein Retter kommen, beseelte und verzehrte wie zahllose andere auch ihn. Man könnte versucht sein, seine düsteren Zeichnungen für ungeheuerliche Übertreibungen zu halten. Allein Cerretani hatte die Zeiten eines Alexander VI., eines Julius II. erlebt, deren Sinnen und Trachten sich doch wirklich in den Gütern dieser Welt erschöpfte; sie wie so viele ihres gleichen geistlichen und weltlichen Standes huldigten zum mindesten einem praktischen Atheismus und Materialismus, und das geringe Volk, jederzeit mehr geneigt, die Laster, denn die Tugenden der Vornehmen nachzuahmen, blieb nicht zurück. Welche Gedanken mußte man sich in den weitesten Kreisen machen, wenn man vernahm, daß unter Alexander VI. Dirnen im Vatikan ein- und ausgingen, daß Cesare, des Papstes fluchbeladener Sohn, die grauenhaftesten, scheußlichsten Verbrechen ungestraft begehen durfte! Schrieb man nicht Leo X., dem Landsmanne Cerretanis, die frivole Äußerung über „die einträgliche Fabel von Christus“ zu? Hieß es von ihm nicht, er habe, als er zur Herrschaft kam, zu seinem Bruder gesagt: „Genießen wir das Papsttum, weil Gott es uns gegeben hat“?[1] Das V. Laterankonzil hatte es für nötig befunden, die Leugnung der Unsterblichkeit der Seele zu verdammen; gleichwohl hatte der mantuanische Neuperipatetiker Petrus Pomponatius diese Lehre neuerdings vorgetragen[2], und man sagte sogar, Leo X. selbst habe eines Tages die scharfsinnigen Entwürfe eines Philosophen wider die Unsterblichkeit belobt[3]. Noch bedenklicher war, daß solche Anschau-

[1] Mag es sich bei diesen und ähnlichen Äußerungen, über welche Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom, VIII[4], 279, 284 berichtet, immerhin nur um Erzeugnisse boshafter Klatschsucht, handeln, bezeichnend ist doch, daß man den Papst selbst mit dem Ärgsten, mit vollendeter Glaubenslosigkeit, in Verbindung zu bringen wagte.

[2] Vgl. Hefele-Hergenröther, Konzilien-Geschichte VIII, 585.

[3] Gregorovius a. a. o. 284.

ungen mehr und mehr ins Volk zu dringen begannen. Schon Savonarola hatte seine Zuhörer daran erinnert[1], noch vor wenigen Jahren hätten nicht einmal die Frauen sich ein Gewissen daraus gemacht, wider den Glauben zu sprechen. Seit dem Tode des Frate war es aber nur noch schlimmer geworden; ein Gefühl unsäglicher Angst und Beklemmung hatte sich aller Gemüter bemächtigt. Wohin sollte dies alles führen? Nach menschlichem Ermessen war die Kirche, wenn sie Menschenwerk war, hoffnungslos verloren; war sie aber, woran Cerretani nicht zweifelte, Gotteswerk, so mußte jetzt, da die Not aufs höchste gestiegen war, Gottes Hilfe am nächsten sein. Und so klammerte sich Cerretani an alles an, was Hilfe zu bringen versprach, und jubelte dem Mönche von Wittenberg zu, der dem Ablaßunwesen so unerschrocken zu Leibe ging. Von der weltgeschichtlichen Bedeutung dieses Mannes konnte Cerretani freilich noch keine Ahnung haben; aber die Freude, die er an ihm hat und offenbart, ist doch ein sprechendes Symptom dafür, wie drückend man die unwürdige Lage der Kirche empfand, wie ganz und gar man alle Hoffnung, die berufenen Organe möchten eine Heilung herbeiführen, aufgab und nur mehr von unten heraus, von der Peripherie gegen das Centrum hin eine ernsthafte und aufrichtig gemeinte Erneuerung und Besserung erwartete. Auch deshalb verdienen Cerretanis Bemerkungen über Luther unsere volle Beachtung, weil sie uns über die Gefühle Aufschluß geben, mit denen man in Kreisen, die den Fratesken wenn auch nicht angehörten, so doch nahe standen, die Anfänge Luthers und der deutschen Reformation aufnahm; und endlich ist noch hervorzuheben, daß sich die Gesinnungsverwandtschaft, welche sich zwischen Cerretani und Guicciardini hinsichtlich wichtiger Punkte konstatieren läßt, gerade auch in der Beurteilung Luthers bewährt. „Arei amato, drückt sich letzterer gelegentlich aus[2], Martino Lutero quanto me medesimo, non per liberarmi dalle leggi indotte dalla religione cristiana nel modo che è interpretata e intesa communemente, ma per vedere ridurre questa caterva di scelerati a termini debiti, cioè a restare o sanza vizii o sanza autorità". Worte von solcher Schärfe und Bitterkeit

[1] Pred. s. Salm. XIX, 128.
[2] Ricordi politici e civili Nr. XXVIII, Opere inedite I, 97.

wollten etwas besagen im Munde eines Mannes, der, wie Guicciardini, hervorragende Stellen im Dienste der Kirche bekleidete und das Auftreten Luthers nicht bloß, wie Cerretani, in dessen Anfängen, sondern auch noch später nach dem endgiltigen Bruche mit dem hl. Stuhle und nach den gewaltigen Folgen, die er nach sich zog, hatte beobachten können. Cerretani stellt denn auch im Dialoge den Governatore als Gesinnungsgenossen Lorenzos und Girolamos dar, die, wie schon bemerkt, die Träger und Dolmetscher seiner eigenen Gedanken sind; er behandelt aber auch den Nuntius Rucellai trotz aller prinzipiellen Meinungsverschiedenheit mit solcher Rücksicht und so unverholener Hochachtung, daß sich die Vermutung aufdrängt, es möchten auch zwischen ihnen nähere freundschaftliche Beziehungen bestanden haben, wie denn Rucellai den Ausführungen der Fratesken über das Verderben der Kirche und die unumgängliche Notwendigkeit einer Reform nicht bloß nicht widerspricht, sondern schließlich rückhaltlos zustimmt und nur bezüglich des Frate auf seinem abweichenden Urteil beharrt.

III. Handschriftliche Überlieferung.

Während die Storia fiorentina in der Urschrift Cerretanis erhalten ist, liegt der Dialog leider nur in späteren Abschriften vor, die zudem meist unvollständig sind; und zwar fehlt auffallenderweise der Anfang, d. h. derjenige Teil, welcher die Äußerungen über Luther, Reuchlin und Erasmus, über die schweren kirchlichen Gebrechen und über die Dringlichkeit einer Reform sowie über Savonarola enthält. Nur eine, der Biblioteca Nazionale zu Florenz angehörende, in einem Sammelbande[1] mit der Signatur II. I. 106 (Magl. cl. XXV. num. 340) enthaltene Abschrift hat den Dialog unverkürzt mit dem so wichtigen und für Ceretani so charakteristischen ersten Teil. Die Kopie weist die Schriftzüge

[1] Es ist ein Papierband in folio, in Leder gebunden, mit 222 beschriebenen Blättern, Größe 24×34 cm; er stammt aus der Bibl. Gaddi und wurde von deren letztem Besitzer Caspar Gaddi 1755 an die Magliabecchiana verkauft. Als erstes Stück erscheint „Maximiliani II imp. Diploma erectionis Magni Ducatus Etruriae; erst an 11. Stelle folgt der Dialog, der ff. 136–181 umfaßt und doppelt foliiert ist, einmal von der Hand des Kopisten selbst (f. 1–46), sodann vom Bibliothekar mit der durchlaufenden Zahl des Bandes.

des XVI./XVI. Jahrhunderts auf und kann nicht nach Cerretanis leicht leserlichen Autogramm, sondern muß nach einer flüchtigen, überdies schwer zu entziffernden Abschrift angefertigt worden sein. Der Kopist half sich nun damit, daß er da, wo er etwas nicht herauszubringen vermochte, eine Lücke freiließ, die dann von späterer Hand meist ausgefüllt, manchmal aber auch leer gelassen wurde; häufig las er aber, da er den Text nicht verstand, ganz falsch, und so kommt es, daß der Text, der uns in Cod. II. I. 106 überliefert ist, bedauerlicherweise an vielen Stellen heillos verdorben ist[1], wenn auch über den Sinn der Hauptsache nach kein Zweifel obwaltet.

Die Freude, mit welcher der Dialog das Auftreten Luthers begrüßte, sowie seine bitteren Klagen über die kirchlichen Schäden mußten in kirchlichen Kreisen schweren Anstoß erregen und waren ganz dazu angetan, dem Verfasser, ja selbst dem Besitzer eines so kompromittierenden Werkes ernste Unannehmlichkeiten zu bereiten. So ist es leicht begreiflich, daß das Autogramm verschwand, und es ist wohl nur einem glücklichen Zufall zuzuschreiben, daß uns wenigstens eine, wenn auch fehlerhafte, so doch vollständige Abschrift erhalten ist. Andererseits gab aber der Dialog eine so lebendige und fesselnde Darstellung der florentinischen Geschichte von 1512—20 aus der Feder eines zeitgenössischen, gut unterrichteten Mannes, daß man sie doch nicht ganz missen mochte, und so half man sich in der Weise, daß man einen Auszug anfertigte, der nicht bloß alle anstößigen Partien ausschied, sondern auch die ursprüngliche dialogische Form abstreifte und daher der Storia Fiorentina auch äußerlich nahe kam. Nur in dieser überarbeiteten Gestalt ist Cerretanis letztes Werk später bekannt und benützt worden. Alceste Giorgetti darf das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, den Nachweis erbracht zu haben[2], daß der Dialog dem bekannten florentinischen Geschichtsschreiber Jacopo Pitti für das

---

[1] Es war mein angelegentliches Bemühen, einen einigermaßen lesbaren Text herzustellen; daß mir das durchweg gelungen sei, wage ich nicht zu behaupten.

[2] Miscellanea Fiorentina di erudizione e storia 1886 S. 65; vgl. Arch. stor. Ital. ser IV t. XVIII S. 475.

zweite Buch seiner Storia[1] als Quelle gedient hat. Giorgetti stützt seine Beweisführung auf den Cod. Strozzi 138 des florentinischen Staatsarchivs, der den Dialog nur im Auszug enthält. Da sonach der Dialog, soweit sein wertvollster erster Teil in Betracht kommt, so gut wie völlig verschollen ist, so dürfte es wohl gerechtfertigt sein, wenn wir im Folgenden die für die Geschichte des Frate und seiner Zeit wichtigsten Abschnitte desselben durch den Druck veröffentlichen und hierdurch der wissenschaftlichen Forschung zugänglich machen.

Für die Beliebtheit, deren sich Cerretanis Dialog, wenn auch in verstümmeltem Zustande, erfreute, sprechen die zahlreichen Abschriften, die sich von ihm in den florentinischen Bibliotheken befinden; wir nennen:

1) Biblioteca Nazionale, Cl. VIII. 42. Scritture varie, Miscellanee f. 149—235: Sommario e ristretto cavato della historia di Bartolomeo Cerretani, scritta da lui in Dialogo delle cose di Firenze dall' anno 1494 al 1529[2]. Beginnt mit den Worten: Di tutti e governi, che sono stati dipinti da Platone et Aristotele etc. Da nun sofort von der Vertreibung Pieros und der Verfassungsänderung des Jahres 1494 die Rede ist, so erklärt sich die obige Bemerkung, die Schrift reiche von 1494—1529, wobei es übrigens statt 1529 heißen muß: 1520.

2) Biblioteca Nazionale, Ms. II. IV. 18. Cod. cart. in fol. mit 288 Blättern, in Leder gebunden. Auf dem Rücken die Aufschrift: Migliorini Antonio Trionfo della cristiana vittoria. Sammelband mit 18 verschiedenen Schriften. F. 131—38: Sommario della storia di Bart. Cerretani scritta in Dialogo delle cose di Firenze dall' anno 1494 al 1519.

3) Biblioteca Nazionale Ms. II. IV. 19. Papierband in Fol., f. 1—57: Sommario et ristretto cavato dalla Historia di Bartolomeo Cerretani, scritta da lui in Dialago (sic) delle cose di Firenze da l'anno 1494 al 1519. Darauf folgt ein Diario di Firenze. Das Ms. mit dem

---

[1] „Dell' Istoria Fiorentina di Jacopo Pitti sino al 1529 libri due." Arch. stor. Ital. t. I.

[2] Darüber ist von der Hand des Sextes geschrieben: Yhs. Mª. Addi 22. 7bre 1580.

Sommario stammt, wie ein Eintrag des Bibliothekars, der auch die Storia Cerretanis mit einer bibliographischen Einleitung versah, bemerkt, aus der Bibl. Strozzi und kam 1786 in die Magliabecchina; es gehört dem 17. Jahrh. an. Derselbe Beamte verglich diesen Auszug mit dem vollständigen, auch ihm nur in Cod. 106 zugänglichen Dialoge und machte aufmerksam: Qui Epitomen huiusmodi, non ab auctore, sed ob alio ex integro opere abstractam tantum legerunt, Barptolomaeum Cerretanium Mediceae partis fautorem et Hieronymo Savonarolae infensum judicarunt; sed ex maiori historia Florentina, quam scripsit, aliter sentiendum est; et sane in hoc Dialogi excerpto non Cerretanii, sed Ioannis Oricellarii Mediceae gentis adseclae sententia exponitur. Notabiles varietates occurrunt inter Dialogum integrum et excerptum". Der Auszug beginnt mit den Worten; Da tutti i governi che sono stati di Pinti (sic) da Platone et Aristotele. Bemerkenswert ist die beigefügte Notiz: Questa è copiata da una copia lacera e male scritta."

4) Biblioteca Nazionale, Ms. II. IV. 322, ehedem cl. XXV. 556. Papierband in fol. 210 Bl. Auf dem Rücken: CG. XXV. Varia. F. 26—55: Sommario cavato dell' istoria di Bartolomeo Cerretani scritta da lui in Dialogo delle cose di Firenze dall' anno 1494 al 1519. Beginnt mit den Worten: Di tutti i governi, che sono stati dipinti da Platone et Aristotele.

5) Archivio di Stato. Strozzi 138. Pabierband in Kleinfolio, 125 Bl., in Leder, 20×27 cm; f. 1—76: Sommario et ristretto cavato dalla Historia di Bart. Cerretani scritta da lui in Dialogo delle cose di Firenze dall' anno 1494 al 1519. Beginnt mit den Worten: Di tutti i governi, che sono stati dipinti da Platone et Aristotele. Ist wie Nr. 3 mit der Notiz versehen: Q^a è copiata da una copia lacera et male scritta.

6) Biblioteca Riccardiana. Cod. 3186. Papierband in 4°, 236 numerierte Bl., in Leder, 19×26. Auf dem Rücken: Istor. Fiorent. di Bartol. Cerretani, die Naddo di S. Nepo, de Monaldi. F. 81—114: Sommario della storia di Firenzi di Bart. Cerretani dall'anno 1494 all'anno 1519. Beginnt gleichfalls mit den bekannten Worten.

7) Biblioteca Riccardinna. Cod. 1828. Papierband in fol. 63 Bl., in Leder, 21,5×31. Auf dem Rücken: Cerre-

tani, Dialogo della sua storia. Q. IV. XXXIV. Mit den bekannten Anfangsworten.

8) Bibl. Laurentiana. Cod. CLXI (Medic.—Palat. 161.) Papierband in fol., 21,5×31, gebunden, auf dem Rücken: Cerretani Barpt., Summarium Historiae. Ohne Titelblatt. F. 2: Sommario e ristretto cavato dal Istoria di B. C. scritta da lui in Dialogo delle cose di Firenze da l' anno 1494 al 1529. Trägt gleichfalls den Vermerk: Queste (sic) è copiata da una copia lacera et male scritta. Beginnt mit den Worten: Di tutti i governi che sono senti dipinti.

II. Die Storia Fiorentina.

I. Die Anfänge.

Cerretani beginnt den zweiten Teil der Geschichte seiner Vaterstadt, den er selbst miterlebt hatte, mit einer lebenswarmen Schilderung der letzten Krankheit und des Todes Lorenzo Magnificos (9. April 1492). Mit hohem Lobe preist er das staatsmännische Geschick und die seltenen Geistesgaben dieses ausgezeichneten Mannes, an dem er nur die ausschweifende Rache tadelt, die er an den Pazzi und ihren Freunden, den Urhebern der furchtbaren Verschwörung vom Jahre 1478, genommen hatte. Dann geht er auf die Regierung Pieros, des ältesten Sohnes Lorenzos, über. Dieselbe schien sich anfangs gut anzulassen; aber mehrere schlimme Ursachen übten die übelste Wirkung auf Florenz wie ganz Italien aus. Die Hauptschuld trug nach Cerretani Papst Alexander VI.[1], der wenige Monate nach Piero ans Ruder gelangt war, ein ehr- und habsüchtiger, sonst tüchtiger Mann, Vater mehrerer Kinder und voll Begierde, jedes von ihnen zu versorgen. Zu diesem Zwecke habe er sein Glück zuerst mit Neapel versucht und, als er hier seinen Wunsch

[1] f. 5v (166v): „Piu chattive cause partorirno um peximo efecto per la cipta nostra e per tutta Italia, perche e si trovava nel pontifichato Alexandro VI., huomo ambitioso, cupido et valentte et con piu figloli, a caschuno de quali desiderava conferire qualche stato, et comincando a tenttare nel regno di Napoli alla fine nogli successe cosa alchuna sechondo il voto, il perche gudicho, che nello schompiglare le cose gli verebbe qualche stato a le mani. Et volto l'animo a le forze tramontane penso fare passare il re Charlo re de Franciosi a l'aquisto del reame di Napoli come cosa apartenente a la chasa d'Angio, a la qual impresa stimo tirarvi facile il signore Lodovico, governatore del ducha picholo di Milano, rispecto a la inimicitia, che era tra lui e 'lre Ferando di Napoli."

nicht sofort erreichte, den Entschluß gefaßt, die politischen Verhältnisse Italiens durcheinander zu bringen, in der Hoffnung, im Trüben fischen zu können. So habe er den König Karl VIII. von Frankreich zur Eroberung Neapels aufgefordert und darauf gerechnet, daß hierfür auch Lodovico Sforza, genannt der Mohr, der für seinen Neffen, den Herzog Giovanni Galeazzo von Mailand, die Regierung führte, und mit Neapel verfeindet war, mühelos zu haben sein werde. Beides sei ihm denn auch geglückt; doch stellte es sich heraus, daß es dem Papste mit jenen Bemühungen nur darum zu tun gewesen sei, Neapel einzuschüchtern. Denn kaum habe er gemerkt, daß Karl VIII. mit dem neapolitanischen Zuge ernst mache, so habe er sich zurückgezogen mit Rücksicht auf die Gefahr, welche die Anwesenheit eines so mächtigen Herrschers für ganz Italien nach sich ziehen müßte[1].

Diese Darstellung Cerretanis ist sehr beachtenswert. Tatsache ist, daß es zu Beginn des Pontifikates Alexanders VI. zwischen diesem und Ferrante von Neapel wegen der Herrschaften Anquillara und Cervetri zu Mißhelligkeiten gekommen war; eine Familienverbindung zwischen den Häusern Aragon und Borja, die in Vorschlag gebracht worden war, hatte sich zerschlagen. Die Folge war, daß sich nun der Papst mit Mailand und Venedig verband (April 1493), was dann wieder Ferrante veranlaßte, die Vermählung seiner Enkelin Sancia mit des Papstes Sohn Jofre zu betreiben, die im August 1493 per procuratorem stattfand[2]. Es verdient nun

---

[1] „Ma videsi, che pitosto tentto queste cose per minaccare lo stato di Napoli e suoi nimici che per dare (sic; vielleicht per perdere?), perche quando e Franzesi e lo stato di Milano a tale impresa vidde chaldi, subito si rafredo pensando di quanto pericholo era, mettere un tanto re in Italia." Cerretani kommt auf den Franzosenruf Alexanders VI. wiederholt zurück. „Si vede, schreibt er f. 21r, che il pontefice prima chome nimicho del re Ferranddo per alchuno sdegno mosse le chose di Francia, sendone dal signore Lodovico exortato, dipoi chol re Alphonso suo figlolo senddo da esso chontentto per mezo del chardinale di Napoli s'e richonciliato e unito et della passata di Francia non vole piu udire nulla."

[2] Vgl. Trinchera, Codice Aragonese, Nr. 321. 326. 352. 359. 364. 371. 372. 374. 377. 381 f. 392. 394 f. 402. 409. 417. 566. 567. Guicciardini, Storia d'Italia, Pisa 1819, vol. I, 12. 19. 20. 44; Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom VII[4] S. 332; Pastor, Geschichte der Päpste III[3], 312 ff.

bemerkt zu werden, daß Cerretani zufolge Alexander VI. es war, der Karl VIII. nach Italien rief. Diese Angabe beruht wohl auf Bernardo Rucellai[1]; doch berichtet ähnliches auch schon Infessura[2], auf den sich Ranke[3] stützt. Die Stelle bei Infessura gewährt freilich keinen sicheren chronologischen Anhaltspunkt, so wenig wie die Cerretanis; einen solchen gibt die wichtige Äußerung Sigismondo de Contis[4], Alexander VI. habe Karl VIII. durch den Kardinal Savelli auffordern lassen, „di accingersi a ricuperare il regno di Napoli alla quale impresa avrebbe . . . amicissimo il Romano Pontifice", — eine Äußerung, die in die Anfänge des Jahres 1493 führt. Damit stimmen nun aber zeitlich die Klagen Ferrantes überein, der sich im Februar 1493 und später noch öfter über das zweideutige Verhalten des Papstes beschwerte, der sich einerseits in die engste Familienverbindung mit ihm eingelassen habe, andererseits mit dem Mohren Karls VIII. Zug gegen Neapel betreibe[5]. Auf diese Klagen Ferrantes wie auf die schon erwähnte Bemerkung Sigismondo de Contis und eine Depesche Aeanio Sforzas beruft sich Delaborde, wenn er zwar die Bulle, worin der Papst Karls VIII. neapolitanischem Unternehmen freien Lauf läßt[6], mit vollem Rechte ins Jahr 1495 (Jan.) verlegt, im übrigen aber weit davon entfernt ist, die Tatsache in Abrede zu stellen, daß Alexander VI. Karl VIII. in einem früheren Zeitpunkte nach Italien gerufen habe[7]. Die ganze Sache ist gerade für die Beurteilung der Stellung Alexanders VI. zu Florenz und Savonarola von größter Wichtigkeit. Denn

---

[1] De bello Italico, Lond. 1733 S. 6. 16.

[2] Diario ed. Tommasini, Roma 1890 S. 295.

[3] Geschichte der roman. und german. Völker S. 23. Vgl. Muratori, Annali d'Italia ad a. 1494.

[4] Storie de' suoi tempi lib. X, ed. Roma 1883 t. II, 59. 60.

[5] Trinchera, Codice Aragonese Nr. 325. 552. 735.

[6] Abgedr. bei Malipiero, Annali Veneti, Archivio stor. Ital. t. VII part. I, 404.

[7] Bibl. de l'école des chartes XLVII, 512—24; L'Expédition de Charles VIII S. 260. 282. — Jedenfalls ist die Frage nach der Teilnahme des Papstes am Zustandekommen des neapolitanischen Zuges Karls VIII. durch Delabordes Nachweis, daß die bei Malipiero abgedruckte Bulle falsch datiert ist, keineswegs schon erledigt, wie Pastor (III³, 323 A. 4) anzunehmen scheint. Nähere Aufschlüsse über das Verhalten des Papstes bringen vielleicht eingehendere Forschungen in italienischen Archiven.

es ist doch äußerst merkwürdig, daß derselbe Papst, der es dem Frate stets so sehr verübelte, daß er am französischen Bündnisse festhalte, die Franzosen kurz zuvor selbst ins Land gerufen hatte und bald hernach nicht das mindeste Bedenken trug, sich, wo es sein materieller Vorteil zu heischen schien, neuerdings mit ihnen zu verbünden. Und dieser Mann hatte die Stirn, auszurufen: „Gott sei dem gnädig, der die Franzosen ins Land gerufen, denn davon leitet sich all unser Unglück her[1]!“

Die Nachricht vom neapolitanischen Zuge des französischen Königs erregte natürlich, wie Cerretani zu berichten fortfährt, überall das größte Aufsehen, nicht zuletzt in Florenz selbst, wo sich die Unzufriedenheit mit Piero geltend zu machen begann, hauptsächlich deshalb, weil dieser die alten vertrauten Räte seines Vaters abstieß und statt ihrer junge, unerfahrene Leute bevorzugte, von denen er sich in Bündnisse mit Neapel bestärken ließ. Karls VIII. wiederholte Aufforderungen, Piero möge sich an ihn anschließen, blieben unbeachtet; aber auch Lodovico Moro, der allmählich einzusehen begann, wie verhängnisvoll der Einmarsch einer so bedeutenden Heeresmacht werden könne, und sich nun mit Alfons von Neapel und Piero auszusöhnen und den französischen Zug zu hintertreiben mühte, erreichte nichts. Vielmehr überlistete Piero den mailändischen Gesandten in der Weise, daß er der Audienz, in welcher letzterer jenen Auftrag ausrichten sollte, den französischen Gesandten in einem geheimen Verstecke anwohnen und die ganze Unterredung belauschen ließ[2]. Infolgedessen klammerte sich der

[1] Bei Gherardi, Nuovi Documenti e studi intorno a Gir. Savon., 2. Ediz. S. 250.

[2] Diese Darstellung Cerretanis gründet sich unverkennbar auf Bernardo Rucellai, De bello Italico S. 22. 23, obschon sie von letzterem etwas abweicht. Denn Rucellai verlegt die Überlistungsszene in die Zeit nach der Schlacht bei Rapallo (8. Sept. 1494); da nun um diese Zeit an einen ernsthaften Versuch Moros, Piero zu gewinnen, wohl kaum mehr zu denken war, so ist Delaborde (L'Expédition S. 408 n. 4) geneigt, Rucellais Erzählung als romanhaft zu verwerfen. Dies dürfte jedoch zu weit gehen. Denn es ist nicht zu übersehen, daß nach Cerretani die Überlistung nicht erst 1494, sondern früher, etwa 1493 stattfand, um welche Zeit sie nichts Unwahrscheinliches an sich hat. Daraus, daß sich die unmittelbar folgende Erzählung auf Ereignisse des Jahres 1494 bezieht, darf man sich nicht zum Schlusse verleiten lassen, auch das Voraus-

Mohr in seiner Verzweiflung erst recht an Frankreich an und betrieb den geplanten Feldzug wider Neapel. Daher ließ König Alfonso II., der zu Beginn des Jahres 1494 auf Ferrante gefolgt war, eine Flotte von 200 Segel von Stapel, die jedoch bei Rapallo (8. Sept. 1494) eine empfindliche Niederlage erlitt. Diese Fortschritte der Franzosen bewirkten, daß in Florenz diejenigen aufzuatmen begannen, welche Pieros Herrschaft als zu drückend empfanden und sie etwas zu erleichtern verlangten, wozu angesehene Männer, wie Pagolantonio Soderini, Bernardo Rucellai und Pieros Vettern Lorenzo und Giovanni Medici gehörten. Die peinliche Untersuchung, der die beiden letzteren unterzogen wurden, führte zu keinem Ergebnis; sie wurden zum Jubel des Volkes alsbald aus der Haft wieder entlassen und nur auf ihre Besitzungen unweit von Florenz verbannt. In diesem Zusammenhange kommt nun Cerretani auf Savonarola zu sprechen.

Sendo la cipta per tali confini et motioni, si anchora per la fama della passata degl' oltramontani in qualche timore et sospecto, l'acrebbe assai un acidentte, — f. 13^{r} (174^{r}) — che da um picholo primcipio naque et ebbe[a] grandissimo et pericoloso fine per la republica nostra, il quale mischiandosi assai nelle cose, si fecono e nella mutatione dello stato e nella passata de Franzesi et nel fondamento del nuovo popolare ghoverno, e necessario (el mostrarllo)[b], del quale factoci alquanto adrieto, daremo piena notitia.

Coximo de Medici vechio, avolo di Lorenzo, fra molti altri monasterii, ch'egl' edifico ne tempi sua, ne fe uno chiamato sancto Marcho[1] achanto a la Nuntiata[c] de Servi, nel quale messe frati di sancto Domenicho coe predichatori et observanti, el quale conventto respeto

---

a A: debbe; B: hebbe. *b* Am Rande, ausgestrichen: dirllo. *c* A: Nutiata.

---

gehende müsse diesem Jahre angehören; solch unvermittelte Sprünge von einem Jahre in ein anderes sind bei Cerretani keine Seltenheit.

[1] Vgl. Marchese P. V., San Marco convento dei Frati Predicatori, Firenze 1853; Reumont II, 116f.; Victor Schultze, Das Kloster S. Marco in Florenz, Leipzig 1888.

a una copiosa libreria et ornatissima quant' altra d'Italia, et anche a le buone et belle abitatione sempre fiori d'optimi religiosi, et molti della nobilta andanddo a la religione, in quella si riducevano, et ogni gorno chrescendo si riduxe che [l' anno 1491 avanti la mortte di Lorenzo era copiosissima di frati — f. 13^{v} (174^{v}). Nel quale venne priore[1] uno frate Girolamo di Nicholo Savonerola Ferrarese di bassa qualita di sanghue, ma grandiximo d'ingegno et di scientia, il quale benche trovassi el chonvento e frati de buona e chostumata vita, pure in molte cose gli ristrinsse a piu austerita[a], strectezza[b] et sollecitudine a gli studii per potere predichare, come e loro proprio ufitio, (il quale)[c] chontinuando (la predicha)[d] in s. Marcho introduxe quasi nuovo modo (di pronuntiare il verbo d'iddio)[e] coe al apostolescha sanza dividere el sermone, non proponendo quistione, fugendo el chantare gl'ornamenti d'eloquentie, solo il suo fine era exporre qualchosa del vechio testamento et introdurre la semplicita della primitiva chiesa. Molto le delitie del vestire, de gl'ornamenti di chasa detestando, con dischorssi infochati, arditi, furibonddi et pieni di spirito, in modo che sendo perfectissimo[f] tomista et terminando et provando le sua positioni bene, non manchava d'uditori — f. 14^{r} (175^{r}) — et huomini di buona doctrina. Et mentre che visse Lorenzo de Medici non usci di questo ordine[2]. Mortto Lorenzo et seghuenddo le sua prediche comincio[3] nel ortto a exporre l'apochalipse a frati in sulle XXII ore, a laquale letione andava

---

a Korrigiert aus: austera vita. *b* Am Rande. *c* Über der Zeile, ausgestrichen: et lui. *d* Am Rande, ausgestrichen: el predichare. *e* Über der Zeile und zum Teil am Rande, ausgestrichen: di predichare. *f* A: prefectissimo.

[1] Im Juli 1491, Villari, La Storia di Girol. Savonarola, nuov. ediz., I, 137.

[2] Ein interessanter Beleg dafür, daß zwischen Savonarola und Lorenzo Magnifico keineswegs die bedenkliche Spannung bestand, wie sie auf Grund der späteren Schilderung Burlamacchis (Vita del P. F. Girol. Savonarola, Lucca 1764) von den meisten Schriftstellern, selbst von Villari, angenommen wird.

[3] Diese Angabe beruht auf einem offenbaren Irrtume Cerretanis; denn Savonarola hat seine öffentliche Wirksamkeit in Florenz

alcuni huomini docti lodandolo del continuo di grandissima scientia et spirito et bonta et iuditio, ilche lo fecie l'un di piu che l'altro chrescere in fama d'optimo religioso, della qual cosa naque, che l'anno doppo la morte di Lorenzo gl'huomini del governo vistolo in chredito lo tenttorono di farselo amico[1], come pocho avanti havevono facto d'alcuni altri per potersene valere nell' ochorrentie, come achade agli stati, ma tutto trovorno fermo et stabile et continuo nella vita religiosa et dischosto da pratiche secholari rifiutando et onori et utili, ilche die non pichola amiratione a savi della cipta, — f. 14ᵛ (175ᵛ) — considerando del continuo sua gesti et parole. Per la qual cosa senddo priore di detto chonvento opero tantto per mezo che gl'ebbe, che egli et tutti et frati et chonventi di Toschana observanti si seperorono, et furno alienati da l'ordine de gl'altri et per loro medesimi facevano generale, benche fussi sotto il vichario generale di tutto l'ordine de predichatori[2]. Erano seperati da gl'observanti di Lombardia et altri paesi et cosi otenono a Roma sechondo gl'ordini et chanonichamente, et mutato et separatosi in obedientia, cosi si separarono in vita, costumi, et vestire, non che mutassino colore di veste, ma piu strecte et semplice

mit der Erklärung der Apokalypse begonnen (1489) und ist erst dann auf Drängen seiner Zuhörer zur Predigt übergegangen, während sein erstes Auftreten (1482) ohne jeden Eindruck geblieben war. Vgl. Burlamacchi a. a. O. S. 14. 18; Villari I, 73. 93.

[1] Hiervon ist sonst nichts bekannt; doch beweist nicht bloß der bereitwillige Eifer, mit dem Piero und sein Bruder, der Kardinal Giovanni Medici, die von Savonarola angestrebte Trennung S. Marcos von der Lombardischen Ordensprovinz unterstützten, sondern auch ein Schreiben des Frate an Piero vom 26. Mai 1493 (Perrens-Schröder, Hieron. Savon. S. 521), daß damals die Beziehungen zwischen ihnen die besten gewesen sein müssen. Das Gegenteil folgt nicht aus dem von Villari I, 169 angeführten Umstande, daß Savonarola 1493 in Gennazzano predigte; denn wenn Piero ernstlich gewollt hätte, wäre es ihm ein Leichtes gewesen, den Frate für immer aus Florenz zu vertreiben oder wenigstens die seine Stellung bedeutend verstärkende Lostrennung S. Marcos zu vereiteln.

[2] Documenti relativi alla separazione del Convento di S. Marco dalla Congregazione di Lombardia bei Gherardi, Nuovi Documenti e Studi intorno a Girol. Savon., nuov. ediz., Firenze 1887 S. 41—69; Vgl. Burlamacchi, Vita S. 46 ff.; Villari I, 171 ff.

et cortte, la vita austera, dove mangiavano dua ova solo uno, costumi piu silenzio, piu studio et magiore obedientia. Et feciono vichario loro di tutta detta separatione il detto fra Girolamo, il quale optenuto tale seperatione et preso l'ufitio del vichariato generale[1] atese per quanto potete a introdurre[a] — f. 15[r] (176[r]) — negli studii et ne la vita et costumi un ordine quasi divino, per fino che l'anno 1493 si chondusse in sancto Lorenzo a predichare[2], et comincio a edifichare una archa[3], come fe nel testamento vechio Noe, et in ogni predicha edifichava et commetteva quatro assi chon ispositioni mirabili, proponenddo, che presto verrebbe il diluvio coe soldati et primcipi, che piglerebbono le cipta, le forteze solo cholla presentia, et che Italia era spaciata, et che la non haveva remedio, et che tutto questo diceva per parte d'iddio[4]. Alle quali prediche chonchorsse molto popolo et molti[b] valentissimi huomini, tra quali era

a A : indrodue. *b* Korrigiert aus: moltissimi.

[1] Savonarola wurde nach erfolgter Trennung S. Marcos von der Lombardei nicht bloß zum Prior wiedergewählt, sondern auch vom Ordensgeneral zum Provinzial ernannt, 15. Nov. 1494. Villari I, 175.

[2] Savonarola predigte im Advent 1493 im Dom über den Psalm: Quam bonus; diese Predigten sind gedruckt Prato, Guasti 1846 (Villari I, 188 Note 1).

[3] Seine berühmten Predigten über die Arche Noahs hatte Savonarola schon in der Fastenzeit 1492 in S. Lorenzo begonnen und im Herbst 1494 fortgesetzt; wie einst Noah eine Arche baute, um den wenigen Auserwählten Rettung zu bringen vor den alles verschlingenden Wogen der hereinbrechenden Sündflut, so wollte der Frate eine geistige Arche errichten, in der alle diejenigen Aufnahme finden sollten, die im allgemeinen Verderben nicht untergehen, sondern aufrichtig Buße tun wollten. Die Länge dieser Arche ist der Glaube, die Breite ist die Liebe, die Höhe ist die Hoffnung; die Bretter (assi), aus denen sie gezimmert ist, sind die christlichen Tugenden. Vgl. Villari I, 167. 200. 202.

[4] Placido Cinozzi, ein Zeitgenosse, der den Predigten anwohnte, berichtet hierüber: „Nel 1494, predicando in S. Lorenzo, disse formaliter queste parole (essendo in pace tutto il mondo, andò [lies: anco] che dalla maggior parte era deriso): „Credetemi quello che vi dico, e'verra presto uno di là da c monti a uso di Cyro, al quale Dio sarà sua guida c duce e nessuno li potrà resistere e piglierà le città e fortezze con le ricchezze (lies melucce) c tutti li animi si conquasseranno." Villari-Casanova, Scelta di Prediche e Scritti S. 17.

messer Marsilio Ficino[1], messere Ulivieri Arduini[2], messere Malatesta (da Rimino[3] et Girolamo)[a] di ser Paolo Benivieni, philosophi et theologi prestantissimi[4], el chonte Jhoanni de la Mirandola[5], doctissimo de suo tempi, (et molti altri homini singhulari et di gran virtu)[b], — f. 15[v] (176[v]) — et con non picola amiratione udivano esso afermare, essere mandato da dio et non mancho la sua inaudita scientia. Delle quali prediche [nacque qualche sollevamento][c] et disunione[6], perche molti biasimavano forte l'opporsi a Franzesi et solevationi et confini di detti ciptadini e il chrescere a ogni ora la fama della passata del Re Charlo di Francia, se ne comprese la mente del universita con non picolo timore et spavento della cipta nostra[d].]

---

a Am Rande. *b* Am Rande unter dem Texte. *c* B, fehlt in A. *d* Gedruckt bei Ranke a. a. O. S. 336 f.

---

[1] Der berühmte Platoniker, † 1499, schrieb am 12. Dez. 1494 über Savonarolas Predigten: „Nonne propter multa delicta postremum hnic urbi hoc autumno exitium iminebat nulla prorsus hominum virtute vitandum? Nonne divina elementia Florentinis indulgentissima integro ante hune autumnum quadriennio nobis istud praenuntiavit?“ (Epistolae ed. Venet. f. CLXXXXVII.)

[2] Oliverius Ardninus, gefeierter Aristoteliker, † 1497. Piero Parenti, der Florentiner Historiker, nennt ihn „filosofo exeellentissimo, quanto ai tempi suoi Italia avessi.“ Vgl. Bandinius, Speeimen Lit. Flor. II, 15 f.

[3] Hervorragender Kanonist, Kanoniker an der Kathedrale zu Florenz, nahm 40 Jahre alt am 11. Mai 1496 das Ordenskleid aus der Hand Savonarolas, fiel aber später von ihm ab, † 1511. Vgl. Marehese, Arehiv. stor. Ital. Append. VII, 47 f.

[4] Gehörte nebst seinem Bruder Domenieo zu den frühesten und treuesten Anhängern Savonarolas.

[5] Der berühmte Polyhistor, † 1494. Unter den Zuhörern, die der berühmten Predigt über Gen. 6, 17: „Eeee ego addueeam aquas diluvii“ anwohnten, befand sieh, wie Savonarola selbst erzählt, „eomes Johannes Mirandulanus, vir temporibus nostris ingenio et multipliei doetrina singularis, qui ad ea verba inhorruisse et diriguisse sibi eomas postea mihi retulit“. Compendium Revelationum, Quétif I, 229.

[6] Dies ist vollständig unrichtig; die Unzufriedenheit mit dem aragonesisehen Bündnis Pieros war keineswegs die Folge der Predigt Savonarolas, sondern entsprang den elementarsten politischen Erwägungen; vgl. Guieeiardini, Storia Fiorent., Opp. ined. III, 102. 106; Buser, Die Beziehungen der Mediceer zu Frankreieh S. 309 ff.

II. Karl VIII. in Italien.

Cerretani wendet sich nun wieder der französisch-neapolitanischen Angelegenheit zu. Der Papst, von Ferrantes Nachfolger, Alfonso II., zufriedengestellt, ordnete den Kardinal Monreal zur Krönung nach Neapel ab[1]; dem König fiel jedoch die Krone schon nach etwa 180 Schritten vom Kopfe[2], worin man ein deutliches Vorzeichen künftigen Verderbens sah. Wie der Papst, so hielt Piero Medici zu Alfonso und erneuerte auf dessen Drängen das Bündnis mit ihm. Als dies zu Florenz unter der Bürgerschaft bekannt wurde, herrschte großes Mißvergnügen; man war in der Bürgerschaft allgemein für Frankreich, nur wenige für die Freundschaft mit König Alfonso[3]. Eine neue französische Gesandtschaft, die in Florenz eingetroffen war, wurde von Piero und seinen Leuten mit leeren Worten abgespeist. Nun brach Karl VIII. nach Italien auf, von Lodovico Moro mit dem nötigen Gelde ausgerüstet, der so in seiner Verzweiflung Italien, das schönste und reichste Land der Welt, den Barbaren auslieferte und, um sich zu rächen, sich selbst, das Haus Medici und den König Alfonso ins Verderben stürzte. Lorenzo und Giovanni, Pieros Vettern, brachen nun den Bann und flohen zu Karl VIII., bei dem sie ehrenvolle Aufnahme fanden[4]. Darüber entstand in Florenz gewaltige Aufregung, um so mehr, als die Franzosen immer bedrohlichere Fortschritte machten, ohne von den verbündeten italienischen Truppen aufgehalten zu werden. Unter solchen Umständen hielt es Piero für das Beste, sich persönlich zu Karl VIII. zu begeben[5], dem er die starken florentinischen Festungen

[1] Sie fand am 8. Mai 1494 statt.

[2] Sanndo, der eine ausführliche Schilderung der Krönungsfeier gibt, (La Spedizione di Carlo VIII. S. 36ff.) weiß hiervon nichts; ebensowenig der päpstliche Ceremonienmeister Burchard, der der Feier persönlich anwohnte und den genauesten Bericht hierüber erstattet (Diarium ed. Thuasne II, 154ff.).

[3] „L'universita era volta a Franzesi e pochi a l'amicitia del re Alphonso." Dies bestätigt Gnicciardini, Stor. Fiorent. opere inedite III, 102f.

[4] Sie stießen auf ihn im Lager zu Piacenza, wo sich Karl vom 17.—23. Oktober aufhielt. Sanndo, Spedizione S. 101; Delaborde, L'Expédition S. 424.

[5] Piero traf mit Karl VIII. in S. Stefano am 30. Okt. 1494 zusammen. Delaborde 436.

Sarzana, Sarzanello und Pietrasanta ohne Schwertstreich übergab[1]. Auf die Kunde hiervon und daß die ligistischen Truppen flohen wie die Weiber, wurden in Florenz verschiedene Beratungen (pratiche) gepflogen; hierbei hielt Piero Capponi eine lange Rede, worin er die politischen Mißgriffe Pieros und insbesondere seine eigenmächtige Auslieferung der wichtigsten Festungen tadelte und den Vorschlag machte, man möge unverzüglich eine aus sechs der angesehensten Männer der Stadt bestehende Gesandtschaft an Karl VIII. abordnen, der vor allem Fra Girolamo angehören müsse, ein Mann heiligen Lebens, kühn und erfahren[2].

Le quali cose[3] con velocita et prudentia dette furno chon atentione et — f. 23^{v} (184^{v}) — silentio grandissimo[a] udite et da tutti unitamente[b] conferme, et dessendo di gia circha ore quatro si manddo a. s. Marcho a fra Girolamo[c] assapere, se voleva ire oratore al re Charlo cho gl'altri[4], a che rispose, che la matina a buona ora fatone la nocte per tutti e frati oratione, responderia, et cosi la mattina risposto, che era parato a ire al piacere della signoria et chreati[d] gl'altri cimque, si messono in chamino per trovarssi in Pisa[5].

---

a A : gradissimo. *b* A : untamente. *c* A : Ginolamo. *d* Ausgestrichen: cosi.

---

[1] Und überdies noch Librafratta, Pisa und Livorno. Delaborde 436.

[2] „Et sopra tutto mi pare si manddi per uno degl'oratori fra Girolamo, vichario di s. Marcho, huomo di sancta vita et costumi et animoso et valente et praticho et di gran fama, et quel che sopra ogni altra cosa mi pare necessaria si e, che partino prestissimamente."

[3] Diese Worte schließen sich unmittelbar an die vorausgehenden „partino prestissimamente" an.

[4] Cf. Savonarola, Compendium Revelationum, Quétif I, 237: „Post haec adventante christianissimo Francorum Rege rogatus fui a magnificis Dominis Florentinis, ut ad illius Maiestatem cum nonnullis corum civibus legationem suscipere vellem. In quo patres Ordinis nostri et alios cives mature consulens, ab omnibus unanimiter ad profectionem hanc adhortatus fui."

[5] Es waren mit Savonarola fünf Gesandte; ihre Namen und ihre Instruktion, dat. 5. Nov. 1494, bei Desjardins Négociations diplomatiques de la France avec la Toscane, Paris 1859 I, 598ff.

Im questo mezo il Re e le gentte giunto in Pisa[1] chiesto a Piero de Medici, che era secho, le forteze della cipta, subito l'ebbe et cosi la forteza di Livorno et fermossi in Pisa, Piero chontro al chomandamento del re si partti da lui et venne verso la cipta di Firenze et rischontro essei oratori non parlo loro. Gl'oratori gunti in Pisa[2] et inteso el dare di quelle forteze et chognuscuto, chon che animo verso la cipta tornava, diligentemente[a] di tutto — f. 24[r] (185[r]) — dettono notitia a la signoria, ilche molto sbighotti caschuno, et molto piu che avanti fra Girolamo si partissi, haveva predichato in s. Liperata[3], et havendo al entrata del Re di Francia in Italia apunto chiuso l'archa, chon tantto terrore, spavento et grida et piantti haveva facto alchune prediche, che chascuno quasi semivivo sanza parlare per la cipta sbighotiti s'agiravano, la quale paura molto piu chresceva, che e cieli pareva, che di futura chalamita non solo la cipta, ma tutti gl'huomini minacassino, perche in questi gorni in una baruffa di male tempo chascho sette saette in su sette portti de la cipta et gittorno per terra e segni publici. Chadde in terra dua dita di quel san Govanni, che e sopra a la portta del tempio suo, chadde la chroce della cholonna de s. Zanobi in sulla piaza del duomo et cosi moltissimi segni, che sare prolixo il naragli, ma solo uno ne vo referire, il quale mi pare degno di memoria. — f. 24[v] (185[v]) — In questi gorni si mosse dischosto uno falcone[b] grassissimo et grande et cho la vista spedita ed ando volanddo

---

a Über dem durchstrichenen: subito. *b* Über dem durchstrichenen: sparviere.

---

[1] Karl VIII. kam hier an am 9. Nov. 1494; Piero Medici war nicht mehr in seiner Begleitung, sondern nach Florenz zurückgekehrt, wo er am 8. Nov. wieder eintraf. Delaborde S. 447; Landucci, Diario S. 73.

[2] Die fünf Gesandten kamen nicht zusammen in Pisa an; vielmehr waren die vier Laien vorausgereist und zum König schon in Lucca gestoßen (8. Nov.), von wo sie ihn nach Pisa begleiteten. Hier trafen sie mit Savonarola zusammen. Delaborde S. 447.

[3] Pred. III sopra alquanti salmi et sopra Aggeo, ed. Venetia 1544 f. 20[v] — 27[r].

chon furia grandissima et perchosesi parve (in prova)[a] nel palazo de signori sopra la portta umpo alto et perchoso fortemente chade dinanzi a la portta mortto, il quale lo richolssono duo ciptadini cho no pichola maraviglia, la qual cosa significho la vennta di Piero de Medici al palagio et come gli fu serato la portta, come avanti si dira, quivi apunto mori suo stato et reputatione et ghoverno. Et sanza alchuno dubio iddio della natura ne cieli, negl'elementi, negl'animali et piantte et finalmente in tutti corpi ha infusso tantto del suo ordine et virtu, che se l'huomo con asidua meditatione lo chontemplassi, vedrebbe spessissimo gl'acidenti futuri et gl'efecti etiam nelle loro chause aschonditi et non al comspecto degl'huomini comparssi e visti.

f. 25[r] (186[r]). Ma per non deviarmi da l'ordine principato[b] a nostra materia faremo ritorno. Gunti e sei oratori in Pisa, la quale di gia era piena di gente d'arme et fantterie franzese e non picholo timore haveva il capitano et altri ufitiali (preposti a ghovernare guello luogo)[c] cho non poco[d] numero di merchatanti, che in facto e $^3/_4$ degl'abitantti erano fiorentini[e] [1], e quali per vedere, che il re Charlo havera tutte[f] le forteze[g] chon tantta gentte appie et a chavallo era nella cipta, gudicorno sanza dubio alchuno, che[h] della roba e delle persone (si stessi)[f] a dischretione, prima d'uomini bestiali, come erano Suizeri[i], Ghuaschoni, Normanddi, Brettoni, Schotiesi et piu altri linghuaggi, che non solo non erano intesi da nostri, ma tra loro non s'intendevano, dipoi di Pisani nimicissimi al nome fiorentino, i quali fuori del solito con Franzesi molto alterosamente[i] si facevano vivi. Tra tantti timori e pericholi gl'oratori nostri gunti e rapresentatosi davanti al Re, frate Girolamo, — f. 25[v] (186[v]) — uno de sei oratori, venuto al comspecto (de sua maesta)[k] parlo in questa forma:

---

a sic; improvida? *b* Über dem durchstr.: della storia. *c* Am Rande, durchstr.: fiorentini. *d* Über dem ausgestr.: picolo. *e* Durchstr.: et richi. *f* Über der Zeile. *g* Ausgestr.: tutte. *h* Über der Zeile, ausgestr.: si stava. *i* Am Rande. *k* Über dem durchstr.: del re.

---

[1] Unter ihnen Giovanni Cambi, ein Verwandter Cerretanis.

Christianissima maesta, se la potesta, auctorita et imperio, ch'e a l'huomo in questo mondo, (per se e da se proprio l'havessi)[a], il piu delle volte la piata et misericordia nel mondo mortta et al tutto spentta sarebbe. Ma perche ogni potesta a l'huomo e data et conferita dal sommo primcipe di tutte le potesta et imperii, pero e data sempre con termine et conditione, accioche l'huomo senddo dotato del dono de libero arbitrio, non si excitassi[b] piu avanti, che si termini per la divina iustitia. Per questo tutti gl'huomini, ne quali e conferito alcuna auctorita o potentia, e necessario, stieno vigilantti e nel consiglio de savi et nelle amonitioni de gran servi d'iddio, accio non trapassino la volonta di colui, che gl'a data tal potesta, iuriditione et[c] imperio, perche a molti nel monddo ogni di — f. 26r (187r) — per la superba trasgretione e tolta tal dignita et al tutto reprovata et dal sommo iddio facta nuova eletione alla perfectione[d] delle molte et grandissime opera sua. Ilche a tua sacra chorona non avengha, t'e necessario al chontinuo considerare, perche io inutile servo dell'altissimo iddio ex ore eius ti fo intendere, come t'a electo tra tutto il colegio de christiani a la expeditione di si gran chose, per utile et onore della chiesa sua et de sua fedeli, che assai tempo e, che mai fu il piu felice primcipe di te, se il consiglio de suo servi et le buone expirationi seghuirai. Et pero ti dico, che chon mancho dilatione di tempo e possibile seghua la'mpresa tua, nella quale feliciterai[1]. Reggi et governa e subditi ed exercito tuo chon iustitia e probita mettendo avanti al comspecto tuo per oggietto di chontinuo la piata e la miserichordia, la quale verso di tutti userai, et maximo verso la inocente et buon popolo fiorentino, al quale non farai

---

a Am Rande; ausgestr.: certamente che. *b* Statt eines ausradierten Wortes. *c* Über der Zeile. *d* A: prefectione.

---

[1] Die Äußerung, die Cerretani dem Frate hier in den Mund legt, paßt sehr wenig zu den Verhältnissen. Denn es handelte sich damals noch nicht, wie später bei Karls VIII. Aufenthalt in Florenz, ihn zum ungesäumten Aufbruch und zur Fortsetzung seines Zuges wider Neapel und die Ungläubigen zu ermahnen.

lesione o violenza alcuna tu o tua gentte, che cosi — f. 26ᵛ (187ᵛ) — piacerlli t'affermo et per sua partte ti dicho[1].

Le quali parole da lui chon animo grandiximo dicte et dal Re chon non minore amiratione udite subito s' inginochio avanti (a sua maesta)[a] et havendo le sopradicte cose per partte d'iddio exposte, con reverentia et humilmente queste breve parole per partte della florentina republica et suo[b] popolo[c] expose[2]:

E non ti parra strano et fuori del ordine d' una bene ghovernata republica, sacratissimo primcipe, se il popolo fiorentino ha stimato non molto et l'anticha amicitia franzese et le tua invictissime forze, perche infacto la prima al tutto non e, la sechondda non e possibile che sia, e se alcuno mi dicessi, che questo in facto s'e visto, dicho et respondo, che breve, facile et verissima e la iustifichatione della florentina cipta, perche in quanto a la prima dicho, non essere cosa piu servata et inviolabilmente ne lo 'mperio nostro, che e la constitutione e cerimonie, che al continuo si celebrano in memoria dell' anticho Charlo magno, Re de Franzesi, il quale non chome benefactore, ma chome nuovo edifichatore de la cipta fiorentina[3], et padre

a Am Rande, durchstr.: al detto re Charlo. *b* Über der Zeile. *c* Ausgestr.: d'essa.

[1] Die Ansprache, welche von Savonarola im Lager zu Pisa an Karl VIII. gehalten wurde, ist uns von ihm selbst überliefert im Compendium Revelationum (Quétif I, 237—43); sie weicht jedoch von der Rede, die Cerretani ihm hier in den Mund legt, nicht bloß formell, sondern auch inhaltlich so wesentlich ab, daß sich in letzterer höchstens leise Anklänge an erstere nachweisen lassen.

[2] Hierüber teilt Savonarola selbst nichts mit; er sagt nur, nach jener von ihm aufgezeichneten Ansprache (his dietis) habe er sich der Aufträge des florentinischen Volkes entledigt (mandata populi Florentini absolvi, quae hic non est opus inserere, Compend. Revelat a. a. O. S. 243).

[3] Über die florentinische Sage von dem Wiederaufbau des angeblich seit Jahrhunderten in Trümmern liegenden Florenz durch Karl den Großen, s. Davidsohn, Geschichte von Florenz, S. 76 f.

Der Verweis auf Karl den Großen findet sich wiederholt bei Bernardo Rucellai, De bello Italico S. 32. 44. 47. 50; mit besonderem Naehdrueke in einem hochoffiziellen Aktenstück, dem Vertrage der Florentiner mit Karl VIII. vom 25. Nov. 1494.

d'epsa si predicha chon si fresche laudi e onori, non gia chome di 700 anni passati, ma d'ore o gorni, sono al continuo (ne popolari circuli e nelle churie)[a] da gl'antichi padri et governatori della republica aleghate, celebrate (et venerate)[a], — f. 27[r] (188[r]) — ricordandoci, che il supremo magistrato nella cipta nella sua intrata non potrebbe esercitarssi in alcuna cosa, se prima non piglia guramento, non fare cosa alchuna benche pichola, contra a la chasa reale di Francia; e se la memoria di tantto tempo e si fuscha et nuova di si[b] optimo primcipe, quanto piu sara quella di Charlo primo, re di Puglia et di Cicilia, figlolo del re Luigi chiamato buono, el quale Charlo chol arme indosso per mezo Italia dal fiorentino exercito[1] contra al re Manfredi e in suo danno ruina[a] e morte fu chondocto al aquisto del Napoletano regno, pel benefitio del quale e rimessi ne la patria loro e difessa la cipta da piu nimici Toschani et Lombardi arditamente furono[2]. Non mancho a tantti benefitii, che il sechondo Charlo suo figlolo vero et ligiptimo herede[c] et sucessore del Napoletano regno et paterne virtu, non benifichassi impiu modi et — f. 27[v] (188[v]) — varii tempi la cipta et popolo fiorentino[3], ne fu discrepante a questo Charlo sechonddo Rubertto suo figlolo, al quale

---

a Am Rande. *b* Über der Zeile. *c* Über dem durchstr.: figlolo.

---

[1] Das ist übertrieben; wahr ist nur, daß sich die Guelfen von Florenz, 400 an der Zahl, auf der Seite Karls von Anjou am Kampfe wider Manfred beteiligten; s. Giovanni Villani Croniche lib. VII cap. 2. 8. Doch werden die Verdienste der florentinischen Guelfen schon von Lionardo Aretino stark betont, Hist. Fiorent. lit. II, ed. Venet. 1561 f. 35. Die florentinische Überlieferung bewahrte dem gewissenlosen Herrscher ein gutes Andenken, ja sie stellte ihn Karl dem Großen gleich, vgl. Isidoro del Lungo, Dino Compagni II, 159 A. 16.

[2] Die Folge der Siege Karls von Anjou über Manfred und Konradin war die endgiltige Niederlage der Gibellinen und die Obmacht der Welfen.

[3] Er gab den Florentinern auf ihre Bitte einen Feldherrn in der Person Amerigos di Nerbona und die Erlaubnis, das königliche Wappen im Kriege zu führen (1289). Villani l. VIII cap. 130. Marchionne Stefani, ed. Niccolo Rodolico S. 65; Dino Compagni, Cronica l. I, VII, Isidoro del Lungo II, 32.

preso ch' egl' ebbe el regno et mentre etiam che fu ducha di Chalauria, la republica fiorentina non dubito comettere ogni suo governo, auctorita et ditione[1]. Et se la fede nostra verso la casa nobilissima et grandde d'Angu e stata prontta, ferma et continua, loro sempre chon non minore virtu, animo et benivolentia hanno difeso per insino chol proprio sanghue la fiorentina libertta, perche non dubito questo sechonddo Charlo, che Govanni suo figlolo, senddo nel fiorentino exercito contra Charstrucio[2] vi mettessi buona partte de sua baroni et[a] exercito, di poi ultimamente la propria vita. Che diro io di Renato et ultimamente Govanni suo figlolo, pel benefitio de quali la tua maesta christianissima ha la vera iustissima sucessione del regno[3]? O se queste chose et si gram benefitii e al chontinuo nella bochcha — f. 28[r] (189[r]) — della civilita richordate non si stimano, lo lascio a tua sacra chorona iudichare. Del non havere stimate le tua invictissime forze questo a nesuno modo puo essere, perche qual primcipe ne tempi nostri o de padri o avoli a passati e monti chon piu feroce, copioso armigero exercito[a] et di varie linghue et primcipi et baroni et artiglerie pieno et ultimamente dalla felice mano d'iddio[b] achompagnato, chome ha tua maesta, che solo la fama, io non dicho la vista de

---

a Über der Zeile. *b* B : dalla mano di Dio felicemente.

---

[1] Er stand als Feldhauptmann im Solde der Florentiner, als sie 1305 Pistoja belagerten. Dino Compagni l. II, XIV, Isid. del Lungo II, 307f.

[2] Castruccio degl' Interminelli, Herr von Lucca, der sich allmählich den größten Teil Toscanas unterwarf und namentlich mit den Florentinern erbitterten Krieg führte, denen er bei Altopascio eine schwere Niederlage beibrachte (1325). Davon, daß Johann von Anjou, Karls II. Sohn, im florentinischen Heere wider Castruccio gekämpft und sein Leben verloren hatte, weiß sonst kein Historiker etwas.

[3] Johanna II, Königin von Neapel aus dem Geschlechte Karls von Anjou, hatte 1435 testamentarisch den Herzog Renatus von Lothringen auf den neapolitanischen Thron berufen, dessen Ansprüche jedoch von König Alphons von Aragonien bestritten wurden. Renatus unterlag 1442, übertrug jedoch später seine sizilianischen Rechte auf Ludwig XI. von Frankreich, den Vater Karls VIII.

tuoi soldati a le inespugnabili forteze italice prese et superate (e fugate e ruinate la gentte d'Italia)[a], cosa non mai piu udita? E se mi fussi dicto, che ha tenuto ostinato la cipta fiorentina contro Franzesi, dicho che prima e suto la fede della legha, si fece chon Ferando re di Napoli per l'exortatione et confortti del christianissimo re Luigi tuo padre, si etiam per chonfortti del s. Lodovico[1]), il quale — f. 28[v] (189[v]) — ogni altra cosa arebbe desiderata, che la tua passata, la paura delle forze di Feranddo, di papa Alesandro e di tutto il resto d'Italia, nella quale non c'e e per natura et acidente nesuno franzese altri che il popolo fiorentino. Nella cipta ti si monsterra le lettere di tutta Italia contra a la tuo passata; che poteva fare la povera cipta in mezo a tantte forze? Et nell'[b] ultima mandata de tua oratori, visto che le tua forze erano in luogho, che il passare era in tuo arbitrio, a loro fu oppinione di quasi tutta la cipta sequirtti, ma la pocha consideratione di Piero de Medici et sua forza et amicitia impedi il monstrartti l'optimo animo de fiorentini ciptadini, il quale l'un di piu che l'altro vedrai. Et se mi dicessi, Piero de Medici essere suto buon Franzese et che ha dimonstrollo in dartti le forteze, diciamo, che quando ha veduto non potere (far altro)[a], t'a dato quello che qiu fa t'arebbe dato quel popolo chome cosa tua, s'egl' avessi potuto, et de questo ne faranno testimonio et tua oratori della volontta del popolo et ultimamente la chonproberra la rovina di quelli, che erano tuoi nimici[c] nella cipta, nelle mani de quali era ogni ditione et ghoverno. Tu sai, che ogni republica et regno e fondata e ferma in sulla basa della iustitia, el fondamento della quale sechonddo gli scriptori humani et divini e la fede, la quale sempre debbe essere inviolabilmente observata. Adumque se in tantti pericholi noi habiamo preservato la fede al re Ferrando, non amicho di quel popolo per natura, ma pitosto da suo antecessori et da lui ultimamente siamo

a Am Rande. *b* Über der Zeile. *c* B : amici.

[1] Im Kampfe Lorenzo Magnificos wider den Papst Sixtus IV. und Ferrante I. von Neapel, vgl. Reumont, Lorenzo Magnifico I[2], 338ff.

suti quasi insino a gl'ultimi exterminii nostri persequitati, che fara quella republica alla tua maesta, se per tuo figlioli et amici — f. 29ᵛ (190ᵛ) — gl'acepti? Piglagli adumque colla cipta, imperio, robe, donne et figloli et questi mie patri et io di loro comessione te gli offeriamo et doniamo in vera protetione, acio[a] ti vaglia di loro, di loro forze et valore et che ultimamente gli chonservi in quella felicita, che gl'hanno preservati e tua anteccessori e di tuo sanghue, la quale se fia da te in felicita preservata, non la cipta fiorentina, ma una[b] inexpugnabile forteza, piena di fede a le tue imprese in mezo d' Italia contra[b] tuo nimici[c] sempre parata et prontta vedrai.

Le quali[d] parole dal re Charlo udite et da suoi baroni et gente[e] molto si mosse et im partte la sua mala dispositione mutare si vedde et con non[f] molte parole in linghua italica gl'oratori ringratio et[b] con moltissime promesse gli licentio dicenddo, che alla cipta mosterebbe la sua buona[g] dispositione et voluntta, et che non dubitassino di nulla[1].

---

a Durchstr.: che. *b* Über der Zeile. *c* Ausgestr.: posta. *d* B: queste. *e* Am Rande. *f* Fehlt in B. *g* B: ottima.

[1] Auch nach Sanudo (Spedizione S. 110) fand Savonarola mit seinen Begleitern gute Aufnahme beim Könige, der ihnen beruhigende Versicherungen gab. Nach Burlamacchi (Vita ed. Lucca 1764 S. 60) hatte Savonarola auf den König einen so guten Eindruck gemacht, daß einer der Barone den Frate bei der Hand nahm und zum König in dessen Gemach führte, wo derselbe eine volle Stunde hindurch mit dem Monarchen sprach: eine Nachricht, die deshalb nicht schlechthin von der Hand zu weisen ist, weil der Frate in Begleitung dreier Ordensbrüder nach Pisa gekommen war, von welchen letzteren wie die Mönche von S. Marco, so namentlich Burlamacchi Aufschluß über jene Vorgänge erhalten konnten. Mit diesen Nachrichten steht nur scheinbar in Widerspruch die Angabe Nardis (ed. Arbib I, 32), die Gesandtschaft sei trotz der wirksamen Worte des Frate „di poco momento" gewesen; denn ihr praktischer Erfolg war trotz der freundlichen Worte des Königs gering.

III. Karl VIII. in Florenz.

Cerretani schildert nunmehr ebenso eingehend wie anschaulich die Vertreibung Pieros[1], der am 8. November aus dem französischen Lager in seine Vaterstadt zurückgekehrt war und sie schon am folgenden Tage verlassen mußte, um sie niemals wieder zu betreten. Kaum hatte er der Stadt den Rücken gekehrt, so begann der Pöbel mehrere Häuser in Brand zu stecken und auszurauben; der Gattin und der Schwiegermutter Pieros riß man die Schmucksachen vom Leibe, worauf man beide Frauen ins Kloster S. Lucia verbrachte. Sodann wurde der Palast der Medici geplündert und all die unvergleichlichen Kostbarkeiten, die sich seit sechzig Jahren dort angesammelt hatten, Geschenke italienischer wie fremder, selbst morgenländischer Herrscher, wurden von Florentinern wie Franzosen verschleudert und gestohlen[2]. Nachdem diesem schmachvollen Treiben endlich ein Ziel gesetzt war, begann man die Vorbereitungen zum Empfange Karls VIII. zu treffen, für den der Palast Piero Medicis in Bereitschaft gesetzt wurde. Karl VIII. hielt sich inzwischen zu Pisa auf und war eben daran, nach Florenz aufzubrechen, als er von den Pisanern bestürmt wurde, er möge ihnen ihre Freiheit wiedergeben und sie von der unerträglichen Tyrannei der Florentiner befreien[3]. Der König erwiderte, ohne weiteres dabei zu denken, er sei es zufrieden[4], worauf die Pisaner noch während der Nacht zu den Waffen griffen und unter dem Rufe: „Volk und Freiheit“ die in Pisa ansäßigen, zahlreichen florentinischen Kaufleute[5]

---

[1] Cerretanis Bericht ist größtenteils gedruckt bei Ranke, Hist.-biographische Studien S. 338—39. Rankes Text beruht jedoch nicht auf der Urschrift Cerretanis, sondern auf einer späteren, überdies keineswegs genauen Kopie.

[2] Auch Bernardo Rucellai schreibt die schmachvolle Verschleuderung der unschätzbaren mediceischen Sammlung französischer Habsucht und florentinischer Gemeinheit zu, De bello Ital. S. 52. 53.

[3] Die Pisaner standen seit 1403 unter florentinischer Herrschaft.

[4] Sicher ist, daß die Pisaner Karl VIII. als ihren Retter aus dem florentinischen Joche feierten. Vgl. Portovcneri, Memoriale, Archivio stor. Ital. t. VI p. II S. 287.

[5] Darunter Giovanni Cambi, Cerretanis Verwandter.

vertrieben[1]. Während dieses Tumultes verließ der König die Stadt und setzte seinen Marsch bis Signa fort, von wo er eine Gesandtschaft nach Florenz schickte[2]; schon waren hier französische Quartiermacher eingetroffen, die mit der Kreide Zeichen an die Haustüren machten, für wen und für wieviele Rosse Unterkommen vorhanden sei. Am 17. November hielt er glänzenden Einzug in Florenz, den Cerretani ausführlich beschreibt. Hatte man der Ankunft des Königs mit einem aus Furcht und Bewunderung gemischten Gefühle entgegengesehen, so verlor er nunmehr, da man ihn in der Nähe betrachtete, bedeutend an Ansehen; schon sein unförmliches Aussehen, das so gar nichts Heldenhaftes verriet, machte ihn lächerlich. Noch nie, sagt Cerretani, der seine äußere Erscheinung genau beschreibt, habe er einen so kleinen Menschen gesehen[3]. Die Enttäuschung, die er allenthalben verursachte, steigerte sich durch sein unkluges Vorgehen. Denn kaum hatte er sich einige Tage ausgeruht, als er das Ansinnen an die Signorie stellte, Piero Medici und seine Brüder sollten zurückgerufen werden. Die Signorie berief sofort 300 Bürger, um über diese Forderung zu beraten. Alle waren aufs tiefste bestürzt. Da erhob sich Francesco Soderini, Bischof von Volterra[4], um seine Mitbürger in einer langen Rede unter Hinweis auf die unerschrockene Tapferkeit, mit der sich ihre Ahnen ungerechter Angriffe und Zumutungen, mochten sie selbst von Kaisern

[1] Dies geschah am 9. Nov. 1494.

[2] Während der Zeit von Karls VIII. Abzug aus Pisa bis zu seiner Ankunft in Florenz ging von hier, wo man voll namenloser Furcht vor ihm war, eine ganze Reihe von Gesandtschaften an ihn ab, darunter auch eine solche vom 13. November, an welcher Savonarola mit 4 Genossen, zu denen Bernardo Rucellai gehörte, beteiligt war. Cerretani übergeht diese Gesandtschaften mit Stillschweigen, auch Rucellai führt sie nicht vollständig auf, ebenso wenig Desjardins (Négociations diplomatiques de la France avec la Toscane, t. I), erst C. Guasti machte auf sie aufmerksam an der Hand eines von Desjardins nicht beachteten „Liberculus litterarum quc scripte sunt a nona die novembris 1494 usque ad diem 4 ianuarii, quo tempore rex Gallorum Florentie erat, et locus hic cancellario carebat,“ Arch. stor. Ital. nuov. ser. t. XIV. S. II S. 57 ff.

[3] Ähnlich spricht sich auch der Florentiner Luca Landucci aus in seinem Diario S. 80.

[4] Seit 1478; 1503 wurde er Kardinal. Vgl. Gams, Series Episcoporum 763.

und Königen ausgehen, stets zu erwehren wußten, zu todesmutigem Widerstand gegen den König und seine schimpfliche Forderung anzufeuern. Cerretani fährt nunmehr folgender Weise fort:

Parlato in tal sentenza il vescovo con grand'ardire fu da ciascuno tale oppenione unitamente rafferma, e che l'inonesta e poco fedel chiesta del Re denegata gli fusse. Il perche i cittadini di piu riputazione partiti dal senato tutti a una voce alla signoria raccomandarono il palazo; iti all'abitazione regia per denegargli tale ingiusta domanda, s'inviarono affermando e molto arditamente tra loro, esser piu tosto preparati alla morte, che a consentirgli, che fu tenuta rispecto a un tanto Re e cosi gagliardo risoluzione egregia et arditissima. E fu chi disse, che Lorenzo di Giovanni Tornabuoni, giovane nobile e primo in riccheze nella nostra citta, sendo amicissimo a Piero de Medici et havendo in casa sua alloggiato Mons. di Brexcia, per il consiglio del quale il Re Carlo si governava[1], l'haveva spinto a fare, che il Re ci facesse tal richiesta, ilche fu causa, che molti giovani della nobilta lo minacciarono, se non si supiva tal practica, ardergli la casa, e lui tagliare a pezi.

Partiti questi cittadini dal palazzo, et avviati verso la casa, dove il Re habitava, hebbero moltissimi incontri da genti e soldati francesi, i quali minacciavano dicendo, che erano inimici di S. M^ta^ Regia; pure superate molte difficulta alla presenza del Re si condussono, col quale in brevi parole si dolsono di tal domanda, et arditamente gli dissero, essere prima disposti al morire, che rimettere mai piu Piero de Medici in Firenze, o alcuni de i fratelli. Il Re alquanto turbatosi finalmente con pazienza lo sopporto, di che li nostri cittadini ne presono non piccolo animo. E non

[1] „M. de Bresse, qui dirigeait alors la politique du roi", Delaborde S. 465. Auch Landucci S. 85 verzeichnet das Gerücht, der König habe die Zurückberufung Piero Medicis auf Drängen des „Signore di Bre", der bei Giovanni Tornabuoni einquartiert war, verlangt. Desgleichen Nardi I, 43. Lorenzo Tornabuoni wurde 1497 ob seiner hochverräterischen Umtriebe zur Wiedereinsetzung Pieros hingerichtet.

passarono molti giorni[1], che la Regia M^ta^ di nuovo chiese volere una mattina desinare in palazo, e per questo ch'ei fussi di armi spogliato; la qual cosa non poco turbo la mente di ciascuno[2], pure deliberati al concedergliene, e per la porta trattene tutte l'armi, per le finestre della Dogana ve le rimessono, aspettando d'essa chiesta il successo, il perche, qual fusse la causa non e noto, fece intendere non voler piu ire al palazo publico a desinare.

f. 52^r^ (211^r^). Senddo le cose im questi termini e Franzesi facevano ogni gorno piu violenze[3] et superchierie, et dal altro canto e nostri govani (l'un di piu che l'altro)[a] gli stimavano mancho, in modo che nasceva spesiximi scandali et nuovi insulti. Non si manchava, quanto era possibile onorare el Re et sua cortte con continue feste, et maxime quella della añuntiatione[b], la quale parve a (sua M^ta^)[c], et a tutta quella cortte mirabilissima[d][4]. Tra queste cose naque un gorno, che certti Francesi menavano leghati per la cipta alquanti prigoni fiorentini, e quali in Lunigana havevono presi[e][5], et minacavano, se non si riscatavano, amazargli, il perche detti piangenddo si racomandavano (a caschuno)[f] chiedenddo limosina per (liberarssi dalla mortte)[g], il quale brutto spectaculo non potenddo sopportarssi, certti della nobilita armati per forza gli tolsono loro. E Franzesi messo mano a l'arme si difendevano, et crescenddo[h] il romore cascuno s'armava, le gente franzese a schiere versso la casa reale, e Fiorentini versso il palazo s'inviorno. Et fu cosa notabile, che senddo a cascuna delle portte della cipta buon numero di fan-

---

a Über dem ausgestr.: ogni gorno. *b* A : anutiatione. *c* Über dem durchstr.: l re. *d* Ausgestr.: et. *e* Korrig. aus preso. *f* Am Rande. *g* Über dem durchstr.: riscattarssi. *h* A : crecendo.

---

[1] Es war, wie Landucci S. 85 meldet, am 24. Nov.

[2] Die Aufregung war so ungeheuer, daß man bereits an den Ausbruch einer neuen sizilianischen Vesper dachte, s. Landucci a. a. O.

[3] Vgl. Landucci S. 83.

[4] Nardi I, 42f.; Landucci S. 84 not. 2.

[5] Vgl. Delaborde S. 471.

terie regie[a], cimque cento Suizeri, udito il romore si partirno dalla portta al Prato, et ordinati sotto le bandiere vollono entrare per borgho Ognisancti. Gl'habitatori adunque dello imgrexo di detto borgho, et la magore partte donne, gitate a terra delle finestre nella via lettiere et casse[b] et panche, dipoi con cenere, aqua bollita, saxi, tegholi et altre artiglerie ripinsono colla mortte d'alcuni detta fanteria, et per forza non gli lascorno[c] passare avantti[1], la qual fu tenuta animosa difesa, et cognobesi ne Franzesi paura non picola[2], che la magore partte, benche armati si raunassino, tremavano come femine. Il romore respecto a la paura loro et nostra si fermo, il perche e ciptadini, che si trovavano al ghoverno, gudicorno essere optimo expediente, il piu presto si potessi tirare avantti l'acorddo, et per questa cagione raunati im palazo publico[d] — 53[r] (212[r]) — con commissione della s[ria] andorno a trovare il Re a casa, (nel quale luogho)[e] doppo molta alterchatione d'acordo si scrissono (e capitoli)[f], e quali scriptti relegendosi avantti a la maesta crix[ma] et a tantti s[ri] et dove si trovava buona partte de capi delle sua gente et ghuardia, et letti il Re dixe, che non gli piacevano, et con qualche parola minatoria si rizzo. La qual cosa vista da Piero di Gino Capponi et sdegnato per molte parole brute usate da detti rignori franzesi, snbito prese que capitoli et stracciatili in centto[g] partti dixe: Crix[mo] principe (noi daremo nelle champpane, tu ne le trombbe, e mostreremo[h] questro nostro[i] populo armato)[k][3]. Non mancho

---

a Über der Zeile. *b* A : ease. *c* B : impedirono. *d* Am Rande. *e* Über dem durchstr.: et quivi. *f* Am Rande. *g* B : piu. *h* B : mostreremoti. *i* Fehlt in B. *k* Am Rande von derselben Hand, aber mit anderer Tinte und in kleineren Schriftzügen, die später mit schwärzerer Tinte nachgefahren sind. Im Texte stehen die Worte: tu voi vedere questo nro populo armato et no lo ti mosteremo, die jedoch alle mit Ausnahme von armato ausgestrichen sind.

---

[1] Vgl. Landucci S. 85; Nardi I, 43.

[2] Wie auch Landucci S. 86 hervorhebt.

[3] Ob Cerretani den berühmten Auftritt zwischen Karl VIII. und Capponi und besonders den Wortlaut der Äußerung des letzteren genau und richtig wiedergibt, dürfte angesichts des Umstandes,

a questo acto d'alcuni altri ciptadini parole alterose et piene d'animo (et d'eccellentia)[a]. Piero usate alcune altre parole piene di sdegno, et volto le spalle al re s'invio versso le scale et esenddo di grandix[ma] auctorita, fu da tutti seguitato. Al re et a tutta la cortte parve questo animosiximo acto, et perche havevono udito la cipta al sonare la campana groxa raunare moltitudine infinita di populo, non poco — f. 53[v] (212[v]) — di tale fama teme-

a Über der Zeile.

daß die Stelle am Rande steht und offenbar späterer Nachtrag ist, zweifelhaft erscheinen; bei der ersten Niederschrift hat er die Äußerung: wenn der König das Signal mit den Trompeten geben lasse, würden die Florentiner die Sturmglocke läuten, noch nicht gekannt. Auch Parenti, dessen Bericht gleich demjenigen Landuceis, gleichzeitig und daher wie dieser von besonderem Werte ist, kennt sie nicht, ebensowenig Bernardo Rucellai (De bello Ital. S. 54). Daß sie von Vinzenzo Acciaioli in seiner Mitte des XVI. Jahrhunderts geschriebenen Vita Capponis überliefert wird (Arch. stor. Ital. t. IV part. II S. 31f.), hat bei dem panegyrischen Charakter dieser Vita wenig zu besagen; eher fällt ins Gewicht, daß sie von Nardi (I, 44), Guicciardini (Stor. Fiorent. S. 118) und Macchiavelli (in den bekannten Versen seiner Decennali) bezeugt wird. Die neueren Historiker, wie Villari, Savonarola I, 252; Delabordc, l'Expédition S. 472; Perrens, Historie de Florence II, 106; Capponi, Stor. di Fir. II, 214, schließen sich der Darstellung Cerretanis ohne weiteres an; dagegen ist Ranke (Hist.-biogr. Studien S. 216) von der Richtigkeit dieser Anekdote, die eine starke Provokation in sich geschlossen habe, nicht überzeugt und gibt der Version Nardis den Vorzug. Allein schon der berühmte florentinische Geschichtsschreiber Jacopo Pitti hielt sich in seiner wider Guicciardinis Storia d'Italia gerichteten Apologia dei cappucci darüber auf, daß letzterer jene angebliche Äußerung Capponis, die nach Lage der Dinge äußerst unklug gewesen wäre, habe rühmen können; er selbst erwähnt sie weder in seiner Apologie noch in der Storia; vgl. hierzu Ranke, Zur Kritik neuerer Geschichtsschreiber S. *41. In der Tat verdient die Darstellung Pittis, die von jenen stolzen Worten nichts weiß und durch die gleichzeitigen Berichte eines Parenti und Landucci unterstützt wird, vor der späteren eines Guicciardini, Acciaiuoli, Nardi und Macchiavelli entschieden den Vorzug. Wie jene Anekdote bei Cerretani, der sie ursprünglich nicht kannte und erst später an den Rand schrieb, vom Rande in den Text kam, so fand sie allmählich auch in andere Geschichtswerke Eingang; selbst die allmähliche Ausbildung des Wortlautes läßt sich verfolgen. Bei Cerretani ist er noch schlicht und einfach, während er bei Nardi, Macchiavelli und späteren eine scharf pointierte, in ein witziges Wortspiel auslaufende Prägung erfahren hat.

vano, et per questa cagone facti richiamare adietro tutti[a] que ciptadini, con quali doppo non lungha diceptatione si conchiuse unitamente l'acordo et dal re furno liberamente ratifichati[b]. Le quali cose composte alegramente (da sua maesta)[c] si partirno, et gunti a la s^ria^ et publicati[d] tutta la cipta ne prese non piccolo confortto[1]. Il contenuto. d'epsi era[2], che al tornare dal conquisto di Napoli ci dovessi rendere tutte le cose nostre, et noi dagli al presentte fiorini[e][3] ... Et per tantto la s^ria^ facto l'altro di celebrare una solenne messa in sancta Reparata, et quivi venuto il re con tutta la cortte, guro in sul corpo sacrato di Xpo la observantia d'essi capitoli[4] et con grandix^mo^ triompho la regia maesta si torno a la sua habitatione, et ogni gorno ora a vedere e lioni[5], or questo edifitio or quel altro alquanti gorni si consumo. Ne quali si comixe qualche omicidio, che era venuta la cosa a termine, che non erano piu stimati, ma mortine spexo et max^e^ la nocte come cani[6]. Et un gorno essenddo uscito fuori un lioncino (del seraglio dove stanno gl'altri rinchiusi)[f] molti fugirno, — f. 54^r^ (213^r^) — di che ne naque alquanto romore, et di nuovo si prese l'arme, per la qual cosa frate Girolamo[7] con alcuno frate s'avio

---

a Fehlt in B. *b* A : retificati. *c* Am Rande; ausgestr.: dal re. *d* B : i capitoli. *e* Lücke im Ms. *f* Über der Zeile und später mit anderer Tinte nachgefahren.

---

[1] Die Verhandlungen waren am 24. Nov. abends zum Abschlusse gelangt, wie die Signorie selbst in ihrem Schreiben an die mailändischen Gesandten sagt, Archivio stor. Ital. n. ser. XIV p. II S. 64.

[2] Gedruckt Archiv. stor. Ital. I, 362 ff.; Desjardins I, 601 ff.

[3] 120000 Goldgulden.

[4] Vgl. das Schreiben der Signorie an die mailändischen Gesandten a. a. O.

[5] Landucci S. 81; über die Löwen s. Jodoco della Badia ebd. not. 1.

[6] Es wurden wohl einzelne Franzosen ermordet, aber viele können es schon aus dem Grunde nicht gewesen sein, weil es sonst zu einem ernsten Konflikte hätte kommen müssen. Vgl. Rinuccini, Ricordi S. CLV.

[7] Nach Landucci S. 87 war Savonarola zweimal beim Könige während dessen Aufenthaltes in Florenz. Dasselbe erhellt aus gelegentlichen Äußerungen des Frate selbst in seinen Predigten, aus

versso la stanza regia, et quivi senddo ributo con faticha al re penetro[1], il quale (da sua maesta)[a] come fu visto gli dette gratissima audientia. Gunto il frate al cospecto suo con breve parole prima tractosi un crocifixo d'argento[2] di seno gli dixe, come quello iddio l'haveva electo ministro di grandissime opere nella cristiana republica, et che voleva, che lui benificassi la cipta fiorentina et che questo suo dimorare in epsa cipta non gli piaceva, ma ch'egl' andassi prextissimo al suo camino et al aquisto del Napoletano regno, il quale con brevita et felicemente aquisterebbe, et cosi per partte di questo iddio crocifixo ti comanddo[3]. Il Re stupefacto, senddo frate Girolamo in grandissima reputatione di sancto et vero propheta[4], gli promixe, che tutto farebbe con prestezza. Et dal altra bandda ogni gorno — f. 54[v] (213[v]) — crescendo[b] gli scandali, et esenddo molto da sua sollecitato[5], sendo stato nella cipta XI

a Über dem durchstr.: dal re. *b* Am Rande.

denen zugleich hervorgeht, daß der eine Besuch an einem Freitag, der nach Lage der Dinge nur der 21. Nov. sein kann, der Tag, da ganz Florenz in fieberhafter Erregung war aus Furcht vor der drohenden Plünderung, während der andere Besuch zwei Tage vor dem Abzuge Karls VIII., also am 26. Nov. stattfand. Vgl. Pred. s. Ruth et Mich. ed. Baccini S. 564f.; s. li Salmi ed. Venet. 1543f. 14[v]; s. Job ed. Venet. 1545 f. 357[v]; Savonarolas Schreiben an Karl VIII. vom 26. Mai 1495 b. Villari I, XCVIII. Bei der ersten Audienz handelte es sich um Abwendung des gefürchteten sacco, bei der zweiten um den unverzüglichen Aufbruch des allzu lange in Florenz verweilenden Königs. Richtig Delaborde S. 467. 483.

[1] Dies geschah, wie wir aus Savonarolas eigenem Munde wissen (Pred. s. Ruth, Baccini S. 564), beim ersten Besuch am 21. Nov., dessen auch Sanudo S. 138 gedenkt.

[2] Nach Burlamacchi (Vita ed. Lucca 1764 S. 63) war es ein crocifisso d'ottone.

[3] Diese Aufforderung gehört nicht der ersten, sondern der zweiten Audienz des Frate beim König an, die Nardi (I, 48) erwähnt. Cerretani vermengt die Vorgänge der ersten und zweiten Audienz, wie dies auch Burlamacchi (a. a. O.) und selbst Villari tut.

[4] „Homo molto religioso, sagt von ihm Sanudo, Spedizione S. 109, et digran sanctimonia, el qual li in Fiorenza era adorato per santo"; vgl. S. 138. Landucci S. 88.

[5] Es waren Männer wie d'Aubigny, S. Malo und Kardinal Julian della Rovere; vgl. Landucci S. 88; Nardi I, 48f.;

di addi XXVIII di novembre tra molti cavalli de sua sconoscuto[a] aloganddo la prima sera fuori della portta a s. Gorgio al palazo, che fu de Baroncelli, della cipta si partti co non molta buona dispositione, et cosi e sua a squadroni si partivano paghanddo e padroni delle case, dove erano habitati, se erano gentilhuomini bene, s'altramente male, e certamente el primo gorno dell'entrata loro et tre gorni poi la cipta era loro, (ma nelli altri di)[b] sempre furno al disotto et inferiori.

IV. Die Verfassungsänderung.

Partito il re et quasi tutta la sua gente la cipta si comincio a solevare, et penssare al rasettare il ghoverno. Fra Girolamo, pel consiglio del quale quasi la republica[c] si ghuidava[1], predicanddo del continuo diceva[2], che si perdonassi l'un l'altro come iddio haveva in buona partte perdonato (a la cipta)[d], coe che a quelli, che erano suti amici di Piero de Medici — f. 55[r] (214[r]) — fussi loro perdonato[e] (e si facesse la pace tra ciptadini)[f] et

---

a In A ausgestr.: si partti. *b* Am Rande, durchstr.: ma quelli di poi. *c* Über dem ausgestr.: cipta. *d* Am Rande. *e* B: si perdonasse. *f* Über der Zeile.

Bernardo Rucellai, De bello Ital. S. 57; Manfredi b. Cappelli Nr. 24 S. 38.

[1] Vgl. Manfredi b. Cappelli Nr. 27 S. 41. Francesco Riccardi da Pistoja schreibt in seinen „Ricordi storici dal 1494 al 1500" pubbl. per cura di Pietro Vigo, Bologna 1882. (Scelta di Curiosità Letterarie inedite o rare CLXXXVI S. 20 cap. XXV): „Anchora farò ricordo, come à di XVI di decto (dicembre 1494) io vidi predichare nella chiesa maggiore del populo fiorentino intitolata sancta Maria del Fiore uno diligentissimo et singularissimo huomo et di saneta e buona vita secondo la voce e fama data dal populo fiorentino; et quello adorato come se fusse sancto Guvanni Batista loro advocato. Facevasi pel consiglio di quello el temporale et lo spirituale si come quello disponeva: el quale si chiamava frate Girolamo dell' ordine di santo Domenico."

[2] Vgl. Savonarolas Pred. sop. alquanti salmi et sopra Aggeo, gehalten Nov. und Dez. 1494, besonders Pred. 13. 14. 15. 16. 19. 20. 21. 22. 23; Pred. s. i Salmi, ed. Venet. 1543, wovon die ersten sieben im Jan. 1495 gehalten und als die Fortsetzung der Predigten s. Aggeo zu betrachten sind.

che[a] iddio haveva in particulare presa la cura della cipta fiorentina, et non che Pisa, ma Pisa et molte altre cipta che mai[b] furno nostre, verrebbono sotto a questo ghoverno, et ch'egl'aria tantte felicita ancora, che non si potria dirllo, et che la maesta franzese era electa, s'egl'acceptassi e benigni aflati del signore a magori ministerii che primcipe, che fussi e gia gran temppo, et che Turchi s'avevono a battezare, la chiesa renovarssi et con coltello. Le quali cose gli facevano un concorsso mirabile, il perche[1] lui comincio a dire affermanddo, che il signore voleva, che la sua cipta fiorentina vivessi a popolo, et qui comincio ne le menti degl' huomini a introdurre un vivere publico et universale, ilche da molti fu volentieri udito.

Facendosi queste cose nella cipta e Montepulcanesi levato un gorno il romore si vendicorno in libertta[2], et guasta la forteza, ne mandorno e rectori fiorentini — f. 55[v] (214[v]), — la quale rebelione, sendone avanti la cipta suta avisata et tenendone poco conto, turbo molto gl'animi di cascuno, et mandato gente verso Valiano erano dal frate arditamente confortati[3], et imponendo ogni gorno nuovi diguni, orationi et quaresime, con faticha gl'induceva al perdonare l'un l'altro, et a una universale pace, la quale affermava, che iddio voleva si facessi[4]: quando addi dua di dicembre[5] e s[ri] facto sonare a parlamento colloro collegi scesono in ringhiera, et quivi per loro

---

a Über der Zeile. *b* B: mai non.

---

[1] Diese Kausalverbindung ist unzutreffend. Savonarola hatte, wie sich aus den angeführten Predigten ergibt, schon gleich von Anfang an der Verfassungsreform das Wort geredet. Vgl. auch Landucci S. 92. 93; Manfredi b. Cappelli Nr. 28. 29. S. 41.

[2] 26. März 1495, Nardi I, 61; Sanudo, Spedizione S. 272.

[3] „Quando tu senti le tribulationi, sagt der Frate in einer in jenen Tagen gehaltenen Predigt (s. Job. XXVI, ed. Venet. 1545), tu corri all'arme et a danari: bisogna prima correre a trovare la radice . . . et ricorrere a Dio et poi alle provisione humane."

[4] In seinen Predigten vom Dez. 1494 und vom Frühjahr 1495 schärft der Frate immer und immer wieder Herstellung einer aufrichtigen und wahren Eintracht ein.

[5] Cerretani springt hier von Vorkommnissen des Jahres 1495 auf einmal wieder auf solche vom Ende des Jahres 1494 über.

notaio lecto il primo et ultimo contenuto d'essa riforma dello stato, senddo da ghonfaloni presse tutte le bochche di piaza, fu da tutta la moltitudine con alte voce conffermo[1]. Ilche facto la s^ria tornatosi impalazo addi tre co sua collegi elesono XX ciptadini[2] de primi della cipta con pienissima auctorita et maxime di creare lo illuxtre magistrato della signoria et ghofaloniere. Dipoi electo il dignissimo magistrato sopra a la ghuerra lo intitolorno dieci di libertta et pace, che prima diceva di balia (eran chiamati)[a].

Nachdem die Akkoppiatoren ernannt waren, schuf man den Rat der Achtzig (Consiglio d'ottanta), der statt des früheren Rates der Siebzig[3] die wichtigsten Angelegenheiten der Stadt erledigen, die Gesandten und Kommissäre ernennen und 6 Monate nacheinander im Dienste sein sollte[4]. An Stelle der gleichfalls abgeschafften drei Consigli del cento, del popolo et del comune[5] wurde ein Rat der Fünfhundert eingesetzt, der dem neuen Staatswesen gleichsam als Grundlage und Stütze dienen sollte[6]. Überdies bestellte man zehn vornehme Bürger, die ein zu 7% verzinsliches Anlehen von 100000 Gulden erheben sollten; wieder andere wurden bevollmächtigt, die noch ausstehenden Steuerschulden nachzulassen[7], was in der Weise geschah, daß man für 6—8 Dukaten Tausende strich, wodurch der Gemeinde ein ganzes Vermögen verloren ging. Statt der bisherigen ver-

---

a Am Rande.

[1] Vgl. Rinuccini, Ricordi S. CLV; Landucci S. 89; Guicciardini, Stor. Fiorent. S. 120; Sanudo, Spedizione S. 142; Ranke, Hist.-biogr. Studien S. 218f.; Villari I, 260.

[2] Die sog. Accoppiatori; vgl. Villari I, 260ff.

[3] Vgl. darüber Villari I, 262.

[4] Vgl. Villari I, 287f.

[5] Das ist ein Irrtum Cerretanis, es gab zuvor nur die zwei Consigli del Popolo e del Comune, s. Villari I, 289. Über die drei Consigli vgl. Isidoro del Lungo, Dino Compagni II, 18 A. 2.

[6] Cerretani meint wohl den Consiglio Maggiore, wie er in den Urkunden, oder Grande bezw. Generale, wie er von den gleichzeitigen Schriftstellern genannt wird, der aber nicht aus 500, sondern aus etwa 3200 Bürgern bestand, die in 3 Abteilungen, jede 6 Monate hindurch, zusammentreten sollten. S. Villari I, 285ff.

[7] Vgl. Villari I, 289.

haßten Besteuerung[1] wurde der Zehent eingeführt, in dem man eine vorzügliche und gerechte Lastenverteilung erblickte[2], obschon bei Festsetzung desselben viele Unbilligkeiten und Parteilichkeiten vorkamen.

[Rassetato im qualche partte le cose del ghoverno e XX, e quali senddo la magore partte[a] huomini de primi ministri del ghoverno a temppo di Lorenzo de Medici, et essendo concorssi al mutare e torre lo stato a Piero suo figlolo, la feciono stimando entrare in quella aministratione et regimento et non vivere a populo, et pero creati pensorno a farssi amici et fautori col dare gl'onori publici, et con tantta ambitione exercitorno quel magistrato[3], — f. 57[r] (216[r]) — che in brevissimi gorni a tutta la cipta, di poi a lor medesimi venono in non picolo odio[4], perche senddosi divisi Piero Capponi una partte, Francesco Valori l'altra[5], con grandiximo odio ghuidava(no tutto)[b] conducenddo indegnissimi huomini a degnissimi magistrati[6], non manchando l'una partte et l' altra predicare per tutto la liberta, et vero vivere popolare. Quelli che v'erano dello stato vechio, erano usi per ogni versso a valerssi dello aministrare, quelli che v'erano de nuovi ritornati (dallo exilio e baxo stato)[b] et non usi (al ghoverno)[c] appetivano oltramodo valerssi et vendicarssi, et a questo modo crescendo tra loro et contro l'odio in tale

---

a B : tutti. *b* Am Rande. *c* Über der Zeile.

---

[1] Villari I, 290f.

[2] Villari I, 291f.

[3] Dies ist auch das Urteil Parentis bei Ranke, Hist.-biogr. Studien S. 220f.

[4] Vgl. Cambi, Istorie (Delizie degli eruditi Toscani XXI, 85), der von den Otto di Balia sagt: „Finirono detto Ufizio chom tutta la disgrazia del Popolo, che non atemdevano se non amdare papamdo or chon questo e or chon quello, e non facievano alchuna giustitia, ma facievano quello volevano c 20 Achopiatori di sopra; in modo che fu tamto il mormorio in Popolo, che per fuggire ischandolo, si fecie gli schambi loro per il Chomsiglio grande del Popolo." Vgl. auch Guicciardini, Storia Fiorentina S. 130.

[5] Vgl. Parenti b. Ranke S. 221.

[6] Vgl. Guicciardini l. c. S. 130.

sortte[a], che si venne tale magistrato a disolverssi et anullarsi im questa forma[b]. Era nella cipta nostra, come adrieto habbiamo dicto, di assai reputatione et stima Paolantonio Soderini, et essendo per l'opera di Piero Capponi, non senddo amici, restato adrieto, et non suto facto de XX, con male animo lo sopportto et in quelli luoghi sempre, dove pote, (tale deputatione)[c] detestava dicenddo, che a una vera libertta non si convenia simile[d] auctorita in si pochi. Dal altra bandda frate Girolamo nelle sue prediche[1] comincio a biasimare questo[e] magistrato affermando, iddio volere una sincera et largha libertta confortandogli al rinuntiare. A questo s'agiugneva — f. 57[v] (216[v]) — la debole qualita delle electioni (che facevano)[f][2] e la gia quasi publica divisione. L'auctorita del frate et sua prediche era nel popolo grandissima in modo che per tutta la cipta erano con publiche querele persequitati tanto[g], che Giuliano di Francesco Salviati[3], huomo di buona qualita et del numero d'essi XX exponte dasse rinuntio[h] tale magistrato][i], il quale acto a tutta la civilita piaque, et a suo compagni del magistrato fu in maximo dispiacere. Questa rifiuta fu tantta grata al popolo et per aversso tanto odio agl'altri crebbe, che per paura cascuno rifiuto[4] [excepto][k] Bernardo Rucellai, che era oratore

---

a Unter dem ausgest.: modo. *b* Am Rande, ausgest.: modo. *c* Am Rande. *d* Am Rande, ansgestr.: tale. *e* Über dem durchstr.: tale. *f* Über der Zeile. *g* Über dem durchstr.: in modo. *h* A: rinutio. *i* Gedruckt bei Ranke a. a. O. S. 340, gleichfalls nach einer vom Originaltext erheblich abweichenden, ungenauen Kopie. *k* Durchstr.: etcepto.

[1] Pred. s. Salm. XII, 79[r]; XIII, 83[v]; XIV, 89[v]; XXIV, 162; Guicciardini, Stor. Fiorent. S. 130; Nardi I, 72; Villari II, CLIV.

[2] Vgl. Guicciardini a. a. O.

[3] Er war, wie wir aus einer Depesche des mailändischen Gesandten Stephan Castiglione an d. Mohren v. 9. Mai 1495 (Modena, Archiv. di Stato) ersehen, schon anfangs Mai dieses Jahres zurückgetreten. Vgl. Sanudo S. 384; Nardi I, 72; Guicciardini S. 131.

[4] Die übrigen folgten dem Beispiele Salviatis am 7. Juni, Landucci S. 107.

(a Napoli[1])[a], et cosi hebbe fine e XX, e quali stettono mesi[b] . . . et l'ultimo ghonfal[re] di iustitia, (che e creorno)[c], stetono tutta una nocte a farllo[d], di poi lo feciono con cimque voti[e]. Questo sia maximo exemplo, che non si de dare auctorita a ciptadini o pocha (et correpta)[a], perche la fa sempre chattivissimi effecti, ma regholargli colle strette[f] legge et con quelle ghnidarssi et fugire il pericoloso albitrio del huomo, perche raro s'usa bene, et a buona fine, e temppi nostri assai l'anno dimostro.

f. 58[r] (217[r]). Riuuntiato e XX, disfacto e consigli antichi, factone uno di cimquecento ciptadini[2], arsso tutti gli sqnitini[3], et le degnita de magistrati non pin per tracta[3], ma per electione in decto consiglio conferendosi, pareva im qualche partte, che la republica s'ordinassi, ma quello, che la teneva alquanto intenebrata et sospesa era, che del continuo frate Girolamo predicava l'unione, la pace, il perdonare l'un l'altro, il fare penitentia, perche iddio haveva preparato un gram fragello, et maxime per Roma. A questo s'agugneva, che gl'animi di quelli, che erano suti amici et ministri dello stato vechchio, stavano sospesi, aspectando, che fine o expediente si pigliassi di loro infelice fortuna.

V. Die Sittenreform.

Nachdem so Cerretani die Verfassungsänderung geschildert hat, verfolgt er Karl VIII. auf seinem neapolitanischen Zuge. Derselbe hatte sich von Florenz nach Siena, von da nach Rom gewandt[4], ohne daß sich ihm die neapolitanischen

---

a Am Rande. *b* Lücke. *c* Über der Zeile. *d* B : crearlo. *e* Über dem durchstr. fave. *f* A : instrete.

[1] Er war mit drei Genossen Gesandter bei Karl VIII. gewesen und kehrte am 12. Juni zurück. Landucci l. c. O.; Guicciardini S. 129.

[2] Vgl. dazu oben S. 30 Anm. 6.

[3] Vgl. über diese Ausdrücke Villari I, 261 Anm.

[4] In Rom hielt Karl VIII. am 31. Dez. 1494 seinen Einzug, Sanudo La Spedizione S. 163; Burchard, Diarium ed. Thuasne II, 217.

Truppen entgegenzustellen gewagt hätten. In Rom berief er einen Rat von dreißig seiner Großen, in dem man beschloß, Pisa den Florentinern nicht zurückzugeben[1]. Sodann schritt man zur Belagerung des Castells St. Angelo; schon war der Befehl zur Beschießung gegeben und das Geschütz aufgestellt, als auf einmal, ohne daß auch nur ein Schuß gefallen wäre, ein 50 Ellen großes Stück Mauerwerk des Castells einstürzte[2], was man für ein Wunder hielt[3]. Da nun der Papst und seine Kardinäle sahen, daß Karl VIII. mit mehr als nur menschlichen Kräften (non humanamente) jede Schwierigkeit und jede Macht überwunden habe, traf er mit ihm ein Abkommen[4], König Alfons von Neapel aber, gleichfalls aufs höchste erschreckt, besonders durch eine Weissagung des hl. Catald[5], zog sich eilig auf die Insel Sizilien zurück[6], wo er bald darauf starb[7]. Mühelos bemächtigte sich Karl seines Reiches; und schon trug er sich mit dem Gedanken, das griechische Reich, ja ganz Asien, wo man ohnehin schon vor ihm zitterte[8], zu erobern, als

---

[1] Hiervon ist sonst nichts bekannt. Da aber am 2. Jan. 1495 Piero Medici nach Rom gekommen und vom König freundlich empfangen worden war (Sanudo S. 167), so ist es nicht unwahrscheinlich, daß Verhandlungen über Pisa stattfanden; die Bemerkung bei Sanudo S. 201 zeigt auch, daß die Stimmung den Florentinern nicht günstig war.

[2] In der Nacht vom 9. auf den 10. Jan., Burchard a. a. O. II, 220.

[3] „Cosa miraculosa"; Cerretani kommt mehrmals hierauf zurück. „E mirum quid" sagt auch Sanudo S. 163. 171, obschon er den Mauereinsturz auf den vielen Regen, das ungeheure Gewicht der im Kastell aufgepflanzten Artillerie und verschiedene Reparaturen zurückführt. Auch die Römer erblickten in dem Ereignis die Hand Gottes; vgl. Delaborde S. 516.

[4] 11. Jan., von Karl VIII. ratifiziert 15. Jan. 1495.

[5] Vgl. Sigismondo de' Conti, Storie de' suoi tempi, lib. XI t. II, 110 f. Die „Profetia sancti Cataldi reperta in anno 1494 quae diu abscondita fuit et praesentata Ferdinando regi Neapolitano" findet sich in einer Handschrift der Bibl. Nazionale zu Florenz, worin eine ganze Reihe ähnlicher, dem 15. Jahrhundert angehörender Prophezeiungen gesammelt ist. Vgl. Grauert, Meister Johann von Toledo, Sitzungsberichte der k. b. Akademie der Wissenschaften, Hist. Kl. 1901 S. 299.

[6] 3. Febr. 1495, Sanudo S. 195; Giacomo, Cronica di Napoli S. 185.

[7] 18. Dez. 1495, Giacomo S. 199.

[8] Ob es dem König mit dem Zuge gegen die Türken noch

sich ihm das Geschick, seiner Gewohnheit nach auf so ungeheure Unternehmungen neidig, widersetzte. Auf Betreiben der Florentiner, die in der allzugroßen Macht des französischen Königs eine Gefahr nicht bloß für die Unabhängigkeit ihrer eigenen Herrschaft, wie ganz Italiens erblickten, war es nämlich zu einer Liga zwischen Mailand und Venedig gekommen[1], wodurch sich der König gezwungen sah, sein morgenländisches Unternehmen aufzugeben und schleunigst nach Frankreich zurückzukehren.

Nachdem der König wieder jenseits der Berge war[2], oblag man in Florenz mit allem Eifer, aber schlechtem Erfolge dem Krieg wider Pisa. Auswärts wie in der Stadt selbst entstanden Haß und Zwietracht, die in dem Grade zunahmen, daß daraus mehr als einmal Ärgernis und Gefahr für das Staatswesen erwuchs. Die Vornehmen führten zwar immer die Freiheit im Munde, schwammen aber in einem Meere von Ehrgeiz, jeder dachte nur an seinen eigenen Vorteil, nicht an das Beste der Stadt. Piero Medici machte mit Hilfe der Orsini, seiner Verwandten mütterlicherseits, von Perugia aus einen Anschlag auf unsere Stadt, mußte aber, da derselbe zur rechten Zeit entdeckt und vereitelt wurde, unverrichteter Dinge nach Rom zurückkehren[3]. Der

ernst war, ist zweifelhaft. Sanudo S. 266 bestreitet es, ebenso Cherrier, Histoire de Charles VIII II, 138 und neuestens Pastor (III³, 353 A. 3), während Delaborde S. 580 gegenteiliger Ansicht ist. Gewiß ist, daß man in der Türkei auf Karls Ankunft gefaßt und von namenloser Angst erfüllt war, vgl. Sanudo S. 213. 253; Schnitzer, Die Flugschriftenliteratur für und wider Savonarola (Festgabe für C. Th. von Heigel) S. 231. Wie sehr man auch in Italien auf Karls Zug wider das Ostreich gerade in Volkskreisen rechnete und bitter enttäuscht war, als nichts geschah, zeigt die Äußerung Ricciardis (Ricordi cap. 38 S. 29, in: Scelta di Curiosita letterarie, Bologna 1882): „Costui sendo nato del sangue del re Charlomano imperadore di Roma et più avendo el suo nome, pero faceva torto alla ragione esser mancator di fede“ (durch Unterlassung des Zuges gegen die Türken).

[1] Die Liga wurde am 31. März 1495 zu Venedig geschlossen zwischen dem Papste, Mailand, Venedig, dem deutschen König Maximilian und Ferdinand und Isabella von Spanien; Cerretanis Angabe, sie sei auf Anstiften der Florentiner entstanden, ist durchaus unrichtig.

[2] Vom Rückzuge desselben, der Schlacht bei Fornuovo (6. Juli 1495) und den folgenden Ereignissen ist bei Cerretani nicht die Rede.

[3] Im Sommer 1495, vgl. Villari I, 385—90.

französische Kommandant[1] lieferte die Citadelle von Pisa um 18000 Dukaten an die Pisaner aus, sodann Sarzana um 24000 an die Genuesen[2].

Dette (questo accidentte)[a] non piccola alteratione[3], et non manchava alcuni, che biasimavano ire dietro a Francia et per ricorddo d'un frate forestiere[4], le quali parole co molte altre ordiose dispiacevano assai a capi di quelli, che seghuivano el frate, (niente di mancho)[b] per ricorddo suo ogni cosa ghuidavano[5]. — f. 65v (224v) — Fra Girolamo arditamente seghuitanddo le prediche dicea, che iddio voleva, che la cipta di Firenze riavesse le cose sue et di quelle, che mai furno sua, et che la seria felicissima, et che volea, che la vivessi a popolo, e chi lo contradicessi, capiterebbe male. Et per questo et per sua ricordi si comincio a fonddar una sala spatiosissima et capace di 2500[c] homini sopra a la doana achanto al palazzo versso levantte[6], et perche alcuni gentilhomini[7] si facevano frati et davano danari a frate Girolamo, lui gli manddo a questa opera d'essa sala, la quale imbreve temppo fatta con bellissima residentia sechondo le qualita de magistrati, s'ordino un consiglio[8], al[d] quale v'andassi chiunche havesse il bene-

a Am Rande. *b* Über dem durchstr.: il che. *c* Korrig. aus: 1500. *d* Korrig. aus: el.

[1] Namens Entragues, der die Festung im Namen des Königs von Frankreich, dem sie von Piero Medici übergeben worden war, besetzt hielt.

[2] Vgl. Guicciardini, Stor. Fior. S. 137.

[3] Vgl. Landucci S. 127; Cambi, Istorie, Delizie degli erud. Toscani XXI, 93; Guicciardini, Stor. Fiorent. S. 137.

[4] Vgl. Landucci S. 122.

[5] Sanudo S. 387.

[6] Vgl. Guicciardini Stor. Fiorent. S. 126. 141. Nardi S. 77; Cambi, Istorie, Delizie degli erud. Toskani XXI, 93.

[7] Z. B. Pandolfo Rucellai, der Bruder Bernardos; Giorgio Antonio Vespucci; Malatesta Sacramoro, die beiden letzteren Kanoniker am Dome zu Florenz; Piero Paolo da Urbino, berühmter Arzt; Zanobi Acciaiuoli, Humanist. Guicciardini S. 180.

[8] Cerretani meint den Consiglio Maggiore oder Grande.

fitio[1] dal patre o avolo o bisavolo, et che il numero non potesse essere mancho di mille ciptadini[2], nel quale consiglio per electione si facessi tutti e magistrati. La quale cosa col fare fra Girolamo ogni gorno et[a] imporre universali digiuni, confessione, comunione et processione et perseghuitanddo e vitii et predichanddo genero moltissimi nimici, fra quali fu un numero de homini di buone case, ma — f. 66[r] (225[r]) — di qualita per altro debolissime, et non usi a havere ne loro ne loro patri molta conditione nel regimentto, e quali raunandosi detto consiglio grandde nella nuova sala per fare la signoria novella, davano certte polizze de homini, che volevano, che fussino nominati et in effetto facevano intelligentia, et tutto per levare via el detto fra Girolamo. Le quali cose scopertesi dispiaquono assai a ogni spetie d'homini, perche si vedeva erano homini, che harebbono oltra 'l frate molta partte della nobiltta batuto, il perche richiesti al magistrato et cognoscuto il vero, addi 28 d'aprile 1496 per partito de signori, collegi, otto et X fu confinato in perpetuo nelle stinche Filippo Corbizi, Govanni Benizi et Govanni di Zanobi da Tignano, e che non potessino uscirne, se non colle 44 fave et consiglio grandde[3]. Et nel medesimo di gl'otto col ordine di detti magistrati amunirno et privorno degl' ufitii XXV ciptadini di simile qualita, le quali cose furno aprovate assai per alora dal universita, et quelli, che seghuivano el frate ne montorno in non piccola reputatione. E lui seghuitanddo ogni gorno con piu — f. 66[v] (225[v]) — animo causo, che cominccio affare dell' imprese, et prima fe con non poca dificulta, si tiro una provisione, che contineva, che le sei fave della signoria, che per l'adietro havevono hauto tantta auctorita, e usatole non potessino piu, ma che alle loro deliberationi si potessi appellare al gran consiglio, et che questo[b] sotto gravi pene inviolabilmente s'oservassi,

a Über der Zeile. *b* B: questo fatto.

[1] Vgl. darüber Villari I, 285f.
[2] Vgl. oben S. 30 Anm. 6.
[3] Guicciardini Stor. Fiorent. S. 142f.; Landucci S. 130.

et tutto questo fece, accio che una signoria havendo lui facto far la pace, non potessi ex abrupto[a] taglar el capo o chaciar in exilio alcuno ciptadino o lui medesimo[1]. L'altra fu, che faceva raunare tutti e fanculli della nobiltta[2], et fece loro un capo, che fu un frate Domenico da Pescia[3], el quale era di sancta et semplice vita, et fato loro fare di loro medesimi quatro chustodi, uno per quartiere, e quali andanddo fuori, se havessino trovato nessuna fanculla in capelli o con panni troppo schollati, gli facevano romore, se trovavano chi guchasse, toglevano chartte e dadi[4], et ultimamente fra loro fecono una riforma circha al vestire e tenere taglati e capelli al orechchio, et oratione, — f. 67[r] (226[r]) — et molti altri provedimenti, e quali tutti servavano et schritti gli portorno a la signoria[5], che per provisione facesse, che cascuno gli servasse, ilche hebbe moltta difichulta[6], perche (benche detti fanculli fussino quasi tutti di chase nobili)[b], ogni gorno chreceva il numero de nimici al frate, pure relimatoli alquanto si vinsse insino nel gran consiglio. Et un gorno[7], che fu di charnascale, fra maschi et femine si raunorno piu che X[m] tutti vestiti di biancho con croce rosse, dicenddo: viva Cristo, et vennono a due a due in piazza chantando, dove era fatto uno trompho in ottagholo[8] a sette

a A : exorutto. *b* Am Rande.

[1] Guicciardini S. 126f.; Nardi I, 60f.; Landucci S 102f.; Ranke, Hist.-biogr. Studien S. 240ff.

[2] Daß die Kinder nur der nobiltà angehörten, ist schon an sich mit Rücksicht auf ihre hohe Zahl sehr unwahrscheinlich und wird überdies durch anderweitige Zeugnisse nicht bestätigt. Landucci, dessen Kinder selbst jenen Scharen angehörten, weiß nichts hiervon, vgl. Diario S. 125; ebensowenig Nardi S. 98ff.; Burlamacchi S. 104ff.

[3] Savonarolas begeistertster Verehrer aus dem Kreise seiner Ordensbrüder, der sich später für ihn zur Übernahme der Feuerprobe erbot und mit ihm hingerichtet wurde.

[4] Vgl. Landucci S. 123. 126. 127.

[5] Vgl. Burlamacchi S. 109.

[6] Vgl. dazu Guicciardini S. 180.

[7] 7. Febr. 1497.

[8] ottangolo; zur Sache vgl. Burlamacchi 113; Nardi S. 99f.

gradi, che girava braccia L, in sul quale in vertice era un gran diavolo, di poi v'era su capegli, liute, viole, dolzemeli, dadi, charte, profumi in quantita, spechi, lisci, schachiere, fighure pitte di dame et altre cose disoneste, teste di govani, di dame di rilievo et d'ogni altra spetie di vanita superflua[a] e quantita grandde di libri d'amore o d'altre lascivie, e moltissime cose di gran valuta, in modo che fu tenuto di valsuta inestimabile[1], nel qual cappanuccio senddo tutti detti fancculi in sulla ringhiera chantanddo laldde, fu messo fuocho et cosi presente tutto il popolo arsse con non pichola divotione e piacere et dispiacere di molti. Di poi detti fancculli inviandosi[b] a — f. 67[v] (226[v]) — s. Marcho, in sull quale piazza ferno um ballo, nel quale entro e frati et moltissimi homini et de vechchi della nobilita, et chantando lalde et iubilanddo finirno quel di. Le qual cose ferno, che molti comiuccorno a biasimare tali cose dicenddo, che il carnovale[2] non s'aveva a fare simili cose chiamandole pazie[c], e che n'era causa, chi si voleva sotto tale mantello del frate ghodere lo stato, et che gl'homini gl'andavano dietro per havere piu favore in consiglio, et tantto s'anddo avantti, che apertta fronte la cipta si divise, il che fe maliximo effecto, e per darne meglio notitia ci faremo alquanto a dietro dimostranddo la radice de futuri scandoli.

VI. Die Parteibildungen. Pieros Anschlag auf Florenz.

Doppo che la casa de Medici perde lo stato nella cipta, si trovava tre spetie d'homini come di sopra[3].

---

a A : superfilua. *b* Am Rande, durchstr.: se n'andorno. *c* A : patie.

---

[1] Burlamacchi (S. 114) erzählt, ein venetianischer Kaufmann habe für jene Gegenstände 20000 Skudi geboten.

[2] Vgl. Nardi S. 100.

[3] Über die politischen Spaltungen und Parteibildungen s. Guicciardini, Stor. Fiorent. S. 122. 140f. 148f. 152f.; Nardi S. 106f.; Villari I, 344ff.

L'una era quella, che ultimamente con Pietro de Medici haveva ghovernato et recto la cipta, e quali erano homini di nobil case et prudentti et richchi per la luncha aministratione, benche assai di loro govani et qualche uno d'infimo sanghue; a quali Pietro haveva conferito non piccola reputatione. Un altra partte era, che conccorssono nel ghoverno co Lorenzo et fati da lui et di sua schuola, e questi erano richi et savi, et doppo la mortte di Lorenzo s'erano alquanto alienati da Pietro. La terza et ultima — f. 68^{r} (227^{r}) — erano homini benche nobili, ma di mediocre prudenzza et richezza, respecto che loro et loro patri erano stati alieni dal aministratione publica, ma doppo questa chacciata de Medici volonterosi di ministrare. Di queste tre spetie se ne fe tre altre. L'una furno quelli, che seghuivono el frate et per suo consiglio ghovernavano le cose publiche et le private, et im questa spetie erano gl'homini di piu guditio et richezze et molto nobili, et che vivevano con ostentatione assai monstranddo esser d'una somma bonta, ma ambitiosisimi, tra questi era moltissimi dell' infima plebe, che stimavano frate Girolamo profeta santissimo. L'altra che era averso contraria a questa, erano homini nobilissimi et richchi, ma di mediocre prudenza et che vivevono larghamente aperta frontte. La terzza et ultima erano homini di mediocre qualita di chase et guditio, e quali come homini di mezzo badavano alle facende loro, non si travaglanddo tralla rabia delle partialita. Militanddo queste partti nella cipta nostra, e frateschi ghuidavano tutto, e nemici del frate, e quali erano — f. 68^{v} (227^{v}) — per sopranome chiamati arrabiati visto essere al disotto, e che chi s'oponeva, co guditii era ghastighato, comincorno a tenttare per la via di Roma[1], et per alcuni mezi fe-

[1] Diese Angabe wird durch die Depeschen des mailändischen Gesandten Somenzi (Arch. stor. Ital. n. s. t. XVIII. parte II), des ferraresischen Gesandten Manfredi (b. Cappelli, Gir. Savon.), durch die wertvollen Aufschlüsse, die Gherardi in seinen Nuovi Documenti e Studi bietet, wie durch die Untersuchungen von Villari, Cosci, Pellegrini glänzend bestätigt. Den näheren Nachweis s. Schnitzer, Hist.-politische Blätter CXXI, 717—730; CXXV, 406—422.

cono intenddere a papa Alexandro, come frate Girolamo diceva mal di lui, et che vituperava e vitii della chiesa sanza righuardo alcuno et con brutte parole della persona del papa e sua chardinali tutto il di gli teneva ireverentemente super perghami, le quali cose furno udite dal pontefice volentieri et pensso manomettere questo frate eo maxime, perche quella partte, che seghuiva il frate, favoriva Franccia, non molto suo amico, quella, che era nemicha del frate, favoriva Lodovico, ducha di Milano, (al quale[a] grandemente inclinava)[1 b]. Ilperche factto[c] una citatione[d] a[e] fra Girolamo, (che comparisse avantti a sua beatitudine[2 f]), con efichace ragone ricuso l'andare a Roma[3], (di che)[g] e nimici preso campo dicenddo, che disubidiva, ferno venire certte amunitione et fernole publichare ne le prime chiese della cipta[4], et usorno[h] tantta forza (et diligentia)[g], che il papa gli comando, che si riunissi colla congreghatione di Lombardia[5], ilche recusorno[i] con moltissime buone ragoni, le quali tutte in iscriptis mando a Roma[6].

Le quali cose furno causa, che Piero de Medici visto la divisione della — f. 69[r] (228[r]) — cipta, et cognoscuto, che il s. Lodovico, duca di Milano, haveva condotto lo 'mperadore Maximiano in Pisa et aprexo a Livorno co qualche quantita di chavalli, et che l'armata haveva ropto ne portti nostri a Livorno et sute

---

a B : S. St[a]. *b* Am Rande; ausgestr.: suo affectionato. *c* Korrig. aus: fecc. *d* Durchstr.: al decto. *e* Über der Zeile. *f* Am Rande; durchst.: il quale. *g* Am Rande. *h* Über dem durchstr.: ferno. *i* B : recuso.

[1] Mit Recht macht Pellegrini (Arch. della Soc. Rom. XI, 713) darauf aufmerksam, daß die Anklagen, die in Rom wider den Frate umliefen, eben die waren, welche Somenzi, des Mohren florentinischer Gesandter, und der Kardinal Ascanio, sein Bruder, verbreitet hatten.

[2] 21. Juli 1495, gedr. b. Villari I, CIV.

[3] 31. Juli 1495, gedr. b. Villari I, CV.

[4] Cerretani verwechselt hier offenbar die Vorgänge von 1497 mit denjenigen von 1495; denn die Zensur und ihre Veröffentlichung in den Hauptkirchen von Florenz erfolgte erst 1497.

[5] 8. Sept. 1495, gedr. b. Thuasne, Burchardi Diar. II, 463.

[6] 29. Sept. 1495, gedr. b. Thuasne II, 466ff.

svaligata[1], et tutto per fare un capo (nel ghoverno[2] per hordine del s. Lodovico)[3a], e per anchora non gl'era riuscito (essendo certto, che nella cipta era rimasto et era un seme stretto pallescho, benche debole, perche gran partte n'aveva sviato la cupidita dell' onori e utili, e 'l timore di se e di suo stato)[b], pensso di nuovo fare forzza tornare in Firenze, et havuti certi secreti coloquii con alcuni sua amici, statuirno il temppo, et d'aprile addi[c] ... 1497 Pietro de Medici con 3[m] fantti gunsse a Siena. Addi 21[d] gunsse in sul nostro et alloggio a santta Agnese, addi 26 alle Tavernelle, addi 28 con 400 chavalli et 2000 fantti gunsse alle fontte di san Ghaggio alla portta san Pietro Ghattolino, et quivi stette insino a ore XXII in circha[4]. Visto (Bartholomeo d'Alviano Orsino, capo di detta gente)[b], che la divisione tra ciptadini et la fame nella plebe non faceva nulla, (perche era stato 6 mesi fame grande, che morivano per le vie[5] et valse L 7[6] lo staio del grano)[b], si partti e su per Gogholi per la medesima via si torno a Siena. (Paolantonio Soderini et Jacopo Pandolfini senddo a la portta la tenono chiusa[e], et quando Pietro si partti, gli mandorno Paolo Vitelli con alquanti cavalli, che gli ando bezichando)[b]. Et la causa del non romoreggar la cipta fu, che la mattina a buon ora in sul di per consiglio di Francesco Valori fu richiesti tutti gl'amici

---

a Über der Zeile und am Rande, durchstr.: nella cipta nostra. *b* Am Rande. *c* Lücke i. Ms. *d* Korrig. aus: 28. *e* Folgen zwei unleserliche Worte.

---

[1] Ende Okt. 1496. Landucci S. 139; Guicciardini Stor. Fiorent. S. 145; Nardi S. 90f. Ranke, Geschichten der roman. und germ. Völker, 3. Aufl. S. 80ff.

[2] Dies ist sicher nicht richtig. Vgl. Guicciardini S. 145.

[3] Lodovico trug sich mit dem Plane, Pieros Vetter Lorenzo di Pierfrancesco zum Herrn der Stadt zu machen; vgl. Schnitzer, Savon. und die Feuerprobe S. 31. 46.

[4] Landucci S. 147; Nardi S. 102f.; Guicciardini S. 149f.

[5] Erschütternde Berichte b. Landucci S. 144. 145. 146 u. ö.

[6] Dies ist eine Übertreibung; im April 1497 kostete der Scheffel 5 L., wie aus den sorgfältigen Auszeichnungen Landuccis S. 146 erhellt; so auch Guicciardini S. 149.

de Medici[1] e sospecti a una praticha, benche vene meschiolassino qualchuno altro, et tenuti insino, che Pietro de Medici si partti, e tra loro era il manigholddo colla mania et ceppi et moltitudine di capresti. Et senon che (la mattina avantti di piovve)[a] — f. 69[v] (228[v]) — e la nocte, che ritarddo la gentte, non c'era remedio, imperche e provedimenti erano tardi. Trovossi su ghonfaloniere Bernardo del Nero, homo per fatione de primi amici di Pietro, nel quale molto confidava, ma era homo prudentissimo (et da non lascare senon a partito vintto)[b].

VII. Der Hochverratsprozefs.

Restando adunque le cose piene di sospecto, e frateschi havenddo otenuto la pungha comincorno a penssare con piu diligentia a lo stato loro, e loro nimici d'altra bandda non sbighotiti per la via di Roma persequitavano il frate e tantte forze ferno, che addi XVIII di gugno 1497[2] si publico la scomunicha papale contro a frate Girolamo, la quale fu causa d'afrettare piu le cose[c], — f. 70[r] (229[r]) — perche venuto la vilia[3] dell' asenssione, il frate delibero predichare, la qual cosa udita fe, che moltti et maxime de capi della partte sua l'andorno a preghare, che rispecto a qualche scan-

a Am Rande; durchstr.: piovve la matina avanti di. *b* Am Rande; durchstr.: d'andare a chaccia presa. *c* Ausgestr.: perche e frateschi visto tantto arditamente essere perseghuitati pensorno al rimediare tantta rovina et per diligentia d'alcuno ciptadino hauto segreto coloquio con Lamberto dell' Antella a loro sbandito intesono la venuta di Piero de Medici essere nc consapevoli alquanti ciptadini e per loro hordinc essere venuto a la porta, il perche la signoria factto richiedere X ciptadini de primi et desenddo alcuni di loro avisati, che non comparisino, fidandosi in su la nobilta del parentado e loro reputatione vollono comparire, et cosi comparssi furno sostenuti.

[1] Etwa 200 Bürger, Guicciardini S. 150.

[2] Landucci S. 152f.; Gherardi, Nuov. Docum. e studi S. 391f. Das Bannbreve ist datiert vom 13. Mai 1497, gedr. b. Villari II, XXXIXf.

[3] Die Vigil des Festes Christi Himmelfahrt, 3. Mai 1497.

dalo non predichasse, lui fermo e saldo afirmava, che gl'era necessario obbedire a magore signore, e che non si faria scandolo, e che bisognava predichare[1]. Et di gia era venuta la cosa in termine, che e ciptadini chi biasimando chi affermanddo facevano ogni gorno quistione a cerchi[2] et in sino col arme, in modo che la cipta havenddo perduta la reputatione et speso e danari, persso il terzo dell' imperio suo, et non si facenddo iustitia a magistrato nessuno, se non quando si vendichava o le partte si favorivano, la republica diclinava, et volenddo il frate predichare a ogni modo contro a la voglia di caschuno de primi, si dubitava di scandolo. Et di gia la note Jacopo di Tanai de Nerlli[3] raunato in casa sua buon numero di nimici[4] del frate voleva ire in santa Liperata et ardere tutte le panche et gradi erano intorno al perghamo, ilche udito Tanai venne giu et comanddo al detto — f. 70^{v} (229^{v}) — Jacopo suo figlolo, che co^{a} non facessi, il quale per ubidire al vechio patre si stette[5]. Ma perche per hordine degl' otto la cipta per certti ciptadini si ghuardava achadde, che alquantti nimici del frate senddo in ghuardia entrorno in chiesa, (nel quale luogho)^{b} unto e 'mbratato il perghamo et schrittovi molte cose in vitupero del frate et ucellatolo assai, se ne partirno[6]. Venuto (el gorno)^{c}, et comparsso assai alla usata predicha, trovorno la chiesa aperta et co che v'era sotto sopra et gitato

a Korr. aus: coe. *b* Über dem durchstr.: et guivi. *c* Über dem durchstr.: la mattina il di.

[1] Vgl. dagegen Burlamacchi S. 93. Die Signorie hatte am 3. Mai mit Rücksicht auf die Sommerhitze und die in der Stadt herrschende Seuche vom 5. Mai an alle Predigten in den Kirchen verboten, der Beschluß abgedr. b. Villari II, XXXV f.

[2] Es wurden zahlreiche Wetten veranstaltet, die von der Signorie für ungiltig erklärt wurden; gedr. bei Villari II, XXXVII.

[3] Einer der heftigsten Gegner des Frate, Guicciardini S. 140.

[4] Es waren, wie Burlamacchi S. 93 erzählt, etwa 50.

[5] Und nun, wie Burlamacchi S. 94 mitteilt, auch seine Genossen von ihrem Vorhaben abhielt.

[6] Naeh Burlamacchi S. 94 hatten sie sich verabredet: „Due giorni sono fu portato qui un asino morto, se li leviamo la pelle et poniamola in pergamo, ammorberà tutta la ehiesa et ogniuno si fuggirà." Vgl. Landucci S. 147; Nardi S. 108.

per terra, et facto di chiaro frate Girolamo al usata ora comparsse accompagnato da suo frati et d'alquantti ciptadini cho l'arme sotto et entrato im perghamo comincio l'usata materia a predichare[1], et venuto quasi al fine uno de sua nimici da la portta, che va a servi, pichio con un saxo una pancha[2], al quale romore molti nella predicha si rizorno, gridando: viva Cristo. El frate fermo la predicha et stette alquanto cheto et in viso mutato(si)[a], di poi preso cuore[b] cominco a dire: state fermi, fermi, et facendo una oratione ginochioni nel perghamo[3]. Alcuni fugivano fuori, altri andorno verso il perghamo, chi per difendere et chi per offendere, tra quali fu Bartolomeo di Domenico Gugni[4], alora degl' otto, el quale inviandosi verso (il perghamo[5] sendo della fatione averssa)[c] — f. 71[r] (230[r]) —, uno del infima moltitudine messo mano al arme se gli oppose dubitando non venissi per violentare el frate[6] sendo tenuto suo nimicho, il perche alquanti homini dabene preso Bartolomeo dubitando, non gli fussi fato villania, lo trassono di chiesa. Im questo temppo il

---

a Über der Zeile. *b* A: quore. *c* Am Rande.

---

[1] Die Predigt ist gedr. b. Quétif, Vita Rev. P. Hier. Savon., Authore Joh. Franc. Pico Mirandulae Concordiaeque Principe II, 158—170.

[2] Nach Landucci S. 148; Nardi S. 108; Burlamacchi S. 95 war das Geräusch dadurch verursacht, daß man an den Opferkasten stieß. Ihre Angabe wird bestätigt von Maëstro Hieronymo Cinozzi, der zugegen war und die Predigt nachschrieb; sein Bericht b. Quétif II, 166.

[3] Nach Cinozzi a. a. O. mahnte der Prediger das Volk, sich nicht zu fürchten, wurde jedoch bei dem furchtbaren Lärm nicht verstanden; dann warf er sich auf die Knie und betete, worauf er sich wieder erhob und den Zuhörern Mut zusprach.

[4] Ihn bezeichnet auch Cambi (Delizie degli erud. Tosc. XXI, 105) nebst Giuliano und Jachopo Mazinghi und Francesco di Ghalcotto Ciai als Urheber des Tumultes.

[5] Nach Cambi hatten es Bartolomeo Giugni und Giuliano Mazinghi darauf abgesehen, den Frate von der Kanzel herabzuwerfen.

[6] Es war, wie Burlamacchi S. 95 meldet, Corbitio da Castracato, der ihm eine Ohrfeige gab; dagegen ist es bei Landucci S. 148 Lando Sassolini.

frate uscito di perghamo, et accerchiato da frati, di poi da gl'armati sua seghuaci, s'invio per la via del cochomero con assai conchorsso verso san Marcho. Et fu notabile, che alcuni ciptadini de primi et de piu savi posto il mantello in terra presono arme in aste[1] et acompagnorollo insino in chiesa, dove gunto si poso il tumultto et caschuno torno alla casa sua. Et el piglare l'arme di que ciptadini, maxime senddo in concepto de piu savi, fu tenuta leggerezza non piccola, et per tutta la cipta se ne fe grandi quistioni et dispute in modo, che la republica nostra era in non piccolo pericolo, perche e ciptadini oltre a le parole iniuriose mettevano mano a l'armi. Le qual cose chrecenddo a frateschi pareva declinare, il perche per diligentia di qualcuno[a] ciptadino di secreto condocto Lambertto di Govanni dell' Antella, il quale era rebello, sotto buona sicurtta et intendendosi (chon lui)[b] lo ferno (a un suo luogho)[c] una nocte piglare d'accorddo con secho (et cautamente)[d] lo condussono nella cipta[2], dove facto vista di martoriarllo gfi ferno fare una — f. 71[v] (230[v]) — disanima[3], per virtu della quale fu richiesto Ganozzo d'Antonio Pucci et Govanni di Bernardo Cambi, e quali posti a martori confessorno sapere la venuta di Pietro de Medici alla portta, et nominorno alcuni altri, tra quali fu richiesto Lorenzo di Govanni Tornabuoni, govane e per richezza, nobilta et prudentia excelente, al quale fu dagl' amici et quasi da caschuno vietato il comparire, ma fidatosi nel parentado et reputatione compari. Oltre questi richiesti Nicholo Ridolfi et Bernardo del Nero fuori della voglia de loro amici comparirno, et cosi comparssi furno sostenuti et martoriati e posto da chanto la reputatione delle case et ogni altro rispetto furno messi alla tortura, dipoi ne ceppi et ne

---

a Folgt ein durchstr. Wort. *b* Durchstr.: secho *c* Am Rande. *d* Über dem durchstr.: et cosi.

[1] Dies bezeugen auch Burlamacchi a. a. O.; Guicciardini S. 151; Landucci S. 148.

[2] 5. Aug. 1497, Landucci S. 155.

[3] Gedr. b. Villari II, III—XXV.

ferri et cosi confessorno. Tutti e pechati loro furno, che havevano tenute pratiche con Piero et sapevano la sua venuta a la portta, et perche senddo pocho avantti Francesco Valori ghonfaloniere di justitia haveva facta una legge molto severa et paurosa, la quale conteneva, che chi pensassi non ch'altro contro al regimento, gnen andassi la vita, la quale legge molto offese costoro et alquanti altri comparssi. Molti furno, che non comparirono lascandosi ire nel banddo di rubello, s'andorno con Dio[1]. E cimque primi vistisi impericolo di morte chiesono l'apello al consiglio grande, per virtu della legge fe fare frate Girolamo[2], sperando per aiuto de parenti et amici campare, la qual cosa da molti era concessa, molti altri la neghavano in modo, che la cosa si stava impendentte, e pe' presi erano — f. 72r (231r) — soldati quattro dottori, che dicevano non si potere neghare detto apello, dal altra partte era qualche dottore, che diceva il contro. Ultimamente Francesco Valori, capo de frateschi, havenddo statuito, che morissino[3], ordino cogl'amici sua signori et de colegi et otto, che si fece una praticha di 200 ciptadini tutti inimici loro (o la maggore partte)[a] et amici de frateschi, et quivi seratosi insieme si cominccio a consultare et alterandosi tale disputa in modo, che alcuni collègii comincorno, deposto la riverentia del summo magistrato, a gridare: iustitia, iustitia, cosi molti nelle pratiche. Et fu alcuno privato ciptadino tantto aroghantte e presuntuoso, che preso alcuno de signori per la vesta, che stava alquanto renitentte, lo minaccio gitarllo a terra delle finestre[4], et se la sera M. Guidant. Vespucci, uno de primi dottori in favore del apello, fussi venuto a quella praticha, era gittato in piazza, tantta fu la rabbia e'l

a Am Rande.

[1] Vgl. Guicciardini S. 158.

[2] Die sog. Legge delle Seifave, der zufolge man gegenüber einem Urteilsspruch der Signorie oder der Otto di guardia an den großen Rat appellieren konnte. Vgl. Villari I, 298ff.

[3] Vgl. darüber Guicciardini S. 159.

[4] Es war Carlo Strozzi, der Piero Guicciardini, den Vater des Historikers, beim Rocke packte, wie letzterer S. 161 erzählt.

furore, in modo, che e signori sendo serrati et minacciati, che non uscirebbono, ferno il partito e'l bullotino a gl'otto, che a qne primi cimque fussi loro la notte taglata la testa nel capitano[1a]. Le ragioni di chi neghava l'apello era, che dicevano: Piero de Medici era con assai gente a Siena et che sarebbe, se piu s'indugassi, presto in sulla portta, (e che de pecchati, e quali erano pnblici contro alla libertta della cipta, non si doveva dare apello, e che non fu fatto per questo, et che gl'erano stati gndicati da 300 ciptadini a uno a uno suti domandati dal notaio et testimonii e tratone rogho pancha per pancha[b], che meritassino la mortte, e non erano suti gudichati da un magistrato solo, e che chi voleva dare apello, voleva mettere la iustitia in arbitrio de parentti, amici et homini deboli, e che la leggie gli chondannava asoluto, e che chi voleva dare l'apello, voleva champare e nemici della patria. Dall' altra partte quelli, che volevano dare l'apello, dicevano, che la leggie d'esso apello era fatta, perche particnlare violenza non si facesse, e perche il popolo fussi signore et richonoscitore, e che se si chomincava addire, questo pechato e chiaro e questo no, si ritornava nell' albitrio del homo, e che quantto maggor pechati erano, tantto era piu da servalla, e che s'egl' erano manifesti, che non harebbono otenuto l'apello, perche in un numero a quel modo grandde amici e parentti non fariano effetto, et molte altre ragione, ma per paura erano timidamente difese, e se gli erano suti indichati da 300, gl'havevano fatto dire loro si per forzza a uno a uno, e che v'era stato molti, che dicevano si per paura e gl'era loro detto di particnlarmente, se ti pare, ch'e' si tagli loro il capo, e con furore erano suti violentati de sortte, che la necessita e il fnrore di parechchi facevano dire quello volevano)[c]. Fu alcuni, che affermorno, frate Girolamo

---

a B: nel palazzo del capitano. *b* Durchstr.: e non v'erano suti. *c* Am Rande rechts, unter dem Texte und links in kleinerer Schrift.

---

[1] Das Urteil überraschte in weiteren Volkskreisen durch seine Härte, wie die schlichten Worte Landuccis beweisen (S. 156 f.),

havere mandato al ghonfaloniere di iustitia, el quale era Domenico Bartholi, duo frati a fargli noto, che iddio voleva, si facesse iustitia[1], questa fama corsse et

---

der die Leiche Lorenzo Tornabuonis an sich vorbeitragen sah. Auch Ginori sagt: e fu iudicio assai rigoroso, vgl. Schnitzer, Quellen und Forschungen I, 101.

[1] Dieser Vorwurf wurde, von Macchiavelli und Guicciardini zu geschweigen, auch sonst wider den Frate erhoben. Francesco Ricciardi da Pistoja sagt in seinen „Ricordi storici dal 1494 al 1500" (Scelta di Curiosità Letterarie inedite o rare CLXXXVI, Bologna 1882 S. 45 f.), die Verurteilung der fünf Verschwörer sei von Frate. Valori „et da quello frate sancto e divotissimo" ausgegangen. Das Chron. Venet. (b. Muratori, Script. R. Ital. XXIV, 51 E) schreibt geradezu, Savonarola habe die Anhänger der Mediceer vertilgt, ebenso behauptet Marino Sanudo (Diario S. 951), der Frate „fu causa di far morire quelli 5 cittadini." Nerli beschuldigt ihn, daß er das Sechsbohnengesetz den Angeklagten nicht habe zu gute kommen lassen (Commentari S. 72 f.); ebenso hebt Ammirato hervor, des Frates Freunde seien es gewesen, welche den Appell an den großen Rat vereitelten (Storie f. 242. 243). Selbst die Chronik von S. Marco erzählt, der Prozeß habe viele Vornehme wider Savonarola aufgebracht, weil man glaubte, er habe das harte Urteil gebilligt (f. 19v). Gleichwohl ist nicht zu bezweifeln, daß er einen ausdrücklichen Schritt zu ungunsten der Beklagten nicht unternommen hat. Als er selbst nach seiner Gefangennahme prozessiert wurde, erklärte er — und diese Aussage dürfte kritisch kaum zu beanstanden sein — „ch'era contento, che fussino morti o scacciati; ma non se ne impacciò mai in particulare. Et sapeva, che Francesco Valori v'era caldo; et che mandò à raccomandare Lorenzo Tornabuoni a Francesco Valori, ma freddamente, in modo Francesco potè intendere, che non se ne curava". (Villari II, 59 und CLXXXIX.) Sehr ins Gewicht fällt der Umstand, daß weder Parenti, noch Pitti, die in ihren geschichtlichen Aufzeichnungen den Hochverratsprozeß sehr eingehend behandeln und keineswegs blinde Freunde des Frate sind, von einem Eingreifen desselben für oder wider die Beklagten etwas melden; auch Cerretani spricht doch nur von einem Gerücht. Ein solches konnte aber umso leichter entstehen, als gerade Valori, der mächtigste Frateske, den Ausschlag gegen die Versehwörer gegeben hatte; und da er sonst immer im Einverständnisse mit dem Frate handelte, so lag es nahe, daß man dies auch in diesem so wichtigen Falle annahm und daher die Schuld an der Hinriehtung der Fünf auch ihm beimaß. Wenn man es befremdlich findet, daß der Frate nicht doch eingriff und wenigstens das Ärgste vom Haupte jener Unglücklichen abwandte, so muß man sich erinnern, daß derselbe eben damals in der leidensehaftliehsten Weise des geheimen Einverständnisses mit Piero Medici bezüehtigt wurde; hätte er sich nun für die Verschworenen verwandt, so wäre ihm dies un-

molte altre cose si dissono im questo effetto. — f. 72^{v} (231^{v}) — Facto la s^{ria} il partito agl' otto, ch'era tre ore di nocte, gl'otto ferno il partito, che si taglassi il capo a Bernardo del Nero, Nicholo Ridolffi, Ganozzo Pucci, Lorenzo Tornabuoni, Govanni Chambi, e quali, perche erano in varii luoghi del palazzo de s^{ri}, furno condocto in casa el capitano achantto a la doana et qualcuno di loro portato di peso in ferri et schalzi auso di furfantti passorno per mezzo della praticha de ciptadini, a quali humilmente^{a} si racomandavano, et cosi dato loro confessori si dette spatio, che e potessino achoncare e casi dell' anima et del corppo. Seghuenddo im questa forma Francesco Valori, capo della partte, havenddo facto condurre a la guardia della piazza Govanni della Vecchia (conestavole della s^{ria})^{b} piu gorni avantti^{c} con 300 fantti, cosa odiosa al universita, la nocte gli fe piglare le bochche della piazza, et ghuardarlla, acciochè tumulto o di parentti o amici non nacessi, et veramente quello palazzo era la nocte come una fucina, anzi una speluncha di furore, e v'era tutti homini pieni di sdegno, furore et rabbia col arme in mano et con — f. 73^{r} (232^{r}) — parole iniuriose et piene di querela. Dal altro chantto v'era sostenuti alquanti altri nobili ciptadini, e quali non pocho della loro salute o per hordinario o extraordinario dubitavano, et cosi questa confusione piena d'arme, et piena di strepito et di tumulto si conduxe a sette ore, nel quale termine il magistrato della iustitia auno auno gli meno giu ne la cortte del capitano acompagnati da religiosi, et passando l'uno, dove l'altro alcuno si saluto respondendosi con alcuni profun-

---

a Am Rande, durchstr.: dolcemente. *b* Am Rande. *c* Über dem durchstr.: erano.

---

fehlbar in der gehässigsten Weise dahin ausgelegt worden, als ob er selbst mit ihnen unter einer Decke stecke. Näheres s. Schnitzer, Die Flugschriftenliteratur für und wider Savonarola, Festgabe für C. Th. von Heigel S. 216—219. 227. Valoris rücksichtsloses und unkluges Vorgehen gegen die Freunde der Mediceer war nicht bloß für ihn, sondern auch für den Frate und die Fratesken verhängnisvoll. Das Blut der Hingerichteten schrie um Rache, die ihn und seine Genossen nur zu bald erreichte.

dissimi sospiri, et animosamente iti a la mortte, havevono dove era taglato loro il capo, di molta paglia, accioche non vedessino il sanghue l'uno del altro. Eravi presentti pochi homini da bene, a quali chi la donna, chi e figloli, alcuni l'anima loro stretamente racomandavano[a]. Et cosi miserabile spetaculo fini aore otto, nel quale punto il magistrato dette l'ultimo colpo in su la manaia, et taglo il capo a Bernardo del Nero, che guen' aveva dato quatro et taglato tutto il mento. Et cosi fini la prudentia di Bernardo del Nero, homo — f. 73v (232v) — vechchio et di singulare iuditio et molto adoperato, et cosi l'anctorita et grandezza di Nicholo di Luigi di m. Lorenzo Ridolffi, suocero della figlola di Lorenzo de Medici, e l'animo di Ganozzo d'Antonio Pucci, govane d'ingegno[b], et la delichatezza et virtu di Lorenzo Tornabuoni, el quale im questo temppo era l'idea d'ogni gentile homo, et le facendde et maneggi di Govanni di Bernardo Chambi de santa trinita, che gia ghoverno tutte le cose de Medici in Pisa et in alcuni altri luoghi, veramente merchatante realissimo[1].

VIII. Die Compagnacci.

Mortti e sopradetti ciptadini, gl'otto fra quatro di confinorno tralle cimque miglia Piero di m. Lucha Pitti, Franco. di Ruberto Martelli[2], et Tomaso di Bernardo Corbinelli, e quali erano sostenuti, et certti, che erano in banddo di rubello, gli rivochorno per non dare compagna a Piero de Medici, et confinorongli fralle X miglia, fra quali fu Pandolfo di Bernardo Corbinegli, Andrea vocato il Butto de Medici, Ghaleazzo di Franc. Sassetti, Gino di Lco Capponi, Jaco. di m. Bonganni Ganfiglazzi, et alcuni altri di debole qualita furno a la institia mortti per havere portate e rechate lettere,

a Über der Zeile. *b* A : igegno.

[1] Er war der Schwager Matteo Cerretanis, dessen Neffe Bartolomeo war.

[2] Mütterlicherseits der Onkel Bartolomeo Cerretanis, dessen Mutter Lucrezia Martelli die Schwester Francescos war.

tenute pratiche et simili pechati. — f. 74r (233r) — Facto queste cose e frateschi pareva loro havere asetato in partte lo stato loro, et asichuratosene, solo restava e liberare el frate dalle scomuniche et censsure, le quali lo premevano fortte[1]. Ma la fortuna inclinata al moto et inovare cose nuove, non chontentta del sanghue passato et anchora frescho preparo nuove controversie, et di luogho impenssato, perche la mortte d'essi ciptadini haveva atonita et sbighotita la cipta, et molti biasimavano havere facto le cose quasi che per forzza et contro alle leggie et rotto quelle leggie, che pocho fe havevano facto loro medesimi, et si buone e che rendevano sichuro caschuno, et cosi el tenere le ghuardie in piazza auso di stato violentto, e che al dispecto della chiesa e del papa frate Girolamo scomunichato praedichassi et andassi acompagnato dagl' armati come tyranno. Alle quali cose pe' frateschi si rispondeva[a], che havevano mortti que ciptadini, che havevano voluto di nuovo sottomettere la patria loro al albitrio d'un solo ciptadino, pieno di — f. 74v (233v) — vendetta contro al publico et privato, che non havevono dato lo apello, perche senddo pechatori, questo doveva bastare, che chi chiedeva l'apello, voleva per mezzo di parentado, preghiera et mezzi di grandezza o altre cose opporsse, che la iustitia non si facessi, e che l'apello e facto quando e pechati sono in dubio, che questi erano chiari et confessi, e che se tenevano le ghuardie, lo facevano, perche la libertta della cipta haveva molti nimici, imperoche una partte voleva rimettere Piero de Medici, un altra voleva introdure Govanni di Pierfrancesco[2] per capo nella cipta, et tiranegarlla, e che se

a Korr. aus: rispondevano.

[1] Nicht bloß die Signorie bemühte sich in wiederholten Schreiben an Bracci, den florentinischen Gesandten in Rom, wie an den Kard. Caraffa um Aufhebung der Zensur (vgl. Arch. stor. Ital. Append. t. VIII S. 159—163); auch Savonarola selbst unterwarf sich dem Papste und leistete Abbitte in einem Schreiben vom 13. Okt. 1497, gedr. im Quarto Centenario S. 83.

[2] Was besonders Lorenzo Tornabuoni gefürchtet hatte, Guicciardini Stor. Fiorent. S. 162.

il frate predichava contro allo edito pontificale, lo faceva con buone ragone et fondatissime, et quando non fusse per altro, lo facevano predichare, perche intendevano bene, che papa Alexandro faceva queste persequtioni incitato da ciptadini qui[1], e che voleva tenere le mani al sovertire la libertta della cipta nostra, come quello, il quale o per figloli o altro disegnava in sulla cipta[a] qualche cosa[2]. Et di gia Govanni di Pierfrancesco haveva toltto per donna madonna Biancha, moglie gia del conte Jeronimo Riario d'Imola et contessa d' Imola, et havevala menata[3], — f. 75[r] (234[r]) — et teneva gran chortte, et Lorenzo suo fratello, perche il frate predichava ghaglardamente contro a chi si voleva far capo, et pareva nelle sue parole disegnassi lui[4], pero asetato alcune sue facende se n'ando a spasso[5], et la guerra Pisana si faceva fredamente. In questa

a Durchstr.: nra.

[1] „Perlochc sbigottiti i nimici suoi (= del frate) si misero sotto, con più affetto che mai al Duca di Milano, il quale, desideroso, col favor loro, di ristrignere quello stato, aveva fino dall' anno MCDXCV a loro instanza, per mezzo del Cardinale suo fratello, cavato brevi da Roma per interdire la predica al Frate." Pitti, Istoria Fiorent., Arch. stor. Ital. t. I. S. 50.

[2] (Il papa Alessandro) „avendo compreso il regoziare degli Sforzeschi tendere a travagliare lo stato di Firenze, vi applicò l'animo per maniera (per farne il fatto suo) ch'egli sottentrò come principale a quella impresa; stringendo con nuova scomunica tanto il Frate, che gli vietò il predicare e il celebrare i divini uffizii in San Marco." Pitti a. a. O.

[3] Catarina, nicht, wie Cerretani irrig angibt, Bianca, aus dem Hausa Sforza, Schwester des Mohren, Witwe des Girolamo Riario, eines Neffen Sixtus IV., war in zweiter Ehe mit Giovanni di Pierfrancesco Medici vermählt, der sich gleich seinem Bruder Lorenzo in Florenz der größten Beliebtheit und ungeheuren Reichtums erfreute. Ihn wollte der Mohr, sein Schwager, zum Herrn von Florenz einsetzen, weshalb das diesem Plan entgegenstehende Volksregiment und vor allem seine Hauptstütze, der Frate, gestürzt werden sollte. Nardi S. 157; Burlamacchi S. 87; Filipepi, Cronaca b. Villari-Casanova, Scelta di Prediche S. 467. 484—7.

[4] Burlamacchi S. 87.

[5] Da Lorenzo bei den Fratesken im Verdachte stand, daß er sich zum Tyrannen aufwerfen wolle, hatte er sich im Frühjahr 1498 ins Ausland begeben, Guicciardini Stor. Fiorent. S. 183. Vgl. Landucci S. 164 zum 11. März.

forma la cipta nostra andava periclitanddo per la perversita di sua ciptadini, che hebbe ocasione di far la piu bella republica, che fusse mai in Italia o in Grecia[a], et ogni gorno piu s'aviluppava tutto. Cosi cascuno le sue ragoni arditamente in ogni luogho aleghava, ma di chontinuo chreceva la persechutione di Roma, et di gia apresandosi il carnacale[1] si dette principio a le future controversie. Imquesto modo, facto prima cimque ufitiali a risquotere e debiti del comune per conto di graveze[b] . . .

Senddo le cose im questi termini una piccola causa produxe un grande effecto. Era tra gl'altri govani (della nobilta)[c] un numero di X tutti di nobile case, e quali erano usati sempre insieme et speso cenando (et ritrovandosi ghodevano felicemente il temppo)[d], et perche il frate detestava e pia — f. 75[v] (234[v]) — ceri, pero non gl'erano molto amici, e quali per essere usati assai insieme, si chiamavano e vechchi; maxime che erano assai gravati dagl'anni, et apresandosi il carnascale, et la goventu solevata a piaceri desideranddo fare qualche spetacolo, e'l frate detestando e piaceri, gli chrebbe assai l'odio. Gl'otto, che in quello temppo sedevano, vietato maschere et raunate, fecono, che questi dieci chiamati vechchi senddo trovatosi a molti charnascali, et visto questo si mortto, chomincorno a incitare alquantti govani della nobilta affare pualche festa, et non restorno, che aguntosi X delle piu nobili chase, ferno et creorno una compagnia, la quale chiamorno e compagnacci[2], e quali pensanddo fare una compagnia a chavallo, da gl'otto fu loro vietato, il perche messono a hordine una belliximа cena, al quale effecto chreorno uno

---

a Über dem durchstr.: Gregia. *b* Lücke i. Ms. *c* Am Rande. *d* Am Rande, durchstr.: si davano bellix^mo temppo.

---

[1] 1498.

[2] Die Compagnacci fanden sich nicht erst damals zusammen, sondern lange zuvor; über ihr Treiben unterrichtet uns besonders Pilipepi, der mit ihrem Führer Doffo Spini, einem Freunde seines Bruders Sandro Botticelli, des berühmten Malers, persönlich bekannt war, Cronaca b. Villari-Casanova, Scelta S. 467. 480. 485. 486. 489 u. ö.

di loro signore, el quale era de primi vechchi d'eta d'anni L, chiamato Doffo di Agnolo Spini, navighatore et ghoditore in ogni e qualche tempo vixe sempre in compagni et piaceri[a] — f. 76[r] (235[r]) —, el quale preso il ghoverno di tale compagnia, elexe un chanceliere, il qnale si chiamo ser Francesco di ser Barone, certo[b] degno di tale compagnia per essere homo[c] da ogni cosa acto[d], et maxime al ghodere. Datto e chompagni[e] il ghoverno et l'ordine al chanceliere, et provistolo di danari, lascorno il peso del ordinare sopralle sua spalle non debole, il perche prese la prima cosa la casa del patriarcha im Parione, et fatto in sulla maestra[f] sala, la quale era spatiosa, un palchetto alto[d] braccia tre, prese la meta, l'altra meta lascio vachua per chi stessi a vedere, et in su quello palchetto fato prima co mirabile ornamento parare la sala, vi pose le tavole et con richchi apparati d'ogni spetie fece tutto excellentemente adornare. El chancelliere dato a caschuno una schripta di quanto havevano a provedere et quello che havevano[g] affare, ognuno con diligentia et ubidientia atese al ufitio suo insino alla perfectione[h] di quello convito, il quale haveva affarssi e lunedi del charnascale la sera. Im questo temppo e frateschi visto le cose di Roma rischaldare — f. 76[v] (235[v]) —, et che in Firenze questo moto de compagnacci andava con troppo chredito, et con assai animo et ardire, subito secondo gl'ordini chreorno m. Domenico Bonssi[1], homo di loro factione, oratore a papa Alexandro dando voce, che chiedessi la decima a preti[2] et favore per Pisa[3], ma il tutto fu

a B : goditore in ogni e qualunque visse sempre in eompagnie e piaceri. *b* B : huomo eerto. *c* Fehlt in B. *d* B : ad ogni cosa atto. *e* Durehstr. : dato. *f* A : mastra. *g* Korr. aus: haveva. *h* A : prefectione.

[1] Eifriger Anhänger Savonarolas, zu Anfang 1498 florentiniseher Gesandter in Rom; eine Reihe von Depesehen von ihm und an ihn b. Gherardi, Nuov. Doeumenti e stud. S. 174 f.

[2] Die Florentiner suehten damals vom Papst die Befugnis zu erlangen, auf das Einkommen des Klerus eine Steuer zu legen, was ihnen wegen des klerikalen privilegium immunitatis an sieh nieht erlaubt war.

[3] Seitdem die Florentiner 1494 Pisa verloren hatten, kannten

per ricomunichare frate Girolamo et havere per lui l'asolutione et plachare papa Alexandro[1], il quale era [in collera][a] a cielo visto, che frate Girolamo contro al edicto suo predichava[2], piu fieramente che mai (si mostro irato)[b]. L'altro provedimento, che ferno fu, che ordinorno, che gl'otto impedissino[c] la cena de compagnacci, la quale per essere tanto avantti, et favorita da tutti e nemici del frate ando (al fine)[d] ghaglardamente. Furno alcuni, che dubitavano di questa cosa, perche Doffo Spini s'era sempre stato apresso Govanni di Pierfrancesco de Medici[3], et a Imola Govanni gl' aveva dato qualche aviamento, el favor di Govanni era si grande, che gl'ochchi di cascuno (insospettiti tutti erano volti in lui)[e] et che non si facessi un altro capo in casa de Medici, cosa aliena dal volere di caschuno, onde variamente di cio si parlava. — f. 77[r] (236[r]) — Venuto il lunedi sera tutti quelli de la compagnia havenddo invitato uno per uno, che furno XX de piu nobili govani della cipta, venono a locho ordinato colle chalze bianche et saioni bianchi et berrette bianche tutte bigharrate di veluto nero, gl'invitati gunti anche loro ne soliti vestiti si stettono, et cosi insino a ore due di noctte (si posorono)[f] per l'ornate chamere piene di suoni et musiche a piacere. Venuto le dua ore, tutti quelli della compagnia a livrea preso un torchio per uno andorno al ponte a santta trinita con molti suoni pel signore a casa sua, il quale a livrea uscito fuori insununa muletta parata et beniximo abriglata s'invio colla compagnia versso e locho parato, dove guntti co

---

a B. *b* Am Rande. *c* Korr. aus: impedire. *d* Über dem durchstr.: avantti. *e* Über der Zeile, durchstr.: erano. *f* Am Rande, durchstr.: stettono.

---

sie kein angelegentlicheres Bestreben, als dasselbe mit Hilfe des Papstes wiederzuerlangen.

[1] Der sonst für die florentinischen Wünsche nicht zu haben war.

[2] Savonarola hatte am 11. Febr. 1498, ohne vom Banne losgesprochen zu sein, die Predigt, und schon zu Weihnachten die öffentlichen kirchlichen Funktionen wieder aufgenommen.

[3] Daß Doffo Spini im Einverständnis mit Giovanni di Pierfranceseo und dem Mohren handelte, hebt besonders Filipepi hervor S. 481. 484. 485.

non piccolo numero di popolo e smontato il signore e salite l'onorate schale nelle splendide chamere si tornorno insino che le tre ore sonorono, al quale suono il chancelliere et schalcho dato nelle trombbe fe comandare l'odorifera aqua alle mani. Di poi posti a tavole uno della compagnia et uno invitato, si fe un chonvito, che meglio e tacerne, che dirne pocho, perche di vivandde splendide, dilichati vini et suavissime confetione, maschere, musiche, suoni, farsse et — f. 77v (236v) — chantti et balli, et in ultimo una compagnia d'otto govanetti nobili detti gl'ermellini vi venono con un tromplio et presentte di salvaginme et confetione, il quale presentato al s. Doffo furno posti assedere. A la porta era tutto il popolo, ma la ghuardava alquanti govani nobili animosi col viso coperto, chon torchi e tutti armati, e solo lascavano ire su in sala gl'homini da bene, el resto tutti nella via gridanddo. El convito fu in se divino et duro insino a ore sei, quando fu levato le tavole, et comincorno tra loro a danzare insino a ore otto con musiche, suoni e feste passorno. Ultimamente[a] il signore ringratiato gl'invitati, e quali partitosi il signore co compagni si tiro in una chamera, dove consultato alcune cose necessarie, a chavallo in mezo a tutti come venne si (ri)[b]torno a chasa sua con non piccolo tumulto di popolo dietro. Factta la cena[1], in Firenzze et fuori[c] detta compagnia (ne salsse)[d] in gran fama e per tutto si diceva de compagnacci in modo, che Doffo loro signore n'era venuto in non pocha reputatione, et non solo in Firenze, ma nelle cipta vicine, la qual cosa al frate e suoi se-

a Durchstr.: Di poi. *b* Über der Zeile. *c* Folgt ein durchstr. Wort. *d* Am Rande.

[1] Filipepi versichert, aus dem eigenen Munde Doffo Spinis vernommen zu haben, die prächtige Fastnachtsmahlzeit sei im Einvernehmen mit Giovanni di Pierfrancesco gehalten worden (Cronaca, a. a. O. S. 484f.). Piero Vaglienti, ein erbitterter Gegner Savonarolas, wie Filipepi Zeitgenosse desselben, berichtet gleichfalls von dem Fastnachtsmahle der Compagnacci und fügt bei: „quivi mi stimo faeessino proposito di levare questo frate.“ Rivista delle biblioteche anno IV, Firenze 1893 S. 57. Vgl. auch Landucci S. 163/4.

ghuaci non piaceva — f. 78r (237r) per le cause dectte, e pareva, che ogni sua grandezza venissi in diminutione di quella di frate Girolamo. Il quale venuto la quaresima comparsse di nuovo in sancta Reparata il primo gorno[1] al usate prediche, ma sopra 'l exodo[2], dove apertta frontte biasimava e prelati et loro vitii, et non lascava il papa indietro, mostrando, che verria il flagello, di che era la causa e pechati della chiesa. Im questo temppo m. Domenico Bonssi, oratore fiorentino, gunto a Roma e fatolo le debite ceremonie, chiese intra l'altre cose l'absolutione del frate[3] volenddo gustifichare, che non tochava il papa ne chardinali, et che non predichava eresie ne cose nuove ne discrepantte a la schriptura sacra, et per piu testimonanza gli monstro una soschriptione di CCC ciptadini, e primi de quali erano XII dottori, la quale s'era factta in s. Marcho[4]. Il pontefice tutto alterato dixe villania al oratore[5] et minaccio scomunichare tutta la cipta[6], e che se v'era soschripto CCC ciptadini et non piu, che gl'era segno, che tutto il resto, che erano miglaia, la 'ntendevano altrimentte, e che farebbe cosa che non piacerebbe[7].

---

[1] Am Sonntag Septuagesima, 11. Febr. 1498.

[2] Gedr. Venet. 1520.

[3] Vgl. Gherardi, Nuovi Docum. e studi S. 175ff.; Nr. 1. 2. 3. 4. 5.

[4] Im Sommer 1497 hatten sich auf die Kunde, die Gegner des Frate hätten ihre Anklagen in Rom erneuert, auch die Freunde desselben zusammengetan, um in zwei Eingaben an den Papst, wovon die eine die Unterschriften der 250 Brüder von S. Marco, die andere die von 363 Bürgern trug, seine Unschuld darzutun. Gedr. b. Villari II, XLIIff.; Arch. stor. Lombard. I, 341f.

[5] Da die Eingabe schon im Sommer 1497 nach Rom abging, Bonsi aber dorthin erst 1498 kam, so kann unmöglich er dieselbe überreicht haben, wie Cerretani es darstellt.

[6] Dies geschah erst 1498 nach Wiederaufnahme der Predigten von Seiten des Frate. Gherardi S. 180. Cerretani bringt die Dinge auch hier wieder durcheinander.

[7] Auch diese Drohung fällt erst i. J. 1498. Gherardi S. 180.

IX. Die Feuerprobe.

F. 78ᵛ (237ᵛ). Agitandosi queste cose a Roma, el frate predichanddo fecono un fuocho[1] (im piazza, et fu il seconddo[2]),[a] et una processione, dietro a la quale era assai ciptadini, e quali fu dato loro de saxi al ponte a santa trinita[3]. Et di gia era il primo di di marzo 1497[4], quanddo e chalonaci presentorno a la signoria un breve, che[b] il papa comendava honestamente, che frate Girolamo fussi incharcerato a sua pititione[5], per la qual cosa la signoria chiamo gl'otantta et pratichato[c] chonchiusono[6] et risposono[7] al papa, che frate Girolamo era uno homo d'iddio et ch'egl'[d] era male informato et strictamente gli lo racomandavano, et perche e chanonici non stavano patientti, e per fuggire el pericolo frate Girolamo si tiro a predichare in san Marcho[8], dove andava, non havenddo respecto alcuno alla scomunicha, assai audientti et di qualita[9].

Qnivi sanza alcuno rispecto vituperava e manchamentti della chiesa, et maxime contro al papa et cardinali, et in santta Liperata mandava a predichare fra

---

a Über der Zeile. *b* B : col quale. *c* Korrig. aus: praticho, durchstr.: et. *d* B : S. Sᵗᵃ.

---

[1] Zur Verbrennung der „Eitelkeiten", bruciamente della vanita; vgl. Burlamacchi S. 115f.; Landucci S. 163.

[2] Der erste hatte 1497 stattgefunden; s. o. S. 39.

[3] Landucci S. 163 spricht von „gatte morte e simile lordura".

[4] Florentiner Stils, demgemäß das Jahr mit dem 25. März begann; nach unserer Zeitrechnung also 1498.

[5] Dieses Breve ist nicht erhalten; es wird erwähnt von Bonsi in seinem Schreiben vom 27. Febr. 1498, b. Gherardi S. 183. Es hatte wohl ähnlichen Inhalt wie das Breve vom 26. Febr. an die Signorie, wonach der Frate an den Papst ausgeliefert oder doch wenigstens eingekerkert werden sollte. Gedr. b. Villari II, LXVI; vgl. ebd. S. 101f.

[6] Die Beratung hatte stattgefunden am 3. März; ihren Verlauf schildert Lupi im Arch. stor. Ital. ser. III t. III S. 30ff.

[7] Am 3. März (vgl. Gherardi S. 186 not. 3); gedr. Arch. stor. Ital. Append. t. VIII S. 165.

[8] 2. März, Pred. VI s. Exod., ed. Venet. 1520 f. XXXIᵛ ff.; Villari II, 102f.

[9] Landucci S. 164.

Domenico da Pescia[1], homo semplice et tenuto buono, il quale stimava, anzi pareva certto, che tutto quello, che diceva el frate, fussi dalla bochcha d'iddio, et per questo afermava con efichacissime parole, essere vero propheta et mandato daddio, et tantto fu spintto dalla bontta o simplicita, che s'offerse — f. 79[r] (238[r]) — per questa verita a entrare nel fuocho. Le qual parole senddo raportate a uno frate di san Francesco, che predichava in sancta †, la mattina vegnente, havenddo sempre contradicto a questa impresa di fra Girolamo, s'offersse entrare anch' egli nel fuocho[2], che sperava, che dio mosteria miracholi, che questa cosa era inghanni et curmeria[3]. Et come achade, le cose da mezani furno tantto[a] in qua et inlla rapportate[4], che cascuno di loro

a Durchstr.: et.

[1] F. Domenico predigte damals nicht im Dome, sondern in S. Marco; die Domkanzel wurde von einem andern Mönche des Frate versehen; Landucci S. 165.

[2] Diese Darstellung ist nicht richtig, Cerretani bringt die Dinge auch hier durcheinander. Die Provokation zur Feuerprobe ging nicht von P. Domenico oder S. Marco aus, sondern vom Franziskaner P. Francesco, der in S. Croce die Fastenpredigten hielt. Dies erhellt unwiderleglich aus der amtlichen Mitteilung, die dem römischen Gesandten Bonsi zuging (Gherardi S. 218. 221), aus der Erklärung Domenicos selbst (Villari II, CCXVIII), aus der Erklärung Savonarolas vom 1. April 1498 (b. Meier, Girol. Savon. S. 383 ff.), aus dem Schreiben der Mönche von S. Marco an den Papst v. 3. April (Gherardi S. 219), endlich aus dem Schreiben Girolamo Benivienis an den Pfarrer Fortunati von Cascina v. 29. März 1498 (Gherardi S. 216). Aus letzterem Schreiben ergibt sich auch das genaue Datum der Provokation; es war der 25. März 1498, der 4. Fastensonntag, mit dem zugleich das Fest Mariae Verkündigung und in Florenz der Beginn des neuen Jahres zusammenfiel. Darnach bedarf auch die Angabe Landuccis S. 166. 167 der Berichtigung. Vgl. Schnitzer, Savonarola und die Feuerprobe S. 48 f.

[3] Auch dies ist ungenau. Nach Landucci (S. 167), dessen Mitteilung durch das Schreiben der Mönche von S. Marco (Gherardi S. 219) wie des Frate (Meier S. 384) bestätigt wird, hatte der Franziskaner erklärt, er wolle zum Beweis der Gültigkeit des über Savonarola verhängten Bannes ins Feuer gehen; er sei zwar überzeugt, daß er dabei verbrennen werde, wenn aber sein Partner, der die Ungültigkeit des Bannes dartun wolle, nicht auch verbrenne, dann solle man dem Frate als einem wahren Propheten glauben.

[4] Vgl. Landucci S. 166.

d'achorddo s'offersse entrare nel fuocho in modo, che la cosa si conduxe alla signoria, la quale hauto le partti inanzzi restorno d'achordo[1], et d'ogni luogho coe d'ogni partte si schrisse sei[2] frati d'entrare nel fuocho a ogni posta della signoria, la quale conclusione si tiro avantti, et fuvi sei[3] de signori, che chonchorsono et statuirno, che sabato, che fumo addi sei d'aprile[4], la vilia d'ulivo, si facessi tal fuocho. Et prima dettono la ghuardia a 6 ciptadini[5] per quartieri, et ferno piglar e ponti et stechare le bochche di piazza, dove missono chollegii a ghuardia, et im piazza duo collegii a chavallo, questi furno Govanni Manetti et Averano Petrini, nimicissimi al frate, — f. 79[v] (238[v]) — a la portta del palazzo Govanni della Vechchia et Marcho Salviati con 300 fantti strecti[a] in favore de franteschi, sotto el tetto de Pisani tutti e compagnacci col signore Doffo armati, che il di si vidde piu arme e piu belle, che mai in altro gorno. Era in mezzo piazza un palchetto lungho XX

a Durchstr.: sotto.

[1] Gedr. b. Burlamacchi S. 119—122; 126—128; Burchard, Diarium ed. Thuasne II, 446—448.

[2] Dies ist nicht richtig; es waren auf Seite des Frate 4, auf Seite der Franziskaner 2, die sich zur Probe verpflichtet hatten.

[3] Auch dies ist nicht richtig; die Signorie als solche war, wie sich aus den notariellen Beurkundungen ergibt, bei der Sache beteiligt, ja sie scheint sogar die eigentliche Urheberin der mit ihrem Wissen und Willen vom Franziskaner provozierten Feuerprobe gewesen zu sein, da dieser erklärte: „Ego Frater Franciscus, ordinis minorum, licet indignus, sum paratus ad instantiam et requisitionem dominorum Floreutinorum ... disputare.“ Vgl. dazu Schnitzer a. a. O. 55 A. 2.

[4] Ursprünglich war allerdings der 6. April für die Probe bestimmt, der aber auf einen Freitag fiel; schließlich wurde sie aber auf den folgenden Tag, Samstag 7. April, verschoben. Vgl. Schnitzer a. a. O. 67.

[5] Ebenfalls falsch. Der mailändische Gesandte Paolo Somenzi gibt am 7. April 1498, also noch am Tage der Probe selbst, eine sehr ausführliche Schilderung der von der Signorie zur Wahrung der Ordnung und Sicherheit getroffenen Maßregeln; nach ihm waren die Gonfalonieri, 4 für jedes Stadtviertel, also im ganzen 16, mit ihren Kompagnien mit der Bewachung der Stadt betraut. Arch. stor. Ital. n. scr. t. XVIII S. 33.

braccia, largho VI, alto quatro[1] haveva entrata da ponente et levante come uno sdruccolo, et dabbande era legne (in quantita)[a] coe legne grosse e stipa assai alta braccia dua, nel mezo era un andito di braccio uno[2], dove l'un di qua et l'altro di la havevano a entrare et scontrarssi. La loggia de signori era tutta divisa pel mezo da tramontana a mezo di con palanchati d'asse. Versso levante si posono CC frati di san Francesco, che venono, di poi (a quali)[b] venne frate Girolamo parato a messa col corpus domini in mano, con forsse XXV homini della nobilta con uno torchio per uno, et 150 frati[3], et frate Domenico da Pescia, tutti chantanddo: salvum fac populum tuum domine[4], dipoi: exurgat deus et dissipentur inimici eius et fugiant a facie inimici sui[5], le quali cose parevano molto divote, et cosi entrorno nella loggia da ponente. Gunti la signoria mando per dua frati, coe per frate Domenico da Pascia, et frate Lorenzo[6] Rondinegli fiorentino per san Francesco, e quali erano quelli, che havevano a entrare nel fuocho, et furno menati su im palazzo[7], et dato principio frate Domenico dixe, volervi

---

a Am Rande, ausgestr.: assai. *b* Über der Zeile.

---

[1] Nach Landucci S. 168 war das Gerüst 50 Ellen lang, 10 breit und 4 hoch; nach Somenzi (l. c.) etwa 40 lang, 8 breit, 3 hoch; nach Cambi (Delizie XXI, 117) 40 lang, 6 breit.

[2] Dieser Gang war nach Landucci 2 Ellen breit, ebenso nach Somenzi.

[3] Nach Landucci (S. 169) waren es 250 Mönche von S. Marco, denen eine große Menge Volkes mit Kerzen und Lichtern folgten; nach Somenzi (S. 33f.) waren es 200 Mönche und 100 Bürger mit brennenden Kerzen.

[4] Ps. 27, 9.

[5] Ps. 67, 1.

[6] Der Franziskaner, der für P. Francesco die Probe bestehen sollte, hieß nicht Lorenzo, sondern Julian Rondinelli.

[7] Nach der Angabe des Franziskaners P. Mariano da Firenze, der der Probe als Augenzeuge beiwohnte und die Vorgänge in seiner, im Original verlorenen, von seinem Ordensgenossen P. Dionisio Pulinari bruchstückweise herausgegebenen Chronik (Arch. stor. Ital. scr. III t. XIII S. I S. 367ff.) schilderte, waren die Franziskaner P. Franz und Julian Rondinelli bereits im Palast, als Domenico dorthin beschieden wurde.

entrare cosi parato a messa — f. 80r (239r) — et col sachramento in mano, la qual cosa da quello di san Francesco fu neghata, dicenddo essere eresia a mettere il sacramento nel fuocho, che era certto, ch'egl' arderebbe, il perche qui comincio a nascere confusione, per la qual cosa la signoria per la parte del frate tolssono Francesco Valori[1], per la parte contro al frate Tomaso Antinori et Piero degl' Alberti et mandorogli giu a loro superiori nella loggia. Et per fare conclusione non se ne traxe mai altro, o voleva l'ostia o voleva uno crocefixo, et cosi molte volte iti in su e'n giu da frati alla signoria, loghorono sette ore, nel quale temppo venne[a] una grossissima aqua. Il popolo visto, che quello di s. Francesco vi voleva entrare a ogni modo[2], comincorno a dannare frate Girolamo et parere loro essere ucellati. Facenddosi sera, et non nascenddo[b] conclusione, fu oppinione d'alcuni de compagnacci di manomettere el frate, la qual cosa senddo cognoscuta causo[c], che la signoria fe acompagnare e frati di s. Marcho da Govanni della Vechchia et sui compagni insino nel conventto sanza alcuno strepito, et con non puntto di satisfactione nel universale, cosi e frati di s. Francesco — f. 80v (239v) — alegri et satisfatti si tornorno a loro chonventto. Questa cosa de frati di s. Marcho oltre alle schomuniche fu tantto odiosa, che ognuno gli biasimava in ogni

---

a Am Rande. *b* Über dem durchstr.: facendosi. *c* Durchstr.: fe.

---

[1] Gleichsam als Mittelpersonen und Schiedsrichter waren von der Signorie vier angesehene Bürger aufgestellt worden, zwei für jede Partei, und zwar für die des Frate Francesco Gualterotti und Gianbattista Ridolfi, für die Gegner Tommaso Antinori und Piero degli Alberti; so berichtet Fra Benedetto, der der Probe als Augenzeuge beiwohnte, Villari II, LXXXIV und Burlamacchi S. 131. Andere Namen nennt Nerli (Commentari, Augusta 1728, S. 75 ff.); ihm zufolge waren für den Frate Jacopo Salviati und Alessandro Acciaiuoli, für die Gegner Piero degli Alberti und Benedetto de' Nerli bestellt. Francesco Valori gehörte der Kommission jedenfalls nicht an.

[2] Dies ist sicher unrichtig; das Volk konnte sich von der Bereitwilligkeit des Franziskaners aus dem einfachen Grunde nicht überzeugen, weil sich ja dieser im Palaste aufhielt, also seinen Augen entrückt war.

luogho sanza righuarddo, solo quelli capi della partte, gli quali s'erano scopertti a facto, difendevano con molte ragoni la causa del frate. Et cosi fuori del oppinione d'ognuno, e quali pensavano, che tutto il di si fussi per chiarire, rimasono[a] in magore confusione le menti di caschuno, et con magore odio, non manchanddo senon il mettere mano a l'arme, che fu la sera per essere grandissimo schandalo. Et fu tenuto gran chosa, ch'e frati si conducessino salvi, ma cognobesi, che presto si chiarirebbe ogni cosa colla forzza, come fu.

Venuta la domenica d'ulivo, che fumo addi 7 d'aprile[1], cascuno atendeva al sucesso del frate, el quale contro a la pontificale obedientia et scomunicha et contro al volere della signoria et di cascuno savio[b] ciptadino volle predichare in s. Marcho[2], (nel quale luogho)[c] affermo, non essere restato da loro e che presto direbbe gran cose, e che iddio era adirato, alla quale predicha era assai audientti, e quali ne scomunicha o chomandamenti papali o interdetto nulla churavano — f. 81[r] (240[r]) —, anzi l'unddi piu che l'altro stavano ferventti et fermi[3]. Et questo lo faceva[d], perche di lui non si vedeva un ombra di pechato veniale ne di sua frati; favoriva el bene universale, et confortava al mantenere la libertta della republica, biasimava e vitii e perseghuitavagli. (De manchamentti)[e] di[f] papa Alexandro et suo cardinali e seguaci non diceva la meta, tantti erano. Insegnava a gl'homini, donne, fanculli et fanculle la vera et primitiva vita cristiana, et con prediche, confessioni, comunioni, leggie et altri modi la introduceva il piu

---

a Korrig. aus: rimase. *b* Durchstr.: buon. *c* Am Rande, durchstr.: et quivi. *d* B: seguiva. *e* Am Rande, durchstr.: de vitii. *f* Korrig. aus: del.

---

[1] Es war Palmsonntag 8. April.

[2] Nicht am Palmsonntag, sondern noch am Samstag 7. April unmittelbar nach der mißglückten Probe hatte Savonarola die Kanzel von S. Marco bestiegen und einige Worte an das Volk gerichtet. Burlamacchi S. 135; F. Benedetto b. Villari II, XC.

[3] Wie ersichtlich, bezieht sich der letztere Satz nicht mehr auf die Anrede nach der Probe, sondern auf die früheren Predigten Savonarolas.

che gl'era possibile in acto et nella mente d'ognuno, et maxime la simplicita del vivere. Dalla sua bochcha non usciva mai se non lalde d'iddio. Vedevasi, che quelli, che li contradicevano, v'era assai, che non piaceva loro quello vivere et quello stato, siche tutte queste cose tenevano in fede quelli sua seguaci.

X. Der Sturm auf St. Marco. Gefangennahme des Frate.

Senddo gia l'ora del vespro[1] si trovava in merchato nuovo XXX de compagnacci pure in mantello et come vi passava uno amicho del frate, gli facevano la baia et sputavogli nel viso et tiravollo pel mantello, e questo acto fecono alquanti homini di case nobili, — f. 81^{v} (240^{v}) — cosi per la cipta in qualche altro luogho. In mentre che queste cose si facevano in merchato, frate Mariano Ughi di s. Marcho venne a predichare, com'era solito[a], in santta Liperata doppo vespro[2], et volenddo comincare la predicha senddo piene le panche, si sentti uno, che chominiccio a gridare, il quale gridanddo agirava (gl'homini, che sedevano)[b], era d'eta d'anni XXX in chatelano nero, il quale senddo preso s'achetava, ma lascato subito ricominccio a gridare in modo, che chiunche era alla predicha, donne et homini respecto a gl'animi, che erano pieni di sospecto, et chi di sdegno, comincorno affugire[c]. Usciti fuori si levo il romore, et fu alcuni, che messo mano a l'arme volono dare a qualche fratescho, pure caschuno fugendo s'anddo a piglar l'arme gridanddo: a san Marcho, a san Marcho, a fuocho, a fuocho. Dal altra partte e frateschi havenddo in s. Marcho udito il romore (e preparato)[d] qualche pezzo d'arme et archibusi[e] pensorno al defendere loro e frati[3].

a B: contro al solito. *b* Am Rande, durchstr.: le panche. *c* Durchstr.: fuori. *d* Am Rande, durchstr.: et havendovi. *e* Durchstr.: condocti.

[1] Sonntag 8. April.

[2] Vgl. Burlamacchi S. 135; Landucci S. 170; Filipepi, Cronaca b. Villari-Casanova S. 487. Die letzteren berichten, wie sie selbst sagen, als Augenzeugen.

[3] Burlamacchi S. 136.

Francesco Valori et Ganbatista Ridolffi[1] sendovi al vespro, ferno rispecto alla plebe serrare le portte pensanddo a rimedii o come s'avessino a ghovernare. Fra Girolamo trovandosi im questa dificulta — f. 82r (241r) — prese un crucifixo et[a] volle uscire fuori contro al popolo, che di gia era tutto raunato in sulla piazza di san Marcho[2], ma Ganbatista, uno de primi della parte sua, non lo lascio, perche cognobbe un maximo pericolo dell' una et dell' altra partte, ma vistovi assai arme et L huomini pensso fussi meglio el difenderssi. Francesco Valori uscito per la portta di dietro verso levante et traversanddo e campi[b] achompagnato d'alcuni govani nobili, s'invio verso Cestello et volle restare solo, al cantto a monte Loro fu afrontato d'alquanti del infima plebe, che lo vollono spoglare, dove[c] d'alcuni nobili ciptadini, che erano col ghonfalone delle chiavi, fu rischatato et condotto a casa sua[3]).

Imquesto temppo caschuno de compagnacci et sotto il ghonfalone de(lla vipera)[d] gunsono im piazza et presono le boche. Dall' altra bandda gunsse Govanni di m. Ganozzo Manetti con bella compagnia, et visto Govanni della Vechchia armato im piazza colla sua compagnia, lo chiamo et cosi a chavallo achostandosegli, lo presse pel ghorzaretto, et dato di pie al cavallo lo conduxe al barghello, dove[e] lo fe serrare. Im questo puntto[f] guntto Piero Corsini im pianza senddo per fatione de lfrate, vi fu chi lo volle chaccare, ma senddo difeso gli comixono, che andassi a mettere fuocho in casa Francesco Valori, la qual cosa hauto buon numero de compagni arditamente fece. In mentre che queste cose si facevano, la signoria per suo partito dato banddo[4] a

---

a Über der Zeile. *b* A : capi. *c* Durchstr.: et quivi. *d* Mit anderer Tinte in den Text korrigiert. *e* Durchstr.: et qui. *f* B : tempo.

---

[1] Daß sie in S. Marco waren, erhellt auch aus dem Berichte Somenzis v. 8. April b. Villari II, XCVI.

[2] Burlamacchi S. 136.

[3] Landucci S. 170f.; Somenzi S. XCVI.

[3] Der Wortlaut bei Villari II, XCIV; vgl. auch d. Schreiben der Signorie v. 8. April an Pepi und Bonsi, Arch. stor. Ital.

frate Girolamo, che fra tre[1] ore sgombrassi s. Marcho et la cipta, et mandato il maziere e'l banditore, el qual banddo nulla fu temuto, il perche senddo il palazzo pieno d'inimici del frate et havenddo il mandato del tutto in balia o per amore o per forza ferno, che la signoria gli dette bando absoluto. Et di gia tutta la piazza era piena d'armati ciptadini nimici del frate, et la casa di Francescho Valori et d'alcuni altri ardeva[2], et la donna sua da una balestra senddo suta mortta[3], ogni cosa era piena d'arme, di fuocho et tumulto. S. Marcho[4] senddo assediato dal popolo atendeva a sonare a martello contro al palazzo, el sechonddo banddo non ne fu[a] tennto contto, al defenderssi solo era el loro intento et animo — f. 83[r] (242[r]) —. Et per cio fare havevano fortifichate col legnami e altre cose le portte, et messo dua archibusi in sul legii in chiesa[5] et scoperto partte del tecto della chiesa, si tenevano fortte[6]. La casa di Francesco Valori et de nipoti senddo prese et messo a sachcho nollo ritrovavano[7], et venuto le XXIIII ore fu trovato in uno schriptoio, del quale sendone chavato[8] con duo mazieri avantti et in mezo di duo collegii lo volevano condurre im palazzo, a che

---

a Über der Zeile.

Append. t. VIII. S. 175f.; Schreiben Somenzis v. 8. April b. Villari II, XCVI; Ginori b. Schnitzer, Quellen u. Forschungen I, 103. Archiv. stor. Lomb. I, 351.

[1] Nicht binnen 3, sondern binnen 12 Stunden.

[2] Somenzi a. a. O.

[3] Cambi S. 120f.; Landucci S. 171. Ginori a. a. O. S. 103.

[4] Für die Vorgänge in S. Marco ist ein klassischer Zeuge Fra Benedetto, Mönch dieses Klosters, der an der Verteidigung desselben gegenüber dem Ansturm der Gegner in hervorragender Weise beteiligt war und diese Vorgängc in seiner Schrift: „Cedrus Libani", cap. 8 und 9 geschildert hat; gedr. Archiv. stor. Ital. Append. t. VII S. 82. Näheres über ihn s. Marchese ebd. S. 41ff. Die Ausbeute entspricht jedoch keincswegs den Erwartungen.

[5] Fra Benedetto a. a. O. S. 84.

[6] Vgl. Somenzi S. XCVf.; F. Benedetto a. a. O.

[7] Somenzi S. XCV.

[8] Nach Guicciardini stor. Fior. S. 172 hatte er sich unter dem Dache versteckt.

lui fece non piccola renitenza[1], ma confortato da quelli homini da bene s'invio fuori. Gunto il suchantto di s. Brocholo Jacopo di m. Lucha et Benedetto Pitti et Vincenzio di Gul°. Ridolfi fatisigli incontro, posto da partte la reverentia del segno della signoria et del colleggio, con quatro ferite l'amazorno[2]. Chadnto in terra fu alcuni, che gli dettono di poi. Condotto in sam Brocholo d'alcuni dell infima moltitudine fu spoglato in chamicia et per uno farssetto di pocha valuta furno per amazzarssi, et cosi hebbe fine la grandezza et animosata sua. Fu di prese — f. 83^{v} (242^{v}) — nza grandde, d'animo vastissimo, e'l volto lungho e rosso, di gran gravita, di poche parole, altiero, severo, vixe parchamente, vestiva modestissimo^{a}, et delle pechunie publiche nettissimo[3], ma cupidissimo dell' onore, in servire gl'amici ardentte, ma con loro superbo.

Mortto el Valori quelli per le cui mani si ghovernava il palazzo, atessono a piglare san Marcho, et messo prima de nimici del frate tre de capi a chavallo con buona compagnia atessono, che le case de frateschi non andasisno a sachcho^{b}. La moltitudine della plebe senddo^{c} con armata mano infuriata, desiderava di rubare, et di gia venuto^{d} l'un ora di notte s'atese a moderare^{e} e furtti et gl'incendii. Di poi a ore tre Alfonso di Filippo Strozzi et Jacopo di Tanai de Nerlli con grandissima compagnia (asaltorono s. Marcho)^{f}, el quale ghaglardamente si teneva[5], et fato piu charamucce fu mortto di

---

a Korrig. aus: modesto. *b* Durchstr.: perche. *c* Im Texte wiederholt. *d* Durchstr.: senddo. *e* Korrig. aus: modera. *f* Durchstr.: andorno per piglare s. Marcho.

---

[1] Dagegen war er nach Burlamacchi S. 137 „prontissimo a comparire", was wenig glaubwürdig ist. Ähnlich Nardi S. 135.

[2] Cambi S. 120; Landucci S. 151; Somenzi S. XCVII. Daß es Verwandte der unlängst Hingerichteten Fünf waren, die sich aus Rache an ihm vergriffen, wird allgemein hervorgehoben, besonders von Guicciardini S. 172.

[3] Dies rühmt auch Guicciardini S. 173 an ihm.

[4] Guicciardini S. 173.

[5] F. Benedetto l. c.; Somenzi S. XCVII; hierbei zeichnete sich auf Seite S. Marcos besonders ein junger Deutscher namens Heinrich aus, Burlamacchi S. 140.

que di fuori duo dall' artigleria dentro, et fu preso el primo chiostro con granddc fatichа et pericolo, nelle quali scharamucce fu presi quatro e menati dinanzi a frate Girolamo, e[a] quali disarmati et amuniti, che volessino essere buoni christiani, — f. 84[r] (243[r]) — gli fe lascare[1], et ritornato alla oratione si stava avantti al altare col corpo di Cristo in mano in mezo a novitii et altri frati, dove[b] con grandissimo fervore oravano addio, che convertissi in bene tantto schandalo[2]. Venuto le sette ore[3], et quelli di dentro et frati, che si difendevano col arme senddo strachchi, non potevano piu[4], que di fuori invitandogli, che si dessino e che non volessino vedere la morttе e del continuo combatenddo fu datto uno colppo in sununo ciglio a Jacopo de Nerlli et cosi ferito, di che perde un ochio, fu portato a chasa[5]. Quelli di dentro fermate l'arme acceptorno quatro[c], che volevano parlare a frate Girolamo, e quali venuti[d] dentro s'apresenttorno al conspetto[e] suo et dixogli, che volessi venire pacifichamente apie[f] della signoria di Firenzze[6], la quale levato ogni cagone e necessario obedire, troveretela mite et piatosa, siche non siate crudele di voi, del vostro chonventto et vostri et nostri frati. Alle quali parole dixe, che harebbe ubidito et ubidirebbe, ma che dubitava del popolo, di che tutti nna voce gli promixono[7], che non dubitasse, e che havevano — f. 84[v]

---

a Korr. aus: et. *b* Durchstr.: et quivi. *c* Am Rande: no s'anno a schrivere. Andrea de Medici, Chuglelmo degli Lisidici, Vieri Riealbani, Govanni Bettini. Fehlt in B. *d* Korr. aus: venuto. *e* Ausgestr.: di frate Girolamo. *f* Durchstr.: al conspecto.

---

[1] Einen ähnlichen Zug erwähnt Burlamacchi S. 139, läßt aber die Gefangenen nicht vor den Frate selbst gebracht werden.

[2] F. Benedetto S. 83. 85; Burlamacchi S. 136. 141; Nardi S. 136.

[3] Diese Zeitbestimmung hat auch Landucci S. 171; Cambi S. 120.

[4] Burlamacchi S. 140.

[5] F. Benedetto S. 84; nach Burlamacchi S. 139 gesehah dies durch F. Niccolo Biliotti „con un piccolo croeifisso d'ottone", was wenig glaubhaft klingt.

[6] Burlamacchi S. 141.

[7] Burlamacchi S. 142.

(243v) — si bella et armata compagnia, che persona[a] era per offenderllo. Lui promixe ubidire, ma che voleva prima parlare assua frati, et chiamatogli in libreria im partte sechreta parllo loro per ispatio (d'una mezza ora confortandoli)[b][1]. Di poi tornato et visto, che la necessita lo strigneva, con que quatro s'invio giu per le schale, et uscito fuori fu atorniato da grandissima moltitudine[c] d'armati con torchi et moltissimi altri lumi et per la via largha et pel corsso degl' adimari con moltissimi stratii lo conduxono in palazzo, perche chi gli mettéva uno torchio al viso et diceva: questo e'l vero lume, chi gli dava chalce, chi pugna, chi gli sputava nel viso, chi adosso cou gridda et parole brutissime[2]. Guntto im palazzo [lui et][d] fra Domenico furno messi in ferro et im prigone[3], et mandato molti ciptadini armati, che ghuardassino la cipta, trassono Govanni della Vechchia conestavole[e] dal capitano et con parte della sua compagnia lo mandorno con alquantti ciptadini a stare in s. Marcho, accio quella libreria et conventto non andasse a sachcho. Messo ghuardia in s. Marcho e per la cipta s'attendeva el di venissi, coe e lunedi, che eravamo addi 9 d'aprile 1498.

F. 85r (244r). — Venuto e lunedi fu menato preso frate Salvestro[4] per natione fiorentino, ma di baxo sanghue, et uno fratello di frate Girolamo, il quale era secholare[5]. Questo frate Salvestro fu quasi che chancelliere di frate Girolamo et huomo molto astuto, ma monstrava essere assai[f] spirituale, et confexava buon numero della partte de frateschi, maxime de capi[6]. Non

---

a B : persona non. *b* Mit anderer Tinte und zum Teile am Rande geschrieben. *c* F. T. wiederholt und durchstr. *d* B. *e* Am Rande. *f* Am Rande, durchstr.: molto.

---

[1] F. Benedetto S. 86ff.; Burlamacchi S. 142.

[2] Burlamacchi S. 144; Landucci S. 171; Cambi S. 120.

[3] Es war 8 Uhr nachts (= 2 Uhr morgens), als Somenzi ihm und P. Domenico „mettere le manette alle mani et menarli in presone" sah, b. Villari II, XCVIII.

[4] Burlamacchi S. 144; Cambi S. 120.

[5] Albert, der sich eben damals beim Frate auf Besuch befand. Burlamacchi S. 144; Cambi S. 120.

[6] Z. B. Piero Capponi, Villari II, CLXVIII.

restava del continuo venirne presi, fra quali fu Andrea Cambini, sendogli suto messo a sachcho la casa[1], et Lionello Boni, Francesco di Lorenzo Davanzati, Bernardo de Ricii, Domenico Mazinghi et Simone Cinozzi, e quali tutti furno messi al capitano[2].

XI. Prozefs und Hinrichtung des Frate.

E sedeva ghonfaloniere Piero Popoleschi d'eta d'anni 70, homo praticho et nimico (a frateschi)[a], el quale hauto letere da Roma, che davano licentia, che il frate si disaminassi[3], ma che lo voleva a Roma[4], subito con chompagni sua signori creorno XX ciptadini[5], che disaminaxino (e presi)[b] con alquanti religiosi, per la qual cosa condotolo alla fune, et leghatovelo et tiratolo alquanto su[6], senddo per complexione gentilissimo[7], chiesto

---

a Über dem durchstr.: del frate. *b* Über dem durchstr.: il frate.

---

[1] Landucci S. 171; Cambi S. 121.

[2] Ihre Verhöre b. Villari II, CCLXII. CCXLIV. CCLIV. CCXXXVII. Statt Simone ist aber wohl Piero Cinozzi zu lesen, der als eifriger Frateske bekannt ist, während wir von einem Simone Cinozzi nichts wissen.

[3] Denn Savonarola und seine beiden Ordensgenossen erfreuten sich als Mönche und Kleriker des privilegium fori, durften daher nicht vor ein weltliches Gericht gezogen werden. Da die Signorie dies gleichwohl getan und die Mönche überdies der Folter unterworfen hatte, so hatte sie sich die auf Verletzung des priv. fori und des priv. canonis gesetzten Zensuren zugezogen, weshalb sie beim Papst um Absolution und nachträgliche Ermächtigung nachsuchte. Schreiben v. 8. April an Bonsi, Arch. stor. Ital. Append. t. VIII. S. 176f.; vgl. S. 180f.

[4] Der Papst, über die Gefangennahme Savonarolas außerordentlich erfreut, gibt gern die Erlaubnis zum peinlichen Verhör, absolviert von allen bei der Gefangennahme der Mönche verwirkten Zensuren, verleiht einen vollkommenen Ablaß und wünscht dringend die Auslieferung der Gefangenen nach Rom. Schreiben Bonsis v. 11. April, Gherardi S. 227.

[5] „Tutti i più fieri degli inimici sua", sagt Guicciardini, Stor. Fior. S. 175. Es waren aber nur 17; vgl. Villari II, 183 not. 1 S. CXLV.

[6] Landucci S. 172.

[7] „Nobis fuit res cum homine patientissimi corporis", schreibt

da schrivere[1], dixe, che direbbe tutto, et cosi di suo mano fece il processo, nel quale fu assai cose, — f. 85[v] (244[v]) — maxime havere tenuto pratiche con ciptadini, con condottieri e altre persone, e che il fine suo era fare un concilio per disfare papa Alexandro, nel quale penssava farssi grandde piu che altro homo mai[a], e che non haveva hauto daddio revelatione mai in modo alcuno, ma che e vitii della chiesa et la schriptura sacra gli pare, che voglino, che questo[b] effectto seghua, e che haveva fato schrivere a quatro ciptadini uno a lo 'mperatore, uno a Franccia, uno a Spagna et uno a Ungheria per sollicitarlli, che chiamassino questo papa a concilio[2], et moltissime altre cose, e che mettesino a hordine arme per conchulchare la chiesa, che era ghuasta et sumerssa ne piaceri, che cosi piaceva addio[3].

Venuto e 15 di di maggio[4] (ci fu)[c] nuova, come il re Charllo di Franccia di subito (era mortto)[d] in una stanza, dove teneva cani, che pochi[e] lo viddono[5]. Et in Firenzze gunsse Romolino, mandatario del papa, e'l generale de frati predichatori[6], et tre di continui disaminorno e frati, et finalmente trovorno quelle medixime

---

a B: nella chiesa di Dio. *b* B: tale. *c* Durchstr.: gunsse. *d* Durchstr.: mori. *e* B: nessuno.

---

die Signorie an den Papst, 21. April, Arch. stor. Ital. Append. t. VIII S. 185.

[1] Vgl. Landucci S. 172.

[2] Gedr. b. Meier, Gir. Savon. S. 349ff.

[3] Vgl. Savonarolas Aussagen im sog. ersten Prozeß, gedr. b. Villari II, CXLVII — CLXXV. Derselbe war jedoch nicht von seiner Hand geschrieben, sondern auf Grund der von ihm bei der Folter angeblich gemachten Geständnisse vom Notar Ceccone di ser Barone redigiert, bezw. gefälscht worden; vgl. Villari II, 186ff. Die Tatsache der Fälschung kann angesichts der aufrichtigen Erklärung des unparteiischen Ginori (s. Schnitzer, Quellen und Forschungen I, 104) nicht bezweifelt werden.

[4] Dies war, wie Landucci S. 172 zeigt, in Florenz schon am 13. April bekannt. Karl VIII. war am 7. April 1498 gestorben.

[5] Vgl. Commynes, Mémoires l. VIII ch. XXV, ed. Chantelauze S. 686; Cherrier, Hist. de Charles VIII II, 422f.

[6] Die beiden päpstlichen Kommissäre, Francesco Romolino, Bischof von Ilerda, und Joachim Turriano, Dominikanergeneral, trafen am 19. Mai in Florenz ein. Landucci S. 176.

cose, che in XXIII chartte s'era schripto nella prima disamina[1]. Et in tutto frate Girolamo hebbe 3 tratti e mezzo[a] di fune[2], che (la temeva)[b] fortte[3]. In frate Domenico non trovorno nulla in modo, che — f. 86[r] (245[r]) — penssorno camparllo, ma'l comissario (di papa)[c] Alexandro dixe[d]: un frataccio piu o uno meno, [importa poco][e] vadanvi[f] pure tutti a tre[4]. Et richiesto otto frati de piu vechchi di s. Marcho et 6 abbati di varie reghole et collegii et altro chanonici, et presentte tutti confermo ogni cosa con non piccola maraviglia prima de suoi frati, di poi degl' altri[5]. Le quali cose factte fu messo in una prigone nel campanile de signori, che si chiama al Berchettino[6], nel qual luogho fu visitato da qualche ciptadino, sempre presente uno de signori, el quale l'aveva in custodia. Stava sempre alegro non penssanddo mai d'avere a morire[7], et mentre stette in essa prigone expose il paternoster, l'avemaria et duo salmi moltto egregiamente[8]. Venuto e XXIII di [di

---

a A : 3 tratti $\frac{1}{2}$. *b* Am Rande; durchstr.: gli doleva. *c* Durchstr.: delpp[a]. *d* Wiederholt und durchstr. *e* B. *f* A : vadivino.

---

[1] Es ist der sog. dritte Prozeß, gedr. b. Villari II, CLXXXIV—CXCVIII.

[2] So auch Ginori, l. e. p. 103; vgl. dagegen Burlamacchi S. 145; Lorenzo Violi b. Villari II, CXVIf. CXXIIIff.; Pico Mirand., Vita, Quétif I, 76ff.; Filipepi b. Villari-Casanova S. 505f.

[3] „Tolle Domine, tolle animam meam", soll er im Übermaß der Folterqualen ausgerufen haben, Burlamacchi S. 146. Vgl. Villari II, CLXXXVII.

[4] Burlamacchi S. 154.

[5] Vgl. Burlamacchi S. 150; Bart. Redditi b. Schnitzer, Quellen und Forschungen I, 19f. 69.

[6] Alberghettino, eine kleine Kammer im Turme des Signorenpalastes, wo einst auch Cosimo de' Medici gefangen gesessen war, s. Villari II, 177. CXXV.

[7] Dies ist sehr unwahrscheinlich; Marino Sanudo berichtet (Diarii I, 947), Savonarola habe sich im Kerker 3 Gnaden ausgebeten: daß man ihn nicht dem Papste ausliefere, ihn nicht durch die Kinder hinrichten lasse und ihn nicht lebendig verbrenne.

[8] Nicht das Vater unser und Avemaria hat er im Gefängnis erklärt, sondern den Ps. (50) Miserere und Ps. 30: In te Domine, speravi; ferner verfaßte er eine „Regola del ben vivere cristiano".

Maggio][a] senddo ite moltte prattiche atorno, e detti frati la sera tratti da prigone fu dato loro il comandamento, che havevano a morire la mattina vegnente[1], et dato loro chi gli confesaxi, che furno frati di badia[2], et chi gli confortassino[3], tutta noctte stettono in meditatione non picola. Venuto la mattina senddo in mezzo di piazza ritto una antenna con un traversso a uso di chroce et con grandissimo cappanuccio — f. 86[v] (245[v]) — et fatto un palchetto in sulla ringhira congiuntto con quello la del mezo di piazza per potervi condurre e frati, e quali venuto la mattina hora[b] udita la messa et comunichatosi con tantta devotione et con si cordiali et affectuose et devotissime parole piene d'umiltta d'exchusatione di chedere venia publichamente et privatamente et havenddo facto al sacramento una oratione singhulare[4], la quale di poi si stampo[5], furno presi et menati l'un dietro al altro giu per le schale in mezo a battuti colle tavolucce. Et senddo di gia sesi una schala, maestro Tomaso Sardi[6], frate di s. Domenico, mandato dal loro generale, gli fermo et chiese loro gl'abiti, et cosi a uno a uno gli traxe loro coe le cappe. Non fu nessuno di loro, che parlassi, salvo frate Girolamo, che dixe: fate piano per amore della fune, che haveva haute[c][7]. Condotosi gu in ringhiera in sul palchetto, dov' era

---

a B. *b* A: lora. *c* Durchstr.: et impichati.

Diese Schriften wurden oft gedruckt und fanden weiteste Verbreitung. Bart. Redditi b. Schnitzer, Quellen und Forschungen I, 59. 78. Burlamacchi S. 154; Villari II, 220ff.

[1] Burlamacchi S. 155.

[2] Es waren Benediktiner-Mönche; Burlamacchi S. 155; Bart. Redditi l. c. S. 47.

[3] Vgl. darüber Burlamacchi S. 155; Villari II, 236.

[4] Burlamacchi S. 158.

[5] Zugleich mit der Erklärung des Ps. Miserere.

[6] Burlamacchi S. 158, der ihn M. Sebastiano nennt, Prior von S. Maria Novella.

[7] Die Folter hatte ihm den linken Arm gebrochen und die Seite geöffnet; vgl. Villari II, CLXXXVII, Marino Sanudo, Diar. I, 946f.

Anders lautet die Äußerung b. Burlamacchi S. 158; Filipepi S. 504.

Romolino, el generale del ordine, el veschovo[1] et moltti altri religiosi, cosi facto la cerimonia furno digradati, et mai parlorno, salvo che il vescovo dixe a frate Girolamo: Jo ti privo della chiesa triomphantte, e lui rispose et dixe: no, militantte[2]; el veschovo visto havere errato, si ridixe — f. 87[r] (246[r]) —. Et cosi degradati furno a uno a uno impichati et leghato loro dipoi una chatena a collo[a] e spichato quatro asse del palchetto, che si congugneva, vi gitto un bariglone di polvere nel cappanuccio, et in un trato fe grandissimo fuocho, e arssono detti frati presentte tutto il popolo. Et perche que busti erano non arssi, vi rimessono legna assai tantto, che arssono affatto, perche s'ebbe gran fatiche campargli di mano della plebe, la quale con grandixime strida faceva tumulto, il perche arssi fu preso quello cenere et carboni et gitato in Arno per comandamento della signoria[3], et questo fecono, perche egl' era una partte di quelli, che chredevano al frate, che pensavano certissimo, che fusse mandato daddio, vero e santissimo profeta[4]. Et di gia havevano creato moltissime suprestitione, e chi haveva uno dentte, chi la cappa, chi scarpette, chi schapulari et simili cose[5]. Et era si crecuta questa cosa, che furno alquanti preti, che cominccorno andare schalzzi all' apostolescha, fessi munisterii di moniche, come fu quello di santta Lucia, le quali monache nella mortte di frate Girolamo tutte spiritorno et facevano cose inaldite[6], fuvi portate reliquie — f. 87[v] (246[v]) — et fattovi moltissimi rimedii e

---

a Durchstr.: et impichati.

---

[1] Benedict Paganotti, Bischof von Vaison in Frankreich, Weihbischof und Stellvertreter des beständig in Rom weilenden Erzbischofes Rainald Orsini von Florenz.

[2] Burlamacchi S. 159; Bart. Redditi b. Schnitzer, Quellen und Forschungen I, 60; Filipepi S. 505.

[3] Burlamacchi S. 163; Filipepi S. 505; Landucci S. 177f.

[4] Cambi, Delizie XXI, 127.

[5] Burlamacchi S. 163ff.; Pico Mirand., Quétif I, 95f.

[6] Filipepi S. 494. Wie Pico Mirand., Quétif I, 167 erzählt, soll ihnen Savonarola nach seinem Tode erschienen sein.

niente govavano. Sursse uno govane d'eta d'anni XXX scultore, il quale si chiamo Bernardino senddo[a] di brutta presentia et sanza lettere, andava vestito moltto semplicemente e super moricuoli[b] predichava a fanculli. Costui aguntosi alquantti doppo la mortte di frate Girolamo (fu perseguitato facendo molti conventiculi e ultimamente mortto alla Mirandola come ne tempi sui si dira)[c]. [Si raunava in certte case et dicevano, che non c'era piu religioso nessuno buono, et che per questo non era piu da confessarssi, et haveva certto olio al modo del testamento vechchio et ugneva le tempre a que' sua compagni et speso si raunavano insieme et facevano cose piene d'eresie et ultimamente senddo in Firenzze persequitati se n'andorno a la Mirandola, dove senddo una partte fuori et una dentro comincorno a confortare quelli dentro, che si tenessi e che iddio voleva, che e fuori usciti non vi entrassino. El signore, che per natura inclinava alla suprestitione, prestandoli piu fede non era chonveniente si tenne, ondde che e fuori usciti v'entrorno et chaccornone lui et Bernardino fatolo confessare molte cose non ben fatte, l'arsse vivo elli suoi compagni, sendovi alcuno chanonicho di nobile casa e altri gli lascio ire et con faticha si spensse, che anchora ne — f. 88[r] (297[r]) — temppi nostri di questi chiamati unti n'e restato alcune reliquie, benche piu volte sieno stato ghastighati][d] [1]. Oltre[e] a queste monache,

---

a Durchstr.: il quale era. *b* B: muriceiuoli. *c* Am Rande. *d* Im Texte durchstr.; am Rande: Non s'a a chopiare, perche e schripto inanzi. Fehlt in B, wo es nach: ne tempi sua si dira sofort weiter geht: Oltre a queste monache etc. *e* Am Rande ein auf oltre hinweisendes Zeichen mit den Worten: Qui s'a chomincare.

[1] Cerretani hat diesen Bericht über Bernardino ausgestrichen, weil er später ausführlicher darauf zu sprechen kam; dieser längere Text ist abgedruckt b. Pastor, Geschichte der Päpste III[3]. 903f.; schon Höfler hatte darauf aufmerksam gemacht in seinem Aufsatze: „Italienische Zustände gegen Ende des 15. und im Anfang des 16. Jahrh." (Abhandlungen der hist. Klasse der k. bayr. Akademie der Wissenschaften, B. IV Abt. 3 S. 29ff.) Die Folgerungen, die Höfler und Pastor (S. 162ff.) aus dem Berichte ziehen, sind sehr anfechtbar. Sie bauschen die allem Anscheine nach sehr harmlose Bewegung des offenbar psychisch anormalen Bernardino zu einer Art Schisma auf, als dessen geistiger

che prenuntiavano cose future, et altre contadine et contadini et spiritate im questi temppi con grandixima amiratione d'ognuno surssono co non piccolo chredito, et con non pochi inghanni et falsita.

XII. Beurteilung des Frate.

[Et questo misero fine hebbe frate Girolamo di Nicholo Savonarola, per avolo da Padova, el padre et lui nato in Ferrara, homo di piccola statura, e'l viso assai grande, el naso grandde[a] aqnilino, gl' ochchi azurri, di charne biancha et delichatissima[1], d' animo grandissimo, di scientia singhnlarissimo quanto altro de dua[b] secoli, maximo[c] filosofo et theologo prestantissimo, maximo Tomista, oratore nnicho, che piu valsse in persuadere, che altri de sua temppi[2], e primo expositore de[d] moderni degl' intimi archani della sacra et divina

---

a B : lungo. *b* B : suoi. *c* A : maxime. *d* B : fra i.

Vater dann Savonarola gelten muß. Und doch kann Bernardino und sein Anhang bei Lebzeiten des Frate oder nach dessen Tod keine nur irgendwie beunruhigende Rolle gespielt haben. Landucci, der in seinem Diario über die geringfügigsten Vorgänge in seiner Vaterstadt und deren Umgebung aufs gewissenhafteste Buch führt und jeden starken Regenguß und jeden Raupenfraß getreulich verzeichnet, erwähnt Bernardino überhaupt nicht; er hat ihn offenbar nicht ernst genommen und jedenfalls nicht für einen legitimen Schüler Savonarolas gehalten, denn sonst würde er ihn bei der lebhaften Anteilnahme, mit der er die Geschicke des Frate und seiner Freunde verfolgt, sicher nicht mit Stillschweigen übergangen haben. Auch Nardi, Burlamacchi, Filipepi, F. Benedetto, Violi, Cinozzi wissen nichts von ihm. Wäre Bernardino als intimer Gesinnungsgenosse des Frate bekannt gewesen, so wäre er so gut wie dessen Getreuen in die schwere Verfolgung verwickelt worden, die nach der Feuerprobe über die Fratesken hereinbrach; aber auch davon findet sich keine Spur. Damit fallen Höflers wie Pastors Ausführungen in sich selbst zusammen. Ich gedenke auf die Frage an anderem Orte eingehender zurückzukommen.

[1] Diese Schilderung stimmt übercin mit derjenigen bei Burlamacchi S. 3f.; Pico Mirand., Quétif I, 5; F. Benedetto, Cedrus, Arch. stor. Ital. Append. t. VII S. 74.

[2] „Nunquam sic loeutus est homo" (Joh. 7, 46), sagt Redditi (S. 47) von ihm.

schrittura[1], nel vitto et vestito et habito et parole humillissimo, divino anutiatore del verbo d'iddio, potissimo dimostratore della vita primitiva christiana, et concludenddo senddovi[a] [in lui errore][b], era nello 'ntellectto, il quale ochio ne mente di homo nol chonosce (senon col temppo)[c]. — f. 88[v] (247[v]) — Tutte l'altre partte furno nette d'un ombra[d] sola di pechato veniale. Questa fu oppinione del conte Govanni della Mirandola[2], del s. Govanni Francesco suo nipote[3], exempli potissimi di dotrina et di religione, et del maestro Domenico Benivieni[4], sacerdote d'integra vita, di Marsilio Ficino[5], unicho del eta nostra, et cosi di molti altri singhularissimi[e]. Molti lo notorno di singulare superbia, e che confesso colla sua bochcha propia presentti e sua frati haver detto il falsso, e che iddio mai gli revello nulla. Udimo da frate Bartholomeo da Faenza[6], religioso di somma doctrina, gravita et santta vita et propinquo et familiare continuo del detto frate Girolamo, che si ricordava, havere udito im piu luoghi et piu voltte dal detto frate Girolamo tutte quelle cose, che achaddono

---

a Durchstr.: se errore v'era. *b* B. *c* Am Rande. *d* A : obra. *e* B : huomini sing.

---

[1] Vgl. Redditi a. a. O.

[2] Von welcher Verehrung Pico von Mirandola für Savonarola erfülltwar, das beweist der Umstand, daß er bei Lorenzo Magnifico die Berufung desselben nach Florenz betrieb und bis zu seinem Tode in engster Beziehung zum Frate stand, ja sich sogar mit dem Gedanken trug, als Mönch in S. Marco einzutreten. Vgl. Villari I, 89ff.; 179. 257f.

[3] Wie jede Zeile seiner Vita beweist.

[4] Vgl. seine Schriften zur Verteidigung Savonarolas. Schnitzer, D. Flugschriftenliteratur für und wider Savon., Festgabe für C. Th. v. Heigel S. 199ff.

[5] S. o. seine Äußerung über Savonarolas Voraussagung des Zuges Karls VIII. Später fiel er jedoch von ihm ab und verfaßte eine häßliche Schmähschrift: „Apologia Marsilii Ficini pro multis Florentinis ab Antichristo Hyeronimo Ferrariense hypocritarum summo deceptis", weshalb er denn auch von Filipepi S. 509 mit Recht unter den Gegnern des Frate aufgezählt wird. Schon 1495 hatte er an einer Beratung wider denselben teilgenommen, Burlamacchi S. 69.

[6] † 1533 zu Lucca, Chron. di S. Caterina in Pisa, Arch. stor. Ital. t. VI S. II S. 624f.

et venono et d'essi accidentti, e particularmente le dixe pocho avantti la sua ruina et presura et mortte, et come stettono piu voltte sette ore in oratione tutti e frati col sacramento in mano a pregharllo, che accelerassi la ruina et tribulatione, la quale di poi venne, et non pareva stare loro meza ora, e che mai hebbono tantta pace, unione, amore et charita et contentto, che a temppo suo. Et quivi affermo assai di suo sante opere et costumi — f. 89r (248r) — et tantto piu, quando erano schomunichati dal papa, affermando, che in tal chonventto era di sancti homini religiosi, e quali la mattina avantti andassino al sachramento, si facevano scrupolo di cose minime, et confessavolle, et della scomunicha non facevano stima, e che epsa scomunicha non rechava loro tristitia o scrupolo o mala chontentezza, come suole fare sechonddo l'oppinione de theologi, ma stavano im pace, im quiete, in tranquilita d'animo, in gaudio, in ilarita et in iubilo (colli animi pieni d'una somma chontentezza)[a], maxime nelle persequtioni. Et veramente egl' era oppinione universale, che per una congreghatione di frati e' non fussi stato da duo secoli in qua e piu honesti et veri religiosi e piu propinqui a quella primitiva vita cristiana, che erano et sono questi frati di san Domenico observantti, non omettendo e frati minori, perche ne temppi nostri sono veramente veri appostoli. Fu quando venne in Firenzze la prima voltta discepolo di frate TomasoBusini, frate di sanctissima vita[1], e'l detto frate Girolamo era lettore, et amava moltto le subtilita et passi difficili et dispute et imquisiti acuti, diche dal detto frate Tomaso fu fortte ripreso, affermando, che — f. 89v (248v) — la vera profesione del religioso era tirar gl' homini addio per la simplicita e lascare le sottiglezze et

---

a Über dem durchstr.: et tranquilita.

---

[1] „Fr. Thomas Businus, Florentinus, heißt es Chron. di S. Caterina zu Pisa, wo er 1491 Prior war, sanctitate vitae et praedicationis fervore clarus"; er starb 1497, 40 Jahre alt. Im Jahre 1481, als Savonarola das erste Mal nach Florenz kam, kann daher Busini nicht wohl schon Lehrer desselben gewesen sein.

quistioni a filosafi, il perche si dette al predichare[1] e mai diceva altro che ti et mi, diche e frati si ridevano, ultimamente[a] impochi mesi venne in tantta excellentia, che mai altro che piangere et predichare simplicita si vedeva, introducendo maxime quella vita di que primi christiani[b].] Et a Lorenzo di Pietro di Coximo de Medici dette moltissimi buoni precepti et admonitioni, ma nonlle acepto e fessene beffe, ma venenddo alla morte mando per lui. (Ando a Chareggi, villa di Lorenzo, a trovallo avantti che morissi)[c], a quale dixe, non era piu temppo, che si racomandessi addio[2], et predixe avantti assai la sua mortte[d 3] et molti altri accidentti di que tempi[4].

Furno im questi temppi molto varii e guditii. Alcuno di non picola stima aleghavano la buona vita, e buoni precepti cosi publici come privati, le gran cose prenuntiate avantti a la venuta de Francosi et poi sute a puntto, la santita, in che indroduxe el suo conventto, la effichacia et ardentte[e] zelo im pronuntiare el verbo d'iddio, e'l cristianiximo fine[f], e ministri (della sua ruina)[g], religiosi come seculari e loro vita, la vita et costumi del papa et della chiesa e sua ministri, che lo — f. 90[r] (249[r]) — perseguitorno sino a mortte, la mortte et ruina quasi di tutti quelli, che vi missono le mani, perche el primo fu papa Alexandro, el quale senddogli detto la mortte sua dixe: hic homo sanctissime mortuus est[5], et volenddo co suoi ministri avelenare certti pre-

---

a Durchstr.: di poi. *b* Gedruckt b. Ranke a. a. O. S. 340—42. *c* Am Rande. *d* Durchstr.: vita. *e* Durchstr.: zello. *f* Durchstr.: cp. *g* Am Rande.

---

[1] Vgl. Burlamacehi S. 14f.; Villari I, 73f.

[2] Dies klingt sehr unwahrscheinlich; vgl. Schnitzer, Savonarola am Sterbebette Lorenzo de Medicis, Hist. Jahrbuch 1900 S. 309. 326.

[3] Burlamacchi S. 22f.; Pico Mirandul., Quétif I, 23f.; Plac. Cinozzi, Epistola b. Villari-Casanova S. 13.

[4] Pic. Mirand. S. 24ff.

[5] Dies ist sehr unwahrscheinlich; doch erzählt auch Pico v. Mirandula (Quétif I, 122), Alexander VI. habe erklärt, „se libenter cum inter eaelites relaturum". Nach Placido Cinozzi wälzte er die Schuld am Tode des Frate auf dessen

lati, scambiato el fiascho per inavertenzza de ministri aveleno se e Valentino suo figlolo[1], di che seghui la mortte sua et el pericolo della vita di Valentino et ultimamente la sua ruina et di sua chortte, (e Valentino fuggito di mano di Julio pontifice in Ispagna e di li in Navarra fu meschinamente morto)[2a]. Romolino fato cardinale im questa ruina perde tutto co, che haveva[3], et cosi hebbe fine la misera cortte et spensesi una chaterva di ribaldi, piena d'omicidii, lusurie, simonie, tristitie, inghanni, incesti et veleni. In Firenze molti di detti ministri im breve chi vi perde senddo richcho la roba et divenne povero, chi vi perde gl' ochchi, chi fu sfregiato el viso, chi fu confinato, chi amunito, chi ebbe banddo, moltti ne morirno prima impazorno, et cosi si vidde grandissimi segni[4], et non mancho chi dixe, che tale examina fu fabrichata da nimici[5]. Altri dicevano[b], — f. 90v (249v) — benche havessi confessato, che haveva factto, perche come fu preso, iddio gl' aveva subtracto lo spirito santo, come gia fece a degli altri profeti, e che restanddo ne suoi puri naturali confesso quello, che in facto non era vero, perche subtracto la virtu dello spirito sancto l'homo resta al buio, e che di quello haveva ditto non manchava nulla[6]. Altri affermavano, che egl' era superbo, di mala vita, ambitioso, suvertitore di popoli,

---

a Am Rande; i. T. durchstr.: et impiamente fugendo fu morto.
b Durchstr.: che benche.

Ordensbrnder ab mit den Worten: „Fratres tui tradiderunt eum mihi" (b. Villari-Casanova S. 17); nach Pico v. Mirand. auf die Florentiner: „Gens tua et Pontifices tui tradiderunt te mihi" (a. a. O. S. 114).

[1] Filipepi S. 474. 507. Über die Vergiftungsgeschichte s. Gregorius, Gesch. d. Stadt Rom 4. Aufl. 7. Bd. S. 492.

[2] 12. März 1507.

[3] Filipepi S. 507.

[4] Vgl. Filipepi S. 507 ff.; Pico Mirand., Quétif I, 134 ff.; Burlamacchi S. 182.

[5] Filipepi S. 505 f.; Lorenzo Violi b. Villari II, CVIII ff.; Fr. Benedetto, Villari II, CXXXII ff.; Redditi b. Schnitzer, Quellen und Forschungen I, 69; Ginori ebd. S. 103 f.; Nardi S. 152.

[6] Vgl. Redditi a. a. O. S. 73.

introductore di schaudoli, bugarddo, inchantatore e che per profetia et astrologia prediceva le cose future, e che presenti e sua frati e altri s' era acusato peccatore, e che colla fòrza de lo 'ngegno voleva fare delle cose humane divine[1], et tutto si riduceva, se haveva maculato lo 'ntelletto o no, perche e senssi erano nettissimi. Et pero questo iuditio a piu savi lasceremo affermanddo, che la signoria, facto levare la cenere et ogni cosa del fuocho fu optimo expediente, perche furno alcune donne et homini im questi tempi, che impazorno per chredere assai al frate et funne alcuna, che dette la roba sua et quella del marito per dio, et la matina, che si fe il fuocho, fu una, che volle chorrere im piazza a richorre la cenere scapiglata. Affermiamo bene, che e l'antenna, dove — f. 91r (250r) — furno impichati, et la traverssa et le chatene et cappe furno servate et nei temppi nostri chautamente sono tenute[2], et alcune d'esse cose portate a l'infermi et dicono haver sanato piu persone[3]. Questo et molte altre cose da curiosi investighatori furno affermate[a], el guditio di tantta diversita d'oppinione a piu alti intellecti lasceremo (tornando al seghuire la principiata istoria)[b].

---

a Durchstr.: ma. *b* Andere Tinte.

---

[1] Es waren die stehenden Beschuldigungen von Seiten der Gegner, wie sie namentlich bei Vaglienti ihren gehässigsten Ausdruck gefunden haben.

[2] Ein kleiner Teil wird noch heute in des Frate ehemaliger Zelle in S. Marco zu Florenz aufbewahrt.

[3] Pico Mirandul., Quétif I, 170ff. Vgl. auch Diar. Ferrar., Muratori, Rer. It. Script. XXIV, 353f.; Sanudo Diar. I, 987. 988, 995; Reddíti a. a. O. S. 77.

III. Die Storia in Dialogo della mutatione di Firenze.

I. Reuchlin, Erasmus und Luther.

F. 2 (137)^{r}. Bartolomeo: Queste cose del frate si spacciono.

Lorenzo: Questi[a], che l'intendono bene questa dottrina ed el[b] computare e disaminare e tempi, che sottilmente e' disegna, diranno, che questo anno del 1520 doveva essere le cose pronosticate da lui, et veramente mi sare suto grato, tu fussi stato non è molto à Modana in casa M. Francesco Guicciardini presente, il quale et qui Girolamo et io argutamente si disputó questa materia.

Bar: Et che dissono et finalmente che divisono?

Lor: Jo non ho cosi particularmente ogni cosa a memoria, ma Girolamo sendo intervenuto in tal' disputa sene debbe meglio ricordare.

Bar: Sendo il tempo comodo et il luogo tanto grato, ti prego, Girolamo, me ne dia notitia, e se nulla manchera, Lorenzo non restera di dire quello si ricorda.

Girolamo: Il piacerti mi è gratissimo e l'amenità del tempo ne invita et Lorenzo alla labile memoria soccorrerà bisogniando. Un giorno in sulo inclinare del sole savamo giunti presso a Modana, Lorenzo qui et io, quando noi vedemo venire da lungi una gran compagnia di cavalli, e quali comparsi piu avanti conoscemo, era Giovanni Rucellai, et ci maravigliamo, il quale giunto con saluto, et noi lui, et ci disse: Jo vo Nuntio

---

a Ms.: Secondo questi. *b* Ms.: e'nel.

del Papa al Cristianissimo; ma tu e Girolamo, che fate in questa solitudine, o donde venite o andate?

Lor: A te sendoci fratello non ha essere segreto il nostro desiderio, noi andiamo nella Magna, tirati dalla fama d'un venerando Religioso, il quale chiamano fra Martino Luter, gli scritti del quale sendo comparsi in Italia et maximamente a Roma, come so che tu sai, fanno argumento, che costui debbe essere per costumi, doctrina e religione prestantissimo[a] e parci, che le sua conclusioni sieno molto proprie e conforme all' opinione et vita della primitiva chiesa militante.

Giovanni: Adunque siete voi ancora nella medesima superstitione, come gia eri di fra Girolamo da Ferrara, e sarebbe horamai tempo lasciare tale simplicita o forse malitie o astutie a varii fini vostri, considerato, che non solo non si sperano[b] piu, ma sono in odio a dio et alli huomini, perche si è manifestato, che con questi mezzi[c] suspetiosi si è fatto in publico et in privato molte cose non ben fatte, le quali cose non ben fatte col mezzo e mantello di Dio gli sono dispiaciute, che vi è noto non solo la morte et rovina et ridirsi[d] del frate e di molti sua seguaci, ma la fine di quello stato, et di quella parte fatto e creato da lui, e persecutioni[e] non solo de sua amici, ma di chi ne parla, e temporale et spirituale. Ma io stimo habbiate preso il cavalcare, perche ci venga manco a noia et fastidio questa vile e bassa materia di frati; è egli cosi, — f. 2 (137)[v] — Girolamo nostro?[f].

Gir: In verita, che Lorenzo della gita nostra l'ha detto la propria verita.

Gio: O partitevi voi da Firenze per questo o pur venite d'altrove?

Gir: Noi è otto anni che ci partimo da Firenze, e siamo iti a spasso in vari luoghi, per vedere e parlare con tutti quelli, che hanno di fama et che per dottrina sono eccellenti, et è gia cinque anni, che fumo nella.

---

a Ms.: perstantissimo. *b* Ms.: spedono. *c* Auskorrigiert aus einem unleserlichen Worte. *d* Ms : ridorsi. *e* Ms.: presecutione. *f* Ms.: Ma io stimo che per il cavalcare ci venga manco a noia et fastidio habbiate preso questa vile e bassa materia di frati.

Magna a Francaforte, dove parlamo e stemo alquanti dì con Joanni Reuclino[1], unico et filosofo et teologo dell' eta nostra, e mostrocci un composto per modo di Dialogo, el quale gli ha fatto dell' Arte Cabalistica[2]....

F. 4 (139)r. Gir: Tutte queste cose et molte altre intendemo da questo Joanni Reuclino, lequali sarebbono lunghe a narrarle, et apressandoci all' osteria, dove fu il nostro albergo, è necessario far fine, aspettando piu comodo tempo a parlare di quello haviamo ordito[a] nel passato giorno.

Gio: Se vi fussi comodo, che a me sare gratissimo et di gran consolatione, havendo io preparato l'allogiamento nella terra qui di Modana in casa M. Francesco Guicciardini, Governatore, al quale oltre al fare il debito vostro, sendo cittadino della Patria et in questa dignita, gli farete piacere inpossibile se venite, et sarete benissimo alloggiati, et perche si cena tardi, haremo tempo di ragionare molte cose passate, il quale ragionamento rechera non piccolo utile, — f. 4 (139)v — come è accaduto a me del tuo[b], Girolamo mio[c] dabene, et oltre a l'utile piacere grandissimo.

Gir: La buona compagnia e 'l fuggire il fastidio del' osteria m'inclina al compiacervi, quando il compagno mio se ne contenti.

Lor: Jo ho preso tanto piacere de ragionamenti vostri, che non che in si buono allogiamento, ma io verrei ad habitare in una selva, e pero andianne, che il sole ci ha lasciati.

Gio: Ecco il Governatore. Salute, Sig. Governatore, et una felice sera, della felicita sara principio la compagnia nostra, la quale siamo certissimi esservi

---

a Ms.: credito. *b* Mit anderer Tinte und Schrift über dem ausgestr.: mio. *c* Über der Zeile.

---

[1] Reuchlin hielt sich jedoch, wie seine Korrespondenz beweist, 1515 (Jan.—Sept.) in Stuttgart auf. Vgl. Geiger L., Joh. Reuchlins Briefwechsel; ders., Joh. Reuchlin. Sein Leben und s. Werke 1871 S. 458ff.

[2] Vgl. seine Schrift: De arte cabbalistica, Hagenau 1517; 1530. S. L. Geiger, Joh. Reuchlin, S. 185ff.

gratissima et che l'accetiate con quello animo e piacere, col qual' siamo venuti a tenervi compagnia.

Gover: Veramente, se havessi fatto altrimente, haveresti errato grandemente, et io non manco ho bisogno d'una compagnia buona come la vostra, che voi dello albergo, e maxime stasera per havere in questo passato di trattato cose inportune e difficile, perche il mondo è si rovinato che non ci è piu non solo chi voglia, ma chi possa vivere del suo, et io sendo qui, non per altro, se non che la citta universale sia et si mantenga alla ditione della chiesa, come cosa sua, et che ciascuno de sua cittadini et altri habitatori viva del suo.

Gio: Voi durerete una gran fatica d'animo, et non senza pericolo, pure questo é l'offitio vostro.

Gir: Beati quelli, e quali patiscono per la giustitia, perche Dio gli retribuisce grandemente[1].

Gov: Andiancene qua in camera e staremo remoti dalli altri, per in sino che l'ora della cena venga. Ma tu, Girolamo e Lorenzo, che viaggio è il vostro? di Giovanni, sendo noi al servitio d'un principe medesimo, m'è notissimo; se vi è grato, ditelo.

Gir: E mi fia sempre grato dire il vero, e compiacere li amici, maxime che Giovanni anche mostra desiderarlo, et a lui dicemo parte, e come il Giugno avanti la venuta delli Spagniuoli, che fu l'anno della nostra salute 1512, visto una mala dispositione in terra trala civilita Fiorentina, et una pexima in cielo tra segni celesti, con cattivissimi[a] aspetti denuntiati alla nostra citta de Firenze mali e rovine non piccole, et spetialmente per una figura fatta in Venegia della nostra citta per maestro Abra Giudeo, la quale per ogni verso portendeva[b] male, di che non era mancato e nuntii[c] celesti, e quali ci havevano avertiti con fulgori e mostri et altri segni[2], e non sendo suto mai possibile

---

a Ms.: cattivissi. *b* Mit anderer Tinte und Hand korrigiert aus: porte andava. *c* Korrigiert aus einem unleserlichen Worte.

[1] Matth. 5, 10.

[2] Solche meldet Cambi zum 11. April 1512 mit dem Beifügen: „Iddio piaccia non significhi chattivi efetti" (Delizie degli eruditi Toscani XXI, 287); vgl. ebd. S. 303.

investigare particular nessuno, donde o sopra chi o perche havessi a nascere tale accidente, et visto con quanta poca institia[a] la citta nostra viveva[1], il capo timido[2] e le membre paurose, solo ne restava (una ferocia)[b] et popular tumulto — f. 5 (140)[r] — et che publicamente e privatamente ciascuno faceva quello li tornava bene e che da Dio si era hauto un principio d'un vivere publico e fare una Republica quasi divina[3], et che per mancamento di non molti[c] inutili membri di quel corpo non se li era (mai dato)[d] perfetione, et che li errori multiplicavono sendosene fatti molti ne passati tempi, dubitando del judicio di Dio, che ci pareva vederlo presso et per non vedere la mala sorte della patria, deliberamo partirci, Lorenzo et io, et cosi facemo, che preso quello ci parve necessario, ce ne andamo al eremo in Casentino, dove stemo dua giorni, pensando di trovare qualche quiete per rassettarci alquanto il confuso intelletto, il che non ci venne fatto, perche vi trovamo la discordia in supremo grado, la qual cosa fuggimo andandoceue alla Vernia, fra quali frati non vi era una gran pace, e pero pigliamo la via verso Vinegia, nella quale stemo[e] piu tempo, considerando non solo la magnificentia e meraviglia dello edifitio, ma la quasi divina complessione di quella Republica con una[f] civilitá gravissima, ordinatissima et unitissima al farla magnifica e grande, e guidichamo, che questa era la causa del durare quel governo, et di essere surti et usciti de tanti e si orrendi pericoli, che hanno recato questi 25 anni passati, ne quali l' Italia e suta preda di tante passate di barberi, e dove sono affogate e conquassate tutte le citta Italiche.

---

a Ms.: fustitia. *b* Korrigiert aus: un feroce. *c* Ms.: molto. *d* Ms.: madato. *e* Korrigiert aus: stempo. *f* Ms.: coruna.

---

[1] Hierüber führt namentlich Landucci in seinem Diario wiederholt laute Klage.

[2] Piero Soderini, damals Gonfaloniere auf Lebenszeit, der jedoch bald darauf abdanken mußte.

[3] Vgl. Cambi a. a. O. S. 299: „La ciptà per gratia di Dio avea auto un ghoverno popolare, dato da Dio per il no Profeta frate Jeronimo da Ferrara."

Gio: Tu di' il vero, ma gl'hanno fatto ancor loro moltissimi errori (e sono)[a] aiutati dal sito, il quale é fortissimo per fuggire i pericoli externi e comodo a' mpedire e tumulti, excursioni popolari e plebei, senza che la qualita del' aria temperata o piu tosto grossa, genera i sangui grossi, (che per esser veiculi su spiriti li fa grossi)[b], di che nasce, che non sono tanto mobili, come son quelli de Toscani, e pero loro legge, statuti e decreti sono piu durabili assai.

Gir: Certamente, ma la buona complexione non lascia anco stare e mali al corpo, el savio vince rea fortuna, e se no havessino fatto qualche errore, e sarebbono Signori d' Italia.

Gov: Segui, Girolamo.

Gir: Havendo benissimo considerato per piu tempo le qualita di Vinegia ci partimo et arrivamo a Francaforte[c], tirati dalla fama, come habbiamo detto, di Joanni Reuchlino, doctore singulare, et visto il fatto, superone di gran lunga la fama, e consumati alquanti di con lui in vari et utili ragionamenti, scorremo quelle citta della Magna, e dove sentimo fama d'huomini litterati, andavamo alla volta loro intendendo[d] che studi, che d' ogni et qual professione fusse la loro, trovando oltre a monti quasi tutte le buone lettere, ma in Colonia sentimo la fama — f. 5 (140)[v] — d'uno Erasmo Gallo Fiamingo, huomo di maxima dottrina et singulare studio, per[e] il quale senza altra replica ci inviamo[f] alla volta di Francia, et ultimamente in quel luogo[1], dove felice nella quiete de sua studi si vive sprezando roba, ambitione, grandezza temporale et spirituale, e quello, che fu mirabile negli occhi[g] nostri[2], è, che gli ha la voglia, le parole e fatti al contradio delli altri huomini, affir-

---

a Korrig. aus: erono. *b* Mit anderer Tinte und Schrift über der Zeile. *c* Ms.: Francacorte. *d* Mit anderer Tinte und Schrift korrigiert aus: intendeno. *e* Ms.: studio il quale. *f* Korrig. aus: roviamo. *g* Mit anderer Tinte und Schrift korrig. aus: huomini.

---

[1] Erasmus hatte von 1515—21 abwechselnd in Brüssel, in Antwerpen, meist aber in Löwen seinen Wohnsitz.

[2] Marc. 12. 11.

mando, che la generatione humana nella religione, philosofia naturale, morale, dialectica et in tutte l'altre faculta ha smarrito e fini, et che tutto si usa al rovescio, et che il mondo è tutto inpazzato[1], et perche gli effetti sua consuonano[a] con le parole, amiravamo, il quale ridendo disse: Quale è la vostra patria? che studio è il vostro? dove andate o qual fine o che pensate fare? Jo visto, che il mio compagno qui lo desiderava, gli risposi, che la nostra Patria era Florentia, e che lo studio nostro era stato in Pisa di Toscana et in varie faculta, et che noi andavamo gli huomini, che sono come era lui per varie et molte virtu prestantissimi, cercando perquanto fussi stato la faculta nostra impararne et inprenderne, alle quali parole humanamente respose, che ne haveva poche, ma come e' fussi, che era al piacer nostro, e messo mano a una infinita di compositione, prese quel composto, il quale con molti altri de sua digia era comparso in Italia, chiamato la Moria[2], el qual tratta della pazia delli huomini, et letto celo dichiarò e distenti[b] benissimo, come io mi stimo, che voi habbiate visto.

Gio: Si, a Roma vi è comparso cotesto e molte altre cose di suo, lequali sono in gran reputatione appresso li huomini dotti.

Gov: Veramente, che si vede pe sua scritti, che gli ha una buona religione et una exatta resolutione [d'] ogni diciplina.

Gio: Che vita è la sua?

Gir: Il vitto e' l vestire è semplicissimo, quanto la necessita richiede di assai solitudine, di continua speculatione e contemplatione, et d'una integra religione remoto ogni suprestitione.

Gio: Quanti giorni stesti appresso di lui?

Gir: Assai, perche gli ha composto tanti volumi,

---

a Korrig. aus: consumano. *b* Korrig. aus einem unleserlichen Worte.

---

[1] Vgl. des Erasmus Schrift: *Μωρίας ἐγκώμιον*, passim.

[2] *Μωρίας ἐγκώμιον* 1509 in erster, 1512 in zweiter Auflage erschienen.

et perde malvolentieri tempo fuor del comporre di sorte, che ci fu necessario starvi un tempo, per vedere e sua composti et udirlo qualche volta, benche sia umanissimo, il che fatto e sparso la fama della creatione del nuovo Cesare[1] ritornamo verso Lione di Francia per vedere et intendere a chi tale degnita si destinassi, et statovi qualche mese non senza la pratica di qualche litterata e gentil persona, venne la nuova, come Carlo, duca di Borgogna, doppo non piccola et singulare diligentia esser suto — f. 6 (141)^{r} — eletto al imperial corona, di che e Franzesi ne mostrorno assai mala contentezza, le quali cose inteso ci volgemo alla volta di Spagna, per vedere queste feste et cirimonie Spagniuole, trovandosi la sua persona in tal regno per rassettarlo come cosa sua, et partitoci da Lione ci transferimo la dove vedemo quelle cirimonie con molta pompa, e perche gli era necessario condursi nella Magna per finire le consuete coronatione ridotto in buona forma quel regno, et messo insula marina un' armata imperatoria per la speditione delli infedeli, passò nella Fiandra, et abocatosi con il Re d'Inghilterra[2], si trattò assai del' accordo tralui e Franzesi, (il quale stimo non hebbe felice successo)^{a}. Noi visto questo passaggio ci aviamo alla volta di Genova, et di quivi a Bologna, dove udimo la fama di fra Martino e vedemo e sua scritti, prima quello contro alle indulgentie[3], di poi l'altro contro (al m^{ro} di sacro Palazzo[4] et parvonci)^{b} non manco mirabili, che pieni d'una vera et stabil dottrina.

Gio: O, non sapete voi, ch'egli è dannato e reprovato lui e sua composti?[5].

---

a Am Rande von anderer Hand. *b* Von späterer Hand in dem vom Kopisten freigelassenen Raume nachgetragen.

[1] Karl V., gewählt zu Frankfurt am 28. Juni 1519.

[2] Karl V. war im Mai 1520 zu Dover gelandet.

[3] Gemeint sind wohl die „Resolutiones disputationum de indulgentiarum virtute" 1518.

[4] Der Dominikaner Sylvester Prierias, Magister saeri Palatii, hatte gegen Luthers Thesen eine Schrift „Dialogus in praesumptuosas M. Lutheri conclusiones de potestate Papae" gerichtet (1518), wogegen letzterer seine „Responsio ad S. Prieriatis dialogum" erließ.

[5] Bulle Exsurge Domine v. 15. Juni 1520.

Gir: Quelli ch' e' compone sopra la santa scrittura, che non parlano di cosa alcuna, salvo che esporla?

Gio: Non lo so, ma sendo lui dannato, consequentemente ogni suo scritto debbe essere sospetto, e in Roma fu citato e fatto le cirimonie, ma l'antica suprestitione del frate si vedde che vi tira, perche e' si conosce, che l'animo vostro è ancora pieno di quella speranza. Deh, dimmi, Girolamo, è questo vero? qui non è altri che noi, che siamo fiorentini e tua amici, deh, dillo.

II. Die Kirchenreform.

Gir: Egli è vero, ma dimmi con quella medesima fe et liberalita reale, la quale ho usato io verso te, non havete voi a Roma una gran paura di questa renovatione della chiesa per amore de vostri beni temporali?

Gio: Girolamo, egli è vero, che da qualche anno in la se ne dubitò assai, ma hora se tu vedessi la non é huomo, che non habbia un paradiso di piaceri et di volutta terrene, et di queste cose si ridono et fanno sene beffe, e [di] quelli vostri argumenti, che tutte le profetie, che le pietre, che la scrittura sacra portendono, che la chiesa è vecchia, et che i peccati del clero tutti chiamano la rinnovatione[a], et vostre monache e contadini e frati et altri Profeticuli la dicono in questi tempi, di che à Roma ciascuno se ne ride et voi vi pascete di fragole.

Gir: Sai tu, Giovanni, quando viene — f. 6 (141)^{v} — la corrutione? quando la forma generata è a l'ultimo fine di suo essere; sa' tu, quando la frutta cade? quando l'è matura; sa' tu, quando l'huomo nasce? quando gli è al nono mese, nel quale egli è forma perfetta[b]. Queste cose son ellino[c] vere?

Gio: Si.

Gir: Sa' tu, quando è finito il di? quando il corpo del sole, finito il corso del nostro emispero, se ne va a l'altro mezzo circulo.

---

a Ms.. la scrittura sacra che la chiesa e vecchia, che i peccati del clero tutti pertendono et chiamono la rinnovatione. *b* Ms.: prefetta. *c* M.: sarebbi no.

Gio: Tu di' il vero.

Gir: Tutte le cose hanno aumento e diminutione e fine.

Gio: Certamente, si.

Gir: Il diluvio universale sopra la terra, quando venne, nel' aumento del buon vivere o della minutione o pur nel fine?

Gio: Nel fine.

Gir: Perche Iddio giusto disse, che si pentiva haver creato l'huomo, et vedeva, che non solo era il mondo diventato un mare di nequita, ma credevano essere suto creato ogni cosa per virtu di natura, et che non fussi altro Dio, ma ballando, cantando, tra un tumulto di peccati godevano et allora ciascuno haveva un paradiso, Iddio per vedere e peccati non si dispera della salute de peccatori, ma quando vede, che non solo è dimenticato, ma che non è chi gli creda, non vuole in vano perdere il tempo; che fa? manda il flagello e corrompe quelle forme in(vecchiate)[a]. E gentili nel tempo d'Augusto per la confusione delli Idoli non solo quelli, ma e loro principi adoravono, e li Ebrei sendo invecchiata nella mente loro la religione, e dimenticatosi de lor santissimi padri e facendo el sommo sacerdote per danari et vendendo e sacramenti agiuntovi ogni altra specie di vitio e peccato, furon' da Dio reprobati, il perche a gentili fe nascere il suo figliuolo, alli Ebrei tolse il regno, quelle forme vecchie corrotte levò via e fece per virtu del sangue delli Appostoli la nuova generatione della chiesa sua. Quando fece? quando li Ebrei non credevano piu, che Iddio fussi, ma ballavano, cantavano et ciascuno haveva un paradiso, perche quello, che non crede, che la religione nè 'l premio nè la pena sia, manca del timore e fa di qua un paradiso; allora rovinò Idio quella gente, come era suto loro prenuntiato moltissimi anni continuamente, e gentili sendosi fatti signori del mondo[b] sotto Augusto cominciò a declinare et venire alla corrutione. Che fece Galba, che Caligula, che Nerone, che Claudio, Commodo, Maximino et tutti questi? feciono un macello di quella civilta

---

a Von späterer Hand ergänzt. *b* M: mondo con e Romani.

et di quello imperio, — f. 7 (142)[r] — a questo modo si veniva alla corrutione et la generatione della santa chiesa veniva in aumento, non ti pare è cosi?

Gio: Si, veramente.

Gir: Et cosi con l'opere de martiri, de confessori, et de predicatori sempre è aumentata la chiesa, in sino ne tempi di Gostantino, il quale gli donò i beni temporali[1], e quali hanno fatto l'ufitio loro, cioè suffocati e beni spirituali di sorte, che la non fa piu frutto, e quella barca, che soleva per virtu del nochierl, el primo del quale fu Pietro, Lino, Cleto, Clemente, Urbano, condurre per l'onde tempestose del mondo al cielo empirio l'anime delli huomini, ha[a] come dice Erasmo[2], smarrito el fine, carcasi di piaceri, di voluta, di boria, di pompa; et che sia il vero, guardisi quelli primi nochieri, e quelli del' eta nostra di sorte, che questa religione é non per se, ma nelle mente delli huomini invecchiata, in modo che quasi tutti li huomini di questi tempi visitano e templi per vergogna et per timore, e prelati li uffitiano, benche in pochi luoghi, per non perder l'entrate, ma non gia, che ne l'una ne l'altra spetie creda che sia Iddio, che il figlio venissi a incarnare e cetera, ma che il mondo sia sempre stato, sia, et habbia a essere con questa corrutione di tutte le forme e generatione, come sono corpi inmobili, vigitativi, sensitivi et rationali, et che l'huomo habbia per essere piu nobile del' altre forme, habbia a godere tutte le altre, et che morto questo huomo sia finita ogni cosa per lui.

Gio: Deh, Girolamo, e'mi pare, che tu lasci adietro un passo, va adagio; o quando fu la chiesa in maggior declinatione, che la fu a tempo de martiri et delli eretici[b], che spegnievono tutto il gruppo de Cristiani, et eraci pochi, che credessino a Cristo Crocifixo.

Gir: Jo ti ho detto, Giovanni, che la fine secondo Aristotile et li altri Naturali, è la vera regola[3]. El fine

---

a Über der Zeile. *b* Korrig. aus: ereditici.

[1] Anspielung auf die sog. konstantinische Schenkung.

[2] Cerretani denkt wohl an das Encomium Moriae cap. LIX, ed. Kan, Hagae 1898 S. 147 ff.

[3] Ganz aristotelisch; vgl. Bonitz, Index Aristotelicus s. v. *τέλος*.

della religione Cristiana non n' è l'opera[a], Giovanni? A me pare valessi piu l'opera d'un San Lorenzo, d'un San Vincentio o successivamente d'un' altro martire in fare grande et spiritualmente la chiesa, et condurr e huomini alla vita celeste, che non vale l'opere di tutti e Cristiani de tempi nostri, e potette piu l'opera d'un s^to. Francesco et d'un s^to. Domenico, che non fa quella di tutti e frati e preti del' eta nostra, et che sia il vero: e martiri e confessori antichi l'hanno fatta di piccola grande, e questi di grande l'hanno fatta nonnulla, e che sia il vero l'openione comune de teologi è, che la chiesa sia non le mura di Roma o di s^to. Piero o di s^to. Pagolo, ne questo o quello, ma il gruppo de buon Cristiani. Questo gruppo — f. 7 (142)^v — dove è hoggi? dove sono e martiri? dove sono e confessori? dove e predicatori, che predichino Cristo Crucifisso, e non loro, che convertino a Dio l'anime delli huomini? dov' è piu la carita? ciascuno o religioso o secolare tira non a Dio, ma a casa sua. O non vogliamo dire, che questa chiesa sia alla corrutione et al fine, benche non habbi a finire, sendo retta per virtu della trionfante, la quale è infinita. Lasciamo ch'io ti vorrei, Giovanni, vedere ogni utile e bene, ma e bisogna confessare, che queste cose sieno vere, et che questa chiesa habbi a fare, come la serpe, cioè col[b] gittare e lasciare tra dua massi il vechio scoglio; pensa, che alla serpe duole e che compassione, lasciar tra e sassi la veste antica, cosi dorrà alla chiesa lasciar le pompe e piaceri, ma li averrà come alla serpe, che resterà poi bella e chiara e lucente come era la primitiva, e bisogna confessarlo. Tu sai, che a me o stia a questo modo o rinnuovisi non ne viene nulla, salvo, che il zelo della carita fraterna.

Gio: E non si puo negarlo, se Dio è, come io credo, et che l'anima sia inmortale.

Gir: Questo non durerò fatica a provarlo sendo da singulari teologi et filosofi suto largamente provato in varii tempi et in molti modi.

---

a Ms.: nō nell opera. *b* Über der Zeile.

Gio: Che la chiesa si habbi a rinovare, anche questo confesso, perche l'è molto diversa da quella de primi Cristiani, ma quello, che[a] offende non solo me, ma lo evangelo, il quale in s^to^. Matteo dice, che Cristo a quelli, che lo dimandorno del juditio, rispose, che non si aparteneva loro intendere e sapere e tempi e momenti delle cose future[1]; lasciamo Aristotile, che nella posteriora dice, che delle cose future contingente non è determinata verita[2], ma e profeti antichi, che pronuntiorno li flagelli e l'avenimento del Signore lo notorno con certi tempi, ore, e punti, che prima, che l'incarnassi, non furno mai intesi, e tengo per opinione, che quelli, che notorno e tempi non l'intendessino, ma mossi dallo spirtu santo dissono quello, che vedevano et udivano, et ora stante la presuntione a questo vostro doma, che non solo v' è la rinovatione, ma la dite ne tempi e dì nostri sule parole del frate.

Gov: Che dicesti poco fa et ora di fra Girolamo?

Gio: Dissi, che costoro sentivano di quella fratescha[b] suprestitiosa, andando cercando di questo frate Martino et ora parlando della rennovatione della Chiesa.

III. Savonarola.

Gov: Ella fu una gran cosa, — f. 8 (143)[r] — (questa del frate)[c] et li articuli, che prenuntiò per parte di Dio, et come qui successe del anno 1494 vennono havendoli avanti qualche anno pronosticati in que tempi, che l'Italia era in calma, et come successono apunto secondo, che le pronuntio[3]; io parlerò largo a me, coteste

a Durchstr.: mi. *b* Korrig. statt: fatica. *c* Am Rande.

[1] Act. 1, 7.

[2] Vgl. Aristot. Analyt. Posterior. I cap. 6, 18ff.

[3] Es verdient bemerkt zu werden, daß Francesco Guicciardini, der Governatore, dem Cerretani obige Worte in den Mund legt, eine Sammlung solcher Prophetien angelegt hat, gedruckt unter dem Titel: „Profezie politiche e religiose di fra Hieronymo Savonarola ricavate dalle sue prediche da Messer Francesco de' Guicciardini l'Historico. Impresso in Fiorenza MDCCCLXIII. (Firenze, Bibl. Naz. Misc. 7767. 22.)

cose danno che pensare, perche se voi leggete le prediche sopra l'exodo, e quelle avanti la venuta del Re Carlo, e pare, ch'egli havessi scritto innanzi tutto quello che fu; lasciamo quello, che mandò a dire à Lorenzo de Medici[1], e quello, che disse a molti particulari, la santissima vita sua e de sua frati e di quelli, che in verita credevano, perche non predicava se non carita, semplicita, patientia e fede, introducendo nella mente delli huomini quella vita di que primi Cristiani e di que santi religiosi.

Gio: Voi, Governatore, anche ci havete qualche fantasia? e' mi piace, che ciascuno parli largo et col cuore aperto, perche e' si trova meglio la verita, e non si puo negare, che quanto a sensi, non se li vedde mai un peccato mortale, ne veniale, perche e' non harebbe tenuto il credito con sua frati e con li altri huomini, ma in quanto al intelletto, e' non fu mai il piu disordinato superbo et ambitioso, havendo ardire non solo di voler riformare l'ordine suo qui in Toscana, ma farsi fare generale di essa provincia et separarsi in obedientia dal resto del' ordine, nel quale in quel tempo era tanti notabili huomini.

Gov: Adunque tanti santissimi huomini, che hanno fatto ordini et religioni nuove et le vechie rinnovate e ristrette, sarebbono suti presuntuosi e superbi, come fu il Beatissimo Romualdo[2], st. Giovangualberto[3] et ultimamente a Milano il beato Amadio[4], il quale si segregò dall' ordine delli osservanti ristringendo la vita, et il beato Colombino[5], nuovo edificatore dell' ordine del' Jesuati[a] sendoci prima tutti[b] questi ordini santissimi, come è quello di st. Benedetto, il quale è si bello, tutti questi sarieno suti superbi? il bene stimo sempre sia

---

a Ms.: Fniesuati. *b* Ms.: a tutti.

---

[1] Vgl. Burlamaechi S. 23.
[2] Stifter des Camaldulenser-Ordens, † 1027.
[3] Joh. Gualbert, Stifter des Vallumbrosaner-Ordens, † 1073.
[4] Amadeus, Stifter einer nach ihm benannten Franziskaner-Kongregation, † zu Mailand 1482.
[5] Stifter der Jesuaten, † 1367.

bene, maximamente, che li effetti, cioè la vita e progreßi sua e de frati sua erono approbatissimi.

Gio: E non si puo scusarlo e lo disse, perche tutto faceva.

Gov: E che disse?

Gio: Disse[1], che l'intentione sua era di fare un concilio, et farvi chiamare Papa Alessandro per riformare la chiesa, et in detto concilio farsi grande et reputato mediante la sua dottrina, laquale era singulare; paionti queste cose da santi? che di' tu, Girolamo?

Gir: Jo dico, se tu credi, che Iddio fondassi questa chiesa militante o no?

Gio: Credolo — f. 8 (143)v.

Gir: Credi tu, che questa chiesa militante habbi commertio sendo fatta da Dio con la trionfante, e che da quella sia retta?

Gio: Confessato, che la sia fatta da Dio, bisogna confessare cotesto.

Gir: Se gli è cosi, è di bisogno, che sempre nella chiesa militante sia qualche santo huomo, al quale Iddio e la chiesa trionfante conferisca la voglia sua, e quello e quanto si de' seguire nella chiesa militante per salute di essa.

Gio: Egli e vero.

Gir: Se gli è vero, adunque questo tale bisogna, che sia huomo e non pianta, ne animale sensitivo?

Gio: Si.

Gir: Se gli ha essere huomo, non è egli piu conveniente, che sia uno di vita santissima, che uno, che sia inmerso ne sensi e nelle cure del mondo?

Gio: Veramente.

Gir: O chi e stato ne tempi nostri, a chi si possa aplicare questo uffitio piu, che a fra Girolamo, per havere tenuto sempre vita santissima e per le cose future, che prenunziò inanzi alla venuta del Re Carlo, il che successe tutto[2], come disse propriamente del pas-

---

[1] Vgl. Savonarolas angebliche Geständnisse im sog. 1. Prozeß, Villari II, CLXXIf.

[2] Dies war nicht bloß die Anschauung der Fratesken; auch der berühmte Platoniker Marsilius Ficinus schrieb am 12. Dez.

sare un Principe oltramontano con uno[a] esercito terribile, al cospetto del quale ciascuno tremerebbe, e che gli era condotto dala mano di Dio, et che l'Italia non haveva rimedio, e che le sua gente, che ne haveva assai, è bellicosissima e sua fortezza non varebbono niente, dicendo queste formal' parole, che piglieria le fortezze con le meluzze[1], il che segui a punto, perche qual fortezza li mancò? et nltimamente Castel St. Agniolo al cospetto suo rovinò, qual è inespugniabile[b 2]. Del regno[3] che rimedio hebbeno? o non fece gli l'arca predicando e serrolla in tempo[4], che se gli havessi havuto questo exercito barbaro per la briglia, saria suto miracolo a condurlo si a punto nel tempo, che le cominciò a prenuntiare queste rovine e flagelli. Vedeaselli un sol nugolo in cielo allora? anzi[c] era l'Italia nel paradiso de piaceri, e cosi il regno di Napoli, balli, canti, conviti, allora venne la rovina; le belle et armigere gente d'Italia e sua fieri Capitani, non fuggiron ellino innanzi a questo esercito come femmine? o la morte di Lorenzo de Medici e rovina di quello stato[5], non lo disse egli a molti e di quelli, che reggievano?

---

a Ms.: coruno. *b* Korrig. aus: espugniabile. *c* Ms.: anche.

1494 an Joh. Cavalcanti: „Nonne propter multa delicta postremum huic urbi hoc autumno exitium imminebat, nulla prorsus hominum virtute vitandum? Nonne divina clementia Florentinis indulgentissima, integro ante hunc autumnum quadriennio nobis istud praenuntiavit? Per virum sanctimonia sapientiaque praestantem Hieronymum ex ordine praedicatorum, divinitus ad hoc electum. Nonne praesagiis monitisque divinis per hunc impletis, certissimum iamiam supra nostrum caput imminens exitium nulla prorsus virtute nostra, sed praeter spem opinionemque nostram mirabiliter evitavimus? A Domino factum est istud, et est mirabile in oculis nostris. Reliquum est, optime mi Joannes, ut deinceps salutaribus tanti viri consiliis obsequentes, non solum ego atque tu, sed omnes etiam, Florentini, Deo nobis clementissimo grati simus.“ Mars. Fic. Epist. lib. XII, Opp. Basil. 1561 t. I, 963).

[1] Vgl. oben Cerretanis Storia Fiorentina S. 8.

[2] Vgl. oben S. 34.

[3] Scil. Napolitano.

[4] Vgl. oben S. 8.

[5] Vgl. Savonarola, Compendium Revelationum, Quétif I, 235.

Adunque tutte queste ragioni vogliono, che questo uffitio si diferisca a lui, se le ragioni la vogliono, et che habbi fatto e detto, e che sia tutto successo. Che puo tu dire maxime, che a queste cose furno presente e testimoni molt' huomini singulari, perche quella eta ne fu copiosissima mediante la diligentia e opera di Cosimo e Piero e Lorenzo della famiglia de Medici, e quali tutti huomini preclarissimi[a] e dotti alla voce sua predicando et dicendo queste formali parole: Gladius Domini super terram cito — f. 9 (144)[r] — et velociter[1], questo dice il Signore, io velo dico da parte di Dio, sendo della immensa dottrina, attirati[b] da questa profetia, spaventorno e pieni di terrore stupivano; forse che furno huomini di bassa qualita? anzi furno la gloria et sapientia di dua secoli, el conte Joanni della Mirandola, m. Malatesta da Rimini, m. Marsilio Ficino, m. Ulivieri Arduini, lo Scottino de Benivieni[2], e molti altri huomini singulari, si che adunque questo uffitio bisogna aplicarlo a questo frate, se ti pare che questo uffitio si differisca a lui. Partelli andarne chiaro, che questa chiesa ne habbi di bisogno?

Gio: O ella ne havea bisogno anche CC anni fa quando fu Urbano[3], e poi tanti mali, che svegliorno nella chiesa di Dio.

Gir: Non ti diss' io, che in cotesti tempi Iddio soccorse la chiesa sua con s. Francesco et s. Domenico, lequali religioni sono invecchiate, e non era in cotesto tempo nelle chiese molti vitii e mancamenti, che vi sono ora, allora vi era l'avaritia et l'ambitione, ora vi son giunti molti altri mali, e quello, che è maggiore, che non credono, che sia nulla doppo la morte e diconlo, et hanno il paradiso, e tu sai quello, che io ti ho detto, che ogni volta, che li huomini hanno fatto il paradiso et Iddio apre l'inferno, et viene la ruina, si che per

a Ms.: plecarissimi. *b* Ms.: amirate.

[1] Vgl. Savonarola, Compendium Revelationum, Quétif I, 231.

[2] Vgl. oben Storia Fiorentina S. 3.

[3] Urban VI.

tutte queste ragioni apartenendosi questo offitio dell' essere mediatore alla trionfante e la militante a fra Girolamo et la chiesa havendo non bisogno, ma necessita di gittare lo scoglio, bisogna confessare, che sia stato vero profeta.

Gio: In verita, se non si fussi di poi impacciato di volere dare il governo e le legge alla cita nostra e travagliarsi di nostra pace, piu con questo Principe, che con quello et amicitie e modi di vivere e consigli e riforme di donne e fanciulli, questo si potrebbe forse aconsentire, ma e' mostrò in molti modi di volersi far capo nella citta nostra, non solo del temporale, ma dello spirituale, per dare non solo modo nuovo, dato da lui del governare la citta, ma fare principio a un nuovo dogma di religione, per introdurlo, quando per mezzo del concilio fussi divenuto grande, et deposto[a] il Papa e creato se o un altro al Pontificato, e di questo sene vedde molti segni, e piu che non solo la citta nostra, ma dove si condusse l'opere sue metteva dissensioni et divideva e padri da figli et fratello dal' fratello, e nelle regole di monache e frati tutti erano in parte.

Gir: E' mi piace parlar teco, perche tu non fai, come quasi tutti quelli, che non piace lor questa cosa, bruttamente fanno[b] e che si adirano, s'alterano[c], et anche menerebbono[d] le mani, ma gravemente, come fu sempre tuo costume, procedi al trovare la verita, con patientia e prudentia e con quella modestia, che si ricerca a un savio. Ma veniamo avanti, questi naturali non dicon eglino, che quanto il bene si distende in piu persone, tanto è maggiore?

Gio: Si.

Gir: Cristo Crucifisso non si sforzò egli col comandarlo a tutti li Apostoli, che la sua religione si distendessi[e] in tutto il mondo, perche gli è il fine — f. 9 (144)[v] — della chlarita, che il bene si differisce in ogni luogo, et la scrittura sacra lo dice: in omnem terram[1],

---

a Ms.: disposto. *b* Ms.: fanno e questo. *c* Ms.: saltano. *d* Ms.: merebbono. *e* Ms.: difende.

[1] Rom. 10. 18.

e un[a] ricco non gli è maggior gloria arichire molti, che uno?

Gio: Si, certamente.

Gir: Un huomo dottissimo diceva, quale è maggior gloria, o far pochi dicepoli o farne assai?

Gio: Assai.

Gir: Et un predicatore quando consegue maggior premio, o a convertire cento persone o un popolo?

Gio: Un popolo.

Gir: Tutti quelli, che fanno bene fann' eglino bene, per amore o per timore delle buone legge?

Gio: Parte per amore, e parte per timore.

Gir: O par te gli discrepante da un buon religioso, il dare, insegniare et introdurre una buona legge in una citta, purche l'habbi il fine con la iustitia e non manchi di religione?

Gio: Veramente di no.

Gir: L'insegniare un buon governo civile, iusto, rationabile, dove leggi possino piu che li huomini a una citta disordinatissima?

Gio: Et anche questo pare.

Gir: Ordinato il governo creare legge al ben essere delli huomini, donne, fanciulli?

Gio: Et anche cotesto, purche non si apropi' a se, o ad alcuno altro privato.

Gir: Fra Girolamo, non ha egli fatto tutte queste cose? prima la citta vostra, per haver guasto quello stato, che haveva tenuto LX Anni[1], e per trovarsi e Franzesi in casa, non era ella in maximo disordine?

Gio: Veramente.

Gir: Se lui fece et fondò un vivere publico, si creò legge circa l'honesta et vestire di donne, et giovani e fanciulle, se lui c'insegnò vivere a uso di republica civilmente et con quella religione, che ne richiede al secolo et a sacerdoti e monache, la vita di quelli antichi religiosi, o puossi dire, che costui habbi errato o fatto bene?

Gio: Queste cose son tutte buone.

---

a Ms.: e dice un.

[1] Gemeint ist die Herrschaft der Medici 1434—94.

Gir: Se lui visto la contraditione de mali cittadini, e de perversi religiosi, se lui gli ha separato da buoni, che male è stato? non dice Iddio nel evangelio: Jo son venuto a mettere il fuoco, io ho messo il coltello in terra per separare i beni da cattivi[1]?

Gio: E' mi pare, che fra cotesti buoni fussi di molti tristi d'ogni sorte, e molte volte se ne è scoperto il vero.

Gir: Fra primi sette diaconi fu un tristo, fra dodici dicepoli ne fu un altro, fra tutti e buoni semi è sempre del cattivo, niente di manco non fa, che il buono sia cattivo; ma se non fussino e cattivi non sarieno conosciuti i buoni, il sole par bello per le tenebre della notte.

Gio: E' si vede, che e capi della citta della parte del frate havevano fatto quello stato loro, e ne giuditi civili e criminali e ne consigli si aiutavono di sorte, che l'onoranze erano loro, e cosi li utili et era solo gastigato, chi era nemico del frate, ma li amici non havevano mai il torto, e lui come capo loro gli aiutava e confortava a aiutarsi e farsi favore l'un l'altro.

Gir: Jo senti — f. 10 (145)^{r} — molte volte dire al frate publicamente, che chi faceva bene et era buon cittadino o buon huomo, quello era suo amico, et che non voleva la chi facessi il buono e l'ipocrito, et non poteva tenere questo e non quello, che andassi alla predica et in s. Marco e non gridò piu acramente spetie nessuna quanto l'ipocriti e tiepidi, e quali quanto potette li scoperse e perseguitò?

Gio: Pure ommesso molti particulari si vede che si ridisse, e disse non havere hauto nulla da Dio, e che gli era sua inventione: questo non si può negare.

Gir: Dimmi, se venissi uno a te e dicessi, domani e l'altro ti averra i tali et i tali particulari di cose impossibili a saperle per altra via che da Dio et che fussi di sanctissima vita, et che tutto quel dirti quelle cose gli fussi piu tosto per recar male che bene, e dicessi, io l'ho da Dio, e quando la metà delle cose fussino

[1] Luc. 12, 49; Matth. 10. 35.

venute, e' tornassi a te e dicessi, quello, che io ti dissi di quelle cose a venire non è vero, ch'io l'havessi da Dio, ma fu mia inventione, di poi venissi quasi tutte l'altre, che diresti?

Gio: Direi, che le prime parole fussino vere, e queste ultime finte, perche potrebbono piu in me l'essere delle cose, che le sua parole.

Gir: Cosi bisogna dire delle cose del frate, maxime che nostri teologi vogliono, che Dio a benefitio della Chiesa e religione sua habbi mostro a sua profeti assai e mirabil cose, e fattole lor' dire a popoli, di poi suttratto loro el lume dello spiritu santo[1], sono rimasti ne lor puri naturali, come huomini, che erono avanti, che Dio dessi loro il lume della profetia, e disperatosi e gridati a Dio d'essere rimasti al buio.

Gio: Nel testamento vecchio ne fu alcuno.

Gir: Et nel nuovo non ne manca, et è conveniente[a] chi vidde in sto Stefano, in sto. Paulo, che disse nel suo ratto, che vidde molti segreti di Dio, che non è lecito a parlarne a l'huomo; l'huomo chiama, che rimane senza il lume delle profetie. O parrebbe gli, che fussi suto conveniente, che que Re antichi delli Ebrei, che perseguitano i profeti, quando gli pigliavono, havessino potuto co tormenti far dire loro e segreti che havevono de Dio? e' sarebbe inconvenientissimo, Iddio sarebbe in potere delli huomini, e' non è?

Gio: No, certamente.

Gir: Adunque che fra Girolamo fussi profeta lo dimostra, che quello, che ha pronuntiato ne è perinsino à hoggi venuta buona parte, e se si ridisse, Dio gli tolse el lume della profetia, di che rimanendo ne suoi primi naturali, non vedeva piu quelle cose, che egl' haveva prenuntiate, anzi glie ne pareva haver dette per sua inventione, non sendo conveniente con la fune e con i tormenti dicessi o si ramentassi di quello che gli haveva fatto dire Dio.

Gio: O e'non è cosi, io tenevo dire una, che è chiara et è grande, anzi delle prime propositione, che

[1] Vgl. Bart. Redditi b. Schnitzer, Quellen und Forschungen I, 73f.

diceva — f. 10 (145)^{v} — assoluto, et è apunto venuto il contrario.

Gir: Quale? vieni avanti!

Gio: Non disse egli, et è scritto, che lo stato popolare era fatto da Dio[1], et che non poteva essere guasto, et chi tentassi guastarlo capiterebbe male, perche Dio voleva, che la sua città di Firenze vivessi à popolo, e che quello governo haveva a dominare prima rihaute le sua cose per se, come Pisa, e Montepulciano, e^{a} molte altre cose che non pensavano, e che^{b} per la bonta et gustitia di quel vivere publico molti havevono a venire spontaneamente a volere essere governati da tal governo, et che questo saria presto di sorte, che l'havevono a vedere quelli benche vecchi del' eta vostra, il che non^{c} solo non è stato, ma egli é suto tutto il contrario, et quel' governo è guasto, et quelli che ne furno capi, son grandi et alti et arrichiti. Questo non si ha a credere, non è necessario disputarlo, perche apertamente si vede, e tutto si fe con l'arme in mano, et io fui uno di quelli capi, che v'intervenni, et a guastare il consiglio et fare il parlamento et la balia et rimandarne il gonfaloniere a casa[2], et haremolo fatto prima, se e mia compagni non si facevon ombra e paura d'una moltitudine, che si terrebbe legata con un filo d'accia.

Gir: Giovanni mio, tu di' il vero, ma tu non di' cotesta propositione affatto del non guastarsi il governo, perche quando dice cotesto, nel' exordio dice in questo modo come hai detto, e piu queste parole: e se pure lo guasterai, et che gli accadessi, che tu lo guastassi et facessi un signore violento, non ti durera quindici di, perche cosi vuole il signore.

Gio: Tu di' il vero, ma e quindici giorni son passati, et il governo sta, e non siamo capitati male, a questo non hai tu, che dire, Girolamo nostro.

---

a Ms.: di. *b* Ms.: che molti. *c* Ms.: un.

---

[1] Vgl. Pred. sui Salmi, ed. Venet MDXLIII; Pred. s. Job, ed. Venet. MDXLV u. ö.

[1] Vgl. Nardi I, 448f.; Guicciardini, Stor. Fiorent. S. 372.

Gir: Il centro del tutto è intendere questi quindici dì, quello che vogliono dire, perche io lessi la nel testamento vecchio è un pezzo, che un Profeta promisse il signore tra 48 settimane e passorno anni[1], niente di meno si tiene la[a] scrittura sacra per vera, perche queste cose e parole de Profeti, non s'intendono dopo, non che prima. . . .

---

a Ms.: per la.

---

[1] Vgl. Dan. 9. 24—27.

Alphabetisches Personenverzeichnis.

A.

Acciaiuoli Alessandro 63.
— Vinzenzo 25.
— Zanobi 36.
Alberti Piero 63.
Alexander IV., IX.
— VI., XXIV. XXXI. LIV. 2. 3. 4. 18. 34. 40. 53. 55. 56. 58. 59. 64. 71. 72. 80. 81. 97.
Alphons II., König von Neapel 4. 5. 10. 34.
Altoviti Oddo IX.
Amadio der sel. 96.
Ammirato, Geschichtsschreiber 49.
Anjou Johann 17.
— Karl I. 16.
— Karl II. 16.
— Robert 16.
Antella Lamberto 46.
Antinori Tommaso 63.
Antonin d. hl. XXVI.
Arduinus Oliverius 9. 99.
Arezzo Lionardo d' VII. XXVI.
Aristoteles 93. 95.
Augustus, Kaiser 92.
Avicenna XXVI.

B.

Barbarus Hermolaus LI.
Barone Francesco 55.
Bartoli Domenico 49.
Bartolomeo, da Faenza, Fra XXIIIf. 78.
Benedetto Fra 63. 64. 67. 69. 70. 77. 81.
Benivieni Girolamo 9. 60. 78. 99.
Benizi Giovanni 37.
Bernardino d. Bildhauer 76f.
Biscioni Antonio Maria XLI.
Boni Lionello 71.
Bonsi Domenico 55. 58. 60. 66. 71.
Borja Cesare 81.
Botticelli Sandro 54.
Bracci Alessandro 52.
Bracciolini Poggio XXVI.
Brancaleoni Latino IX.
Burchard Joh. 33. 34. 61.
Burlamacchi Pacifico XXIf. 6. 19. 27. 38. 39. 44. 45. 46. 53. 59. 61. 64. 65. 66. 68. 69. 70. 73. 74. 75. 77. 78. 80. 81.
Busini Tommaso Fra 79.

C.

Caligula, Kaiser 92.
Cambi Bernardo X.
— Ginevra X.
— Giovanni, Historiker X. XI. XII. XIII. 31. 36. 45. 62. 67. 68. 70. 71. 75. 86. 87.
— Giovanni, Kaufmann XVIII. XIX. 13. 20. 46. 50. 51.
Cambini Andrea 71.
Capponi Gino 51.
— Piero XXXII. 11. 24f. 31. 70.
Caraffa, Kardinal 52.
Carvajal, Kardinal XXII.
Castiglione St. 32.

Castracato Corbizio 45.
Castruccio degl' Interminelli 17.
Catald d. hl. 34.
Ceccone d. Fälscher XXI. 72.
Ceretanus de Ceretanis XI.
— Johannes XI.
Cerretani Familie VIIff.
— Adobarta X.
— Agnolo VIIf. X. XII.
— Alberto X.
— Aldobrando IX.
— Alessandro XI.
— Andrea IX. X.
— Bartolomeo, der Historiker Xff. und passim.
— Bernardo XI.
— Constanza X.
— Francesco XXXV.
— Giovanni X. XI. XXXV.
— Giovanni Vincenzo XXXVIIIf.
— Jacopo VII. VIII. IX. XII.
— Lisa X.
— Maddalena X.
— Margarita X.
— Matteo X. XI. XIII. 51.
— Niccolo X. XI. XII.
— Pagolo X. XI. XIII. XXIX. XLII.
— Ruberto XIII. XXIX.
— Sandra X.
Chalkondylas Demetrius LI.
Ciai Francesco 46.
Cicero XXVI.
Cinozzi Girolamo 45.
— Placido 8. 77. 80.
— Simone 71.
Claudius, d. Kaiser 92.
Clemens I. 93.
— IV., IX.
Cletus 93.
Colombin d. sel. 96.
Commodus, Kaiser 92.
Commynes Phil. 72.
Compagni Dino VIII. IX.
Constantin, Kaiser LIII. 93.
Conti Sigismondo de' 3. 34.
Corbinelli Pandolfo 51.
— Tommaso 51.
Corbizi Filippo 37.
Corsini Piero 66.

D.

Dante XIII. LIII.
Davanzati Francesco 71.
Delphinus Petrus XXX.
Dino s. Compagni.
Domenico da Pescia, Fra 38. 60. 62. 70.
Dominikus d. hl. 94. 99.

E.

Entragues 36.
Erasmus Desiderius XLV. LIII. 88ff.

F.

Faenza s. Bartolomeo.
Ferdinand d. Katholische v. Spanien 35.
Ferrante I., König v. Neapel 2. 3.
— II., König v. Neapel XXXI. 18.
Ficinus Marsilius LII. 9. 78. 97. 99.
Filipepi Simone XXIf. 53. 54. 56. 57. 65. 73. 74. 75. 77. 78. 81.
Firenze Fra Mariano 62.
Franz d. hl. 94. 99.

G.

Galba, Kaiser 92.
Ganfiglazzi Jacopo 51.
Ginori Tommaso XIII. 49. 67. 72. 73.
Gualterotti Francesco 63.
Gugni Bartolomeo 45.
Guicciardini Francesco XIII. XIX. XXV. XXXIff. XLIII. LVf. 25. 30. 31. 32. 33. 36. 37. 38. 39. 42. 43. 44. 46. 47. 49. 52. 53. 67. 68. 71. 83. 95. 104.
— Luigi XIIf.
— Piero 47.

I. J.

Infessura 3.
Isabella v. Spanien 34.
Johanna II. v. Neapel 17.
Johannes Gualb. d. hl. 96.

Julius II. XXVIII. LIV.
Justinianus Paulus XXX.

K.

Karl V., Kaiser XLVI. 90.
— VIII. v. Frankreich XI. XVIII. XXVII. XXXIf. 2ff. 10f. 12ff. 19. 20ff. 33ff. 72.
— v. Anjou, s. Anjou.
Konstantin, Kaiser, s. Constantin.

L.

Landinus Christophorus LI.
Landucci Luca XIII. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 29. 30. 32. 33. 36. 37. 38. 42. 43. 44. 45. 46. 48. 53. 57. 59. 60. 62. 65. 66. 67. 68. 69. 71. 72. 82.
Latino, de' Brancaleoni, Kardinal IX.
Leo X., XIII. XXVIII. XLIII. LIII. LIV. 7.
Linus d. hl. 93.
Livius XXVI.
Lodovico Moro s. Sforza.
Lorenz d. hl. 94.
Ludwig XI. v. Frankreich 17.
Luther Martin XLIV. XLVI. LV. 84. 90. 91.

M.

Macchiavelli Niccolo XXV. 49.
Malatesta Sacramoro v. Rimini 9. 36. 99.
Malespini XXVI.
Manetti Giovanni 61. 66.
Manfred, König 16.
Manfredi, Gesandter 28. 29. 41.
Marchionne di Coppo Stefani VIII. IX. X. XXVI.
Martelli Francesco XVII. XVIII. XIX. 51.
— Lucrezia XI. 51.
— Ruberto XI. XVII. XVIII.
Maximilian, deutscher König 35. 41.
Maximin, Kaiser 92.
Mazinghi Domenico 71.
— Giuliano 45.
— Jacopo 45.
Medici Butto de' 51.
— Cosimo XII. 5. 99.
— Lorenzo Magnifico XI. XII. XVIIf. 1. 6. 40. 80. 98. 99.
— Piero XVIII. XXXI. 2. 4. 5. 7. 10f. 12f. 18. 20. 34. 35. 40—43. 46ff. 51. 52.
— Giovanni di Pierfrancesco 5. 10. 52. 53. 56.
— Lorenzo di Pierfrancesco 5. 10. 53.
Minucci Paul XXXVIII.
Mirandola Giovanni Graf Pico LIf. 9. 78. 99.
— Giovanfrancesco Graf Pico XX. XXII. XXIII. XXIX. LII. 73. 75. 77. 78. 80. 81. 82.
— Ludwig, XXIX.

N.

Nardi Jacopo XXIV. 19. 22. 23. 24. 25. 27. 29. 32. 36. 38. 39. 42. 44. 45. 53. 68. 69. 77. 81. 104.
Nerli Benedetto 63.
— Filippo, Historiker 49. 63.
— Jacopo 44. 68. 69.
— Tanai 44.
Nero Bernardo del XIX. 46. 50. 51.
— Kaiser 92.
Nikolaus III. IX.

O.

Orsino Bartolomeo d'Alviano 42.

P.

Palmieri Matteo XXVI.
Pandolfini Jacopo 42.
Parenti Piero XIII. 25. 31. 49.
Paulus d. hl. 103.
Pazzi IX.
Pepi Francesco 66.
Perraud, Kardinal LII.
Petrini Averano 61.
Petrus d. hl. 93.
Piccolomini Enea Silvio LI.
— Francesco LII.
Pier Leoni XVII f.

Pitti Jacopo, Historiker LVII. 25. 49. 53. 68.
— Piero 51.
Plinius XXVI.
Poggio Bracciolini XXVI.
Politianus Angelus LI.
Pomponatius Petrus LIV.
Popoleschi Piero 71.
Prierias Sylvester XLVI. 90.
Ptolomaeus XXVI.
Pucci Ganozzo 46. 50. 51.
Puglia Francesco di 60. 61. 62.
Pulinari Dionisio 62.

R.

Redditi Bartolomeo XXIf. 73. 74. 78. 81. 82. 103.
Renatus v. Lothringen 17.
Reuchlin Joh. XLV. LIf. 85. 88.
Riario Girolamo 53.
Ricci Bernardo 71.
Ricciardi Francesco 28. 35. 49.
Ridolfi Gianbattista 63. 66.
— Niccolo 46. 50. 51.
— Vincenzo 68.
Rinuccini XII. XIII. 30.
Romolino, Kardinal 72. 73. 81.
Romuald d. kl. 96.
Rondinegli Giuliano 62.
Rovere Julian, Kard. XXXI.
Rucellai Bernardo XXXf. XLIII. 3. 4. 5. 15. 20. 21. 25. 27.
— Giovanni XLIII. 83.
— Pandolfo 36.

S.

Salviati Jacopo 63.
— Marco 61.
Sanudo Marino 10. 19. 27. 29. 30. 32. 33. 34. 35. 36. 49. 73. 74. 82.
Sardi Tommaso 74.
Sassetti Galeazzo 51.
Sassolini Lando 45.
Savonarola Girolamo, Fra. Anfänge 5ff.; Gesandtschaft an Karl VIII. 11ff.; Rede an diesen 14ff.; Audienz bei ihm 26f.; seine Politik 3f.; Verfassungsänderung 28ff.; Sittenreform 33ff.; die Kinder 38; Verbrennung der Eitelkeiten 38f.; die Parteien 39ff.; per via di Roma von seinen Gegnern verfolgt 40. 43; vom Papst gebannt 43; vergebliche Versuche, Lossprechung zu erlangen 52. 55f.; Predigt an Christi Himmelfahrt 1497 43ff.; Hochverratsprozeß 48. 49; nimmt 1498 die Predigt wieder auf 58. 59; die Feuerprobe 59ff.; Gefangennahme 65ff.; Prozeß und Hinrichtung 71ff.; Beurteilung desselben XXff.; XLIV. XLVIIIff. L. 64f.; 77ff.; 95ff.
Scala Bartolomeo XXVI.
Sforno Obadja LII.
Sforza Ascanio, Kardinal 3. 41.
— Catarina 53.
— Lodovico il Moro XXIV. XXXI. 2. 4. 10. 18. 41. 42. 53. 56.
Silvestro Fra 70f.
Soderini Francesco XXVII. 21.
— Pagolantonio 5. 42.
— Piero XXII. 87.
Somenzi Paul 40. 41. 61. 62. 66. 67. 68.
Spini Doffo XX. 54. 55. 56. 57. 61.
Stephan d. hl. 103.
Strozzi Alfonso 68.
— Carlo 47.
— Luigi XXXV.

T.

Tacitus XXVI.
Thomas v. Aquin XXVI.
Tignano Giovanni da 37.
Toledo Johann von 34.
Tornabuoni Lorenzo 22. 46. 50. 51. 52.
Turriano Joachim 72.

U.

Ughi Fra Mariano 65.
Urban I. 93.

Urban VI. 99.
Urbino Pierpaolo 36.

V.

Vaglienti Piero 57. 81.
Valori Francesco XX. 31. 42. 46. 50. 51. 63. 66. 67.
Vecchia Giovanni della 50. 61. 63. 66. 70.
Vespucci Giorgio 36.
— Guidantonio 47.
Villani Giovanni u. Mattoe, Historiker VII. X. XXVI. 16.
Vinzenz d. hl. 94.
Violi Lorenzo 73. 81.
Vitelli Paolo 42.

W.

Württemberg Eberhard Graf von LI.

Henle, Dr. Fr. Ant., **Der Evangelist Johannes** und die Antichristen seiner Zeit. Eine historisch-dogmatische Abhandlung. gr. 8. 1884. 153 S. n. ℳ 3

— — **Kolossä** und der Kolosserbrief. Ein Beitrag zur Einleitung in den Kolosserbrief. gr. 8. 1887. 93 S. n. 2 ℳ 50 ₰

Holzhey, Dr. C., **die Inspiration der hl. Schrift** in der Anschauung des Mittelalters. Von Karl d. Gr. bis zum Konzil von Trient. IV, 167 S. 8. 1895. 2 ℳ

— — **Der neuentdeckte Codex Syrus Sinaiticus,** untersucht. Mit einem vollständigen Verzeichnis der Varianten des Cod. Sinaiticus und Cod. Curetonianus. gr. 8. IV, 59 und 89 S. 1896. 5 ℳ

— — **Das Buch der Könige** (Reg. III. IV.). Untersuchung seiner Bestandteile und seines litterarischen und geschichtlichen Charakters. 63 S. 8. 1899. 1 ℳ 40 ₰

— — **Die Bücher Ezra und Nehemia.** Untersuchung ihres litterarischen und geschichtlichen Charakters. 8. 1902. 68 S. 1 ℳ 80 ₰

Knöpfler, Dr. Al., **Die Kelchbewegung in Bayern** unter Herzog Albrecht V. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte des 16. Jahrhundert. Aus archiv. Quellen bearb. 8. VII, 223 u. 129 S. mit 1 Tafel. 1891. 3 ℳ

— — **Johann Adam Möhler.** Ein Gedenkblatt zu dessen 100. Geburtstag. Mit einem Bilde Möhlers. 8. IX, 149 S. 1896. 2 ℳ 50 ₰

Linsenmayer, Dr. Ant., **Geschichte der Predigt in Deutschland** von Karl dem Grossen bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts. gr. 8. 1886. 483 S. 5 ℳ

Minges, P. Part. O. Fr. M., **Compendium theologiae dogmaticae specialis.** Pars I, continens doctrinam de deo, creatione, redemptione objectiva, gratia. Pars II, continens doctrinam de ss. sacramentis et de novissimis. 8. 1901. VIII, 283, VIII, 222 S. 7 ℳ 20 ₰

— — Pars III. Comp. theolog. dogmat. generalis. 8. 1902. VIII, 289 S. 4 ℳ

Silbernagl, Dr. J., **Der Buddhismus** nach seiner Entstehung, Fortbildung und Verbreitung. Eine kulturhistorische Studie. 2. (ergänzte) Ausgabe. VIII, 207 S. 8. 1903. 3 ℳ

DATE DUE

[illegible]

FACULTY

[illegible]

[illegible]

JUN 15 1981

GAYLORD

PRINTED IN U.S.A.

Princeton Theological Seminary Libraries
1 1012 01346 2272